

Stadionwelt

Das Fan- und Stadionmagazin www.stadionwelt.de

Nr. 5

Nov. 2004

2,90 €



Abenteuer Auswärts

Zwischen Kult und
Chaos – Fußballfans
auf Reisen



Stadion-Neubau
Frankfurt

Weitere Schwerpunkte:



Fanszene HSV



Porträt La Bombonera



Fan-News und Fotos



England: Neue Stadien

Sparkasse

Liebe Leser,

Dass hinter jeder Straßenecke eine Anekdote lauern kann, dass Fußballfahrten nicht immer, aber oft genug, Abenteuer mit ungewissem Ausgang sind, wissen jene, die Wochenende für Wochenende in Sachen Fußball unterwegs sind. Wer diese Leidenschaft gerade erst entdeckt, kann sich auf herausragende gemeinsame Erlebnisse freuen, wird sich aber auch auf unerfreuliche Begebenheiten und Rückschläge einstellen müssen. Es ist eben „wie im richtigen Leben“.

Im Titelthema war es unser Anliegen, die vielen Facetten des Auswärtsfahrer-Lebens darzustellen, entscheidende Faktoren herauszuheben und auch zu hinterfragen. Deutschland kann eine besonders rege Szene an Viel- und Allesfahrern vorweisen. Kein Wunder, denn es gibt viele Fußballfans, das Streckennetz ist bestens ausgebaut und alles in allem herrschen Bedingungen, die sich manchem Nachbarland als paradiesisch darstellen. Der „Blick über den Tellerrand“ darf nicht fehlen, und so erfahren Sie zum Beispiel, wie und mit wie vielen Fans man in Norwegen die über 1.600 Kilometer von Oslo nach Tromsø zurücklegt, oder warum in Polen „nur die Harten in den Garten“ kommen.

Ab dieser Ausgabe finden Sie im Stadionwelt-Magazin wieder die Statistik-Doppelseite mit der Zuschauer-Rangliste der populärsten Teamsportarten. Der BVB führt gleich auf Anhieb und wird Rang 1 nicht mehr abgeben – welche Sportstätte hätte auch dieses Fassungsvermögen. Aber auf den Rängen 2 bis 100 wird sich noch viel bewegen in den nächsten Monaten.

Unsere Berichte und Informationen über die Stadien führen Sie auf eine Reise „vom Rand der Erlebniswelt“ in Wolfsburg über die Frankfurter Baustelle und England bis nach Buenos Aires in die „wahrscheinlich größte Pralinenschachtel der Welt“, La Bombonera, und weiter nach Bolivien.

Na, dann mal los!

Ihre Redaktion

PS.:

Der Relaunch unserer Internet-Portale unter www.stadionwelt.de ist größtenteils vollzogen, jetzt werden in den Rubriken Informationen und Fotos eingearbeitet, die mit der Neustrukturierung und technischen Umstellung erst richtig zur Geltung kommen.

So haben wir den Stadien und Arenen jeweils eigenständige Bereiche zugeordnet, der Business-Bereich ist ganz neu gestartet und bietet Informationen für alle, die sich beruflich mit Stadien, Arenen, deren Planung, Bau, Nutzung oder Ausstattung beschäftigen.

In dieser Ausgabe

10



42



64



Fan-News

Aachen, Leverkusen, Wolfsburg, Bochum/Schalke	4
München, Freiburg	5
Aachen: Das Märchen geht weiter	6
Leipzig: Nie mehr 11. Liga	28
Köln: Doppelte Leidenschaft?!	39
Fanbeauftragten-Tagung, Jena, Ulm, St. Pauli	40
Pro Fans: Zeichen setzen	41
Marseille, Paris	48
Zürich: Fusionspläne spalten die Stadt	45
Mit der Spraydose gegen das Stadion-Grau	50
Innsbruck, Linz	55
Dresden: „Aufpasser – Wir sind Dynamo“	58

Statistik

Zuschauertabelle: Top 100	8
---------------------------	---

Titel

Abenteuer Auswärts: Einleitung	10
Wer fährt wie weit?	13
„Ultra-Tiere ins Gehege!“, Gästeblocke	14
Interview: „Wir testen unsere Ordner“	
H. Weiser, Sicherheitsbeauftragter 1. FC Köln	15
Wenn der Bierkasten einschlägt:	
Auswärtsfans zwischen Krawall und Schikane	16
Interview: O. Haferbeck, Deutsche Bahn	17
Interview: A. Morbach, ZIS/LKA	19
Unterwegs auf Europas Straßen:	
Auswärtsfans international	22
„Weiter nach Tromsø als nach Monaco“:	
Auswärts unterwegs in Norwegen	25
Nachgefragt	26

Atmo

Deutschland: KSC, Hannover 96	30
Mainz, Braunschweig, Bochum	319
Osnabrück/Münster, Bielefeld	32
Nürnberg	33
Dresden, Uerdingen, Kaiserslautern	34
Bremen, Wuppertal, Duisburg	35
International: Marseille – St. Étienne, Basel (A)	36
Krakau, Basel (H), Brøndby	37
Paris – St. Étienne	38

Porträt Fanszene

Alle an einem Strang – die Fanszene des HSV	42
Chronik	43
Freunde und Feinde	44

Titel

Abenteuer Auswärts

Fans zwischen Krawall und Schikane, Gästeblocke, Interviews, Auswärts in Europa

Porträt Fanszene

Hamburger SV

Porträt, Interview, Chronik, Freunde und Feinde, Infos

Stadion-Porträt

Volkswagen Arena

„Am Rande der Erlebniswelt“ Interview, Daten & Fakten

Interview: O. Scheel (HSV Supporters Club) und Jojo Liebna (Chosen Few)	45
Daten und Fakten	46

Fan-Porträt

Zwei Vereine im Herzen: Stuart Dykes	52
--------------------------------------	----

Interview

„Für jeden Punkt einen Golfball“: Richard Golz	562
--	-----

WM 2006

News	59
------	----

Stadionwelten

Bolivien	60
England: Neue Tempel für die Elite	60

Stadion-Porträt

Am Rande der Erlebniswelt:

Volkswagen Arena	64
Interview: K. Rippholz, Pressesprecher VW Arena	67
Historie	68
Daten & Fakten	71

Stadion-News

Hannover, Duisburg, Düsseldorf, Magdeburg	62
München, Kaiserslautern, Paderborn, Essen	63
Zürich, Lyon, Basel	72

Stadion-Umbau

Neues Waldstadion Frankfurt	74
Daten & Fakten	77

Stadion-Porträt International

La Bombonera:	
Größte Pralinenschachtel der Welt	84
Daten & Fakten	87

Arena-News

Oldenburg, Krefeld, Düsseldorf	82
Stadionwelt: Eigener Arena-Bereich	82
Eishockey: Aufschwung durch neue Hallen	83
Lemgo: Zuschauerweltrekord	83

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin	88
Impressum	89
Rätsel	90

Aachen: Choreoverbot

Das Spruchband mit der ironischen Danksagung, das die „Aktiven Alemanniafans“ vor dem Spiel gegen den 1. FC Köln auf der Gegengerade des Tivoli entrollten, war nur eine knappe Stunde zuvor im Fanhaus in der Nähe des Stadions angefertigt worden. Ein spontaner Protest, denn die ursprüngliche Aktion, bei der der Kölner Geißbock die Hauptrolle gespielt hätte, wurde vom Verein untersagt.



Foto: Stadionwelt

Leverkusen: Freibier und Sightseeing statt Olympiastadion

Nach dem Feuerzeugwurf beim Champions-League-Spiel zwischen dem AS Rom und Dynamo Kiew, der durch einen außer Gefecht gesetzten Schiedsrichter zum Abbruch führte, verhängte die UEFA die logische Strafe gegen die italienischen Club: das Stadio Olimpico wird zwei „Geisterspiele“ erleben. Unter anderem betroffen: Die Fans von Bayer Leverkusen. Für das Spiel am 3. November hatten viele schon ihre Flüge gebucht.

„Auch wenn immer mehr abspringen“, sagt der Fanbeauftragte Andreas Paffrath, „ich schätze rund 50 Leute werden trotzdem nach Rom fliegen, und sich da einen schönen Tag machen, denn die Umbuchung kostet bei den Billigfliegern ja auch 25 Euro.“ Davon raten UEFA, der AS Rom und die Polizei allerdings ab. Die Angst vor verärgerten Römer Fans spielt mit.

Die Daheimgebliebenen werden unterdessen vom Verein für die das Fehlverhalten des Römer Fans entschädigt. Wer seine Buchungsunterlagen vorlegen kann, bekommt bei einer Live-Übertragung in der BayArena vom Verein kostenlose Speisen und Getränke. Unabhängig davon hat der Verein eine Protestnote bei der UEFA eingereicht. Paffrath: „Wir tragen gerade zusammen, welche Kosten unseren Fans entstanden sind und werden das der UEFA vorlegen. Bisher haben sich 127 Fans gemeldet, die für die Reise nach Rom zusammen rund 12.000 Euro ausgegeben haben.“



Protest in Bremen

Foto: wobontour.de



Anerkennung für Pander

Foto: borussiafotos.de

Wolfsburg

Unzufrieden trotz sportlicher Erfolge

Verkehrte Welt in Wolfsburg: zum ersten Mal in der Clubgeschichte schaffte es der VfL in der Bundesliga auf Platz 1, aber die Fans haben viel zu kritisieren. Beim Spiel in Bremen präsentierten sie die gesamte Palette der Punkte, die ihnen aufstoßen. Philip „Lupo“ Henkel von den „Supporters Wolfsburg“ erklärt, worauf die Wolfsburger Fans mit den Spruchbändern anspielen:

GaUCHO-Flut: „Einige Argentinier haben den Verein weiter gebracht aber viele junge Talente kommen nicht zum Einsatz.“

Mittelfinger: „Miroslav Karhan hat diese Geste gleich zwei Mal in unsere Richtung gezeigt.“

Ticketsystem: „Gästefans können sich bei uns hunderte Karten in der Heimkurve sichern, so drohen Spannungen.“

Neues Logo: „Viele Fans benutzen weiterhin das alte.“

Ablassfahrten: „Mit kostenlosen Bussen will man uns nach schlechten Spielen besänftigen.“

Block 6: „Hier gibt es immer Ärger mit sitzenden Fans. Um das zu vermeiden, sollte man ihn als Fanblock ausschreiben.“

Ul-Cup: „Hier sind wir gegen den Außenseiter FC Thun ausgetreten.“

VW-Diktatur: „Viele meinen, der Rücktritt von Peter Pander sei auf Druck des VW-Werkes erfolgt.“

Köln/A.: „Kampflos verloren, weil keiner gemerkt hat, dass Hristov nicht spielberechtigt war und das Fax des DFB landete auf der alten Geschäftsstelle.“

Wenige Wochen nach der Aktion in Bremen, Peter Pander war inzwischen nach 13 Jahren beim VfL mit der Erklärung, er übernehme die Verantwortung für den Fauxpas in Köln, zurückgetreten, führten die Wölfe die Tabelle der Liga an. Mit einer Porträt-Blockfahne ehrten die Fans im Spiel gegen Mönchengladbach den Mann, dem sie ihrer Meinung nach den Aufstieg zu verdanken haben und den sie gerne länger im Amt gesehen hätte: Peter Pander.

Bochum/Schalke

Die Palmenwedler-Story, Teil 4 und 5

Schon seit einigen Spielen liefern sich die Ultras Gelsenkirchen und die Ultras Bochum, vielmehr die Comicfiguren beider Gruppen, ein Duell, ausgetragen über bemalte Fahnen. Dieses Mal waren die Schalcker am Zug und produzierten eine Doppelfolge. Die Handlung im Soap-Opera-Studio auf Schalke in Kurzform:

Halbzeit 1: Der Palmwedler vom letzten Spiel ist kein Schalcker,

sondern entpuppt sich nach Abnehmen der Maske als weiblicher VfL-Fan, während im Hintergrund schon ein Schalcker Boot naht.

Halbzeit 2: Nach einem Angriff mit Kokosnüssen auf das Boot flüchtet die Figur der Bochumer ins Meer. Damit spielen die UGE auf die Vorkommnisse beim letzten Spiel der beiden Ruhrpott-Rivalen in Bochum an. Damals sei eine Reihe von

VfL-Anhängern nach einem Angriff auf Schalcker Fans von der Polizei festgenommen und mit Stadionverbot bedacht worden. „Statt mit Steinen und Tomaten hat der Bochumer hier mit Kokosnüssen geworfen und ebenfalls die Flucht ergriffen. Nur sind sie damals der Polizei in die Arme gelaufen und jetzt den Haien“, heißt es dazu von den Ultras GE.



Halbzeit 1

Foto: Photomafia



Halbzeit 2

Foto: Stadionwelt



Proteste beim Heimspiel gegen den FC Schalke 04

Foto: Schickeria München

Bayern München

Designerklappsitze als Stolperfallen?

Die „roten“ Münchener Fans richten ihren Appell mittels Spruchbändern an die Betreiber der Allianz Arena, ab 2005 neue Spielstätte der beiden Clubs aus der bayerischen Hauptstadt. Nur wenige Tage vorher haben sie erste Bilder des Sitzmodells, das im neuen Stadion installiert wird, betrachten können. Ein Modell, das nicht ihren Vorstellungen entspricht.

Zur Vorgeschichte: Bereits bei der Planung der Allianz Arena wurde vereinbart, das Stadion im Münchener Norden mit jeweils bis zu 10.000 Stehplätzen hinter beiden Toren zu errichten. Mit Rücksicht auf internationale Begegnungen müssen in diesen Bereichen variable Sitze eingebaut werden können. Die Besonderheit, dass die Allianz Arena von zwei Clubs genutzt wird, und sich die Fankurven zudem auf unterschiedlichen Tribünen befinden, hat Folgen: Die Vereine erklärten, eine wöchentliche Umwandlung beider Kurven von Stehplätzen zu Sitzplätzen bzw.

in der umgekehrten Richtung, sei aus Kostengründen nicht zweckmäßig – obwohl sich in anderen Stadien Umbausysteme bewährt haben, bleiben die Sitze dauerhaft installiert. Der Nebeneffekt: Durch Verkauf einiger Sitzplatzblöcke als Stehplätze werden somit ebenso viele Fans auf der selben Fläche Platz finden, wie es bei einem reinen Stehplatzbereich der Fall wäre. Die Kapazität bliebe, bei nationalen wie internationalen Spielen, in jedem Falle bei 66.000. „Dies ist sicher ein Gewinn an Komfort, allerdings birgt es nach Auffassung des Fanrats große Risiken für die Stimmung“, kommentiert der FCB-Fanrat in seiner Erklärung.

Das ist jedoch nicht der Hauptkritikpunkt: Die Fans sehen in den Sitzen mit dem ungewöhnlichen Design (Bild auf Seite 63) Stolperfallen, und das zusätzliche Fehlen von Wellenbrechern könnten Gefahren darstellen, insbesondere wenn es, wie weiterhin in der Diskussion ist, auch

Stehplätze im steilen Mittelrang geben sollte.

Alexander Groß von „Adler Bretten“ ist Mitglied des FCB-Fanrates. Er betrachtet das Modell von der rein praktischen Seite: „Die Sitze sind sicher sehr bequem und für die Haupttribüne absolut geeignet, aber in der Südkurve schlecht zu gebrauchen“, erklärt Groß. „Wir schätzen diese Lehne als gefährlich für die Gesundheit ein. Im Torjubiläum kann es passieren, dass man da hängen bleibt und sich den Fuß verdreht.“

Neben dem reinen Protest über die Spruchbänder sind auch Stimmen zu hören, die besagen, dass man die Sitzauswahl von vorneherein hätte verhindern können. Groß: „Es ist unglücklich gelaufen. Es hat jeder gewusst, dass Sitze in den Stehplatzbereich integriert werden müssen. Nur hat man sich das ganz anders vorgestellt.“ Inzwischen hat sich der Fanrat bei einer Begegnung des neuen Stadions selbst ein Bild über die Sitze machen können.



„Südkurve: Herz und Seele dieses Vereins

Foto: Schickeria



Offene Fragen

Foto: Schickeria München

Freiburg: „Wir halten uns an die Abmachungen“

Nachdem in der letzten Ausgabe des Stadionwelt-Magazins zwei Stadionverbote, die der SC Freiburg gegen Fans des VfB Stuttgart ausgesprochen hat, thematisiert wurden, meldete sich Martin Braun, PR-Manager und Fan-Beauftragter des SC Freiburg, bei Stadionwelt. In einem Gespräch schilderte er seine Sicht der Dinge.

Stadionwelt: Warum wurden die Stadionverbote gegen die Fans des VfB Stuttgart ausgesprochen?

Braun: Es ist so, dass alle Bundesligavereine eine Vereinbarung unterschrieben haben, die besagt, dass ein bundesweites Stadionverbot ausgesprochen wird, sobald die Polizei Anzeige wegen Landfriedensbruch oder anderer definierter Delikte erhebt.

Und in diesem Falle lag nun mal eine Anzeige vor, weil die Stuttgarter Fans unmittelbar nach dem Verlassen des Zuges eine Flasche gegen einen Polizeibeamten geworfen, 14 Glasscheiben in der Unterführung des Bahnhofes zerschlagen und während des Aufzugs durch die Freiburger Innenstadt alle ihnen im Weg stehenden Blumendekorationen mutwillig zerstört haben.

Stadionwelt: Warum kam dann die ganze Kritik, gerade in diesen beiden Fällen auf?

Braun: Wir sind überrascht über die Art und Weise der Kritik. Die Vereine sollten sich nicht gegenseitig angreifen. Wir sind der Meinung, dass wir uns korrekt verhalten haben, da wir die schriftlichen Abmachungen einhalten.

Stadionwelt: Hätte nicht im Sinne der DFB-Richtlinien vom April 2004, in denen gefordert wird, dass die das Stadionverbot aussprechende Stelle das Stadionverbot hinterfragt, eine Prüfung der Vorfälle stattfinden müssen?

Braun: Es geht darum, dass in den DFB-Richtlinien auch Ausführungen zur Dauer des Stadionverbots gemacht werden. Natürlich prüfen wir zusammen mit der Polizei bei jedem Stadionverbot, ob eine vorzeitige Aufhebung oder Reduzierung möglich ist.

Die Voraussetzungen hierzu lagen in den beiden aktuellen Fällen aus unserer Sicht jedoch nicht vor.



Schwarz-Gelb über den Wolken

Foto: kultliga.de



Premiere auf internationalem Terrain Foto: kultliga.de

Heimspiel in Köln: 21.704 kamen zum Europacup-Auftakt

Foto: Stadionwelt

Das Märchen geht weiter

Von Hauenstein nach Hafnarfjörður – Alemannia Aachen im UEFA-Cup

Hauenstein, Frühjahr 1998. Im beschaulichen Wasgaustadion wird die Alemannia zu einem Spiel der Regionalliga West/Südwest von rund 40 Unentwegten begleitet. Die sportliche Bedeutungslosigkeit der Partie vertreibt sich die schwarz-gelbe Gefolgschaft mit Liedern wie „Ob Nikosia oder Reykjavik - der Pöbel, der fährt überall mit.“ Dass diese Zeilen irgendwann einmal Realität werden würden, daran glaubte damals niemand.

Doch rund sechs Jahre später qualifizierten sich die Tivoli-Kicker durch einen 1:0-Erfolg über Borussia Mönchengladbach nicht nur für das DFB-Pokalfinale in Berlin, sondern dank des Meistertitels von Werder Bremen zum ersten Mal auch für den UEFA-Cup.

Der altherwürdige Tivoli freute sich auf Weltstars wie Kluiwert, Inzaghi oder Shearer. Doch aufgrund von UEFA-Statuten hätten dort nur rund 3.000 Tickets verkauft werden dürfen, und so mussten die Verantwortlichen eine andere Lösung präsentieren. Die Wahl fiel letztendlich auf das RheinEnergie-Stadion in Köln. Pikanterweise war es somit dem kleinen rheinischen Rivalen aus der Kaiserstadt vorbehalten, das erste Spiel eines internationalen Wettbewerbs in der neuen WM-Arena auszutragen.

Indes wartete Aachen gespannt auf die Auslösung. Um den gegnerischen Fans vorab den Wind aus den Segeln zu nehmen, skandierten die Fans zuvor bereits von selbst: „In Europa kennt uns keine Sau“. Mit dem FH Hafnarfjörður aus Island wurde den Aache-

nern jedoch eine Mannschaft zugelost, die mindestens genauso unbekannt war und dessen Namen niemand so richtig auszusprechen vermochte. Immerhin aus sportlicher Sicht schien die Aufgabe lösbar.

Umgehend wurde publik, dass jene kleine Hafenstadt gleich vor den Toren Reykjaviks lag und die Sitzplatzkapazität im vereinseigenen Stadion „Kaplakrikavöllur“ nicht ausreichen würde. Eine Spielverlegung ins Nationalstadion „Laugardalsvöllur“ von Reykjavik wurde somit unumgänglich. Und spätestens an dem Abend, als der Karlsruher SC zum Liga-Alltag in Aachen gastierte, da war es wieder, jenes Lied, das ansonsten nur bei Kulttours à la Hauenstein im Repertoire der Fans vertreten war.

Schnell wurde das Reiseziel Island zum Traumurlaub eines jeden Alemannia-Anhängers auserkoren. Mit Hilfe einiger Sponsoren gelang es dem Verein, einen Tagesflieger zum Preis von 339 Euro anzubieten. Zusätzlich bestand natürlich die Möglichkeit, in Eigeninitiative anzureisen. Mit „Ryanair“ bis London und ab dort 2 Mal täglich weiter mit „Iceland-Express“ auf die Vulkaninsel. Rund 280 Anhänger ließen sich letztendlich den Tagesausflug ins Land der Geysire nicht nehmen, etwa 70 weitere entschlossen sich zu einem mehrtägigen Trip.

Vor der trostlosen Kulisse von 1.514 Zuschauern behielten die Schwarz-Gelben sowohl auf den Rängen als auch auf dem Rasen mühelos die Oberhand. Mit einem 5:1-Kantersieg hätte die Premie-

re auf der europäischen Fußballbühne nicht besser gelingen können.

Und dennoch: Das Rückspiel degradierte alles andere als zur Nebensache. Der Verein überließ bei seinem Heimdebüt nichts dem Zufall und nahm sogar Tornetze und Eckfahnen mit in die Domstadt. Für die Fans wurden mehrere Entlastungszüge eingesetzt, um die Fahrt zu diesem „Heimspiel“ so angenehm wie möglich zu gestalten.

Obwohl Faktoren wie Anreise, Attraktivität des Gegners sowie Hinspielergebnis als nicht gerade motivierend für einen Stadionbesuch bezeichnet werden konnten, passierten am Spieltag 21.704 Zuschauer die Stadione. Trotzdem, das unverwechselbare Heimspielflair des Tivoli kam in Köln nicht zum Tragen. Sind die Spieler es bei Heimspielen gewohnt, schon beim Warmmachen von einem vollen Stadion empfangen und gehörig motiviert zu werden, so war das RheinEnergieStadion rund 30 Minuten vor Spielbeginn bestenfalls zu einem Drittel gefüllt. Dass am Ende nicht einmal Tore fielen, störte weniger. Mannschaft und Fans feierten den Einzug in die Gruppenphase und hofften auf attraktive Gegner. Da Nikosia, der andere Part des Fan-Schlagers, nicht mehr im Lostopf vertreten war, dürfen die Anhänger sich nun auf Heimspiele gegen den OSC Lille und Zenit St. Petersburg sowie nicht weniger interessante Auswärtsfahrten zum FC Sevilla und zu AEK Athen freuen.

Das Alemannia-Märchen geht - zumindest für vier Spiele - weiter. ■ Jörg Laufenberg

Mönchengladbach / München

Verbaler Schlagabtausch nach Fahnenklau

Es war eine gar nicht so unerwartete Pokalsensation: Die starken Amateure von Bayern München besiegten in der 1. DFB-Pokal-Runde Borussia Mönchengladbach nach Elfmeterschießen. Im Zuge der Siegesfeiern wurden die Tore der Gegengerade des Stadions an der Grünwalder Straße geöffnet und die Fans der Münchener strömten auf den Rasen. Rund 300 von ihnen versammelten sich vor dem Block der Borussia-Fans und im folgenden Gemenge wurden Gladbacher Fahnen beschädigt, eine sogar entwendet. Erst, nachdem die Ordner die Lage beruhigt hatten, tauchte diese wieder auf. Doch damit nicht genug. Die „4. Halbzeit“ erfolgte in den Tagen nach dem Spiel und wurde anhand von Presseerklärungen und Protestnoten an den DFB sowie den FCB ausgetragen. Den Anfang machte das Fanprojekt Mönchengladbach mit einer Veröffentlichung. Das Verhalten der Bayern-Fans sei „unterste Schublade“ gewesen

und als Schuldige wurden die Fanclubs Red Munichs, Club Nr. 12 und Schickeria benannt. Zur Eskalation sei es nur nicht gekommen, „weil die Szene in MG im Gegensatz zu der beim FCB nicht von Schwachköpfen aus der Ultra-Szene dominiert wird.“ Auch überlege man, sich künftig auf die eigene Szene zu konzentrieren und sich aus allen überörtlichen Initiativen zurückzuziehen.

Die Stellungnahme der Schickeria München ließ nicht lange auf sich warten. Dies sei nichts weiter als der Versuch, „der Münchner Szene im Allgemeinen und uns, den Ultras, im speziellen zu schaden.“ Wer soviel Sachlichkeit und Niveau vermissen lasse, habe in einer Organisation wie „Pro Fans“ nichts verloren, insbesondere da ein Schreiben an den Verein erfolgt sei mit einer Aufforderung, Fans zu bestrafen. „Wir haben ja nur reagieren müssen, weil unsere Gruppe genannt wurde“, erklärt Christian Schulz von der Schickeria, „die machen



Bayerns Amateure setzten die Forderung um

Foto: bfc-suedwestpfalz.de

sich wegen so einer Kleinigkeit unglaublich und wir würden uns ohnehin an keiner Aktion mehr beteiligen, bei der das Fanprojekt Mönchengladbach mit im Boot sitzt.“

Nun waren die Gladbacher wieder am Zug, dieses Mal um Deeskalation bemüht, denn allein das Versagen der Ordnungskräfte wurde kritisiert. Zu guter Letzt gab es eine Stellungnahme des Fanrates des FC Bayern mit einer Verurteilung der Ereignis-

se und dem Versprechen, dem betroffenen Borussia-Fanclub seine Fahne zu ersetzen. Letztendlich beruhigende Töne von beiden Seiten.

Thomas Ludwig, der Verfasser der Gladbacher Erklärung: „In unserer Szene ist das alles kein Thema mehr. In Kürze sehen wir die Bayern ja in der Liga wieder, aber da unser Stadion mittlerweile einem Hochsicherheitstrakt gleicht, wird sicher nichts passieren.“

Göttingen

Endlich wieder Fußball

„Schreibt bitte nicht ‚Rent-a-Fan‘“, sagt der Göttinger Chrissi Pauer, „das kam aus ‚7 Tage, 7 Köpfe‘ und wurde dann von vielen Medien so fortgeführt. Unsere Bezeichnung war aber ‚FoV – Fans ohne Verein.‘“ Er und etwa 40 andere Fans rund um die Leinetalrebellen von Göttingen 05 haben ein bewegtes Jahr hinter

sich, ein Jahr mit mehr überregionalem Medieninteresse, als ihr nicht mehr existierender Verein auf sich gezogen hätte. Selbst im pakistanischen Fernsehen wurden die Göttinger Fans ein Thema. „Dabei stand am Anfang nur eine Schnapsidee – im wahrsten Sinne des Wortes.“ Der Grundinhalt der Idee wurde

in einer Werbebotschaft zusammengefasst: „Intakte Fanszene, zur Zeit ohne Verein, bietet ihre Dienste an. Mieten sie uns.“

Vorausgegangen war die Insolvenz ihres Clubs SC Göttingen 05 und der Rückzug aus dem Spielbetrieb. Zurück blieben die Fans mit ausreichend freigebliebenen Freizeitkapazität an Wochenenden. Da nur die Erstattung von Bier- und Anreisekosten eingefordert wurden, gab es einige Interessenten, angefangen bei der F-Jugend des SV Füllmelse bis hin zum Volleyball-Zweitligisten MTV Hildesheim, bei dem die Mitfahrt im Mannschaftsbus anstand. Fans von Fortuna Düsseldorf fragten sogar an, um die nicht vorhandenen Gästefans der SSG Bergisch Gladbach zu ersetzen.

Nun gilt: „Endlich wieder Fußball!“ Auch, wenn es keinen SC Göttingen 05 mehr gibt. Der 1.FC Göttingen hatte nach der Insolvenz die komplette Jugendabteilung übernommen und wird bald mit dem RSV Geismar fusionieren, mit dem der SC Göt-

tingen zuvor schon seit 54 Jahren eine Kooperation betrieben hatte. Der Verein wird dann den Namen RSC Göttingen tragen, die schwarz-gelben Vereinsfarben um die Farbe grün ergänzt werden – eine neue fußballerische Heimat ist gefunden.

Und die befindet sich zunächst einmal in der 8. Liga, der Bezirksklasse, in der jetzt nicht nur die 30 bis 40 Zuschauer des RSV Geismar zu den Spielen kommen, sondern zudem noch rund 400 aus der SC-Insolvenzmasse. „Es ist nicht so wie bei Lok Leipzig. Der Verein heißt RSV Geismar und deshalb tun sich einige Leute noch schwer, sich damit zu identifizieren“, sagt Chrissi Pauer. Ob der neue Verein deshalb nach der Fusion wieder im 18.000 Zuschauer fassenden Jahnstadion spielen wird, ist offen. „Das ist vielleicht eine Nummer zu groß, und Fußball auf Sportplätzen hat auch seinen Reiz.“ Und der neueste Hit der Göttinger Fans, die umgedichtete Version der DDR-Hymne „Auferstanden aus Ruinen“ lässt sich auch da singen.



„Pyroshow“ in der 8. Liga – kein Anlass für ein Stadionverbot Foto: Alexander Pauer

Zuschauer Top 100 – Die Vereine und ihre Fans

Die Sportart übergreifende Zuschauerangliste war bereits in der letzten Saison regelmäßiger Bestandteil des Stadionwelt-Magazins und wird es auch in dieser Saison wieder sein.

Nachdem in den einzelnen Ligen die ersten Spiele gelaufen sind, ergibt sich in vielen Teilen noch ein schiefes, wenn auch interessantes Bild. Vereine, die innerhalb der ersten Wochen attraktive Gegner zu Gast hatten oder in große Arenen ausgewichen sind, befinden sich weit vorne in der Tabelle. Andere Clubs, die ihre größten Events später in der Saison haben, werden noch Plätze gut machen.

Ein Platz blieb und bleibt aber nahezu unantastbar: Die Spitzenreiterposition für Borussia Dortmund. Wie auch schon in der letzten Saison ist es für andere Clubs allein aufgrund der Stadionkapazität unmöglich, am Sockel der Schwarz-Gelben zu kratzen.

Auch Borussia Mönchengladbach (2003/04 noch auf Platz 10, jetzt 4.) wird das trotz des neuen Stadions nicht gelingen, obwohl sie bisher von gut 16.000 Zuschauern mehr besucht werden, als es am alten Bökelberg überhaupt möglich gewesen wäre.

Machten in der letzten Saison noch die 18 Vereine der 1. Fußball-Bundesliga auch die ersten 18 Plätze unter sich aus, so ist die Phalanx nun durchbrochen. Mit 37.250 Zuschauern ist Zweitligist 1.FC Köln sogar unter den Top 10. Möglich, dass die Domstädter den Rekord des 1.FC Kaiserslautern brechen und zum bestbesuchten Zweitligisten der Bundesligageschichte werden. Bisherige Bestmarke: 36.709 Zuschauer, die den FCK in der Saison 96/97 durchschnittlich sahen. Dass zudem Eintracht Frankfurt, 1860 München und Alemannia Aachen mit Erstligisten mithalten können, ist ein deutliches Indiz für eine gestiegene Anziehungskraft des Fußball-Unterhauses.

Bester Nicht-Fußball-Club: Die Handballer des VfL Lemgo mit insgesamt 41.932 in ihren vier Heimspielen. Da aber allein 30.925 hiervon die in die Arena AufSchalke gelegte Begegnung gegen den THW Kiel sahen, wird

der Schnitt von 10.250 nicht zu halten sein.

Die Kölner Haie bleiben heißester Favorit auf die besten Zuschauerzahlen unter allen Hallensport-

arten, gefolgt von den Kieler Handballern und dem Eishockey-Rivalen Hamburg Freezers.

Neben dem besten Drittligisten, wie schon im Vorjahr der FC St.

Pauli (auf Rang 23), muss natürlich auch das Kuriosum Lok Leipzig erwähnt werden: Mit bisher 7.177 Zuschauern im Schnitt als Elftligist auf Platz

Platz	Dif.	Verein	Sportart	Liga	Zuschauerschnitt	Heimspiele	Gesamt
1	▪	Borussia Dortmund	Fußball	1	75.375	4	301.500
2	▪	FC Schalke 04	Fußball	1	61.199	4	244.794
3	▪	Bayern München	Fußball	1	54.000	4	216.000
4	▲	Borussia M'gladbach	Fußball	1	50.329	4	201.314
5	▪	VfB Stuttgart	Fußball	1	45.500	4	182.000
6	▼	Hamburger SV	Fußball	1	45.040	4	180.159
7	▼	Hertha BSC	Fußball	1	44.310	4	177.238
8	▲	Werder Bremen	Fußball	1	40.477	4	161.909
9	▼	1. FC Köln	Fußball	2	37.250	4	149.000
10	▼	1. FC Kaiserslautern	Fußball	1	34.714	4	138.854
11	▲	Hannover 96	Fußball	1	33.015	4	132.059
12	▲	1. FC Nürnberg	Fußball	1	27.810	4	111.241
13	▼	VfL Bochum	Fußball	1	27.130	4	108.521
14	▼	Eintracht Frankfurt	Fußball	2	23.925	4	95.700
15	▼	SC Freiburg	Fußball	1	22.875	4	91.500
16	▲	Bayer Leverkusen	Fußball	1	22.500	4	90.000
17	▲	Arminia Bielefeld	Fußball	1	21.709	4	86.835
18	▼	VfL Wolfsburg	Fußball	1	20.820	4	83.280
19	▲	1. FSV Mainz 05	Fußball	1	19.700	4	78.800
20	▼	1860 München	Fußball	2	19.686	4	78.744
21	▲	Alemannia Aachen	Fußball	2	19.118	4	76.471
22	▼	Hansa Rostock	Fußball	1	18.725	4	74.900
23	▼	FC. St. Pauli	Fußball	3	16.701	6	100.205
24	▲	FC Rot-Weiß Erfurt	Fußball	2	15.226	4	60.905
25	▲	Dynamo Dresden	Fußball	2	15.140	4	60.559
26	▲	Rot-Weiß Essen	Fußball	2	13.466	4	53.864
27	▲	MSV Duisburg	Fußball	2	13.187	4	52.746
28	▼	Karlsruher SC	Fußball	2	13.125	4	52.500
29	▼	Erzgebirge Aue	Fußball	2	12.800	4	51.200
30	▪	Eintracht Braunschweig	Fußball	3	12.417	6	74.500
31	▲	Fortuna Düsseldorf	Fußball	3	11.945	5	59.723
32	▲	1. FC Saarbrücken	Fußball	2	11.875	4	47.500
33	▼	FC Energie Cottbus	Fußball	2	11.375	4	45.500
34	▲	TBV Lemgo	Handball	1	10.483	4	41.932
35	▼	Kölner Haie	Eishockey	1	10.409	5	52.047
36	▼	THW Kiel	Handball	1	10.250	4	41.000
37	▼	Hamburg Freezers	Eishockey	1	9.859	6	59.154
38	▼	VfL Osnabrück	Fußball	3	9.217	6	55.300
39	▼	Greuther Fürth	Fußball	2	8.186	4	32.743
40	▲	1. FC Lok Leipzig	Fußball	11	7.177	3	21.530
41	▲	SC Magdeburg	Handball	1	6.900	3	20.700
42	▲	Kickers Offenbach	Fußball	3	6.619	6	39.716
43	▲	Eintracht Trier	Fußball	2	6.500	4	26.000
44	▲	DEG Metro Stars	Eishockey	1	6.402	5	32.011
45	▲	Wacker Burghausen	Fußball	2	6.125	4	24.500
46	▼	Sachsen Leipzig	Fußball	4	6.036	5	30.180
47	▲	SG Flensburg	Handball	1	6.013	4	24.052
48	▲	Sportfreunde Siegen	Fußball	3	5.896	5	29.478
49	▼	Rot-Weiß Oberhausen	Fußball	2	5.864	4	23.457
50	▼	Frankfurt Lions	Eishockey	1	5.680	5	28.400

40! Und somit noch sechs Platzierungen besser als Ortsrivale Sachsen Leipzig, Deutschlands beliebtester Viertligacub.

Insgesamt reichen aktuell 2.054 Zuschauer im Schnitt, um den Sprung in die Top 100 zu schaf-

fen. Zum Ende der letzten Saison bildeten die 2.509 der SG Wallau-Massenheim die Schwelle.

Hierdurch ist es möglich, dass Vereine wie der Wilhelmshavener HV, Carl Zeiss Jena oder die Grizzly Adams Wolfsburg noch

geführt werden. Doch schon bald werfen die Basketballer wieder ihre Körbe und ein Großteil der Erstligacubs verkauft genügend Karten, um sich einen Platz in den Zuschauer Top 100 zu erspielen.

Platz	Dif.	Verein	Sportart	Liga	Zuschauerschnitt	Heimspiele	Gesamt
51	▪	LR Ahlen	Fußball	2	5.527	4	22.109
52	▼	VfL Gummersbach	Handball	1	5.493	4	21.972
53	▼	HSV Handball	Handball	1	5.351	3	16.053
54	▼	Adler Mannheim	Eishockey	1	5.300	5	26.500
55	▲	Hannover Scorpions	Eishockey	1	5.159	6	30.953
56	▼	VfB Lübeck	Fußball	3	5.100	6	30.600
57	▼	1. FC Union Berlin	Fußball	3	4.895	6	29.367
58	▼	Wuppertaler SV Borussia	Fußball	3	4.607	8	36.856
59	▼	Augsburger Panther	Eishockey	1	4.550	5	22.750
60	▲	TuS Koblenz	Fußball	3	4.535	6	27.209
61	▼	Nürnberg Ice Tigers	Eishockey	1	4.528	5	22.642
62	▼	Eisbären Berlin	Eishockey	1	4.379	5	21.895
63	▲	Preussen Münster	Fußball	3	4.183	6	25.100
64	▲	Holstein Kiel	Fußball	3	3.982	7	27.876
65	▪	ERC Ingolstadt	Eishockey	1	3.933	6	23.595
66	▼	SpVgg Unterhaching	Fußball	2	3.900	4	15.600
67	▲	FA Göppingen	Handball	1	3.767	3	11.301
68	▼	SV Darmstadt 98	Fußball	3	3.753	5	18.767
69	▼	Kassel Huskies	Eishockey	1	3.701	5	18.503
70	▲	Iserlohn Roosters	Eishockey	1	3.648	5	18.240
71	▲	HSG Nordhorn	Handball	1	3.283	3	9.849
72	▲	ERC Schwenningen	Eishockey	2	3.088	6	18.530
73	▲	Hertha BSC Am.	Fußball	3	3.063	6	18.377
74	▲	SV Meppen	Fußball	4	3.050	4	12.200
75	▲	Eisbären Regensburg	Eishockey	2	3.039	6	18.234
76	▲	SC Paderborn 07	Fußball	3	2.845	6	17.070
77	▲	SV Post Schwerin	Handball	1	2.803	4	11.212
78	▲	Stuttgarter Kickers	Fußball	3	2.780	6	16.680
79	▼	Jahn Regensburg	Fußball	3	2.733	6	16.400
80	▲	Landshut Cannibals	Eishockey	2	2.712	6	16.271
81	▼	Krefeld Pinguine	Eishockey	1	2.710	6	16.262
82	▲	TuS N-Lübbecke	Handball	1	2.667	3	8.001
83	▲	FC Augsburg	Fußball	3	2.600	5	13.000
84	▲	Hallescher FC	Fußball	4	2.558	4	10.233
85	▼	ETC Crimmitschau	Eishockey	2	2.543	6	15.258
86	▲	KFC Uerdingen	Fußball	3	2.509	6	15.053
87	▲	EC Hannover Indians	Eishockey	3	2.503	5	12.513
88	▼	Wölfe Freiburg	Eishockey	2	2.431	6	14.585
89	▲	TV Großwallstadt	Handball	1	2.483	3	7.449
90	▲	GWD Minden-Hannover	Handball	1	2.444	4	9.776
91	▲	TSG Hoffenheim	Fußball	3	2.400	5	12.000
92	▼	SV Waldhof-Mannheim	Fußball	4	2.391	5	11.955
93	▼	Chemnitzer FC	Fußball	3	2.369	6	14.212
94	▲	SG Wallau-Massenheim	Handball	1	2.337	3	7.011
95	▲	SSV Ulm 1846	Fußball	4	2.320	5	11.600
96	▲	EV Ravensburg	Eishockey	3	2.250	4	9.000
97	▲	Wilhelmshavener HV	Handball	1	2.113	4	8.452
98	▼	Carl Zeiss Jena	Fußball	4	2.078	5	10.392
99	▪	Straubing Tigers	Eishockey	2	2.068	5	10.339
100	▲	Grizzly Adams Wolfsburg	Eishockey	1	2.054	5	10.271



Einsame Spitze dank des größten Stadions: Borussia Dortmund

Foto: Phil



Mit neuem Stadion von Platz 10 auf Platz 4 – in der Zuschauerstabelle

Foto: borussiafotos.de



Trotz 2. Liga unter den Top 10: der 1. FC Köln

Foto: fcb-fanfotos.de



Spitzenreiter Handball mit Zuschauerweltrekord: TBV Lemgo

Foto: Stadionwelt



Kuriosum: Eftligist Lok Leipzig unter den Top 40

Foto: Stadionwelt



Erst demnächst wieder dabei: die Basketballer

Foto: Stadionwelt



Der Sonderzug ist eingetroffen.

Foto: Stadionwelt

Abenteuer Auswärts

Wer seinen Verein in jedes Stadion der Liga begleitet, erlebt Dinge, die niemand sonst auch nur ahnt – und qualifiziert sich für den harten Kern der Szene.

Titelthema:

- **Abenteuer Auswärts**
Einführung. 10
- **Wer fährt wie weit?**
Unterwegs in Liga 1 und 2 13
- **Ultra-Tiere ins Gehege**
Gästeblocke 14
Schalke: Aquarium 15
Leverkusen: Netter Ordner 15
Interview: H. Weiser, 1. FC Köln . . . 15
- **Wenn der Bierkasten einschlägt**
Auswärtsfans zwischen
Krawall und Schikane 16
Interviews:
O. Haferkamp, Deutsche Bahn . . 17
A. Morbach, ZIS 19
- **Auf den Straßen Europas**
Auswärtsfans international 22
- **Tromsø weiter als Monaco**
Auswärts in Norwegen 25
- **Nachgefragt** 26
- *Ingo Partecke, Stefan Diener, Maik Thesing, Christian Meister, J. Schäfer*

Ein Auswärts-Rekord, wahrscheinlich für die Ewigkeit, stellten die Kaiserslauterer in Köln auf – das Buch „Bastion Betzenberg“ berichtet: „...1991 im Müngersdorfer Stadion trugen mindestens 45.000 Anhänger des FCK, die gewaltigste Schlachtenbummlerschar, die je für einen Verein unterwegs war, ihre Mannschaft auf einer Woge der Begeisterung zu jenem 6:2-Triumph!“ Die Schilderung in bestem Nachkriegsdeutsch ist leicht übertrieben, 40.000 gelten als gesicherte Zahl. Gerade die großen Traditionsvereine nahmen in der Vergangenheit regelmäßig die Stadien ihrer Gegner und teilweise die Stadt gleich mit ein, Auswärtszahlen von 20.000 oder mehr kamen auch in den 90ern noch öfters vor. Dies ist heute wegen der Ticket-Kontingentierung sowie der höheren Stadionauslastung kaum noch möglich. Wer sicher gehen will, beim nächsten Derby oder dem Entscheidungsspiel einen Platz im Stadion zu haben, hat, sofern im Angebot, bereits eine Auswärtsdauerkarte in der Tasche. Der Rest muss im Internet oder anderweitig sein Glück versuchen.

Der harte Kern der Szene versorgt sich immer mit Tickets und ist bei jedem „Away“ garantiert vollzählig im Gästeblock vertreten. Welcher große Verein hat nicht seine mehr oder weniger als 50 Unentwegten, die wirklich überall, auch im Sommer-Trainingslager, auftauchen oder bei der A-Jugend. Die echten Allesfahrer also. Auch der erweiterte Kreis der Vielfahrer von ein paar hundert Leuten ist fast überall anzutreffen. Es sind die unterschiedlichsten Charaktere und Altersgruppen vertreten – vom 15-Jährigen, der noch jedes Mal zu Hause um Fahrerlaubnis betteln muss bis zum 50-Jährigen Papi oder solchen, mit denen es keine Familie dieser Welt ausgehalten hätte, die ihr Leben den Serien verschrieben haben. Wer etwa seit 20 Jahren kein Heim- und erst recht kein Auswärtsspiel seines Klubs verpasst hat, dem ist es reichlich gleichgültig, ob er jenseits der Stadione dieser Welt als Sonderling angesehen wird. Manche unterstützen ihre Mannschaft aus dem Gästeblock heraus nach Leibeskräften, wobei auch der Spaß seinen Platz hat: Das Komman-

do „Oberkörper frei!“ ist die Mutprobe im Winter, im Sommer gibt es die obligatorische Motto-Fahrt im Hawaii-Hemd. Bei jeder Fahrt formiert sich allerdings auch an der Bierbude eine Runde, die lediglich zwischendurch mal einen der Kollegen in den Block schickt, um Neuigkeiten vom Spiel in Erfahrungen zu bringen. Wie auch immer – die Szene definiert sich über die Auswärtsfahrten. Wer nicht eine gewisse Präsenz auch bei den abwegigsten Touren zeigt und auf die eine oder andere Weise dann und wann für Gesprächsstoff sorgt, wird es schwer haben, jemals Fuß zu fassen. Wie in jeder verschworenen Gemeinschaft gehören Rituale, ein gewisser eigener codierter Wortschatz, ein Repertoire an Auswärts-Liedgut und selbstverständlich der unverwechselbare Szene-Name für jeden dazu. Was auch immer man in der heimischen Kurve an Höhen und Tiefen durchlebt hat, verbindet, schweißst aber nicht in dem Maße zusammen wie die Ereigniskette einer Auswärtsserie. Im kollektiven Gedächtnis der fahrenden Szene ist ein Schatz an Erlebnissen gespeichert, die in keiner Zeitung geschildert, in keinem TV-Sender gezeigt wurden – aber ist man deshalb der bessere Fan? Diese Diskussion wird nie enden.

Bei alledem geht es gar nicht mal in erster Linie um das Spiel als solches. Selbstverständlich wirken sich Sieg oder Niederlage auf die Gefühlslage bei der Rückfahrt aus. Doch man fährt sowieso. Wegen der Sucht, der Serie, wegen des Supports – doch bei Tausenden von Kilometern pro Jahr ist oft genug der Weg das Ziel. Auch bei Fußballfahrten gibt es grauen Liga-Alltag, nicht jedes Spiel kann ein Kracher auf dem Platz und den Tribünen sein. Doch ist die Form auf Fansseite in vielen Fällen konstanter als die der Mannschaft. Wenn nach den Leistungen der Frankfurter, Karlsruher, Nürnberger oder Dresdener Fans gepunktet würde, stünden deren Vereine Jahr für Jahr in der Champions League. Manchen solcher Teams wäre es in schwierigen Phasen womöglich lieber, auswärts unbeobachtet und unter weniger kritischen Augen aufspielen zu können. Über die wahre Auswirkung des Supports auf die Psyche des Spielers streiten sich die Gelehrten, konnten aber noch keine endgültigen Ergebnisse vorlegen. Jedenfalls erleben Verein, Mannschaft und Fans herausragende Spiele auswärts besonders dann intensiver, wenn es „um's Eingemachte“ geht, und eine ganze Stadt in der „Entscheidungsschlacht“ zusammensteht.

Am 34. Spieltag der Saison 00/01 blieb dem VfL Osnabrück in Duisburg nur noch eine geringe rechnerische Chance, den Abstieg in die Regionalliga zu verhindern. Eine „Lila-weiße Invasion“ von 7.500 Osnabrückern hatte das Wedau-Stadion

in Besitz genommen, „wohl unsere größte Auswärtsfahrt der letzten zehn Jahre“, sagt Florian „Osna On Tour“ Flatau. Doch der durch die Fans unterstützte aufopferungsvolle Kampf der Mannschaft reichte nicht. Das 2:2-Endergebnis bedeutete den vorübergehenden Abschied aus dem Profifußball. „Die Stimmung war ziemlich geil, es war auch keiner sauer, es gab überhaupt keine Randalen, alles war friedlich“, blickt Flatau zurück. Doch auch davon, wie unberechenbar eine Auswärtsfahrt sein kann, weiß der Allesfahrer zu berichten; am 25. Spieltag der Saison 03/04 wieder im Keller der 2. Liga, spielte der VfL erneut in Duisburg und verlor 1:3. Diesmal folgte ein Fiasco: „Es gab bei den Fans keine Aggression, gar nichts. Aber wir hatten mit dem Ordnungsdienst Ärger ohne Ende. Da wurden sogar Frauen über die Stufen geschubst und getreten, auch Kinder bekamen Schläge und Hundebisse ab.“ Bei Vorfällen wie diesen sitzen Fans am kürzeren Hebel, haben kaum eine rechtliche Handhabe. Doch selbst die Massenmedien sind aufmerksam geworden und berichten mittlerweile auch über Gewalt-Exzesse seitens der für die Sicherheit Verantwortlichen.

Termine über Termine

Vor der Auswärtsfahrt steht die Terminierung durch die DFL. Die veröffentlicht besonders in Zeiten der Überschneidung von UEFA-Cup, Champions League und Bundesliga so spät, dass die Organisation von Bussen und das Einreichen von Urlaubsanträgen auf den letzten Drücker zu erfolgen haben. Gerade die Sonntagsspiele sind den treuen Fans seit Jahren ein Dorn im Auge, und nach jeder Spielplanveröffentlichung geht mit schöner Regelmäßigkeit ein Aufschrei durch die Internet-Foren. Doch wer alles auch bei unmöglichstem Termin und Strecke mitmacht, stellt seine Liebe zum Verein mehr als unter Beweis und kommt garantiert in den Fan-Himmel. Auch am ungeliebten DSF-Montagsspiel hat sich nichts geändert. Anhänger der populärsten Zweitliga-Vereine stellen sich schon vor Saisonbeginn auf graue Dienstage ein, Arbeitgeber, Lehrer und Ehefrauen können sich ebenfalls ausrechnen, mit

welchen Konsorten an welchem Dienstag nichts anzufangen sein wird.

Umland = Dummland?

Unter allen Fanszenen der 1. Bundesliga absolvieren die Münchner Bayern mit insgesamt 8.990 die höchste „Nenn-Kilometerleistung“ pro Saison – wenngleich es in diesem Fall wegen des hohen Anteils über das Bundesgebiet verteilter Fanclubs zu differenzieren gilt. „Ein gutes Beispiel ist unsere Fahrt zu Juve: Wir haben da ein Kontingent von 3.500 Karten. Aus München selbst starten fünf bis sechs Busse, aber auch zwei aus Bonn sowie aus Hamburg, Regensburg und Stuttgart und anderen Städten“, erklärt FCB-Fanbeauftragter Andy Brück. Entgegen gängiger Vorurteile gehören viele der Umlandfans zur aktiven Szene und scheuen keine Mühen. Brück: „Es gibt eine Menge in Deutschland verstreuter Stammfahrer, die alle Heimspiele besuchen. Es ist dann fast schon eine härtere Prüfung immer wieder nach München zu kommen, als auswärts wenigstens mal andere Stadien zu sehen.“ Das am wenigsten von Auswärtsfans der 1. Liga besuchte Stadion ist das in Rostock. Die Münchner werden den Gästesektor zu drei viertel füllen, wie Andy Brück anhand der aus München anreisenden 200 Mann und der angekündigten weiteren Fans hochrechnet – dies ist aber fast schon ein Spitzenwert. Die Reiselust zum Bundesliga-Vorposten im Nordosten hält sich traditionell stark in Grenzen. Andreas Titel von den Suptras Rostock führt dies nicht allein auf die Randlage zurück: „Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass viele in der Vergangenheit Ärger mit unserem Ordnungsdienst hatten. Das hat sich wohl gebessert, außerdem meine ich, dass Rostock schon etwas bietet – da kann man eigentlich mal einen Abend oder ein Wochenende verbringen.“ Dass die Strecke zäh wie ein Kaugummi sein kann, weiß jeder, der sich auf dem Weg nach Rostock ab Lübeck 20 Kilometer im Stau bis zur Autobahnanbindung gequält hat – doch Ähnliches kann man in Kaiserslautern auch erleben. „Wir finden es traurig. Und besonders unverstanden ist in Rostock, dass Hamburg, Bremen und ▶



Klassische Motto-Fahrt

Foto: jÖ/



Düsseldorfer passieren Köln.

Foto: Stadionwelt

Hertha den Gästeblock nicht voll bekommen.“ Das Extrem in Sachen Bundesliga-Distanzen bringt die Partie Rostock-Freiburg mit sich – rund 900 Kilometer sind zurückzulegen. Im Rostocker Fanprojekt-Heft war in der Ausgabe vom Mai 2004 neben anderen Beispielen in Bezug auf die Freiburg-Spiele zu lesen: „169 verkaufte Gästeblockkarten. Wir waren mit ca. 1.000 Fans in Freiburg!!!“ Die Freiburger können in der Ferne kaum auf Umlandfans zählen, was sich im Falle der Hanseaten anders darstellt. Andreas Titel schlüsselt auf: „Wir haben einen harten Kern von um die 400 Allesfahrern. Die Umlandfans sind etwas weniger geworden, aber gerade bei Spielen in Bayern kommen doch noch viele aus Thüringen oder dem Nürnberger Raum. In Bochum waren wir 1.000, davon aber nur 200 aus dem Umland. Der Rest ist wirklich ‚von oben‘ mitgefahren.“ Für sehr respektable Zahlen sorgen die Rostocker seit Jahren – und dies, obwohl der FCH sich zwar dauerhaft in Liga eins etabliert hat, zählbare Erfolge bislang jedoch nicht zustande kamen.

Die Stuttgarter hingegen verzeichnen seit die Mannschaft begeisternde Leistungen zeigt einen deutlichen Zuwachs. Dieser ist anhand prägnanter Beispiele besonders deutlich festzumachen – nicht zuletzt, weil die Schwaben das zweifelhafte Vergnügen haben, beinahe jedes Jahr sonntags in Berlin oder in ähnlicher Distanz antreten zu müssen. Markus Schmalz vom Commando Cannstatt will sich angesichts der Sonntags-Touren mancher Zweitliga-Fans hierüber nicht beschweren und kann feststellen: „Mit dem Erfolg kommen bei uns Umland-Fans hinzu. Sonntags in Berlin waren wir immer so 100 bis 200 Leute, dieses Jahr um die Tausend. Davon war der harte Kern von 200 aus Stuttgart angereist, der Rest kam irgendwo aus der Umgebung.“ Der ganz harte Kern der Stuttgarter erlebte an einem Sonntag im Jahre 2001 eine Fahrt der besonderen Art – und zwar nach Rostock. „Das Ostseestadion war noch im Umbau“, erinnert sich Schmalz, „der Gästeblock nicht fertig, 100 Stuttgar-

ter machten sich auf den Weg, von denen hatten sich nur 30 im Vorfeld eine Karte besorgt. Schließlich hatte es geheißen, vor Ort würden noch genug Tickets verfügbar sein. Hansa wusste davon wohl nichts und hatte kurzfristig entschieden, einen Teil des Gästeblocks für Rostocker freizugeben – mit dem Ergebnis, dass an die 100 VfB-Fans keine Karte bekamen und draußen bleiben mussten. Die 30 mit Karte haben sich 20 Minuten das Spiel angesehen, sind dann aber aus Solidarität raus. So standen dann alle Stuttgarter bis über die zweite Halbzeit komplett draußen – von der Polizei eingekesselt, weil man Ausschreitungen befürchtete.“

Nach Ahlen oder Aalen?!?

Eine ganze Nullnummern-Serie, wenngleich aus anderen Gründen, können die Bochumer vorweisen. Sie fuhrten immerhin dreimal vergeblich zum FC St. Pauli: Wegen Unbespielbarkeit des Platzes aufgrund starker Regenfälle und wegen eines vom Sturm beschädigten Tribünendaches fielen die Begegnungen aus. So hat wohl jede Fanszene im Laufe der Jahre mehr oder weniger amüsante Anekdoten erlebt, über die man im Nachhinein schmunzeln kann. So wird auch gemunkelt, eine Gruppe von Fans aus dem Fränkischen sei eines Tages in das falsche – ja welches denn, Aalen oder Ahlen? gefahren. Ein Klassiker bei wohl fast jeder Tour sind auf Raststätten vergessene Mitfahrer oder sogar auf solchen Stopps zugestiegene „blinde Passagiere“. Vom Pech verfolgt sind bisweilen auch die Leverkusener. Schon beim legendären „Nebenspiel“, bzw. Nicht-Spiel in Turin eines großen Ereignisses beraubt, findet in der aktuellen Champions League wegen der Strafe für AS Roma das Rückspiel unter Ausschluss der Zuschauer statt.

Mit wachsendem Erfolg (und mit Glück schon bei Pokalfinalisten aus der zweiten Liga) steigt die Chance auf legendäre echte „Away matches“: Sich einmal mit den weltberühmten Tifosi in Italien messen

können oder wie einst Union im bulgarischen Lovech oder jüngst Aachen in Island die weite Fußballwelt erkunden!

...und täglich grüßt der Südfriedhof

Die weit gefahrene Anhängerschaft bis in die Oberliga abgerutschter Traditionsvereine kann sich in der vierten Liga vielleicht ein bis zwei Jahre lang an neuen Grounds erfreuen – dann aber spätestens weicht der Kultfaktor der gähnenden Langeweile. In der Oberliga Nordost-Süd lassen immerhin große Namen und Schauplätze wie des 1. FC Magdeburg und Sachsen Leipzig einen Hauch von Ostalgie aufkommen – dass es aber dauernd nach Dresden geht, und dies nicht gegen Dynamo, sondern gegen Laubegast und Dresden-Nord, sorgt für bedenklich schalen Beigeschmack. Ein ähnliches Schicksal hatten die Fortuna-Fans aus Düsseldorf zu ertragen: Dreimal ging es nach Köln, allerdings geradewegs an Müngersdorf vorbei zur Fortuna, zu Viktoria und zu Yurdsponsor. Das unter Gästefans gemeinhin mit „Südfriedhof“ betitelte Kölner Südstadion geriet beinahe zum Wohnzimmer der Düsseldorfser. Wären sie noch ein Jahr in der Oberliga verblieben, hätten sie allerdings beim FC Junkersdorf anstatt der Viktoria einen komplett neuen Fußball-Ground machen können. Des Sammelns und Einnehmens neuer Plätze wie der Velberter „Sonnenblume“ überdrüssig, versüßte man sich den Alltag in Liga vier mit einigen Specials wie der Bootstour nach Bonn. Dass diese natürlich mitten durch Köln führte, war hierbei reizvoller als das Gesangsduell gegen keine Bonner.

Auswärts mehr erleben als den jähren Wechsel der Bierfarbe können die Düsseldorfser jetzt wieder in der Regionalliga Nord. Und deren Altstadt erfreut sich neben den dort üblicherweise gastierenden Fans auf Ruhrgebietstour etwa auch wieder die Chemnitzer. Deren Wegstrecke in der gar nicht so regionalen Liga nach Düsseldorf ist mit 530 Kilometern nicht mal die längste. Den Spitzenwert bietet die Kiel-



Der rote „Robert 61/61“ videografiert Gäste-Fans in ganz NRW. Foto: Stadionwelt



Rostock: Nicht nur gegen Wolfsburg bleibt der Gästesektor leer. Foto: Ahrens



2001: Osnabrück ist abgestiegen, doch die Kulisse in Duisburg gleicht der einer Meisterfeier. Foto: Stadionwelt

Wer fährt wie weit?

Die Kilometer aller Spieltage einer Saison, gemessen jeweils von Stadion zu Stadion (jeweils einfache Fahrt):

1. Bundesliga

1. München	8.990
2. Rostock	8.717
3. Freiburg	8.654
4. Berlin	7.874
5. Stuttgart	6.972
6. Nürnberg	6.908
7. Hamburg	6.827
8. Kaiserslautern	6.313
9. Bremen	6.022
10. Wolfsburg	5.671
11. Mainz	5.392
12. Mönchengladbach	5.390
13. Hannover	5.178
14. Leverkusen	5.016
15. Schalke	4.961
16. Bielefeld	4.852
17. Bochum	4.820
18. Dortmund	4.739

2. Bundesliga

1. Cottbus	8.964
2. Burghausen	8.266
3. Dresden	7.904
4. Unterhaching	7.372
5. München	7.141
6. Aue	6.783
7. Aachen	6.214
8. Saarbrücken	6.097
9. Duisburg	5.973
10. Oberhausen	5.969
11. Trier	5.967
12. Essen	5.893
13. Ahlen	5.880
14. Erfurt	5.660
15. Karlsruhe	5.615
16. Köln	5.514
17. Fürth	5.429
18. Frankfurt	4.867

Tour mit knapp 600 Kilometern. Die Dritte Liga Nord bietet trotz der zahlreich vertretenen Amateur-Ableger reichlich Potenzial für unvergessliche Auswärtsfahrten. Schließlich führt der Spielplan auch zweimal nach Hamburg, einer der deutschen Auswärts-Magneten schlechthin, und bei St. Pauli gibt es sogar im Stadion einiges zu erleben. Sind die Braun-Weißen hingegen selbst unterwegs, finden sie neben sich im Gästeblock grundsätzlich ein Spektrum vom Punk bis zum Nickelbrillen-träger vor, das ansonsten mit Fußball reichlich wenig am Hut hat, zuvor noch nirgendwo im Away-Sektor gesichtet wurde und zwar optisch den Block füllt, aber den Mund nicht aufbekommt.

Die Regionalliga Süd fristet fast durch die Bank ein tristes Dasein. Wäre nicht das Derby Offenbach-Darmstadt, das quer durch sämtliche Fan-Kreise das komplette Potenzial weckt und unter Beteiligung deren Alliiierter sowie Einsatztrupps aus ganz Deutschland und Schaulustiger stattfindet, wäre die Süd beinahe keiner Beachtung wert. Exot jenseits des Weißwurstäquators sind in der diesjährig „Ossi-freien“ Liga die Sportfreunde aus Siegen. Beinahe noch in Hessen, aber irgendwie doch Westfalen gelegen, sorgt das Leimbachstadion dann auch für die größte Distanz in der RL Süd. Wenn die unentwegten Allesfahrer der FC Bayern-Amateure einen Bus für die Fahrt nach Siegen chartern, haben sie eine Strecke von zweimal über 500 Kilometern vor sich. Für die Siegener wiederum, so sie denn fahren, beträgt die Strecke nach Pfullendorf nur 444 Kilometer, die „gefühlte“ Distanz dürfte allerdings wesentlich höher liegen. Denn eine Fahrt bis fast an den Bodensee assoziiert man gemeinhin eher mit einem Familienurlaub. Wenig gemein mit Urlaubsfahrten haben manche Fußball-Bahnreisen, die über einschlägige Umsteigebahnhöfe im Westen

führen. So kreuzten sich jüngst wieder einmal die Wege verschiedener Fangruppen am Essener Hauptbahnhof, was sich in etwa wie folgt gestaltete: Ein Zug aus Osnabrück mit auf der Heimreise befindlichen Düsseldorfern wurde in Gelsenkirchen um von dort startende Schalker und Gladbacher ergänzt. An der Endstation Essen kam es zu ersten Pöbeleien zwischen Düsseldorfern und Schalkern, worauf die Polizei im Bemühen die Gruppen zu trennen, die Düsseldorfern auf ein anderes Gleis beorderte. Dort standen aber schon die Gladbacher. Die Folge: Erneute Pöbeleien. Wieder reagierte die Polizei und schickte die Düsseldorfern auf ein weiteres Gleis. Nur von den Schienen getrennt, hielten sich gegenüber jedoch die Schalker auf. Diese Gruppen wurden bald durch einen einfahrenden Zug getrennt – der ausgerechnet Dortmunder transportierte.

Keine Randgruppe

Auch wenn die eingangs zitierte „Schlachtenbummlerschar“ etwas altbacken daher kommt, illustriert der Begriff doch die wahrscheinlich wichtigste Funktion des Fußballs. Wo sonst sind Emotionen in dieser Form überhaupt möglich? Vieles im Umfeld erinnert an Eroberungsfeldzüge vergangener Zeiten, inklusive des Vokabulars und der Symbolik der Fahnen und Embleme. Warum auch nicht – das liegt im Menschen. Wer über Identifikation verfügt und Leidenschaft zeigt, hebt sich ab von der um sich greifenden Gleichgültigkeit und Beliebigkeit. Wer auszieht, um sein Banner in die Ferne zu tragen, macht sich verwundbar, stellt aber vor allen Dingen Mut und Entschlossenheit unter Beweis. So steht auch beim „Auswärtsmob“ der Adrenalinpegel etwas höher als in der heimischen Kurve – einer der Gründe, warum ein gut aufgelegter Gästeblock manchmal in der Lage ist, den ganzen Rest des Stadions in Grund und Boden zu singen. Dass es bisweilen drunter und drüber geht, bleibt nicht aus, wenn Tausende unterwegs sind und unberechenbare Faktoren plus Alkohol im Spiel sind. Die fahrenden Fans sind keine Randgruppe, die man ausgrenzen kann, sondern ein äußerst lebendiger Teil der Gesellschaft. Und das Münchner Oktoberfest mit seinen über sechs Millionen Besuchern innerhalb von 16 Tagen kann wahrscheinlich mindestens so viele Vorfälle melden wie der Fußball in einer ganzen Spielzeit.

Das Ziel von über 90 Prozent der Auswärtsfans ist, ins Stadion zu gehen, um dem Spiel den gebührenden Rahmen zu verleihen. Man sollte sie vielleicht würdigen, anstatt ihnen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Oder konsequenter Weise den Fußball verbieten. ■ Ingo Partecke



Kein Raubtierkäfig, sondern der Gästeblock im „Schmuckkästchen“ BayArena

Foto: Stadionwelt

„Ultra-Tiere ins Gehege!“

Gästeblocke in deutschen Stadien – Spagat zwischen Sicherheit und Schikane

Als Gastgeber eines Fußballbundesligaspiels muss man heutzutage eine Menge Voraussetzungen erfüllen. Vor dem Spiel den Rasen zu mähen, die Holzbanken zu polieren und mit einem fröhlichen „Sport frei!“ dem Rest der Veranstaltung inklusive Publikum ihren Lauf zu lassen, gehört für immer der Vergangenheit an.

Man mag von einem Zwangskorsett an behördlichen Auflagen sprechen, das „laissez-faire“ ist schließlich auch keine deutsche Erfindung, aber ohne Grund wurde kein Paragraph der Versammlungsstättenverordnung, der DFB-Richtlinien, des Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit sowie der jeweiligen Stadionordnung verfasst.

DFB-Richtlinie:

§ 3, Absatz 4 der Spielordnung der DFB-Liga-Statuten

„Für die Gastvereine sind 10% der Sitzplatzkarten [...] sowie 10% der Stehplatzkarten bis zwei Wochen vor dem offiziellen Spieltermin zu reservieren. Soweit keine Stehplätze im Gastbereich vorhanden sind, sind mindestens 600 Karten anderer Platzarten zu reduzierten Preisen bereitzuhalten. Dabei gilt, dass der Zuschauer der Gastmannschaft bei der Preisgestaltung nicht schlechter gestellt werden darf als der Zuschauer der Heimmannschaft.“

Ob all die Fluchtwege, Zäune sich im Ernstfall bewähren würden, konnte in Deutschland zum Glück noch nicht festgestellt werden. Tragödien wie Heysel, Sheffield und Bradford sprechen für sich – wer möchte auch nur im entferntesten verantwortlich sein für derartigen Horror?

Welche Dynamik eine entfesselte Menschenmenge zu entfalten in der Lage ist, war allerdings auch hierzulande – und dies in jüngster Vergangenheit – wiederholt zu beobachten. Die Krefelder Grotenburg hatte sich als besonders leidensfähig zu erweisen. So erfolgten bei einigen Spielen durch die Kölner, Düsseldorfer und zu guter letzt die Dresdener „pitch invasions“, Platzstürme also. Wiewohl die Verantwortlichen die Tore der Gästekurve im einen Fall wohlweislich selbst geöffnet hatten, schwappte die Menschenmenge in anderen Fällen auch ohne Einladung über die Zäune. Die im Vergleich zu den entfesselten Gästen überschaubare Anzahl an KFC-Supportern wird bei diesen Gelegenheiten gar nicht so undankbar über die Zäune vor dem eigenen Grotifanten-Block gewesen sein.

Irgendwie kultige, gleichermaßen aber unzumutbare Gästeblocke gibt es vielerorts, besonders aber dort, wo noch alte, gewachsene Stadien in Betrieb sind. Auch das mittlerweile 80 Jahre alte Wuppertaler Stadion liegt direkt am Zoo. Dort befindet sich ein schmaler Gästesektor hoch über dem Tor auf der alten Radrennbahn. „Ultra-Tiere ins Gehege“ hieß

der humorvolle Kommentar auf einem Spruchband der Stuttgarter Gäste bei einem DFB-Pokalspiel.

Ebenfalls mit Stallgeruch präsentiert sich der Aachener Tivoli. Dort wurde der Zaun zum neben dem Gästeblock liegenden Pufferbereich wiederholt verstärkt. In auf dem Tivoli nicht seltenen hitzigen Situationen (die Nähe zum Spielfeld verstärkt den Effekt) gerät dieser so stark in Schwingung, dass es dem Beobachter eingedenk erwähnter Katastrophen mulmig werden kann.

Angesichts der neuen Stadionlandschaft wird gerne die Floskel der Gleichförmigkeit verwendet. De facto besteht aber reichlich Spielraum, um innerhalb des „Zwangskorsetts“ zu agieren. Schade nur, dass den „Gästen“ in allererster Linie die mannigfaltigen Variationen in Stahl und Panzerglas dargeboten werden. Wo diese einmal nicht ins Auge fallen oder (wie in Schalke) Bestandteil des Stadionkonzeptes waren, sorgen Lösungen wie die in Köln für Unverständnis. Dort können sich die FC-Fans auf der Südtribüne – die Gänge werden mittlerweile freigehalten – im Block verteilen, während den Gästen auf der Nord von den Sicherheitsdienstleistern unmissverständlich der Weg gewiesen wird: Wer zuerst kommt, steht oben.

Mancherorts verraten Vertreter der Vereine wenigstens hinter vorgehaltener Hand, was sie von alledem halten, andernorts versteckt man sich gänzlich hinter Vorschriften. ■ Ingo Partecke



Gästeblock in Schalke: Singen hinter Panzerglas

Foto: Stadionwelt

Schalke: Durch den Löwengang ins Aquarium

„Auf Schalke“ erlebt man als Fan, seit der FC Schalke 04 in seine neue Arena eingezogen ist, ein gänzlich anderes Fußball-Feeling als man es von herkömmlichen Stadien kennt.

Für die Stehplatz-Fans des Gegners hat man eine in Deutschland einzigartige Situation geschaffen: Diese werden von Bussen an einer separaten Vorkontrolle abgeliefert. Dort befindet sich auch gleich das Lager für Rucksäcke, nicht zugelassene Fahnen und weiteres per-

sönliches Gut. Durch das Drehkreuz und den eingezäunten „Löwengang“ wird der Gast über ein wiederum separates Treppenhaus in ein mit Panzerglas abgetrenntes Foyer mit Kiosk und Verkaufstand für die Arena-Währung „Knappen Karte“ geführt. Im Block angekommen, drückt sich die erste Reihe die Nasen an einer weiteren Panzerglas-Wand platt und singt gegen diese an. Wie ein „Gast“ kommt man sich hier kaum vor, aber wer bleibt deshalb schon zu Hause?

Leverkusen: Der nette Ordner vorm Gästeblock

Die Szenerie wiederholt sich bei nahezu jedem Spiel. Ein Ordner, dessen Stammblock sich im Innenraum vor dem Gästeblock der BayArena befindet, kommt an den Zaun, übernimmt den Fotoapparat eines Fans, geht zum Spielfeldrand und drückt den Auslöser. „Ich mache das gerne“, sagt Thomas Wedell, der Fotograf im Ordner-Leibchen, „die geben oft alles für ihren Verein, also muss man die auch mal unterstützen.“

Seit nun neun Jahren macht Wedell diesen Job und erklärt seine Dienstauffassung: „Ich verstehe mich als Dienstleister und wenn ein Fan keine Stadionzeitung mehr bekommen hat, dann gehe ich halt in einen anderen Block und besorge ihm eine.“

Bei jedem Spiel ist der gute Umgang miteinander allerdings nicht möglich. Wedell: „Die Fans von Feyenoord und Rostock waren problematisch.“ Doch er nennt Gegenbeispiele: „Besonders gut kann ich mit einigen Anhängern von Hertha. Da sind richtige Freundschaften entstanden. Aber auch viele andere kennen mich schon und kommen direkt zu mir. Die anderen Ordner können das oft gar nicht verstehen, dass ich mit denen per Du bin.“

Keine Frage, der zweifache Familienvater und Oliver-Kahn-Fan ist Ordner aus Berufung. „Ich habe früher selbst Fußball gespielt – Kreisliga A in Hilden. Und ganz ohne Fußball kann ich nicht. Da unten will ich bleiben und alt werden.“



Wedell knipst konzentriert...

Fotos: Stadionwelt



...und bespricht das Ergebnis mit dem Auftraggeber

„Wir testen unsere Ordner“

In Stadionwelt-Ausgabe 3 ergab eine Umfrage unter Fans, dass das RheinEnergieStadion einen der besten Gästeblocke in Deutschland hat, die Ordner allerdings das Schlusslicht bilden. Helmut Weiser, der Sicherheitsbeauftragte des 1. FC Köln, äußert sich:

Stadionwelt: Welche Erklärung haben Sie dafür, dass so viele Fans Probleme mit den Ordnern in Köln haben?

Weiser: Gemäß Nationalem Konzept Sport und Sicherheit sowie der DFB-Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit von Bundesspielen, der Versammlungsstättenverordnung und letztendlich der allgemeinen Stadionordnung sind grundsätzlich sämtliche Flucht- und Rettungswege, sowie Treppen freizuhalten. Dementsprechend ist es unsere zwingende Pflicht, dieses Regelwerk konsequent durchzuführen. Unser Ordnungs- und Sicherheitspersonal wurde dementsprechend angewiesen. Die gleichen Regelungen gelten selbstverständlich auch für andere Stadien. Wegen Verstößen aus früheren Spielen wurde der 1. FC Köln bereits zur Zahlung von Ordnungsgeldern herangezogen.

Stadionwelt: Erhalten Sie Beschwerden von Fans?

Weiser: Nicht in dem Umfang, wie es Ihre Umfrage widerspiegelt. Es gab Einzelfälle, beispielsweise Beschwerden von Fans des SC Freiburg über einen bestimmten Ordner, den wir nach Prüfung des Sachverhaltes auch nicht mehr beschäftigen. Natürlich testen wir in unregelmäßigen Abständen auch unser Ordnungs- und Sicherheitspersonal durch externe Personen im Gästebereich. Wir haben großes Interesse daran, dass da alles glatt läuft.

Stadionwelt: Wie erfolgt die Auswahl der Ordner und gibt es Schulungen?

Weiser: Selbstverständlich. Es gibt Schulungen für Führungskräfte des Ordnungs- und Sicherheitsdienstes vor Saisonbeginn und Einsatzbesprechungen vor sowie Sicherheitsnachbesprechungen nach jedem Spiel. Zudem lassen wir uns von jedem ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Es ist absoluter Blödsinn zu behaupten, unser Sicherheitsdienst rekrutiert sich aus „Alt-Hooligans“. Die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes sind sportlich durchtrainierte Leute, die sich in Stresssituationen konsequent durchsetzen können. Diese Mitarbeiter setzen sich zum Wohle anderer Zuschauer ein, die friedlich ein Spiel sehen wollen. Unser Sicherheitsdienst hat kein Problem damit, bei Leuten, die gegen die Stadionordnung verstoßen, sie für den Rest des Spieltages freundlich aber bestimmt nach draußen zu befördern.



Ein gelungener Bannermarsch ist der perfekte Auftritt beim Gegner – hier die Karlsruher in Mannheim.

Foto: Baden Maniacs

Wenn der Bierkasten einschlägt

Auswärtsfans stehen im Zwiespalt. Werden sie grundlos von der Polizei und den Ordnern schikaniert? Müssen sie mit dem miesesten Winkel im Stadion vorlieb nehmen? Oder haben sie mit ihrem Auftreten dafür selbst gesorgt?

XY ist ne schöne Stadt, da lässt es sich gut leben. Drum fahren wir nach Hamburg und benehmen uns daneben“, grölt die Meute auf der Bahnstrecke. Getrunken wird wieder, als gäbe es kein Morgen. Und oft steckt in diesem provokanten Gesang der Auswärtsfans ein gutes Stück Wahrheit. Die Mehrheit ist es nicht, aber die Lautesten geben den Ton an. Dann wird gerne Bahnmobiliar zerrupft, Passanten in den auf der Durchfahrt liegenden Städten beschimpft. Die Waggonklos sind schon lange unbenutzbar. Im Zug riecht es später aufdringlich nach Kotze.

Wenn man nachdenkt, ist es einem mit Vereinsschal um den Hals etwas peinlich gegenüber den Mitreisenden ohne jeglichen Fußballzusammenhang oder den wartenden Herrschaften im Bahnhof der erreichten Stadt, wenn die Supporter mit ihrem „Hurensöhne-Gebrüll“ loslegen. Peinlich erst recht dann, wenn die Zugtür auffliegt und zur Begrüßung eine leere Kiste Bier im Abschnitt B auf den Bahnsteig scheppert. „Hurra, hurra! XY ist da!“

Im Bahnhof warten voll aufgerödelte BGS-Beamte. Die Fans werden eingekesselt, gefilmt wird fleißig, der Gang zum Schließfach oder in die Stadt, um sich Essen zu ziehen, ist strikt verboten. Direkt zum Stadion und in den abgeschirmten Gästeblock heißt die gängige Polizei-Prämisse. Der Alkoholkonsum mancher Anreisender lässt dabei vermuten, dass sie nicht mehr alles im Griff haben. Dazu ist die Unsitte seit jeher verbreitet, überall hinzupinkeln – Harndrang oder Reviermarkierung?

Diese Fan-Szenarios wiederholen sich seit Jahrzehnten in den Bahnhöfen. Sie gibt es, aber sie sind in der geschilderten Ausprägung rückläufig. Gerade in der 1. Bundesliga verlaufen die Fahrten, sei es nun mit Bahn oder Bussen, zunehmend wesentlich ziviler und friedlicher. Auch, weil Fanprojekte unterstützend einwirken und nicht zuletzt, weil Fans ihre Sache selbst in die Hand genommen haben. Der Hamburg Supporters Club, der 2002 einen eigenen Fanzug vom Stapel laufen ließ, ist dabei eine der Vorzeigeadressen, die nun 18.000 Mitglieder

eine beeindruckende Zahl. Wo Züge von Fans organisiert sind, das Inventar in den Vereinsfarben erstrahlt, ist die Hemmschwelle für Zerstörung viel größer. Die Zeiten, in denen in Karlsruhe, Schalke und sonstwo regelmäßig komplette Züge und Straßenbahnen „entglast“ wurden, sind Vergangenheit.

Doch nicht immer stoßen solche Projekte von Fans für Fans auf Unterstützung. In Bochum etwa steht der B.O.Z.-Fanexpress zwar seit gut sieben Jahren für Fahrten mit eigenem Ordnungsdienst – die Touren verliefen ausnahmslos friedlich – doch das Entgegenkommen der Bahn AG bleibt dürftig. Die späten Ansetzungen der Spieltermine machen den Veranstaltern um Marwan Omeirat und Roman Zalewski zusätzlich zu schaffen. Die Bahn gestattet derweil kaum mehr als normale Gruppenrabatte. Deshalb greifen Jugendliche und Schüler eher auf das Wochenendticket, PKW-Anreise oder Fanbusse zurück. „Dabei gibt es keinen Vandalismus mehr in unseren Zügen. Die Bahn spart Geld“, so Omeirat aus Bochum. Angefragt wie wünschens-

wert ist eine andere Preispolitik und auch Rückendeckung von Land oder Bund. Denn die Selbstkontrolle der Fans untereinander hat auf den Schienen beweisen können, dass sie funktioniert; und sie ist sicher günstiger als herangekarrte Panzerfahrzeuge, Pferdestaffeln und Sonder-einsatzkommandos der Polizei.

Wie „ein Gast bei Freunden“ werden die Fußballreisenden noch selten empfangen. Was gerade an Auswärtsfans haften geblieben ist, ist der Ruf, der mehr von den Vorkommnissen der achtziger und frühen neunziger Jahre herrührt. Und auch die Geschehnisse bei der WM '98 um den Polizisten Daniel Nivel haben zum martialischen Empfang seitens der Staatsmacht beigetragen. Auch vor diesem Hintergrund müssen rigorose und auch oft überzogene Polizeimeethoden eingeordnet werden. Bei einem einfahrenden Zug bleibt es schwer, in der Behandlung Einzelner zu unterscheiden. Und heute baden gelegentlich friedliche Fans oder Familienväter mit Kindern das aus, was meist eine ganze Weile her ist.

Eindeutig gewaltorientiert sind bei den Klubs der Bundesliga augenscheinlich jeweils nur noch wenige Dutzend Gestalten. Geblieben sind die schikanösen Maßnahmen für alle. Der Gästesektor wird zum rechtsfreien Raum. Anhänger aus Offenbach froren bei einem Kick bei TeBe Berlin, denn sie standen in Socken da. Die Schuhe waren wegen Stahlkappen als Waffen deklariert worden. „Inzwischen wird man als Fußballfan grundsätzlich als potenzielles Sicherheitsrisiko gesehen“, sagte Martin von den Ultras Karlsruhe gegenüber der Süddeutschen Zeitung. Dagegen setzen sich die Supporter nun zu Wehr. Mit der Forderung „Anhörung bei Stadionverboten“ machen „Pro Fans“ und viele angeschlossene Ultra-Gruppen in der Bundesligalandschaft mobil. Transparente wie „Jeder Schwerverbrecher hat mehr Rechte“, waren an den letzten Spieltagen vielerorts zu sehen.

Alles andere als einladend sind die Auswärtskäfige: Es sind immer noch zu oft die Plätze mit der katastrophalsten Sicht; stellvertretend seien Freiburg und Stuttgart erwähnt. Dazu die Sonderkontrollen, Gitter und Zäune. Mit scharfen Hunden, bei denen es wirkt, als könnten der Ordnungsdienst sie kaum in Zaum halten, begrüßt Bayer Leverkusen seine Gäste. Wie Verbrecher behandelt, kocht bei manchem Auswärtsreisenden das hoch, was der Situation nicht nützt. Auch der Einsatz von privaten Sicherheitsdiensten hat mehr Aggressionen geweckt, als zu einer Verbesserung des Klimas beigetragen. Mal werden Banner und ▶

„Manchmal wird die Notbremse gezogen“

Der Vandalismus durch Fußball-Fans ist rückläufig



Oliver Haferbeck ist Leiter für Marketingsteuerung und Geschäftsentwicklung bei der Deutschen Bahn AG

Foto: DB

Stadionwelt: Wie viele Fußball-Sonderzüge setzt die Deutsche Bahn im Jahr ein?

Haferbeck: Bundesweit fahren jährlich etwa 150 Fußball-Sonderzüge.

Stadionwelt: Warum werden Sonderzüge eingesetzt? Um die Zahl der Mitreisenden zu erhöhen oder um die Fans aus anderen Zügen und somit auch von anderem Fahrgästen fern zu halten?

Haferbeck: Bei den Fußball-Zügen unterscheiden wir zwischen Sonderzügen und Entlastungszügen. Erstere werden beispielsweise vom Fan-Projekt geordert, wobei der Verein bzw. das Fan-Projekt als Besteller auftritt und die Züge auch selbst vermarktet. Entlastungszüge werden von „DB Regio“ bestellt. Dies geschieht auf Empfehlung des Bundesgrenzschutzes (BGS), wenn er davon ausgehen muss, dass ein hohes Fahrgastaufkommen zu erwarten ist. Grundsätzlich bevorzugen wir es, Fußballfans in Regelzügen zu befördern. Bei zu großen Fangruppen ist das aber auf Grund der begrenzten Kapazitäten nicht möglich. Fans von anderen Fahrgästen fern zu halten, ist nicht unsere Absicht.

Stadionwelt: Wie hoch sind die Sachschäden im Zusammenhang mit Fußballspielen?

Haferbeck: Während wir in der Vergangenheit erhebliche Vandalismusschäden beklagen mussten, nimmt die Anzahl dieses strafbaren Verhaltens in Verbindung mit Fußball-Zügen erfreulicherweise ab. Eine genaue Zahl kann nicht genannt werden.

Stadionwelt: Welche Formen von Sachbeschädigungen bzw. welche Störungen der Betriebsabläufe durch Fußballfans kommen regelmäßig vor?

Haferbeck: Manchmal wird die Notbremse gezogen oder Abteile werden verschmutzt.

Stadionwelt: Gibt es in Bahnen und Bahnhöfen verstärkte Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen von Fußballspielen?

Haferbeck: In den Bahnhöfen kommt es bei Fußballspielen zu verstärkten Sicherheitsmaßnahmen durch den BGS und durch die Bahn selbst. Die Kosten für den Einsatz des BGS trägt der Bund und damit der Steuerzahler, während die Deutsche

Bahn den eigenen Personalaufwand selbst bezahlen muss.

Stadionwelt: Wird vor den Spieltagen besprochen, in welchen Bahnen es Probleme geben könnte?

Haferbeck: Vor jedem Spiel gibt eine Einsatzbesprechung der so genannten szenekundigen Beamten der Schutzpolizei (SKB) mit dem BGS und der Fanbetreuung der Vereine.

Stadionwelt: Wie reagieren Bahn und Polizei auf die Situation an Umsteigebahnhöfen, zum Beispiel Essen, an denen sich immer wieder Fans verschiedener Vereine begegnen?

Haferbeck: Wenn wir wissen, dass verschiedene Fangruppen aufeinandertreffen, versuchen wir mit zeitversetzten Fahrplänen bzw. Umfahren von Knotenbahnhöfen ein Treffen zu verhindern. Grundsätzlich hat diese Vorgehensweise in der Vergangenheit Erfolg gezeigt. Nur selten kommt es zu einer Eskalation.

Stadionwelt: Fahren mehr Fußballfans mit der Bahn zum Spiel, seit das „Schönes-Wochenende-Ticket“ (SWT) eingeführt wurde?

Haferbeck: Das SWT ermöglicht den Fans eine günstige Anreise zu den Auswärtsspielen in ihrer Region. Bereits aus diesem Grunde fahren mehr Fans mit der Bahn. Aber Fans, die sparsam sind, nutzen das SWT schon auch mal bei Fahrten bis zu 250 km. Zur Zeit testen wir mit Bayer 04 Leverkusen ein spezielles Fanticket für überregionale Auswärtsspiele am Samstag.

Stadionwelt: Gibt es Zahlen, wie viele Fußballfans jährlich mit der Bahn zu den Spielen ihres Clubs fahren?

Haferbeck: Es gibt keine konkreten Zahlen über die Anzahl Zugreisender zu Auswärtsspielen. Es ist jedoch der Trend, dass immer häufiger Fußballfans in Gruppen innerhalb der Regelzügen fahren. Wir wären sehr froh, wenn zukünftig noch mehr friedliche Fußballfans unsere Angebote nutzen würden und die Bahn als vernünftige Alternative zum Auto ansehen.



Vandalismus bei der Anreise

Foto: Stadionwelt

Doppelhalter, mal Papierschnipsel oder Klorollen als unabwendbare Gefahr angesehen, mal wird einem der Zugang mit einem Regenschirm in eine unüberdachte Gästekurve verwehrt. Unvergessen auch private Sicherheitsdienste im Look der „Hells Angels-Rocker“ – es war in Duisburg –, die bei einem Kollegen die Taschen durchsuchten und einen Kugelschreiber entdeckten. Der Fan musste das Schreibgerät (wohl wegen James Bond-Filmen?) zum Beweis der Schussuntauglichkeit aufschrauben! Schikanen gibt es satt. Die 100 „schönsten“ davon hat das Bündnis Aktiver Fußballfans (B.A.F.F.) zu einem Buch geschnürt, das im Handel erhältlich ist.

Dort gelang es den Fanszenen nicht, die Personen auszugrenzen und auch die Polizei versagte. Besagte Ausschreitungen werden nicht nur für Eintracht- und RWE-Supporter Auswirkungen haben, sondern für alle.

Wenn zwei oder mehr Personen sich in ihrer Freizeit vermöbeln wollen, mag das ein etwas krankes Hobby sein. Schlecht bezahlte Beamte allerdings, wenn sie zwischen die Fronten geraten, halten ihren Kopf im Dienst hin und sind stets gefährdet, unfreiwillig körperliche Schäden davonzutragen. So mutet es manchmal schon absurd an, wenn die Beamten ein trauriges Häuflein von 45 Weitgereisten beschützen, während 300 aufgeputschte

onkels und Schönwetterfans sind nicht da“, sagen die Vielfahrer. Gern bereiste Städte wie Hamburg, Berlin oder München profitieren davon. Das Gaststätten- und Hotelgewerbe macht Umsätze, denn nicht selten verbinden die Anhänger eine entfernte Auswärtspartie inzwischen mit einer Art Kurzurlaub.

Wobei kleinere Vereine der Liga, ob nun Rostock, Bielefeld, Bochum oder Wolfsburg, finanziell förmlich auf Gäste angewiesen sind. Nur dann haben sie ein ausverkauftes Haus, was sich auch bezogen auf Sponsoren oder Fernsehen deutlich besser vermarkten lässt als halbleere Stadien ohne Pepp. Auswärtsfans sind gerne gesehen – das fällt dann besonders auf, wenn sie fehlen. So klagte Lothar Gans, Manager vom VfL Osnabrück, kürzlich über die verwaisten Gästebereiche der Regionalliga. Mit dem Aufstieg von Bielefeld, Wolfsburg und Hertha kommen nun insgesamt sieben Zweitvertretungen an die Bremer Brücke. Besonders die Amateurligen sind Gans wegen des fehlenden Anhangs ein Dorn im Auge.

Nichts ist eben langweiliger als ein Spiel ohne Gegner. Das trifft im besonderen Maße auf die Fankurven zu. Denn mit kreativen Spruchbändern, witzigen oder diffamierenden Gesängen, entsteht nur da ein wahrer Hexenkessel, wo auf der Gegenseite ein lautstarker Auswärtspulk postiert ist. Auf gähnend leere Ränge gegenüber schauen, senkt die Stimmung und den Geräuschpegel. Nicht umsonst gelten Spiele gegen die Unterhachings oder LR Ahlens nicht als die Reißer der 2. Liga.

Mit dem Neu- und Umbau vieler Stadien hält heute – zum Teil – auch für die Auswärtigen eine Verbesserung der Stadionsituation Einzug. Nicht beliebt sind bei Fans zwar die Klappsitzreihen, doch gegen Überdachung, bessere Sicht aufs Spielfeld, kulinarische Versorgung, saubere und ausreichende Sanitäranlagen hat sicher niemand etwas einzuwenden. In Sachen Toilettenanlagen ist der Gästeblock im Berliner Olympiastadion nach der Fertigstellung besonders lobenswert aufgefallen. Für den geplanten Bau an der Essener Hafenstraße sprach RWE-Präsident Rolf Hempelmann die Losung vor: „Bei uns sollen sich auch Gästefans richtig wohl fühlen.“

Im Sportpark Müngersdorf etwa ist dieser Block angenehm und großzügig geraten. Andersorts werden neuerdings Auswärtsfans direkt angeschrieben; so vom „Ticketing“ Hannover 96: „Wenn Sie keine Möglichkeit haben, an Karten für ihre Mannschaft in der AWD-Arena zu kommen, haben wir hier folgendes Angebot, was sie auch online nut- ▶



Stadion-Spaziergang mit netter Begleitung: Hamburger in Bochum

Foto: Stadionwelt

Zwei Seiten der Medaille sind allerdings gegeben: Für die Polizei sei es ein Experimentier- und Trainingsfeld, um Einkesselung, Videoüberwachung und Festnahme Einzelner aus großen Gruppen zu probieren, hat das Bündnis BAFF herausgearbeitet. Vom Freiburg-Match berichtete Stefan von den „Wilden Jungs Mainz“, dass eine recht harmlose Rangelei im Block, die wegen einer Hand voll Rechtsradikaler entstanden war, dort zu 13 Festnahmen geführt hat. „Die Leute müssen sich nun unter anderem gegen den Vorwurf der Gefangenenbefreiung und schwerer Körperverletzung verteidigen“, schilderte es das Mainzer Ultra-Mitglied.

Gleichzeitig treffen, wie zuletzt an der Essener Hafenstraße geschehen, immer mal wieder genügend Leute zusammen, die es wirklich auf eine gewalttätige Auseinandersetzung abgesehen haben.

Heimfans versuchen, näher zu rücken. Die Polizisten zwischen den Fronten – und von beiden Seiten bepöbelt, beleidigt und bespuckt.

Wirtschaftsfaktor Fan-Fahrt

Dabei scheint es so, als erkennen die Vereine nur langsam, dass sie fast 20 Prozent ihrer Ticket- und Konsumumsätze auch mit den Gästen machen. Unter den 13,3 Millionen Menschen, die allein in den ersten beiden Ligen 2003/04 die Stadione passierten, waren eben auch mehr als 2 Millionen Auswärts-Supporter. Im Gegensatz zur These, dass sich der Fußball-Liebhaber langsam zum „Event-Besucher“ verwandelt, der kaum noch Bindung zum Verein aufweist, scheinen die Anhänger mehr Lust auf „auswärts“ zu bekommen. „Da ist die Stimmung viel intensiver. Die Mecker-

„Wie beobachten die Wege genau“

Die Polizei versucht, ein Aufeinandertreffen von Reisegruppen zu verhindern.



Andreas Morbach arbeitet für die „Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze“, ansässig beim Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen.

Foto: ZIS

Stadionwelt: Woche für Woche begleiten zehntausende Fußballfans ihre Vereine zu den Auswärtsspielen. Aus Polizeisicht ein Fluch oder ein Segen?

Morbach: Das ist eine gute Frage. Die große Mehrheit der Fußballfans bereitet uns überhaupt keine Probleme. Schwierigkeiten haben wir nur mit einer Minderheit, die Ärger macht und so Polizeikräfte bindet.

Stadionwelt: Worin liegen die Probleme?

Morbach: Ganz klar im Verhalten der wenigen Mitreisenden, die Auseinandersetzungen suchen, zum Teil nur deswegen fahren und sich mit den entsprechenden Personen von der anderen Seite sogar verabreden. Hinzu kommen Fans, die sich, insbesondere unter Alkoholeinfluss, schnell provozieren und zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen. Ein weiteres Problem stellen Sachbeschädigungen in Zügen und anderen Verkehrsmitteln dar.

Stadionwelt: Inwiefern entstehen bereits bei der Anreise Problemsituationen, beispielsweise an Bahnhöfen oder Autobahnraststätten?

Morbach: Es kommt hin und wieder zu Schwierigkeiten, wenn Fans auf ihrer Fahrt umsteigen müssen und dort auf andere Fangruppen treffen. Daher versuchen wir, die Reisewege so genau wie möglich zu beobachten. Auch auf Autobahnrastplätzen gibt es gelegentlich Probleme mit alkoholisierten Fans. Dabei kommt es vor, dass in den Tankstellen gestohlen wird, insgesamt geschieht das jedoch eher selten. Die Autobahnpolizei hat Kenntnis über Reisebewegungen und ist gegebenenfalls vor Ort. Durch unsere Arbeit ist bundesweit jede Polizeidienststelle informiert, was zu erwarten ist, und was unternommen werden muss.

Stadionwelt: Wann beginnt die Vorbereitung auf ein Spiel bzw. für ein Wochenende?

Morbach: Das ist ganz individuell abhängig von der Brisanz des Spiels. Bei einzelnen Begegnungen beginnt die Arbeit schon Wochen vorher. Unser grundsätzliches System sieht so aus, dass wir alle wichtigen Informationen aus den Städten sammeln und die neusten Erkenntnisse kurz vor dem jeweiligen Termin an die Einsatzstellen weiterleiten.

Stadionwelt: Wird sich dabei auch mit den Reiserouten der Fans befasst?

Morbach: Alle Infos laufen bei der ZIS zusammen, um die örtlichen Details kümmern sich unsere Kollegen vor Ort. Zum Beispiel ob Busse oder Ähnliches eingesetzt werden. Die szenekundigen Beamten liefern Informationen und viel läuft aber auch über Erfahrungswerte,

welche Fanggruppe wie zu den Spielen anreist. Zudem informiert uns die Deutsche Bahn über den Einsatz von Sonderzügen. So können wir sehen, ob sich Fangruppen irgendwo kreuzen.

Stadionwelt: Wird von Seiten der Polizei Einfluss auf den Spielplan genommen?

Morbach: Für die Terminierung der einzelnen Spiele werden viele Gruppen und Organisationen befragt, unter anderem wir. Dabei schauen wir uns die Entwürfe des Spielplans an und überlegen, wo Brennpunkte entstehen können. Wir sind dabei keine Genehmigungsbehörde, arbeiten jedoch seit Jahren vertrauensvoll mit den entsprechenden Stellen zusammen.

Stadionwelt: In welchem Umfang werden Auswärtsfans durch die Polizei begleitet?

Morbach: Das hängt ganz von der Situation vor Ort ab. Im Bereich der Bahn ist der Bundesgrenzschutz zuständig. Der BGS entscheidet selbst, ob und wie lange die Fans begleitet werden müssen. Beim Verlassen des Bahnhofs übernimmt die örtliche Länderpolizei die Begleitung der Fans. Wie viele Beamte im Einsatz sind, wird im Vorfeld besprochen. Bei Bedarf kann Verstärkung durch Gruppen der Bereitschaftspolizei angefordert werden. Nach Möglichkeit sollen aber immer dieselben Gruppen zum Einsatz kommen, da sie über Orts- und Personenkenntnis verfügen.

Stadionwelt: Wie oft sind Polizeibeamte im Laufe einer Saison im Einsatz?

Morbach: Die Zahlen aus der letzten Saison werden noch ausgewertet. In der Saison 2002/03 kam die Polizei bei insgesamt 743 Spielen aus der 1. und 2. Liga sowie auf internationaler Ebene zum Einsatz. Dabei fielen insgesamt 900.888 Arbeitsstunden an. Um das zu veranschaulichen, könnte man sagen, dass 693 Beamte das ganze Jahr, Tag für Tag nur für Fußballereinsätze zuständig sind.

Stadionwelt: Werden Polizisten speziell für die Einsätze beim Fußball geschult – z.B., um das Fan-Verhalten beurteilen zu können?

Morbach: Wir haben unsere szenekundigen Beamten, die sich nur mit diesem Thema befassen und Tagungen sowie Fortbildungsmaßnahmen besuchen. Auch die Angehörigen der Bereitschaftspolizei werden regelmäßig geschult, wie mit Stress- und Konfliktsituationen umzugehen ist. Sowohl generell als auch speziell auf den Fußball bezogen. Zusätzlich setzen wir natürlich verstärkt Kollegen ein, die bereits Erfahrung in diesem Bereich gesammelt haben.

Stadionwelt: Wird berücksichtigt, dass sich das Fanverhalten in den letzten Jahren stark verändert hat?

Morbach: Wir müssen uns immer wieder an neue Situationen anpassen. Daher werden die Entwicklungen in der Fanszene genau beobachtet und im Rahmen von Tagungen analysiert. Dabei werden auch Strategien erarbeitet, wie wir künftig auf welches Verhalten reagieren.

Stadionwelt: Gibt es mehr Vergehen durch Heim- oder durch Gästefans?

Morbach: Statistisch liegt nichts vor, was eine Aussage unmittelbar belegen kann. Es spricht jedoch einiges dafür, dass prozentual mehr Auswärtsfans Probleme bereiten. Viele Aktionen bzw. auffälliges Verhalten entstehen aus dem Glauben heraus, sich anonym zu bewegen. Und das ist eher auswärts der Fall.

Stadionwelt: Gibt es Fälle, in denen Auswärtsfans geschützt werden müssen?

Morbach: Sagen wir es mal so: Es gibt Situationen, in denen Auswärtsfans bei ihrem Verhalten darauf bauen, im Ernstfall durch die Polizei geschützt zu werden.

Stadionwelt: Werden Maßnahmen unternommen, bestimmte Personen an der Reise zum Auswärtsspiel zu hindern?

Morbach: Vereinzelt gibt es, wie bei internationalen Spielen, Meldeauflagen für bekannte Gewalttäter. Die Polizei vor Ort hat bei Bedarf die Möglichkeit, Platzverweise bzw. Stadtverbote auszusprechen. Da gibt es aber keine bundesweit einheitlichen Vorgaben, das wird viel mehr von der örtlichen Polizei nach Einschätzung der Lage entschieden.



Ankunft in Essen: Ohne Polizeikette nicht denkbar

Foto: Stadionwelt



Die TV-gerechte Ansetzung der Spieltermine zum Nachteil der Auswärtsfahrer sorgte für eine Welle der Proteste.

Foto: Ultras Nürnberg

zen können...“ Das ist Professionalisierung. Die Preispolitik allerdings, denn der Vollzahlerplatz kostet 26 Euro, weist auch in die „neue Welt“. In dieser könnte Fußball für viele bald ein zu teures Vergnügen werden. Was sie von der Preisentwicklung halten, taten die 96-Fans schon vor einiger Zeit kund: „30% Erhöhung – Sollen wir im Anzug kommen?“ und „Bei den Preisen nie mehr Reisen“ stand auf Schriftbannern, sogar eine Fan-Demo wurde organisiert.

Wo es mangelt, listete auch die KOS (Koordinationsstelle für Fanprojekte) auf: Verbesserung in Auswahl und Schulung des Ordnungspersonals wurde angemahnt. „Die Ordner sollten ihre Funktion als Helfer im Stadion in den Mittelpunkt stellen“, so die KOS. Fans erleben leider oft das Gegenteil: „Noch einmal und du fliegst“, ist die gängige Sprache der Privatsheriffs mit Knopf im Ohr, wenn man im spärlich gefüllten Gästeblock kurz mit einem Fuß im farbig markierten Aufgang steht.

Lobenswert sind manche Ansätze in den neuen Stadien – doch Nachteile haben diese auch: Wegen geplanter Zufahrten, Parkhäusern und billigerem Bauland wandern, wie in England zu beobachten, die Arenen raus aus den Städten in die Randzonen. Damit gibt es für Fans eben keinen luftigen Fußmarsch mehr über

den Eickener Markt und den Bökelberg hinauf.

Ähnlich zweischneidig kann mancher Neubau gesehen werden. So ist der Gästeblock der Amsterdam Arena ein Hochsicherheitstrakt weit weg vom Rasen. Gerne als Vorzeigestadion gelobt wird auch die Arena AufSchalke. Dort ist die Sicht auf das Spielfeld in Ordnung. An die achtziger Jahre dagegen gemahnt der abgelegene Sondereingang. Bedrohlich der folgende schmale Gittergang, der für wilde Tiere gebaut zu sein scheint. „Löwengang“ wird dieser mehr oder weniger offiziell genannt. Und im Stadionbereich selber schirmt dickstes Panzerglas die Gästeschar von der Außenwelt ab.

Die Henne und das Ei

Die Frage: „Was war zuerst da: Randalisierende Auswärtsfahrer oder Umstände und Behandlung, die Leute erst aggressiv machen kann?“ gleicht ein wenig dem Paradoxon mit Henne und Ei. Viel wichtiger erscheint es da, dass sich Supporter Gehör verschaffen und für den Erhalt ihrer Kurvenkultur eintreten. Dabei sind, mit Blick auf das Fußball-Mutterland, „Englische Verhältnisse“ wohl kein fanfreundlicher Weg: Mit Karten weit über 35 Euro können sich dort nicht wenige ihr Team nicht mehr leisten. Und mit dem rigorosen Ein-

satz von totaler Überwachung und Scharen von „Stewards“ auf der Insel ist sogar Rauchen, Trinken oder das Rufen von Beleidigungen untersagt. Daneben sorgen Ordner dafür, dass die Fans auch in der „Singing-Area“ sitzen. Bei Zuwiderhandlung folgt Abführen. So beobachtet bei einem friedlichen 400-Mann-Auswärtspulk des FC Brentford in der dritten Liga.

Ein richtiger Weg ist, dass sich hierzulande Ultras und andere Fans zu Wort melden. Und über Internetpages, Transparente und die Medien davon berichten, wenn Konflikte mit Ordnern oder der Polizei entstehen. Für Gespräche und Vermittlung zwischen den Fronten sollten sie weiterhin vehement darauf drängen, mit DFL, DFB, den Vereinen und der Polizei an einen Tisch zu kommen. Damit das WM-Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ sich nicht selbst karikiert, und auch im Ligaalltag Städte und Stadien dauerhaft gastfreundlicher werden.

■ Christian Meister

Zahlenspiele

Ein FCK-Fan, der diese Saison von Kaiserslautern aus jedes Bundesliga-Spiel seines Vereins fährt, legt alleine **6.313 km** nur bei den Hinfahrten zurück. Gehen **4.000** Lauterer pro Spiel auf die Reise, absolvieren sie inklusive der Rückfahrten eine Gesamtkilometerleistung von 50.504.000 km. Es fährt (zum Glück!) nicht jeder alleine im PKW, aber bei einer durchschnittlichen Fahrtdauer von **4 Stunden** für **370 km** (durchschnittliche Entfernung zum Auswärtsspiel) werden insgesamt **544.000 Stunden** ausschließlich auf der Straße verbracht. Dies bedeutet **22.666 Tage**, also gut **62 Jahre!**

Doch die Lauterer beleben während dieser Zeit die Wirtschaft! Denn selbst wenn jeder von ihnen pro Strecke lediglich einen Liter Bier zu sich nähme, konsumierten sie pro Spielzeit gemeinsam immerhin **136.000 Liter...**



sportkneipe.de
IMMER EIN HEIMSPIEL



Herbsttage...

Die Tage werden kürzer, die Kneipen gemütlicher – da machen auch wir in der virtuellen Sportkneipe keine Ausnahme. Seit Anfang Oktober zeigen wir Fußballdeutschland, dass Fußball kein Männersport ist, weisen den Weg durchs Fußballinternet und diskutieren mal gemütlich, mal kontrovers und hitzig: Mit neuen Inhalten bieten wir mehr als eine Suchmaschine. Außerdem neu: Ihr könnt Eurem Wirt so richtig die Meinung schreiben oder Gleichgesinnte suchen, um fern der Heimat eine gemeinsame Fankneipe zu finden. Wir sehen uns am Tresen!



sportkneipe.de verzeichnet Sportkneipen aller Art in seiner Online-Datenbank. Fans bestimmter Sportarten und bestimmter Vereine können nach Lokalen suchen, in denen ihre Lieblingsmannschaft oder Lieblingssportart regelmäßig gezeigt wird. Außerdem finden sich Informationen über vorhandene Spielgeräte wie Kicker, Dart oder Billard.

sportkneipe.de

You'll never watch alone





Die Fans von Banik Ostrava, in Tschechien Auswärts-Primus, füllen auch im Ausland die Gästeböcke – und bieten Top-Stimmung

Foto: Stadionwelt

Unterwegs auf Europas Straßen

Die Umstände, unter denen Fans zu den Spielen ihrer Mannschaft reisen, sind von Land zu Land verschieden. Ein Überblick über „all-ticket“, „Road Pricing“, „Fancard“ und bestochene Schaffner.

Für Spiele in England ist es kennzeichnend, dass die Fans der jeweiligen Mannschaft unter sich sind und die Gästeböcke ausschließlich den Gästen vorbehalten sind. Wer als Auswärtsfan in Heimblöcken identifiziert wird oder sich als Fan der Heimmannschaft in die Gästeböcke verirrt, wird umgehend aus dem Stadion entfernt.

In unteren Ligen kann man jedoch mitunter noch erleben, dass die Home- und Away-Supporter in der Halbzeit die Blöcke tauschen.

Eine deutsche Angewohnheit, sich Karten beim Heimverein zu besorgen oder sich durch einen Fan der anderen Mannschaft mitversorgen zu lassen, kommt so nicht auf, ebenso wenig wie es gemischte Blöcke gibt. Um diese Trennung zu garantieren, werden Spiele mit hohem Risikofaktor zudem als „all-ticket“ eingestuft und es gibt am Spieltag überhaupt keine Karten mehr, selbst dann, wenn im Vorverkauf nicht alle Tickets an den Mann gebracht wurden.

Bei der Einhaltung dieser Regeln sind die Engländer sehr rigoros und wenn es zu Kartenengpässen kommt, sehr gerecht. Ein extremes Beispiel gab es, als während der Umbauphase von Tottenham's White

Hart Lane nur 400 Gästekarten für das Nord-London-Derby gegen Arsenal zur Verfügung standen (Mindestkontingente sind nicht festgeschrieben). Das Spiel fand im November statt und nur diejenigen Arsenal-Fans, die bis dahin für alle Auswärtspartien der Saison (darunter ein Mittwochsspiel in Sunderland im äußersten Norden) mindestens zwei Karten bestellt hatten, kamen überhaupt in die Verlosung. Andere Vereine wie West Ham bevorzugen grundsätzlich die so genannten Bond-Holder, die Inhaber von Anteilsscheinen. Nur kosten die mindestens 500 Pfund - ein teurer Preis dafür, eine Vorverkaufsstufe früher bedient zu werden, aber je nach Nachfrage wird der „general sale“ gar nicht eröffnet.

Und die Nachfrage nach Karten ist in England generell sehr groß, was an einem offensichtlich angeborenen Fanatismus liegt, der auch dazu führt, dass Fans in höheren Jahren immer noch zu den aktiven Auswärtsfahrern zählen, während in vielen anderen Ländern die „Karrieren“ mit der Familiengründung zu Ende gehen und nur noch bei Heimspielen fortgesetzt werden. Zudem verfügt auch jeder Viertligist noch über eine gewachsene, auswärts fah-

rende und eigenständige Fanszene. Darüber hinaus ist es das Ritual eines nahezu jedes away games, sich bis zehn Minuten vor dem Anpfiff in einem Pub in Stadionnähe aufzuhalten. Die Blöcke füllen sich dann oft erst blitzartig in den Minuten vor dem Anpfiff. In welchem Pub der Gästefans willkommen ist, damit beschäftigen sich unzählige Fan-Guides und Webseiten. Manche werden als „friendly“ eingestuft, andere tragen außen Schilder wie „home supporters only“ oder sind an Spieltagen „only for members“ geöffnet.

Dass der Pub-Besuch vor dem Spiel so beliebt ist, liegt neben der englischen Kneipentradition daran, dass das Angebot an Auswärtsfahrten größtenteils von den Vereinen reguliert wird, und Alkohol in den Bussen streng untersagt ist. Entsprechende Polizeikontrollen werden regelmäßig durchgeführt. Da es keine Fanclubs im deutschen Sinne gibt, sind es sonst oft nur die größeren unabhängigen Fan-Initiativen oder Fanzines, gelegentlich auch mal die Branches (die offiziellen Vertretungen von „Exil-Fans“) die Busse organisieren. Gelegentlich ist es auch so, dass sich alle Busse an einem Rastplatz vor der Stadt sammeln müssen, um von dort aus als

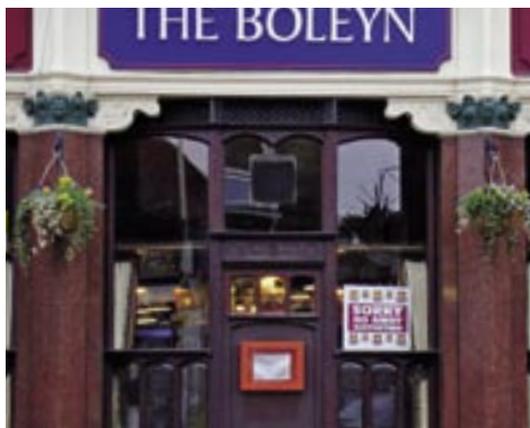
Kolonnen und ohne Stopp durch frei gesperrte Straßen bis zum Stadion zu fahren. Die Rolle der Sonderzüge, der „Football specials“ hat inzwischen an Bedeutung verloren und die individuelle Reise mit dem Zug gehört nicht zur sichersten Möglichkeit zum Spiel zu kommen. Gerade bei der hohen Clubdichte in Nordengland sind Begegnungen der Fangruppen an den Bahnhöfen und den Rastplätzen an der Regel.

„Die Fans in Tschechien sind ziemlich auswärtsfaul“, sagt Kenner Vaclav Demling, „aber bei 5.000 Fans, die im Liga-Schnitt kommen, ist das auch kein Wunder.“ Oft sind es nur kleine Gruppen, die unterwegs sind. „Bei FK Chmel Blsany kann es sein, dass nur fünf Leute mitfahren, aber das ist insofern kein Wunder, weil der Ort nur 600 Einwohner hat“, so Demling. Primus der Liga ist Banik Ostrava, die immer mindestens von 100, aber bei Spitzenspielen auch schon mal von 2.000 Fans begleitet werden. Nur die beiden Prager Großclubs Sparta und Slavia können da mithalten. Spielen die beiden gegeneinander, ist es auch einer der ganz wenigen Anlässe, bei denen in Tschechien ein Vorverkauf organisiert wird, denn die Kapazitäten der Gästeblocke stoßen sonst so gut wie nie an ihre Grenzen.

Um zum Auswärtsspiel zu kommen nutzen die meisten Fans den privaten PKW, hin und wieder den Zug, ganz selten jedoch den Bus. Demling: „Der Grund ist darin zu sehen, dass viele eher der Hooliganszene angehören und entsprechend unkontrolliert unterwegs sein wollen.“

Wer meint, Auswärts-Fahrten in Österreich seien keine wirkliche Herausforderung, irrt sich. Zwischen Mattersburg und Bregenz, der größtmöglichen Entfernung in der Bundesliga, sind es 673 Kilometer, die Fans der Zweitligisten Altach und Untersiebenbrunn nehmen sogar noch einmal zwölf Kilometer mehr auf sich, wenn sie den direkten Vergleich sehen wollen – in beiden Fällen müssen sogar rund 300 Kilometer über die deutsche Autobahn zurückgelegt werden.

Hinzu kommt, dass in Österreich mit Jahresbeginn das so genannte „Road Pricing“ eingeführt wurde – eine elektronische Mauterhebung. Jedes Fahrzeug über 3,5 Tonnen, und somit jeder Fanbus, muss auf den 2.000 Kilometern österreichischer Autobahnen und Schnellstraßen eine zusätzliche Gebühr zahlen. Für ein Gefährt mit vier Achsen sind dies 15 Cent pro Kilometer, was zur Konsequenz hat, dass bei einer durchschnittlichen Tour die Anmietung der Busse inzwischen um 70 bis 100 Euro teurer geworden ist – rund zwei Euro für jeden Mitfahrer.



England: „Sorry, no away supporters“ Foto: koelsch-konvention.de

Organisiert werden die Fahrten in aller Regel von den Fan-Gruppen selbst. Mit der Zuteilung der Auswärtskontingente haben die Klubs wenig Mühe. Allein bei Rapid Wien ist die Kartennachfrage gelegentlich größer als das Angebot.

„...die Heimfans dürfen nahezu gar nichts.“

In der Schweiz gilt gleiches nur für die auswärts immer stark vertretenen Fans des FC Basel. FCB-Fan Pascal Claude stellt fest: „In der Schweiz hat man inzwischen fast italienische Zustände, denn die Auswärtsfans lassen überall die Sau raus und die Heimfans dürfen nahezu gar nichts.“ Die Schuld gibt er einem Gerichtsurteil, nachdem ausschließlich der Heimverein für das Fehlverhalten zur Verantwortung gezogen werden kann, und um das es eine anhaltende juristische Diskussion gibt. „Für ein im Allgemeinen als sehr ruhig geltendes Land gibt es im Zuge der Auswärtsfahrten enorm viele Ausschreitungen“, so Claude.



Belgien: Fun mit der Fan-Card? Foto: www.football.com

In Belgien kann nicht jeder zu einem Auswärtsspiel oder überhaupt zum Fußball fahren, denn zuvor ist der Erwerb einer Fancard beim Königlich Belgischen Fußball-Verband obligatorisch (in den Niederlanden gelten vergleichbare Regeln). Somit ist man beim Kauf einer Karte als Fan eines bestimmten Vereines identifiziert. Das spielt insofern eine Rolle, als dass die Polizei gelegentlich die Kontingente für die Gästefans festlegt. Beispielsweise waren zuletzt aus Anderlecht 3.000 Karten für die Begegnung bei Standard Lüttich angefordert, aber mit Zustimmung des Vereins wurde das Kontingent auf 1.200 gestutzt.

Die auswärtsstarken Vereine wie Brügge, Genk, Zweitligist Antwerpen oder eben Anderlecht und Lüttich, die auswärts immer mit 1.000 bis 2.000 Fans anreisen (bei kleineren Vereinen wie Westerlo und Lierse sind 200 bis 500 Fans unterwegs), stoßen bei diesem Dimensionen an ihre Grenzen. Damit nicht genug der staatlichen Reglementierung: Bei den Bussen, auch bei denen, die nicht vom Verein sondern von den Gruppen organisiert sind, legt oft die Polizei die Fahrtroute fest oder veranlasst eine Zugfahrt, um die Fans besser kontrollieren zu können.

In diesem Zusammenhang überrascht die Ausstattung der Gästeblocke wenig. Netze über den Köpfen und doppelte Zaunreihen zum ohnehin frei bleibenden Nachbarblock sind die Regel.

Die Fans in Spanien gelten beim Vergleich aller großen europäischen Ligen als diejenigen, die ihre Mannschaft am seltensten in fremde Stadion begleiten. Allein Derbys oder die Spiele großer Rivalen mobilisieren die Massen. Neben Real Madrid und dem FC Barcelona sind es überhaupt nur eine handvoll Clubs, die über Anhänger im ganzen Land verfügen und die sich auch immer auf die Unterstützung von Umlandfans verlassen können. Zudem hängt die Bereitschaft zu Auswärtstouren in Spanien stark vom aktuellen Erfolg der Mannschaft ab.

Dennoch hat der Verband eine Reihe von Bestimmungen eingeführt. Gästeblocke sind für die Stadien ebenso vorgeschrieben wie separate Busparkplätze. Außerdem kann der Gastverein mindestens fünf Prozent des Kartenkontingents beanspruchen. Weiterhin muss sich der Organisator der Fanreisen mit den Sicherheitskoordinator des besuchten Vereins in Verbindung setzen. Diese Regelung wird seitens des spanischen Sportministeriums überwacht.

Auch in Frankreich gibt es eine Fünf-Prozent-Regelung, wobei die Zahl von 2.000 Auswärtsfans als Limit festgesetzt wurde, das nur in dem Ausnahmefall überschritten werden darf, wenn Polizei



Polen: Nicht selten unter Extrembedingungen werden in der Auswärts-Kurve Spektakel inszeniert – hier Wisła Krakau zu Gast bei Legia Warschau

Foto: Stadionwelt

und Gastgeber zustimmen. Doch diese Regelung kommt höchst selten zur Anwendung. Treten die reisefreudigen Fans aus Lens beispielsweise in Paris an, werden gerne 3.000 rot-gelbe Anhänger gestattet – die Fans aus der nordfranzösischen Industriestadt gelten als friedfertig und unkompliziert, doch ist ihr Auswärtsverhalten eher Frankreich-untypisch. Auch die Fans von Paris, Lyon, Bordeaux, St. Etienne oder Marseille reisen gerne, bekommen aber nur selten eine vierstellige Anzahl zusammen. Zahlen von 5.000 Gästefans wie es sie in Deutschland an jedem Wochenende gibt, sind schlichtweg unvorstellbar. Auf der anderen Seite kann es auch passieren, dass überhaupt keine Gästefans anwesend sind. In Istres, Monaco und Guingamp etwa sind verwaiste Gästeblocke häufig zu beobachten.

Bei den beiden korsischen Vereinen aus Bastia und Ajaccio lassen sich nur selten Fans blicken, denn um zum Spielort zu gelangen ist entweder eine Flugreise oder eine Schifffahrt über 250 Kilometer Mittelmeer notwendig. In Bastia gab es deshalb bis vor rund drei Jahren nicht einmal einen Gästeblock und es war üblich, dass auswärtige Fans sich anmeldeten, damit ihnen ein Sektor abgesperrt wurde.

Gerade das Anmelden ist in Frankreich üblich. Vereine und Polizei müssen im Vorfeld wissen, an welche Gruppen der Verein seine Karten verteilt hat und welche somit zum Spiel reisen. Setzen sich Gruppen über diese Regelung hinweg, kann es passieren, dass sie daran gehindert werden, das Stadion zu betreten. Für die Mitglieder der Boulogne Boys aus Paris endete eine individuelle, nicht angemeldete Fahrt nach Marseille damit, dass sie das Spiel von außerhalb mithören konnten. Auch bei der Kartenverteilung ist gelegentlich Ärger vorprogrammiert. Ebenfalls in Marseille kam es zu handfesten Auseinandersetzungen zwischen „South Winners“ und „Yankees“, da erstere ein Teil des Kontingents der anderen Gruppe übernommen hatte.

In Italien ist es ebenso ratsam, sich schon im Vorfeld des Spieles eine Karte zu sichern, denn seit vier Jahren werden an Spieltagen keine Tickets für Auswärtsblöcke mehr verkauft. Ebenso galt zeitweise ein Verbot für Sonderzüge. Zwar sind die-

se nun wieder erlaubt, doch müssen zehn Fans ihre persönlichen Daten angeben, um im Zweifelsfall für den Schaden haftbar gemacht zu werden – ein Risiko, das kaum jemand eingehen will. Von daher ist der Bus das bevorzugte Transportmittel, auch wenn viele Gruppen Probleme haben, ein Fuhrunternehmen zu finden. Ursachen hierfür sind der schlechte Ruf italienischer Fans und Vorkommnisse bei vergangenen Fahrten.

Kaum noch „Normalos“

Aus den selben Gründen gleicht die Einzäunung mancher Gästeblocke der einer militärischen Sicherheitszone. Netze und Glaswände zwischen Rängen und Spielfeld findet man in allen Stadien und hat, dank der üblichen Blocksperrern, auch oft noch eine halbe Stunde nach Abpfiff das zweifelhafte Vergnügen, in diesem Ambiente zu verweilen. Betreffend der Anzahl zulässiger Gästefans gibt es keine Richtlinien, denn in der Regel stimmen sich der Heim- und Gastverein etwa eine Woche vor dem Spiel über den Karten-Bedarf ab. In jedem Falle werden die Gästekarten tatsächlich nur an Gästefans ausgegeben, auch wenn sich im Auswärtssektor nur eine handvoll Fans befindet und der Rest des Stadions bereits ausverkauft ist. Früher fuhren mehr Italiener mit ihren Vereinen, doch die Restriktionen verdarben den meisten Anhängern das Vergnügen.

Wer noch unterwegs ist, gehört in der Regel zu einer Ultra-Gruppierung. Nur bei Spielen mit kürzeren Distanzen machen sich auch „Normalos“ auf den Weg, wobei festgestellt werden muss, dass gerade die größeren Clubs über Fans in ganz Italien verfügen. Bei entsprechenden Voraussetzungen ist es beispielsweise für Juventus kein Problem, ein Stadion in Süditalien zu füllen. Ebenfalls mit vielen Fans im Schlepptau reisen im Moment die Mannschaften von Livorno, Palermo und Messina, da sie schon lange nicht mehr in der Serie A gespielt haben. Die beiden letztgenannten schaffen es aktuell sogar, trotz ihrer abgelegenen Heimatorte auf Sizilien bis zu 10.000 Fans für Spiele bei den großen Clubs in Norditalien zu mobilisieren.

Wenige Autobahnen und geringe Taktfrequenz im Zugverkehr – das sind die Schwierigkeiten, mit denen Fans in Polen auf ihren Fahrten zu kämpfen haben. Und obwohl man oft stundenlang auf einen Zug warten muss, werden 80 Prozent aller Auswärtsfahrten mit eben diesem Verkehrsmittel angetreten. Hierbei ist es üblich, keine Fahrkarte zu lösen, sondern eine Sammlung für den Schaffner durchzuführen. Unter Hool-Gruppen werden gelegentlich Mitfahrer eingeschleust, die an einer verabredeten Stelle die Notbremse ziehen und so eine Auseinandersetzung mit einer wartenden gewaltbereiten Menge einleiten. Stellt man fest, dass zu wenige Leute mitfahren, um gegen eine andere Gruppe Widerstand leisten zu können, lässt man die Fahrt auch schon mal ganz ausfallen. Findet die Fahrt doch statt, so sind die Gästeblocke immer per Polizeizeikette abgeriegelt, und die fast immer angeordneten Blocksperrern dauern oft eine Stunde. Speisen und Getränke gibt es in Gästeblocken generell nicht. Eben wegen dieser Schwierigkeiten haben Fans, die viele auswärts fahren, eine besonders hohe Stellung in den Szenen – die Hierarchie wird über die Anzahl der Fahrten festgelegt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass normale Fans so gut wie nie auswärts fahren.

Für die Auswärtskontingente gibt es eine 10-Prozent-Regelung, doch existiert diese nur auf dem Papier. Die Polizei behält sich aber, wenn Ausschreitungen befürchtet werden vor, bestimmte Fans direkt an der Ausreise aus ihrer Stadt zu hindern. So wurde Ende Oktober die Partie LKS Łódź – Ruch Chorzów ganz ohne Gästefans ausgetragen. Auswärtsverbote können hierbei durchaus für mehrere Spiele oder eine ganze Runde ausgesprochen werden. Auf bereits organisierte Sonderzüge nimmt die Polizei dabei wenig Rücksicht.

Als Reaktion hierauf gibt es nicht selten Heimfans, die sich für die Interessen der Gäste stark machen. Beispielsweise liefen 2001 die Drähte zwischen den Fans von Legia Warschau und denen von Slask Wrocław heiß und es wurde beschlossen, die 120 illegal anreisenden Legia-Fans in den Heimblock zu lassen. Wiederholungen bei Spielen anderer Mannschaften gab es schon mehrfach. ■ Maik Thesing

„Von Oslo ist es nach Tromsø weiter als nach Monaco.“

Gespräch mit Jørund Smedhus von „Klanen“, der unabhängigen Supporters-Organisation des Vålerenga IF/Norwegen

Stadionwelt: Ist Auswärtsfahren in Norwegen populär?

Jørund Smedhus: Ja und Nein. Bei einigen Klubs wie Vålerenga (VIF) ist es üblich zu reisen. VIF-Fans fahren am meisten, je nach Entfernung zwischen 200 und 3.000 Leute. Andere Gruppen, die fahren, sind die von Brann, Frederikstad und Lillestrøm (LSK). Brann liegt an der Westküste, die haben es immer weit, aber ihr Auswärts-Support ist gut, auch wenn vielleicht halb so viele fahren wie von VIF. Nach 20 Jahren Abwesenheit ist Frederikstad wieder in der Spitzengruppe. Die bringen rund 2.500 Leute mit, wenn die Entfernung so zwischen 2–3 Stunden Fahrt beträgt. Lillestrøm kommt fast jedes Spiel mit ein paar hundert Mann.

Stadionwelt: Und die anderen?

Jørund Smedhus: Wegen der Entfernung kann man Tromsø und Bodø/Glimt vernachlässigen. Molde bringt vielleicht 50 mit, Viking und Sogndal ebenso – höchstens. Dann wäre da noch Ham/Kam, zwei Stunden von Oslo entfernt, die fahren so mit 50, aber bei Spielen in der Gegend um Oslo sind es 1.500. Rosenborg (RBK) ist okay, die fahren vielleicht mit 50 bis zu ein paar Hundert, aber die haben überall Fans, so dass immer viele da sind.

Stadionwelt: Welche Fans sind am angesehnensten für ihre Gesänge, die Choreos, den Auswärts-Support?

Jørund Smedhus: Man kann sagen, die Tippeliga ist dreigeteilt. An erster Stelle stehen VIF, LSK, Brann und Fredrikstad. Diese Klubs haben einen guten Support. Vålerenga ist führend bei den Choreos, die anderen drei machen vielleicht zwei bis drei Mal pro Saison etwas, werden aber besser. Im Mittelfeld liegen Lyn, RBK, Viking, Odd, Ham/Kam, Stabæk und Start. Einige von denen, wie Rosenborg, Odd und Stabæk machen Choreos in kleinerem Maßstab. Wenn es um die Gesänge geht, sind wohl Lyn, Ham/Kam und Rosenborg etwas besser als die anderen in dieser Gruppe. Der Rest, wie Tromsø, Bodø/Glimt, Molde und Sogndal, sind keiner Erwähnung wert. Zu schade, aber das ist Norwegen.

Stadionwelt: Gibt es Auswärts-Dauerkarten?

Jørund Smedhus: Ich glaube, Vålerenga ist der einzige Klub, der den Supporters unter den Dauerkarteneinhabern Vorteile gewährt. Weil die meisten Stadien in Norwegen ziemlich klein sind, haben wir oft Probleme, genug Tickets zu bekommen. Wenn wir gegen unsere Rivalen aus Lillestrøm spielen, bekommen wir nur 2.200 Karten. Zum letzten Auswärtsspiel in dieser Saison geht es ins Briskeby Stadion von Ham/Kam. Das Fassungsvermögen beträgt nur 8.500, und uns wurden 3.000 Karten versprochen. Aber die haben ihre Meinung geändert und uns nur 1.500 gegeben. Die waren dann ausverkauft, bevor Nicht-Dauerkarteneinhaber eine Chance hatten. Wir haben aber einen Aufruf gestartet und alle Klanen-Mitglie-



Das Derby: Vålerenga mit Auswärts-Choreo in Lillestrøm

Foto: Klanen

der gebeten, beim Ticket-Büro von Ham/Kam anzurufen und Karten zu bestellen. Wir werden jedenfalls mit rund 3.000 VIF-Fans da sein.

Stadionwelt: Gibt es Einschränkungen oder Regulierungen für Auswärts-Fans? Wie viele Tickets sind ihnen vorbehalten? Werden sie von der Polizei eskortiert?

Jørund Smedhus: In Norwegen werden dem Gastverein fünf Prozent der verfügbaren Tickets zugesichert. Dies ist aber kein Problem, weil außer bei Spielen gegen Vålerenga der Gästesektor niemals annähernd voll ist. Einige Spiele finden mit höherem Polizei-Einsatz statt als andere, etwa Vålerenga–Lillestrøm, Lillestrøm–Rosenborg, Brann–Vålerenga und Brann–Viking. Aber es gibt fast nie Probleme. Wir haben überhaupt nur zwei auf Fußball spezialisierte Polizeistellen, in Oslo und Trondheim – wegen der Länderspiele und der Champions League.

Stadionwelt: Welches sind die unter Vålerenga-Fans beliebtesten Auswärts-Spiele?

Jørund Smedhus: Am beliebtesten ist Lillestrøm, das sind nur 20 Minuten mit dem Regionalzug. Aber die Kapazität des Åråsen beträgt nur 12.000, und wir bekommen nur 2.200 Karten. Nach Frederikstad fährt man, auch Ham/Kam ist populär, das sind nur zwei bis drei Stunden Fahrt von Oslo aus. Da kommen wir mit 2.000 bis 3.000 Leuten, je nachdem, wie viele Karten es gibt. Auch Brann ist eine beliebte Fahrt – nur haben wir dort in den letzten beiden Spielzeiten jeweils montags gespielt, und eine Strecke mit dem Bus dauert zwölf Stunden.

Viking hat seit dieser Saison ein neues Stadion, und für dieses Spiel, das ebenfalls zwölf Stunden mit dem Bus entfernt stattfindet, wurden bei uns 1.100 Tickets verkauft.

Nächstes Jahr ist Start aus Kristiansand im Süden wieder in der Liga. Das war immer ein Favorit bei uns, da werden einige Tausend mitfahren. Dann das Lerkendal von Rosenborg – in Trondheim haben wir seit 1989 keinen Punkt mehr geholt, aber diese Saison 1:4 gewonnen. Es waren 800 dabei, letztes Jahr haben wir für die Fahrt nach Trondheim alle 1.400 Tickets verkauft. Auch die wenigen Gelegenheiten für Reisen in Europa werden gerne in Anspruch genommen. In Graz waren wir 500, und nach

dem Sieg gegen Wisla haben wir alle 3.500 Karten für Newcastle an den Mann gebracht.

Stadionwelt: Wie viele fahren denn zu einem Spiel in Tromsø mit, und wie kommt Ihr da hin?

Jørund Smedhus: Tromsø ist tatsächlich sehr beliebt. Wir hatten immer 250 bis 400 Leute dabei. Wir fliegen hin – auf anderem Wege würde jede Strecke zwei Tage dauern. Von Oslo ist es nach Tromsø weiter als nach Monaco. Wenn wir nach Tromsø fahren, dann fahren wir auch gleich für das Wochenende und nehmen uns ein großes Boot zum Tiefseefischen. Tromsø ist eine tolle Stadt um ein Bier trinken zu gehen, mit vielen Bars und netten Leuten.

Stadionwelt: Wird das Auswärts-Fahren bei euch von Supporters-Clubs organisiert oder individuell?

Jørund Smedhus: Beides. Es gibt bei uns nur Klanen. Dies ist ein unabhängiger Supporters Club, der mehrere Fraktionen umfasst – alle befreundet, aber mit unterschiedlicher Auffassung. Mittlerweile gibt es fünf private Busse mit Stammbesatzung. Die sind z.B. mit einer Bar ausgestattet. Klanen organisiert Fahrten für alle VIF-Fans. So lange keine Politik ins Spiel gebracht wird, soll jeder mitfahren. Neben dem Anmieten von Bussen (die fünf Privaten reichen nicht) chartern wir auch Flugzeuge nach Tromsø, Bodø, etc. sowie Züge. Diese Saison hatten wir Züge für jeweils 700 Leute für die Spiele gegen Ham/Kam, Frederikstad und Odd. Wenn es zu Spielen am Oslo Fjord geht, mieten wir in der Regel ein Schiff oder zwei für 700 Leute für die fünfstündige Hin- und Busse für die Rückfahrt.



Graz – Vålerenga

Foto: Klanen

Nachgefragt: Auswärtsfans

Stadionwelt	Didi Dahmen, Gelsenkirchen Schalker Fanclub Verband	Peter Schmidt, Rostock Hansa-Fanprojekt	Matthias Günter, Freiburg Natural Born Ultras
<p>Stadionwelt befragt jeden Monat in den Fanszenen verschiedener Vereine Aktive zu aktuellen Themen. Hierbei kommen Fans unterschiedlicher Herkunft zu Wort. Ob Ultra oder Fanbeauftragter, ob Fanclub oder Dachverband – zum jeweiligen Diskussionspunkt sollen Standpunkte aus allen Teilen des Fanspektrums zur Geltung gebracht werden.</p>			
<p>Wie seid ihr organisiert? Welche Angebote gibt es?</p>	<p>Wenn wir im Pott spielen, fahren alle mit der Eintrittskarte mit dem ÖPNV, bei anderen Spielen in NRW ist es oft ein Entlastungszug. Sonst werden Busse oder Zug-Gruppenfahrten angeboten. Bei den Bussen gibt es viele Anbieter, wie beispielsweise die Ultras, der Supporters Club oder die Fan-Ini. Wir sprechen uns dabei mit den Preisen ab, um keinen Preiskampf zu entfachen, der dazu führen würde, billige und unsichere Busse anzumieten.</p>	<p>Das meiste läuft über das Fan-Projekt, wobei gesagt werden muss, dass wir kein öffentlich gefördertes Fan-Projekt sind, sondern alles selber machen. So setzen wir beispielsweise in den Bussen auch Fans als Ordner ein. Nach München, Schalke und Köln haben wir im letzten Jahr Sonderzüge organisiert. Auch andere Fanclubs machen gelegentlich Busse.</p>	<p>Das Angebot ist abhängig von dem Zielort. Bei langen Touren ist die Resonanz meistens geringer, so dass nur ein Bus vom Dachverband organisiert wird. Bei Spielen beispielsweise im Ruhrgebiet oder Rheinland organisieren die Fan-Clubs Natural Born Ultras, Knaddlys, Dreisam Bobbele und Dreisam Magic Busreisen. Leider besteht wenig Koordination bei der Organisation der Fahrten.</p>
<p>Wie hat sich die „Auswärtsfahrerei“ bei euch in den letzten drei Jahren entwickelt?</p>	<p>Was die Zugfahrten angeht, so ist es mittlerweile recht zivilisiert geworden. Die Züge werden jetzt öfter mal sauber verlassen und die anderen Fahrgäste fühlen sich nicht mehr so belästigt, wie es früher das Fall war. Einige Problemfans, die sich an keine „Spielregel“ halten, haben wir immer noch, aber das negative Verhalten ist stark rückläufig.</p>	<p>Bei uns sind es bisher immer sehr viele gewesen, doch jetzt bricht es ein. Statt mit 5.000 waren wir in diesem Jahr nur noch mit 1.500 auf Schalke und wir merken das auch beim Kartenvorverkauf für andere Spiele. Gerade hier in Rostock sind viele von Hartz IV betroffen und während die Jüngeren sich das noch antun, können sich viele Ältere deshalb nur noch einige Spiele aussuchen.</p>	<p>Im Jahre 1995 waren 30.000 Freiburger in Stuttgart, in der letzten Saison waren es nur 5.000. Paradoerweise hat sich die Zahl der „Hardcore-Fans“ erhöht. Früher sind lediglich 50 Fans mit nach Rostock gefahren, heute sind es immerhin 80–90 Fans – zwar immer noch nicht so viele, doch für die Strecke von knapp 1.000 Kilometern schon beachtlich.</p>
<p>Was sind bei euch die beliebten und die unbeliebten Auswärts-spiele?</p>	<p>In kleinen Stadien wie in Bochum oder Leverkusen haben wir große Kartenknappheit und würden lieber mehr Leute auf die Reise schicken. Gerne fahren wir zu unseren Freunden nach Nürnberg, nur leider lag der Termin in diesem Jahr auf einem Wochentag. Was den UI- und den UEFA-Cup angeht, so nervt es, dass Schalke in den letzten Jahren fast nur in Osteuropa gespielt hat. Viele wünschen sich hier mal Spanien oder England.</p>	<p>Nach Berlin fahren immer viele mit. Dort waren wir sogar schon mal mit 20.000 Fans und im letzten Jahr waren es 12.000. Auch Hamburg ist sehr beliebt. Nach Mainz wären viele gerne gefahren, aber leider war das unter der Woche. Nach Stuttgart fahren wir nur ungerne, was einfach an der Entfernung und an dem katastrophalen Gästeblock liegt. Seit dieser Saison ist das dort ja noch schlechter geworden.</p>	<p>Ich persönlich fahre lieber in den Norden, also weit entfernte Ziele. So hat man die Gewissheit mehr vom harten Kern umgeben zu sein, dadurch steigt der Spaßfaktor. Sicherlich beliebt sind die Spielorte im Ruhrgebiet, da diese mit Besuchen in der Kölner bzw. Düsseldorfer Altstadt verbunden sind. Da wird dann auch nach einer Niederlage gefeiert. Solche Fahrten haben ihren eigenen Charakter.</p>
<p>Was macht den besonderen Reiz von Auswärtsspielen aus?</p>	<p>Das ist das Erlebnis der Anreise, die Herausforderung, im Stadion einen guten Support abzuliefern. Heimspiele sind dagegen fast Alltag. Wenn ich gegen 15 Uhr in unsere Arena komme, ist das natürlich immer noch ein Adrenalinstoß, aber man entdeckt wenig Neues, weil man sie immer von derselben Stelle und immer in derselben Umgebung erlebt.</p>	<p>Es ist hauptsächlich der Zusammenhalt. Man trifft da Leute, die man bei Heimspielen nicht unbedingt sieht. Zudem ist die Stimmung besser, weil alle aktiven Leute zusammenstehen und nicht, wie im Ostseestadion, auf verschiedene Blöcke verteilt sind. Das ist schon etwas Besonderes, denn wir bringen auswärts praktisch immer mehr Fans mit, als Fans des jeweiligen Vereins zu uns kommen.</p>	<p>Wichtig sind die Gemeinschaft und der resultierende Spaß mit den bekannten Leuten. Man befindet sich in Mitten seiner Freunde und feiert. Das Flair ist nicht mit dem bei Heimspielen zu vergleichen. Bei jedem Auswärtsspiel ereignen sich lustige Geschichten. Für Außenstehende mag die weite Entfernung ein Grund zu sein, um dieses Reise nicht anzutreten, doch gerade eine lange Fahrt verspricht viel Spaß.</p>

Fotos: Schalke: winner04/Rostock: suptras.de/Freiburg: SeVEnteen

<p>Marco Mandica, München Cosa Nostra</p>	<p>Stefan Rasch, Burghausen Die Fanaten</p>	<p>Michael Graupner, Aue Ultras Aue</p>	<p>David Kurr, Düsseldorf Lost Boyz Flingern / SCD</p>
			
<p>Es sind rund 30 Leute unserer Gruppe, die bei jedem Spiel dabei sind, und es fährt auch immer ein Bus der Cosa Nostra. Auch die anderen Fanclubs organisieren Busse, aber nicht so regelmäßig. Der Verein bietet nichts mehr an, da sich das Busunternehmen, mit dem er kooperiert, inzwischen weigert, Fans zu fahren und nur noch die Profis transportiert.</p>	<p>Unser Fanclub ist bei jedem Spiel vertreten und außer mir gibt es keinen anderen, der in den letzten 3 Jahren bei jedem Spiel dabei war. Bei Touren unter 600 km nehmen wir den Bus, der im Wochenblatt angekündigt ist. Bei dem, was darüber hinausgeht, mieten wir die schnelleren Neunsitzer an, denn 12 Stunden im Bus zu sitzen ist brutal. Nur bei den Fahrten nach München, Unterhaching und Fürth kommen Sonderzüge zustande.</p>	<p>Aufgrund der weiten Entfernungen werden regelmäßig Busfahrten angeboten. Organisatoren sind unter anderem das Fanprojekt von Aue, Ultras Aue, Aue Mitte und KKN. Regelmäßige Fahrten mit Zügen sind aus finanziellen Gründen nicht machbar. In Relation zu Busfahrten sind diese nämlich sehr kostspielig. Die allseits beliebten „Wochenend-Ticket-Fahrten“ kommen für uns auch sehr selten in Erwägung, da die Bahnverbindung nach Aue abends deutlich eingeschränkt ist.</p>	<p>Bei uns gibt es zwei Dachverbände, den Supporters Club Düsseldorf und den Arbeitskreis Fanarbeit, sowie zahlreiche aktive Fanclubs, die Ultras (mit ihren Sektionen) und das Fanprojekt. Viele der genannten Gruppen organisieren Busse. Ansonsten reisen die Leute oft gemeinsam mit Bahn oder Auto an. In der vergangenen Oberligasaison boten die Lost Boyz Flingern Fahrten via Boot oder Partystraßenbahn an und auch zwei Fahrradtouren trugen zur Abwechslung bei.</p>
<p>Es fahren jetzt wieder viele ältere Fans zu den Spielen, die in den letzten Jahren die Lust verloren hatten. Ganz früher in der Bayernliga waren wir schon mal mit 3.000 unterwegs. Letzte Saison in Rostock oder Wolfsburg musstest Du froh sein, wenn Du mit 100 Mann da warst. Früher wie heute gilt aber: Das Bier darf nicht fehlen.</p>	<p>Es werden praktisch von Spiel zu Spiel mehr. Vor vier Jahren in der Regionalliga waren wir manchmal nur zu fünf oder mal 100 bei einem Topspiel. Jetzt sind 100 in Oberhausen schon wenig und für das Spiel bei 1860 wurden bei uns kürzlich sogar 4.000 Karten verkauft. Auch die Stimmung hat sich gesteigert, insbesondere, als wir gegen den Abstieg gespielt haben.</p>	<p>Wir erleben gerade einen Boom. Durch den Aufstieg und die neuen interessanten Spielorte wie Frankfurt, Köln, Dresden, Cottbus können sich mehr Leute motivieren, unser Team auswärts zu unterstützen. Die Euphorie spielt eine große Rolle. In der Regionalliga haben damals im Schnitt 200 bis 500 die weiteren Auswärtsspiele verfolgt. In der aktuellen Saison waren 4.500 Aue-Fans in Fürth.</p>	<p>In der Oberliga konnten wir eigentlich nie von wirklichen Auswärtsspielen sprechen, da fast alles um die Ecke lag und wir mit unserer Fanmasse immer Heimspielstärke erreichten. Nach dem Aufstieg wandelt sich das nun wieder und es gibt wieder einen harten Kern von „Allesfahrern“, den ich bei Fortuna auf gut 500 Leute beziffern würde. Denen kannst du jedes Graupenspiel zumuten.</p>
<p>Wir fahren überall hin – das Ziel ist da zweitrangig. Wir sind seit dem Abstieg extrem von Montagsfahrten betroffen und die ersten Touren gingen fast alle in den Osten. Trotzdem waren in Erfurt und in Aue die Blöcke voll. Im Osten macht es aber immer Spaß, insbesondere was die Behandlung durch die Polizei und die Ordner angeht. Da können sich viele im Westen eine Scheibe von abschneiden.</p>	<p>Generell ist Auswärtsfahren bei uns anstrengend, weil wir Richtung Straubing erst mal 120 km fahren müssen, bis wir überhaupt auf der Autobahn sind und Richtung München sind es rund 100 km. Wir fahren natürlich gerne in die großen Stadien nach Köln oder Frankfurt oder wegen der Stimmung nach Mainz. Nicht so gerne nach Ahlen und Oberhausen. Das ist weit weg und da ist wenig los.</p>	<p>Wir fiebern natürlich dem Spiel in Dresden entgegen. Dieses Spiel hat für uns schon „Ost-Derby“-Charakter. Weniger brisant sind die Spiele in Frankfurt und Köln, doch allein die Stadien machen diese Paarungen sehr interessant für uns. Ungern fährt man nach Ahlen und Burghausen. Beide Vereine haben nichts Interessantes an sich, unspektakuläre Stadien, keine Stimmung und meistens noch ein langweiliges Spiel.</p>	<p>Beliebt sind in dieser Saison die Spiele in St. Pauli und Berlin, da sie mit einem ganzen Wochenende voller Action verbunden sind. Immer nett sind die Spiele bei Traditionsclubs wie Münster, Osnabrück oder Braunschweig, unbeliebt die langweiligen Spiele wie in Wuppertal, Krefeld und bei den überflüssigen Amateurreinen. Es wäre mal wieder schön, in Köln gegen deren erste Mannschaft zu spielen oder einen Abstecker an die Hafestraße zu machen.</p>
<p>Dass nicht mehr die Masse dabei ist und viele Fans weg sind, die vor 10 Jahren noch hingegangen sind, nur weil Sechzig damals Kult war. Was noch hinzukommt: Die Spieler, die schon lange da sind, kennen uns, kommen an den Zaun, fragen wie es so läuft oder wünschen eine gute Heimreise. Bei Heimspielen geht das nur nachher am Trainingsgelände.</p>	<p>Die Unterstützung der Mannschaft, die Stadien, die anderen Fans, das Drumherum, das Beisammensein mit dem eigenen Fanclub – das alles gehört zusammen. Heimspiele laufen hingegen immer gleich ab. Das kennt man alles. Wenn wir gegen Auf- oder Absteiger spielen, gibt es wieder etwas Neues zu entdecken. Das steigert den Reiz noch einmal.</p>	<p>Der Faktor Spaß spielt selbstverständlich die Hauptrolle, und man kann schon sagen, dass es ein Highlight der Woche ist. Vor gewissen Fahrten ist die Vorfreude lange vorher zu spüren. Das ganze Drumherum bei einem Auswärtsspiel macht es so besonders: die Fahrt, der soziale Kontakt, das Auftreten in einem fremden Territorium und die Party im Gästeblock. Die Spiele werden zum Event, zum Ereignis der besonderen Art.</p>	<p>Das ist das Gemeinschaftserlebnis des harten Kerns einer Fanszene. Du bewegst dich auf fremdem Territorium und weißt nie, was als Nächstes passiert. Im Stadion bist du meist zahlenmäßig unterlegen und daher ist die Motivation beim Support auch eine andere. Alle rücken näher zusammen. Wenn wir ehrlich sind, haben wir die geilsten Dinge doch alle auswärts erlebt, und auch eine provokative Aktion gegen den Gegner macht man lieber auswärts.</p>

Fotos: 1860: auswaertsspiel.de/tc/Burghausen: Fabian Hellmig/Aue: Ultras Aue/Düsseldorf: Stadionwelt



Jede Woche ein „Derby“: Lok Leipzig gegen SV 1910 Leipzig

Foto: Thomas Franke

„Nie mehr 11. Liga“

16 Jahre ist es her, dass der 1. FC Lokomotive Leipzig zum letzten Mal auf internationaler Bühne spielte. 80.100 Fans zahlten zwei Ostmark Eintritt, um im Zentralstadion den SSC Neapel samt Diego Maradona im UEFA-Cup zu sehen.

Heute ist das Stadion neu gebaut, doch die Gegner in der untersten aller Ligen sind weit weniger prominent, einige Spieler dafür aber noch ein halbes Jahrzehnt älter als der geniale Argentinier. SV-1910-Leipzig-Kicker Reiner Henze hatte schon 48 Jahre auf dem Buckel, als er am ersten Spieltag der laufenden Saison gegen Lok antrat, und Abwehrspieler Maik Helmhold musste zwischen die Pfosten, weil die Gäste keinen zweiten Torhüter dabei hatten – Alltag in der 11. Liga!

Der erste Deutsche Meister von 1903 (als VfB Leipzig) und Europapokalfinalist von 1987 ist nach seiner Insolvenz inzwischen in der Liga angelangt, die der Fußball-Landesverband Sachsen „3. Kreisklasse“ nennt - in den meisten anderen Landesverbänden gibt es diese nicht einmal. Der Neuanfang und die Neugründung unter dem alten Vereinsnamen und mit den Vereinsfarben aus DDR-Zeit ist das vorerst letzte Kapitel in der bewegten Geschichte des 1893 gegründeten Traditionsvereins, der in den ersten 100 Jahren seiner Historie nur ein einziges Mal, 1969 aus der DDR-Oberliga, abgestiegen ist. Nun, nachdem es sieben Ligen auf einmal hinab ging, tingelt er über Sportplätze, die oft aus nicht viel mehr als einem Stangenviereck bestehen, und auf denen sich höchstens die nahen Verwandten der Hobbykicker versammeln.

Nicht gerade die geeignete stadionbauliche Mindestanforderung für den

Boom, der um Lok entstanden ist. Zum ersten Heimspiel kamen 5.638 Zuschauer und somit mehr als die 5.500, die zum gleichen Zeitpunkt den Lokalrivalen Sachsen Leipzig bei seiner Oberliga-Partie im Zentralstadion besuchten oder auch mehr als die 5.100, die den letzten Auftritt des VfB in der 1. Bundesliga im Mai 1994 gegen Bayer Leverkusen sahen.

Doch beim ersten Spiel gegen den SV 1910 herrschte Volksfeststimmung im Bruno-Plache-Stadion und auch ein Hauch von Ostalgie: Viele alte Schals wurden ausgegraben, ebenso die alten Lieder. Das Programm sowie die Spielplakate präsentieren sich im 80er-Look - es gilt „Vorwärts in die Vergangenheit“, wie das Lok-Fanzine „Tatort Stadion“ die Grundstimmung beschreibt. Dass man sich zur Feier des Tages sogar des Auftritts von Cheerleadern bediente, ließ diese noch deplatzierte wirken, als es beim „großen Fußball“ der Fall ist.

Für die Gegner sind die Spiele nicht etwa Ligaalltag, sondern ihr Karrierehöhepunkt. So wie für den 18-jährigen André Pielert, der den Ehrentreffer der Gäste ausgerechnet gegen seinen Lieblingsverein schoss und dabei das Lok-Trikot unter dem des SV 1910 trug: „Ein großer Tag für mich, und wir haben nicht so viele Tore kassiert, wie wir gedacht haben.“ Der Applaus und das anschließende „Abklatschen“ am Zaun durch die Lok-Fans waren ihm und sei-

ner Elf sicher. Zum Abfiff hieß es 17:1, was nicht einmal die Tabellenführung bedeuten sollte, da FSV Automation Leipzig die Paunsdorf Devils mit 23:0 schlug.

Zwar würde ein Platz unter den ersten dreien der Tabelle ausreichen, doch darauf legt man es in Leipzig-Probstheida gar nicht unbedingt an, denn die Abkürzung beim Marsch durch die Spielklassen hatte man zwischenzeitlich längst ausgemacht. Schon im kommenden Sommer, sollte die Fußballabteilung mit der des Landesligisten Hausdorfer SV zusammengelegt werden - der Sprung in die 5. Klasse wäre somit geschafft gewesen.

Der Traum von der Fusion

Sind Fusionen im Allgemeinen ein rotes Tuch für Fußballfans, so wäre diese sogar von den Fans begrüßt worden: „Wir können nicht fünf Jahre warten“, sagt Thomas Franke (27), „bis dahin hat der von der Stadt geförderte Verein Sachsen so einen Vorsprung, dass Lok den nicht mehr aufholen kann. Hessen Kassel hat ja ‚nur‘ in der 8. Liga wieder angefangen, aber wenn wir jahrelang nur zweistellig gewinnen, wird das irgendwann keinen mehr interessieren.“ Bei einem Aufstieg von Hausdorf, so hatte man sich ausgerechnet, hätte dann sogar schon in der nächsten Saison ein Derby gegen den FC Sachsen anstehen können. Allein die Hausdorfer Mitglieder-



Das Bruno-Plache-Stadion beim ersten Spiel in Liga 11

Foto: Thomas Franke



Zu Gast in Seehausen

Foto: Thomas Franke



11. Liga mit WM-Ambiente Foto: www.lok-leipzig.com



Kantersieg

Foto: www.lok-leipzig.com

schaft stimmte dem Plan nicht zu. 57 der 103 Anwesenden wollten die Lok nicht im Boot haben. „Wir haben noch zwei Varianten in der Hinterhand“, verkündet Club-Chef Steffen Kubald (42). Man darf gespannt sein, wer den nächsten Antrag von Lok erhält.

Bis auf weiteres geht es also nur noch um die Höhe der Siege und der Weg führt nach wie vor über die Dörfer. So wie über Seehausen, einem Ort am nördlichen Stadtrand, direkt hinter der Neuen Messe, mit neun Straßen und immerhin 50 Parkplätzen vor dem örtlichen Sportplatz, der nicht einmal eine Stange um das Spielfeld hat. 1.950 Fans kamen mit dem Shuttle-Bus oder zu Fuß, sahen den 8:1 Sieg der „Loksche“ und deckten somit den kompletten Saisonetat der Seehausener Fußballabteilung gleich im ersten Spiel. Ähnliches wird sich in der laufenden Saison noch einige Male wiederholen. Lok-Vorsitzender Steffen Kubald, der, wenn er nicht den 400.000-Euro-Etat seines Clubs verwaltet, abends als Koch in einem Restaurant arbeitet, resümiert schon einmal diese historische Saison: „Kein Auswärtsspiel ist weiter als 25 Kilometer entfernt und alle Gegner haben immerhin einen Rasenplatz.“

Inzwischen ist die Tabellenführung, vorsichtig ausgedrückt, gefestigt, und

damit es nicht langweilig wird, setzen die Lok-Verantwortlichen eine PR-Idee nach der anderen um und ihre Altstars ein. So wie den 62-jährigen Henning Frenzel, der einst 420 Ligaspiele für Lok und 58 Länderspiele für die DDR bestritt. Beim 20:0 gegen Paunsdorf steuerte er den Kopfballtreffer aus einem Meter Entfernung zum 16:0 bei und ließ sich vom Publikum seine kompletten 28 Spielminuten feiern.

3. Kreisklasse schlägt WM

Gegen Eintracht Großdeuben 2 wurde die Bolzplatz-Tour schließlich mit einem Spiel im WM-Schauplatz Zentralstadion unterbrochen. Eine Veranstaltung, die, gemessen an der Liga, viel Superlative und noch mehr Kuriositäten mit sich brachte: Noch nie gab es in einer solchen Liga so viele Zuschauer, noch nie solche Sicherheitsvorkehrungen – alle 72 Kameras überwachten die Ränge – und schon gar nicht den Hinweis, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. In Großdeuben selbst brach ebenfalls das Fußballfieber aus. Plötzlich wurde sogar im eigenen Vereinsheim nach Karten angefragt und die beiden verdienstvollsten Spieler der 1. Mannschaft mussten nicht in der 1. Kreisklasse ran – sie ersparten sich so die 0:3-Niederlage vor

12 Zuschauern gegen Eiche Wachau –, sondern wurden an diesem Wochenende mit einem Einsatz in der Zweitvertretung belohnt.

Am Ende waren es 12.421 Zuschauer und die 3. Kreisklasse hatte der zeitgleich nebenan in der Arena Leipzig stattfindenden Weltmeisterschaft der Lateinamerikanischen Tänzer den Rang als das herausragende Event der Stadt abgelaufen. Der ehemalige Bundesligaspieler Heiko Scholz erzielte als Gastspieler das erste von acht Toren für die Elf, die Trainer Rainer Lisiewisz gern als „Thekenteam deluxe“ bezeichnet, in dem manch einer sogar dafür bezahlen würde, um für Lok spielen zu können.

Dabei ist es, bei aller Begeisterung, nicht einmal ein Jahr her, dass der Verein „von der Picke auf“ durch Anmeldung beim Notar, Finanzamt, Stadtsportbund und Landesverband auf die Beine gestellt wurde. Von den zehn Gründungsmitgliedern mussten damals drei ein Amt im Vorstand und sieben eines im Aufsichtsrat auf sich nehmen – einfache Mitglieder gab es keine. Heute sind es wieder rund 800 und der Verein hat sich vieles von dem zurückerobert, was ihn früher ausmachte. Allein die Ligazugehörigkeit entspricht dem noch nicht annähernd – noch nicht!

■ Maik Thesing



Karlsruher SC - 1. FC Köln: „Forza KSC“

Foto: baden-maniacs.de



Karlsruher SC - Rot-Weiß Essen

Foto: Rheinfire Karlsruhe

Karlsruhe

Obwohl es in Karlsruhe sportlich gesehen in den letzten Jahren wenig zu bewundern gab – seit vier Jahren stemmt sich der Verein gegen die Drittklassigkeit –, hat die Szene stetig an Qualität gewonnen. Resultat sind bereits zwei Aktionen in der noch jungen Spielzeit. Eine davon war die 1.000 Quadratmeter große Blockfahne im Spiel gegen Köln, oben so eingeschnitten und zusam-

mengelegt, dass der Stützpfiler des Oberrangs wenig störte.

Die andere, die „Fight“-Aktion im Spiel gegen Essen, wurde allein von „Rheinfire Karlsruhe '02“, einer 25 Fans starken Gruppe, deren Mitglieder im Schnitt rund 17 Jahre alt sind, organisiert. Obwohl das Thema mit anderen Gruppen abgesprochen war, gab es szenenintern leichte Kritik, weil der „Abstiegskampf“ schon zu so einem frühen Zeitpunkt der Saison auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Hannover

„Der Wahnsinn vor Ort“ rund um die römische Ziffer „V“, dazu Augen, die mit einem psychopathischen Blick aus der Masse der schwarz-weiß-grünen Fähnchen heraus schauen – so beging die „Brigade Nord '99“ ihren fünften Geburtstag im Spiel gegen den SC Freiburg. Eigentlich mit einem halben Jahr Verspätung, denn gegründet wurde die Gruppe bei einem Freitagsspiel im März 1999 gegen Unterhaching. Querelen mit anderen Fans der 96-Szene, die schlussendlich zum Austritt der Brigade Nord aus den Ultras Hannover führten, verhinderten damals jedoch, dass der Geburtstag pünktlich gefeiert wurde. Die Einführung der orangen Signalfarbe, mit der sich die BG99 eine Identität gab, war einer der Streitpunkte. Heute befindet sich die Gruppe im Gegensatz zur Masse der ultra-orientierten Fans der Hannoverschen Nordkurve im Unterrang und stellt dort die aktivste Gruppe dar.



Hannover 96 - SC Freiburg

Foto: Brigade Nord '99



FSV Mainz 05 – Bayer Leverkusen

Foto: enoy



FSV Mainz 05 – Bayer Leverkusen

Foto: enoy

Mainz

Das Transparent der Mainzer im Spiel gegen Leverkusen versteht sich als Anspielung auf jenes, welches die Bayer-Fans im letzten

rheinischen Derby gegen Köln präsentierten: „Nur schwule Kölner benutzen Pariser“. Mit diesem Spruchband kommentierten damals die Leverkusener die Eroberung einer ihrer Fahnen durch mit dem FC freundschaftlich verbundene Anhänger von PSG.

Braunschweig

Als kurz vor dem Anpfiff des Pokalspiels gegen Hertha BSC der pochende Herzton über die Lautsprecher des Stadions an der Hamburger Straße zu hören war, gleichzeitig 400 rote Fahnen auf der Mitte der Gegentribüne ein arbeitendes Herz darstellten, und eine 100 Meter lange Folie die Frequenz zeigte, waren für die Fans des BTSV die Mühen vergessen, die die Choreo in den Stunden zuvor bereitet hatte. Das nasskalte Wetter am Spieltag hatte die Vorbereitungen so weit erschwert, dass der Verein sogar sieben Jugendliche, die gerade ihre Arbeitsstunden bei Eintracht Braunschweig ableisteten, zur Unterstützung abstellte.



Eintracht Braunschweig – Hertha BSC (A)

Foto: Assi-Crew



Uefa-Cup, 1. Runde (Rückspiel): VfL Bochum – Standard Lüttich

Foto: PhotomafiA



VfL Osnabrück – Preußen Münster: Startchoreo der VfL-Fans – „Anti SCP“

Foto: Titgemeyer

Osnabrück/Münster

Die Fans von Preußen Münster und dem VfL Osnabrück pflegen seit jeher eine intensive Abneigung gegeneinander. Beim zuletzt ausgetragenen Derby (0:0) ließen sie keine Gelegenheit aus, der jeweils

anderen Seite kund zu tun, was man von ihr hält. Die jüngsten Vorkommnisse bei den Begegnungen beider Fanlager waren zudem dafür verantwortlich, dass Fans aus Münster nicht als Gruppe an der von Osnabrückern organisierten Demo gegen Amateure in der 3. Liga beim DFB-Bundestag teilnahmen.



Choreografie der Münsteraner

Foto: Titgemeyer



„Tell me why I don't like Münster...“

Foto: Titgemeyer

Bielefeld

In den Spielen zwischen Bielefeld und Bochum schaukelten sich in den letzten Jahren die Emotionen

hoch. Zumindest von Seiten der Bielefelder wird dieses nun nicht mehr so angenommen, die Rivalität als gekünstelt eingestuft und sogar von „Alibi-Feindschaft“ war

schon mal die Rede. Die Bochumer seien es nicht mehr wert, sie mit einer großen Aktion zu begrüßen. „Bierchen war wichtiger“ – Alkoholzufuhr statt Cho-

reovorbereitung – wurde deshalb als Devise ausgegeben und eben dieses den VfL-Fans per Spruchband mitgeteilt. Den aufgemalten „Smiley“ gab es als Zugabe.



Arminia Bielefeld – VfL Bochum: „Bierchen war wichtiger“

Foto: Jöf



1.FC Nürnberg – SC Freiburg

Foto: glubb.tv



1.FC Nürnberg – Arminia Bielefeld

Foto: glubb.tv



1.FC Nürnberg – Hertha BSC

Foto: glubb.tv

Nürnberg

„Wir versuchen, in jedem Spiel eine Aktion zu machen und werden das auch bei den kommenden Begegnungen durchhalten“, sagt Sebastian Grau, der Einpeitscher der Ultras Nürnberg. Die nötige Manpower hierzu besitzen die „UN 94“. Die Mitgliederdatei umfasst 800 Namen, „und bei jedem Heimspiel kommen 10 bis 15 Neuanmeldungen hinzu“, sagt Grau. Damit sind die Fans des „Glubb“ momentan die einzigen in Deutschland, die den Aufwand im 14-Tages-Rhythmus betreiben. „Wir arbeiten auch ununterbrochen daran“, so Grau, „in dem Lokal, wo wir das vorbereiten, lösen sich phasenweise eine Tag- und eine Nachtschicht ab.“

Alleine sechs Wochen wurden so in die Choreo zum 10. Todestages des Nürnberger „Helden von Bern“, Max Morlock, investiert. Innerhalb von Sekunden stieg das Abbild Morlocks noch einmal hoch – das berühmte Bild bedeckte fast die komplette Höhe der Nordkurve –, um den Ball einen Block weiter zu köpfen.

Zum selben Spiel weihten die Ultras Nürnberg ihre neuen Zaunfahnen ein – exakt den Maßen der einzelnen Zaunsegmente angepasst und selbst für die Fluchttore wurden kleine Fahnen hergestellt. In der Mitte: die Symbol-Figur der „UN 94“, die im amerikanischen Original-Comic „Andy Cap“, in der deutschen Übersetzung „Willi Wacker“ und im Nürnberger Szene-Jargon „Jacky“ heißt.



FC Dynamo Dresden – Karlsruher SC

Foto: Ultras Dynamo

Dresden

3.000 gelbe Plastikschals rahmen im Rudolf-Harbig-Stadion eine Blockfahne mit dem Dynamo-Wappen ein. Darunter hängt

ein Spruchband mit der Aussage: „All together now!“ Das Motto wirft deshalb Fragen auf, weil es gerade im Zweitliga-Spiel gegen den Karlsruher SC gezeigt wurde. Bei dessen Pokal-Gastspiel hatte

es Wochen zuvor noch Ausschreitungen gegen KSC-Fans gegeben. „All together now!“ – der Titel eines bekannten Anti-Kriegs-Liedes, in dem es darum geht, Waffen niederzulegen, um im Niemandsland

zwischen den Fronten gemeinsam Fußball zu spielen? Doch in diesem Sinne sehen die Organisatoren ihre Aktion keinesfalls: „Die Aussage spricht für sich!“ hieß es aus Reihen des Ultras Dynamo.



KFC Uerdingen – Eintracht Braunschweig

Foto: Sektion Essen Ultras Krefeld

Uerdingen

Ein kleiner Etat - und trotzdem führt die Mannschaft des KFC Uerdingen die Tabelle der Regionalliga an. Für die Fans steht es fest: Sie haben eine Mannschaft mit Herz. Und die Grotenburg erlebt einen für Uerdinger Verhältnisse ungeahnten Zuschauerboom. Bisher kamen rund 500 Fans mehr im Schnitt, und als kürzlich in einem Krefelder Multiplex das legendäre 7:3 im UEFA-Cup 1986 gegen Dynamo Dresden gezeigt wurde, erschienen sogar 1.000 Fans.



1.FC Kaiserslautern – VfB Stuttgart

Foto: dervfbfan.de

Kaiserslautern

Eine „improvisierte“ Choreografie präsentierten die FCK-Fans im Heimspiel gegen den VfB Stuttgart. Die ursprünglich geplante

Aktion war wenige Stunden vor dem Spiel vom Club-Vorstand untersagt worden, da dieser das geplante Motiv anders interpretierte als die ausführende „Generation Luzifer“ – Kaiserslauterns führen-

der Ultra-Gruppierung. Es kam es zu der Diskussion, ob es ein Protestspruchband oder eine abgeänderte Version geben sollte. Da allerdings das Material bereits vorlag und zahlreiche Helfer zu

den Vorbereitungen erschienen waren, legte man die Papptafeln ohne eine Vorlage zu einem neuen Muster aus. Resultat: Die „Notlösung“ kann sich sehen lassen.



Werder Bremen – CF Valencia

Foto: Redmann



Inter Mailand – Werder Bremen

Foto: Redmann

Bremen

Gerade einmal 83 Fans des FC Valencia machten sich auf den Weg, um ihre Mannschaft am ersten Spieltag der Champions League im Bremer Weserstadion zu sehen. Die daheim gebliebenen Spanier verpassten die „Triumphzug-Choreo“, mit der die Bremer anhand der Wappen der Gruppengegner auf Doppelhaltern zeigten, dass es in dieser Championsleague-Saison noch deutlich weiter gehen soll. Gewünschte Endstation: Istanbul, der Ort, in dem am 25. Mai 2005 das Finale ausgetragen wird.

Wesentlich reisefreudiger: Die Fans des SV Werder. 2.000 fuhren nach Mailand ins San Siro. Es hätten gut und gerne einige mehr sein können, doch als die Karten von Inter erst drei Tage vor dem Spiel in Bremen eintrafen, hatten sich bereits einige Fans gegen die Reise entschieden.

Nur 1.450 Tickets gab es für das zweite Auswärtsspiel beim in Belgien beim RSC Anderlecht, davon nur eine geringe Anzahl zum Preis von 25 Euro – der größere Teil der Fans musste mit teuren Karten (45 und 70 Euro) Vorlieb nehmen.



Wuppertaler SV – KFC Uerdingen

Foto: WSV Supporters Velbert/Heiligenhaus



MSV Duisburg – RW Essen

Foto: jawattdenn.de

Wuppertal

In der Ultra-Szene des WSV hat es Umstrukturierungen gegeben. Nachdem die Ultras Wuppertal schon auf über 100 Personen angewachsen waren, beschlossen sie, dass sich jedes Mitglied neu anmelden muss. Ein Schritt, mit dem die Karteileichen aussortiert werden sollten. Heute besteht die Gruppe nach eigenen Angaben aus 30 „zuverlässigen“ Leuten sowie der Nachwuchsgruppe „Wuptras“. Ein achtköpfiges Gremium entscheidet darüber, wer aus dieser Gruppe „aufsteigen“ kann. Auf die Aktionen, wie beispielsweise beim Heimspiel gegen die „farbengleichen“ Uerdinger, hatte die Neuordnung keinen Einfluss.

Duisburg

„Wir überlegen, demnächst den Oberrang bei den Choreografien auszusparen“, heißt es aus den Reihen der „Choreogruppe“ Duisburg, „vielleicht ist das Duisburger Publikum einfach nicht choreofähig.“ Unzufrieden zeigten sich die Fans insbesondere darüber, dass bereits eine halbe Stunde vor Anpfiff viele Papptafeln auf den Unterrang flogen. Frust über die investierte Zeit und das Geld ist da verständlich. Aus diesem Grund sollen auch keine größeren Papptafeln eingesetzt werden: „Was hat man davon, wenn es trotzdem Lücken gibt, in denen 30 Leute nicht mitmachen“, so die Organisatoren.



Olympique Marseille – AS St. Étienne: Virage Sud

Foto: Stadionwelt



Olympique Marseille – AS St. Étienne: Virage Dépé

Foto: Stadionwelt



Olympique Marseille – AS St. Étienne: Gästeblock

Foto: Stadionwelt

Basel (A)

Rund 7.000 Fans des Schweizer Meisters FC Basel reisten in der Champions-League-Qualifikation nach Mailand. Annähernd so viele wie es vor rund zwei Jahren in Turin waren. Neben zwei Sonderzügen passierten rund 50 Busse und unzählige PKW den St. Gotthard-Tunnel, um von der Nord- auf die Südseite der Alpen zu gelangen. Das schon in der Liga übliche Spektakel des Abbrennens von Pyromaterialien trieben die Basler Fans in diesem Spiel auf die Spitze. „Rund 120 Fackeln waren es zum Intro“, sagt Niggi von der Szene Basel, „noch einmal 150 auf die gesamte Spieldauer verteilt.“ Selbst für die in Südeuropa üblichen Verhältnisse eine enorme Menge.

Die italienischen Ordnungshüter behielten auch in diesem Fall ihre Linie der Toleranz bei. Lediglich ein Fan wurde wegen des Abbrennens festgenommen. Die Person wurde nach dem Spiel auf den Hinweis eines szenekundigen Beamten hin verhaftet.



Inter Mailand – FC Basel

Foto: M.H.-K.S.-C.S.-S.K.-T.S



Wisla - Cracovia

Foto: Benjamin Voigtländer



Wisla - Cracovia

Foto: Benjamin Voigtländer

Krakau

Das Derby im südpolnischen Krakau gehört zu den brisanteren und traditionsreichen des Nachbarlandes, da beide Vereine bereits 1906 gegründet wurden. Die Bürger Krakaus sprechen bei diesem Duell gerne vom „swieta wojna“, vom „heiligen Krieg“. Und der wird nicht nur an den Spieltagen (Vergleiche gab es zuletzt kaum, da Cracovia lange unterklassig spielte) ausgetragen, sondern täglich in den einzelnen Stadtteilen, die oft nahezu geschlossen einen der beiden Clubs unterstützen. Im Bild: Zwei der fünf Aktionen der Wisla Fans rund um die Gruppen Sharks, Devils, Wislacy oder Furious Dogs beim letzten Stadtduell. Cracovia durfte das Spiel nur mit 520 Fans besuchen. Die „geeigneten“ wählten die Gruppen Ultras Cracovia-Opravcy, Dog Hunters, Anty-Wisla, Jude Gang und Hycle unter rund 4.000 potenziellen Kandidaten aus.

Basel (H)

Für die Fans des FC Basel hätte es keinen besseren Tag geben können, um den Basilisk unter das Dach ihrer Kurve steigen zu lassen – mit 8:1 schlugen sie den ewigen Rivalen Grasshopper – der höchste Sieg gegen die Züricher in der Clubgeschichte, und sogar der alles andere als beliebte Stürmer Mladen Petric traf gegen seinen alten Verein. Der „Basilisk“ ist ein Symbol, das man überall in Basel antrifft. Es handelt sich dabei um ein Fabelwesen, das entstand, nachdem ein Huhn ein Schlangenei ausgebrütet hat.

Bei dem Ergebnis ließ es sich sogar verschmerzen, dass durch den Wind ein Flügel einriss. „Es war trotzdem eine der besten Aktionen, die jemals in Basel gelaufen ist“, sagt Angelo Marras, der mit www.joggeli.ch eine der beliebtesten FCB-Fanseiten betreibt.



FC Basel - Grasshopper Club Zürich

Foto: dai-basilea.ch



Aarhus GF - Brøndby IF

Foto: dominik_brøndby_fans

Aarhus-Brøndby

Die Brøndby-Fans stürmen die Festung Aarhus, zumindest auf der von ihnen hergestellten Blockfahne. Dass das Intro mit Rauchtöpfen untermalt wird, steht für einen südländischen Einschlag beim sonst eher nach britischem Vorbild ausgerichteten Support in Dänemark. Da viele dänische Profis in England spielen und in allen Ländern Nordeuropas traditionell viel britischer Fußball übertragen wird, bestimmen der Hang zum Trikot

und die akustische Unterstützung die Fankultur der Dänen. Die Fans von Brøndby IF, dem nach dem FC Kopenhagen und vor Aarhus GF zweitbeliebtesten Verein Dänemarks, verstehen sich zudem als solche, die sich gerne vom Rest des Fußball-Landes absondern, was in ihrer Herkunft aus einem Vorort mit gehobener Bevölkerung im Westen Kopenhagens begründet ist. Dennoch gelten die Fans rund um die größte Gruppe „Brøndby Support“ als die führenden im Bereich der Choreografien.



Paris St. Germain – AS St. Étienne

Foto: Schorre



Der Kop of Boulogne

Foto: Schorre



Virage Auteuil

Foto: Schorre



Gästeblock

Fotos: Schorre

Paris/St. Étienne

Es muss nicht immer nur um Fußball gehen! Die Aktion der Fans der „Auteuil“-Kurve von Paris St. Germain, genauer gesagt die der Gruppen „Supras“ und „Lutece“, im Spiel gegen St. Étienne hatte einen rein geschichtlichen Hintergrund.

Mit Hilfe eines am Tribürendach angebrachten Flaschenzuges zauberten sie das berühmte Bild eines Geschichtsbuches auf den Oberrang. Es zeigt, wie sich die Pariser das Rathaus ihrer Stadt von den deutschen Besatzern zurückeroberten, und zwar auf den Tag genau 60 Jahre vor dem Spiel im Prinzenpark. Historiker bezeich-

nen diese Erstürmung als Schlüsselereignis des 2. Weltkriegs und gerade die Pariser sind für einen besonderen Stolz auf ihre Stadt und jenes Ereignis bekannt. Auch auf der Seite der „verfeindeten“ Boulogne-Kurve gab es anlässlich dieses Spiels ein Intro: In den Farben der Trikolore wurden längliche Ballons verteilt. Die in dieser Kurve vorherrschende Gruppe „Boulogne Boys“ arbeitete ebenfalls mit einem Flaschenzug, um so einen „Oldschool“-Ball hochzuziehen. Die 1.500 Fans der Grünen aus St. Etienne, rund um die dominierenden „Magic Fans“ und „Green Angels“, wählten hingegen Motive mit antikommerzieller Aussage.



Spruchband gegen die Lethargie

Foto: Stadionwelt

Doppelte Leidenschaft!?

Der Zuschauerschnitt des 1. FC Köln in der 2. Liga ist rekordverdächtig. Aber den Fans mangelt es an Leidenschaft – meint die Wilde Horde und wird aktiv.

Beim Spiel Köln–Oberhausen wurde ein Banner einmal nicht in Richtung Spielfeld oder Gästeblock am Zaun befestigt – es war nur für die Fans der Südkurve zu lesen und transportierte eine Botschaft von FC-Fans an FC-Fans: „Eine Kurve ohne Leidenschaft!“

Es handelte sich um eine Aktion der Gruppierung „Wilde Horde“ vor dem Hintergrund eines Stimmungstiefs bei den Heimspielen in Müngersdorf. Zwar hatten sich Vereinsoffizielle in der letzten Zeit positiv über die auswärts und im eigenen Stadion von den Fans erzeugte Stimmung geäußert, doch die WH '96 war gar nicht mit der Leistung der Fans einverstanden. „Die Stimmung ist zu stark abhängig vom Spielverlauf“, so WH-Präsident Pascal Göllner, „klar fehlt in letzter Zeit öfters mal die Motivation, da die Leistungen des Teams nicht den Vorstellungen entsprechen - doch gerade wenn es

schlecht läuft, braucht die Mannschaft die Unterstützung von den Rängen.“ Diese Forderung wurde neben der Spruchband-Aktion am Zaun auch in Flyern schriftlich dargelegt und an die Fans verteilt.

Die Stimmung in der Kölner Südkurve war vergangene Saison anerkannt gut (in der Stadionwelt-Umfrage unter Fans erzielten die FC-Anhänger Spitzenwerte). Zudem konnte der 1. FC Köln unter allen Zweitliga-Klubs die meisten Dauerkarten verkaufen und erfreut sich eines Zuschauerschnitts von 37.000. Die von der WH noch zu Saisonbeginn inszenierten Choreografie „Südkurve 1. FC Köln - Jedes Jahr auf's Neue - die rote Kurve steht hinter Euch!“ formulierte Maxime sollte nun wieder in Erinnerung gerufen werden, und dies mit Erfolg: „Trotz des erneuten schlechten Spiels hat die Kurve unseren Appell verstanden und reagiert. Wir sehen uns als Motor der Kurve, doch in letzter Zeit war dieser Motor oft auf sich al-

leine gestellt. Das reicht in einer 7.000 Mann starken Kurve nicht aus. Nun hoffen wir auf einen Aufwärtstrend auf den Rängen sowie selbstverständlich auf dem Rasen“, so Göllner. Dort bekamen auch die Spieler etwas zu lesen – und zwar nur die zweite Hälfte des Banners: „Leidenschaft!“ ■ Ingo Partecke

FC-Fahrten

Kölner Fans, die ihre Touren beim Fan-Projekt buchen, können jetzt mit einem komplett auf FC getrimmten Bus fahren. Auch Harald Schmidts ehemaliger Redaktionsleiter Manuel Andrack fuhr schon mit und musste erleben, dass so manch anderer Fan das Bus-Design weniger schätzt. Als das Gefährt nach dem Spiel in Saarbrücken wieder am Geißbockheim vorfuhr, war es über und über mit „Ultras Saarbrücken“-Aufklebern übersät.



Choreo zu Saisonbeginn

Foto: WH '96

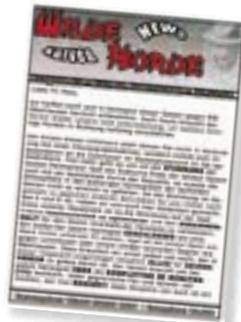


Foto: Fan-Projekt 1. FC Köln

Fanbeauftragten-Tagung

Anfang Oktober trafen sich in Frankfurt die Fanbeauftragten der DFL-Klubs zu einer Tagung. 22 der 36 Fan-Vertreter waren der Einladung gefolgt. Deren Sprecher, Rainer Mendel vom 1. FC Köln, fasst zusammen: „Es ging um die Nachbetrachtung des Premiere-Fancups, wir haben an unserem Stellenprofil gearbeitet und mit den DFB-Sicherheitsmitarbeitern die Ereignisse bei den Spielen Dresden–Karlsruhe und Essen–Frankfurt diskutiert.“

Zudem wolle man insbesondere darauf hinwirken, dass zukünftig die Spieltermine früher feststehen. „Bei allem Verständnis für die Zwänge, unter denen die DFL steht, müssen wir das noch mal auf die Tagesordnung bringen“, so Mendel. Ein entsprechender Gesprächstermin mit Vertretern der DFL ist bereits angefragt.

Erst kürzlich waren Termine des 9. Spieltages nur 14 Tage zuvor bekannt gegeben und Begegnungen der 2. Bundesliga auf 17.30 Uhr an Wochentagen angesetzt worden. Viele Fans haben daraufhin wiederholt Kritik geübt und auf die Probleme bei ihrer persönlichen Anreise- und Urlaubsplanung verwiesen.

Jena: Mittelkürzungen treffen das Fan-Projekt

Das schon seit 1991 existierende Fan-Projekt beim Oberligisten Carl Zeiss Jena muss um die Zuschüsse aus der Kasse des Landes Thüringen fürchten. Für die Arbeit der beiden hauptamtlichen Mitarbeiter Matthias Stein und Lutz Hoffmann hätte das existenzielle Probleme zur Folge. Im anstehenden Haushaltsjahr 2005 soll die anteilmäßige Landesfinanzierung für eine Personalstelle nicht mehr fortgesetzt werden. Eine Mittelkürzung durch das Land würde zudem – gemäß Nationalem Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) – automatisch auch eine Kürzung des 1/3-Anteils des DFB nach sich ziehen. Vom Verband aus Frankfurt gibt es jedoch bereits Unterstützung: DFB-Chefjustiziar Eilers bittet den Minister, „die Finanzierungskonzepte für das Jahr 2005 wohlwollend im Sinne der so erfolgreichen Jugend- und Fanarbeit des Fan-Projekts Jena und seiner engagierten Mitarbeiter zu prüfen.“ Ein Gesprächstermin im thüringischen Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit steht in Kürze an.



Die Mannschaft macht mit

Foto: SSV Ulm 1846



Deutliche Worte auf der Tribüne

Foto: SSV Ulm 1846

Ulm

Mannschaft unterstützt Fanprotest

Der Auslöser war ein handfestes Gemenge bei der Oberliga-Begegnung zwischen Normannia Gmünd und dem SSV Ulm. Im Jubel über den späten Ausgleich der Spatzen klettern Teile der 300 Ulmer Fans auf den Zaun. Wer für die folgende Eskalation verantwortlich war, darüber gehen die Meinungen auseinander. In einer Presseerklärung richten die Fanclubs „Supporters Ulm '99“, „Ulmer Hausfrauenmob“, „Black Poison“, „Sparrows Crew“ und „Piraten Ulm“ heftige Vorwürfe an die Security. „Wenn die Leute, die angeblich für Si-

cherheit zuständig sind, grundlos mit breit grinsendem Gesicht auf Ulmer Fans losgehen, und die Polizei in voller Kampfmontur und mit Knüppeln auf alles einschlägt, was ihnen in den Weg gerät, dann hört es auf.“ Bemerkenswert: Die Mannschaft des SSV mischt sich in die Diskussion ein, läuft im Heimspiel gegen die Karlsruher Amateure mit einem Spruchband auf und kritisiert so die Ereignisse von Gmünd.

Die Aussage auf dem Spruchband mag schwammig klingen, doch Jan Lambacher von den

Supporters Ulm ist beeindruckt: „Die Anregung zu dieser Aktion kam von den Fans, aber es zeigt, dass die Spieler sich ein wenig für uns interessieren. In einer höheren Liga wäre das sicher nicht möglich, selbst wenn die Spieler so etwas vorhätten.“ Beim SSV herrscht Einigkeit auf allen Ebenen. „Der Vorstand hat das nur am Rande und über die Presse mitbekommen“, sagt der Fanbeauftragte Mike Behring, „aber nachdem die die Vorfälle hinterfragt haben, sehen sie es auch so, dass die Fans sich zur Wehr setzen müssen.“

St. Pauli

Ton, Steine, Scherben auf 250 Metern

Rekordverdächtige 250 Meter lang war das Spruchband, das die Fans des FC St. Pauli im Spiel gegen Fortuna Düsseldorf entrollten. Der Inhalt: Die kompletten Lyrics des Lieds „Allein machen sie dich ein“ aus dem Album „Keine Macht für niemand“ von „Ton, Steine, Scherben“ aus dem Jahr 1972. Ein Text, der nicht ohne Hintergrund ausgewählt wurde. „Darin steckt eine Kritik an der Handhabung der ganzen Stadionverbotsproblematik“, sagt Ben

(29) von den Ultras St. Pauli, „allerdings weniger auf unseren Verein bezogen, es richtete sich vielmehr gegen die Polizei.“ Während des Ausrollens wurde der entsprechende Song vom Stadion-DJ gespielt. Es stellt sich aber die Frage, warum ein Lied genommen wurde, welches nur wenigen Zuschauern bekannt sein dürfte? „Für St. Pauli-Verhältnisse ist das Lied ja fast Mainstream. Das kann man ohne weiteres bringen, da hier schon üblere Sachen über

die Stadionlautsprecher liefen“, erklärt Ben. Probleme bereitete vielmehr, das Spruchband über die drei Meter hohen Zäune zwischen den Geraden und der Nordkurve zu entrollen, doch es sollte klappen. Ben: „Glücklicherweise haben wir das so mit Klebeband verstärkt, dass es kaum eingerissen ist. Uns war auch klar, dass niemand das Banner komplett lesen konnte, aber wir haben alles mit 80 Fotos dokumentiert und montieren das gerade zusammen.“



250 Meter Spruchband – reif für das Guinness-Buch.

Foto: Stadionwelt



Eintracht Trier – SpVgg Unterhaching

Foto: Supporters Trier

„Wir wollten ein Zeichen setzen“

Am 6. und 7. Spieltag fand in zahlreichen Stadien eine Transparent-Aktion für ein Anhörungsrecht bei Stadionverboten statt. Aufgerufen zu der Aktion hatte PRO FANS.

Im Juli hatte der DFB auf einem Treffen mit Vertretern von Fans und Sicherheitsorganen angekündigt, nach dem DFB-Bundestag Ende Oktober Verbesserungen an den Stadionverbotsrichtlinien zu erarbeiten. Trotzdem wurde von Pro Fans eine bundesweite Spruchbandaktion durchgeführt. „Jeder Kriminelle hat mehr Rechte. Für Anhörungsrecht bei Stadionverbot“ war in den Stadien zu lesen. In einer begleitenden Presseerklärung wurde der DFB aufgefordert, sich schon im Vorfeld des Bundestages mit der Thematik zu befassen. Wir sprachen mit dem Kölner David Barr, der an der Organisation des Protests beteiligt war.

Stadionwelt: Wie ist die Bilanz des Aktionstags?

Barr: Die Beteiligung war sehr unterschiedlich, während Fanszenen, bei denen wir gar nicht damit gerechnet hatten, große Transparente aufgehängt haben, fehlten andererseits ein paar aktive Gruppen. Sicherlich hätte es besser laufen können, insgesamt sind wir aber zufrieden.

Stadionwelt: Die Aktion kam nicht überall gut an. Der DFB hat mit Unverständnis

reagiert, da auf dem Treffen im Juli bereits zugesichert wurde, dass es Reformen geben würde. Und auch aus Fankreisen waren Misstöne zu hören.

Barr: Im Nachhinein kam die Aktion zu diesem Zeitpunkt vielleicht etwas unglücklich an. Uns ging es jedoch nicht darum, jemanden anzugreifen. Wir wollten noch einmal ein Zeichen setzen, wie wichtig es uns ist, dass nach Jahren der Stagnation endlich Bewegung in die Angelegenheit kommt und darüber hinaus die Öffentlichkeit weiter sensibilisieren. Und das ist uns vielerorts gelungen.

Stadionwelt: Wie geht es jetzt weiter?

Barr: Der DFB hat angekündigt, dass sich bis Ende des Jahres etwas bewegt. Die Ergebnisse werden wir abwarten und dann darauf reagieren.

Stadionwelt: Wie läuft es generell bei Pro Fans?

Barr: Ich gebe zu, dass es um die Initiative etwas ruhiger geworden ist. Aber durch die Aktion haben wir für frischen Wind gesorgt. Wir werden jetzt versuchen, die vielen Gruppen, die in diesem Zusammenhang noch nicht aktiv sind, in die Strukturen einzubinden.

Falsch dargestellt

Für Missverständnisse sorgte in Fankreisen ein Brief vom DFB an die Vereine, in dem geraten wurde, die Aktion nicht zu genehmigen und in diesem Zusammenhang auch die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) nannte. Es wurde der Anschein erweckt, dass diese sich für ein Verbot der Aktion ausgesprochen habe. Dieser Darstellung widerspricht Michael Gabriel: „Die KOS kann erstens nicht – und was viel wichtiger ist – will in keiner Weise Aktionen von Fans verbieten. Ganz im Gegenteil: Die KOS und die Fan-Projekte stehen für die Beteiligung von Fans und Fanorganisationen bei allen sie betreffenden Maßnahmen.“ Allerdings zeigte auch Gabriel sich über den Zeitpunkt der Aktion überrascht: „Wir glauben, dass der DFB während der doch positiv verlaufenen Gesprächsrunde plausibel gemacht hatte, weshalb eine Veränderung der Richtlinien vor dem DFB-Bundestag nicht möglich ist. Von daher können wir die Verärgerung auf Seiten des DFB über diese Aktion nachvollziehen.“



VfL Wolfsburg – 1. FC Kaiserslautern

Foto: wobontour.de



VfL Osnabrück – Chemnitzer FC

Foto: Stadionwelt



RW Essen – Eintracht Frankfurt

Foto: Stadionwelt



Hannover 96 – FC Schalke 04

Foto: Zwing



40 Jahre ohne Unterbrechung in der Bundesliga - die Fans würdigten den Rekord mit einer Choreografie.

Foto: Stadionwelt

Alle an einem Strang

Die Fanszene des Hamburger SV hat mit dem Supporters Club ein dominierendes Element. Wie kaum eine andere Fan-Organisation hat er der kompletten Anhängerschaft seinen Stempel aufgedrückt und vereint alle Strömungen der Fans mit der Raute im Herzen.

Vom Supporters-Club (SC) profitieren beim HSV alle: Fanzines und Busreisen werden gerne bezuschusst und wer seine Ideen loswerden will, der kann an der öffentlichen Vorstandssitzung teilnehmen, die einmal im Monat in den Räumen des Fan-Projekts abgehalten wird. Ihren Anfang nahm die Erfolgsstory des SC im März 1993. Damals sah der amtierende HSV-Präsident Jürgen Hunke mit Wohlwollen, dass von Seiten der Zuschauer ein Gegengewicht zu den sporttreibenden Abteilungen gebildet wurde und stattete die Gründer gleich mit einem Mitgliederstatus aus – ein Umstand, der den Verein bis heute prägt.

Während sich in vielen Vereinen die Mitglieder inzwischen per Votum für die Ausgliederung der Lizenz-Fußballabteilung und die Umwandlung in eine Kapital- oder Aktiengesellschaft selbst um große Teile ihrer Mitbestimmungsmöglichkeiten brachten, gelang es dem Supporters Club als bisher einziger Fan-Gruppe in Deutschland, das e.V.-Dasein zu konservieren. Die absolute

Stimmenmehrheit, über die die Supporters heute innerhalb der HSV-Mitgliedschaft verfügen, hätte kein Votum für diesen Schritt zustande kommen lassen.

Keiner stellt sich gegen den Supporters Club

Das Beispiel zeigt, wie sehr die Fans in den Verein integriert sind, ihn sogar mitbestimmen. Mit Christian Reichert ist einer von ihnen sogar in den Vereinsvorstand aufgerückt und die Büros des SC sind in die Umlaufebene der Nordtribüne der AOL-Arena integriert, räumlich von den anderen Bereichen

der Geschäftsstelle getrennt und stehen den Fans bei Spielen selbst kurz vor Anpfiff offen.

Der SC seine integrative Kraft im Laufe der Jahre nicht verloren. Der 2. Vorsitzende Jojo Liebnau: „Es gibt wirklich viele Fanclubs hier, aber keinen, der sich gegen den SC stellt. So gesehen ziehen in der Szene wirklich alle an einem Strang.“ Liebnau, zugleich einer der führenden Köpfe der „Chosen Few Hamburg“ (CFHH) – einem der aktivsten Fanclubs, weiß, wovon er spricht: Dank der Vermittlung des Supporters Clubs konnte ein vor Monaten aufkommender Konflikt zwischen den beiden ultra-orientierten

Gruppierungen Chosen Few und Poptown inzwischen beigelegt werden. „Da ging es um Mentalitätsfragen, aber die Sache ist durch die Bemühungen des SC geklärt. Bei Auswärts-spielen stehen wir auch wieder zusammen.“

Bei Poptown handelt es sich um die jüngere Gruppe, die ihren Namen dem Ort verdankt, in dem sie ihre Wurzeln hat: Poppenbüttel. Seit ihrer er-



Die Chronik

1968

Die Bild-Zeitung schreibt von „Hamburgs größtem Vatertagsausflug aller Zeiten“. Dieser geht für 30.000 HSV-Fans zum Finale im Europapokal der Pokalsieger nach Rotterdam. Nur 1.000 italienische Fans bejubeln den 2:0-Sieger AC-Mailand. Bemerkenswert: Die Liga-Spiele des HSV sahen durchschnittlich nur 18.559 Fans.

1979

Zur Meisterfeier nach dem letzten Saisonspiel stürmen Tausende durch zu kleine Fluchttore den Innenraum des Volksparkstadions. Durch den Tumult gibt es Dutzende Verletzte, Krankenwagen bahnen sich den Weg durch den mit Menschen überfluteten Platz. Auf der offiziellen Meisterfeier kommt erst Stimmung auf, als die Nachricht die Runde macht, dass es keine Toten gab.

1983

Für das Finale im Landesmeisterpokal ordert der HSV 18.000 Tickets, muss aber 13.000 zurückschicken, da die rund 50.000 Juve-Fans zuvor schon das nahezu komplette Bettenkontingent Athens geblockt hatten. Bei der Rückkehr am Tag nach dem 1:0 Triumph verprellt die Mannschaft 10.000 am Flughafen wartende Fans indem sie durch einen Seitenausgang verschwindet.

1989

Beim Pokalspiel gegen den MSV Duisburg können die HSV-Fans zum letzten Mal ein Profi-Heimspiel am legendären Rothenbaum sehen. Ein nicht beabsichtigtes „Abschiedsspiel“, denn nachdem es aufgrund von Sicherheitsmängeln zu schweren Ausschreitungen kommt, verzichtet der Club bis zum Abriss des Stadions 1997 auf weitere Begegnungen am Alsterufer.

2002

Das Frauen-Team erreicht das Pokalfinale und rund 100 Fans feuern das Team im Berliner Olympiastadion an. Das folgende Männer-Finale zwischen Schalke und Leverkusen interessiert sie wenig. Mit den letzten HSV-Gesängen verlassen sie vor Anpfiff das Stadion.

2002

Als erster Verein in Deutschland bringt der HSV seinen eigenen Sonderzug auf die Schiene. Bestehend aus drei Discowagen, acht ausgemusterten Schnellzugwagen und einem Liegewagen ist er fortan im HSV-blau unterwegs. Nach rund 48.000 Euro Verlust in der letzten Saison, hauptsächlich durch Planungsunfreundliche Spielterminierungen und Vandalismus verursacht, steht das Projekt inzwischen auf der Kippe.



Vorsänger Jojo Liebnau in Aktion

Foto: Stadionwelt

sten Choreo im Jahre 2000 in Duisburg zeichnete sie für zahlreiche Aktionen verantwortlich und erstellt heute unter anderem das zu jedem Spiel erscheinende „Kurveninfo“. Die „CFHH“ hat ihre Veröffentlichung „Chosen View“ und deren Nachfolger „Nordkurve“ inzwischen eingestellt.

Die CFHH als Ultra-Gruppe zu bezeichnen, wäre nur teilweise korrekt. Zum einen ist der Name „Ultras“ in Hamburg durch die 1989 gegründete Hooligan-Gruppe, die Anfang der 90er rund 300 Leute umfasste, besetzt, und zum anderen legt man großen Wert darauf, andere Prinzipien zu pflegen, als jene, die für die Mehrzahl der Ultra-Gruppen gelten.

Ultra-Dasein anders definiert

Als zuletzt der fünfte Geburtstag der CFHH anstand, trug das Jubiläums-T-Shirt den Slogan „Nur die Besten werden fünf!“ – ein ironischer Seitenhieb auf die zu diesen Anlässen anderenorts üblichen, oft pathetischen Slogans. „Wir wollten nichts Albernem machen wie ‚5 Jahre Treue und Leidenschaft‘“, sagt Liebnau. Ähnliches gilt für die Vergabe der Fahnenplätze. „Wenn sich die Süddeutschen darüber lustig machen, dass bei uns vor dem Zentrum des Blocks nicht die Fahne der wichtigsten Gruppe hängt, ... ja und? Das sind alles Mitglieder der Fanszene, und wenn die ihre Fahne als erste dahin hängen, dann ist das okay. Und wenn wir eine Choreo machen, können wir immer noch fragen, ob man sie umhängt. Aber

wir maßen uns nicht an, den Platz zu beanspruchen. Da hat keiner Privilegien.“ Möglicherweise ist hierin ein Grund zu sehen, dass die „Ego-Fahnen“ in Hamburg weite Verbreitung finden. Andernorts verpönt, verkünden Jacob, Daniel oder Patrick meist kameragerecht, dass sie „on Tour“ sind. Das landesweit bekannteste Vorbild gibt es schließlich in den eigenen Reihen. Mit „Air Bärön“ erlangt der sonst eher zurückhaltende HSV-Fan Frank Niemann aus dem Münsterland auch noch vier Jahre nach der Sportinvalidität seines Lieblingsspielers Berühmtheit. Weiterhin sehen sich die Leute der Chosen Few in der Tradition des HSV als „britischen“ Verein, als schwer infizierbar für die meisten Elemente südländischen Supports. Man wolle sich deshalb nicht auf die Ultramanie versteifen und „ein Doppelhalter mehr oder weniger, ist auch noch kein Garant für gewonnene Punkte“, heißt es in der Selbsteinschätzung der CFHH. Deren 120 Mitglieder legen somit den Schwerpunkt ihres Fanseins auf ihre Einmischung in fanpolitische Aspekte. Liebnau: „Fackeln zu zünden und das toll finden ist nicht alles. Choreos sind wichtig, aber die Hilfestellung für die Fanszene ist es auch. Wir stellen deshalb die Ordner in den Sonderzügen, verteilen Flyer für den SC oder helfen im Fanshop aus. Unsere Choreos sind nicht die besten in Deutschland, aber wir müssen uns auch nicht mit anderen messen. Ich weiß, was unsere Szene für positive Aspekte hat: eben dass wir alle zahlenmäßig stark für eine Sache einstehen können.“ ▶

Und zu den auswärtsstarken Fan-Gruppen zählen die Hamburger allemal. Die Aussicht auf sportlichen Erfolg kann es nicht sein, denn in den letzten drei Spielzeiten fuhr der HSV auf fremden Plätzen gerade mal sieben Siege ein. Doch ein wenig hat sich die Verteilung verschoben: Während vor wenigen Jahren noch eine stärkere Unterstützung aus dem norddeutschen Raum vorherrschte, gibt es heute einen Zulauf von Fans aus allen möglichen Regionen. Liebna: „Ich erinnere mich an meine ersten Fahrten, als wir mit 6.000 in Bochum waren. Da sind mindestens zwei Drittel aus Hamburg und Umgebung gekommen. Wenn wir heute in Kaiserslautern spielen und die Fans aus der Pfalz wären nicht dabei, dann wäre es trostlos.“ Das zeigt auch ein Blick auf den bei Heimspielen gut gefüllten Busparkplatz unmittelbar an der Ausfahrt Volkspark eindeutig. Denn das vom Supporters Club seit Jahren umgesetzte Prinzip der Regionalbetreuung der HSV-Fans unterstützt diesen Trend: Egal ob Sachsen oder Saarland, in jeder Ausgabe des SC-Organs „Supporters News“ sind die Telefonnummern der Ansprechpartner veröffentlicht. So viele Leute wie möglich zu den Spielen zu bekommen, dieses Prämissen gilt für den HSV-Fanbeauftragten Lutz Ackermann (39) schon lange: „Wir haben immer die Möglichkeit, zu sagen: ‚Es läuft schlecht, die nächste Tour bieten wir 10 Euro billiger an.‘ Den Leuten macht es ja auch Spaß, mit ihrer HSV-Familie unterwegs zu sein, auch wenn sie genau wissen, dass wir wieder die Hücke voll bekommen.“

„Die Stimmung ist 4 minus“

Dennoch, dass der engere Teil der Szene gewisse Motivationsprobleme hat, ist unverkennbar. Innerhalb von eineinhalb Jahren ist beispielsweise die Anzahl der Fanzines von sechs auf drei gesunken und auch die Stimmung ist verbesserungswürdig. „Bei Heimspielen waren wir lange nicht zufrieden“, so Liebna, „denn es gab keine Fanclubs, die das in die Hand genommen haben. Die Chosen Few ist dann vom Block 23 in 25 umgezogen und es wurde ein Vorsänger-Podest gebaut. Seither ist die Stimmung nicht mehr 6 sondern nur noch 4 minus. Immerhin klappert inzwischen ein Echo-Gesang mit den anderen Tribünen.“

Man will einiges verbessern und die Idee, die man hierzu hat, klingt nahezu revolutionär und stellt nicht weniger als die Umkehr eines europaweiten Trends der letzten 15 Jahre dar: Aus

Sitzplätzen, werden wieder Stehplätze. Da diese in der Nordkurve „dauerungsverkauft“ sind, will man das Angebot an die Nachfrage anpassen und auch jenen, die sich teure Jahreskarten nicht leisten können (insbesondere Kindern und Jugendlichen), die Möglichkeit geben, günstig Spiele des HSV zu sehen. Hinzu kommt, dass „der Verein auf der Westtribüne neue Logen gebaut hat - und deshalb setzt sich der SC für einen Ausgleich mit mehr Stehplätzen ein“, so Christian Reichert.

Bald vor 60.000?

Bis es so weit ist, gibt es einiges zu berücksichtigen: Es müssten in dem entsprechenden Bereich neue Plätze für Rollstuhlfahrer gefunden und die Zahl der Toiletten erhöht werden. Sorgenfalten bereitet die Nähe zum Gästeblock. Liebna: „Wir setzen uns aber dafür

ein, dass unsere Gäste deshalb nicht in irgendeinen Käfig unter das Dach müssen. Solche Gästeblocke wie den in Stuttgart wird es bei uns nicht geben.“

Man hofft, dass der entstehende Verlust durch den Wegfall eines größeren Sitzplatzkarten-Kontingents durch die Vielzahl an neuen Stehplätzen kompensiert werden kann. Insgesamt könnte die AOL Arena auf eine Kapazität von 60.000 Plätzen kommen. „Das Thema wird aber weiterhin vom SC gepusht“, heißt es von Seiten der Fan-Organisation. Frühstmöglicher Umbau: Sommer 2005.

Einer gut strukturierten Fan-Gemeinde wie der des HSV ist es durchaus zuzutrauen, diese Idee bis zur Umsetzung voranzutreiben, denn das Zusammenspiel der Kräfte funktioniert nahezu einwandfrei und die Räder greifen meist reibungslos ineinander. Eines dieser Räder stellt beispiels- ▶

Freunde und Feinde

FC St. Pauli

Beim Thema „St. Pauli“ vergisst Christian Reichert vorübergehend die Diplomatie: „Vieles was da passiert, ist die gleiche Kommerzscheiße wie bei anderen Vereinen auch. Wenn ich da an diesen ganzen Piratenquark denke. Die verkaufen es immer so, als wären sie die Gralshüter des Old-School-Fußballs, aber nach Leverkusen und Wolfsburg sind sie das drittkommerziellste Ding im deutschen Fußball. Wären die 100 Kilometer weit weg, würde sich keiner für die interessieren, aber wir haben diese selbsternannten Bessermenschen halt ständig vor der Nase.“

Unter dem Strich muss man feststellen, dass nicht zuletzt aufgrund völlig unterschiedlicher Weltanschauungen die Rivalität der beiden Clubs zu den intensivsten gehört, die es im deutschen Fußball gibt. Aus Sicherheitsgründen werden deshalb auch schon mal St. Pauli-Heimspiele in der AOL-Arena ausgetragen.

Werder Bremen

Über 20 Jahre ist es her, dass bei Ausschreitungen zwischen Fans des HSV und des SWW der Werder-Fan Adrian Maleika (16) durch einen Steinwurf ums Leben kam. „Ein trauriger Unglücksfall, der aber auch in jedem anderen Stadion hätte passieren können“, sagt Christian Reichert. Sven Freese: „Wir fahren bisweilen mit 10.000 Leuten nach Bremen, von den Bremern schafft es aber immer nur ein deutlich kleinerer Teil zu uns.“

Überraschenderweise bejubelten zuletzt viele Zuschauer bei Zwischenergebnissen die Bremer Tore. „Da hätte ich kotzen können. Viele freuen sich in der Hauptsache, dass Bayern dadurch nicht Meister wurde. Der harte Kern der Szene kann Bremen aber nicht ausstehen“, so Liebna.

Borussia Dortmund und Hansa Rostock

Bis Anfang der 90er Jahre gab es eine ausgeprägte Freundschaft zum BVB, welche sich dann aber verlief. Ähnliches galt für die Beziehung zu den Fans von Hansa Rostock, wenn auch ausschließlich auf Hool-Ebene. „Aber dann ist da viel schief gelaufen“, so Freese.

Hannover 96 und Arminia Bielefeld

Zwischen den ultraorientierten Fans gibt es hier gute Kontakte. „Von Freundschaft reden wir da nicht“, sagt Liebna, „weil damit immer nur die kommerzielle Ausschlichtung über Schals etc. gemeint ist.“ Christian Reichert wiegelt ab: „Ein Großteil der Fans weiß mit Gesängen wie ‚Hamburg, Hannover, Bielefeld‘ wenig anzufangen.“

Glasgow Rangers

Auch im Punkt der Beziehung zu Glasgow Rangers polarisiert sich das fußballerische Weltbild Hamburgs und es wirkt wie ein „Wettbewerb“ um die bessere Beziehung zu einem der schottischen Großvereine. „Unsere Verbindung zu den Fans der Rangers ist weitaus länger und intensiver als die der Fans von St. Pauli zu Celtic. Egal ob alt oder jung, es gibt viele Leute, die immer mal dahin fahren und den Kontakt halten.“

„Uns war niemals an einer feindlichen Übernahme gelegen“

Ein Interview mit Oliver Scheel (HSV Supporters Club) und Jojo Liebnau (Chosen Few)

Am 28. März 1993, vor einem 3:1-Sieg des HSV gegen Bayern München, kamen im Jungendraum des alten Stadions am Rothenbaum 36 Anhänger zusammen, um einen „Anhängerverband“, so der ursprüngliche Name, zu gründen. Daraus wurde schon bald der „HSV Supporters Club“, der fünf Monate später durch die Gründung der Abteilung „Fördernde Mitglieder“ ergänzt wurde. Im Herbst 2004 umfasst der Zusammenschluss annähernd 18.000 HSV-Fans. An deren Spitze stehen heute: Olli Scheel (39), der Gründungsmitglied des Supporters Clubs und seit rund zwei Jahren dessen Vorsitzender ist, sowie sein Stellvertreter Jojo Liebnau (22), zu dem als Mitglied der Chosen Few „Vorsänger“ in der Nordkurve.

Stadionwelt: Was sind die Aktivitäten des Supporters Clubs?

Scheel: In erster Linie ist es die Organisation von Auswärtsfahrten und die Unterstützung des Vereinslebens. Darüber hinaus gibt es das vereinspolitische Engagement. Die Mitglieder sollen Rechte haben und diese auch



Olli Scheel

wahrnehmen und nicht nur einmal im Jahr auf der Hauptversammlung mit dem Vorstand reden können. Wir treffen heute zusammen mit den Mitgliedern die eine oder andere Überlegung, die dann an den Vorstand herangetragen wird. In den letzten Jahren ist zum Beispiel die Unterstützung der Chores hinzugekommen. Mit dem Feiern ist es ein wenig aufwändiger geworden. Mit 300 Leuten war das noch einfach. Im Letzten Jahr zum Jubiläum haben wir dann sogar das Museumsschiff Cap San Diego gemietet.

Liebnau: Wir tragen natürlich auch das Personal, das die Fanarbeit bewältigt. Die beiden Fanbeauftragten finanzieren wir zu je 50 Prozent. Hinzu kommt die Sekretärin und ein Teil der Fanshops, der von uns mitfinanziert wird. Auch das HSV-Museum ist mit Geldern und wesentlicher Beihilfe des Supporters Clubs entstanden.

Scheel: Weiterhin ist die Unterstützung der HSV-Amateure traditionell unser Bereich. Der Supporters Club hat schon damals am alten Rothenbaum die Spiele der Amateure begleitet und später auch den Ordnungsdienst gestellt. Die Würstchen werden bis heute von uns und nicht von irgendeinem Caterer gebraten. Die gemeinsamen Weihnachtsfeiern mit den Amateuren sind leider eingeschla-

fen. Wir versuchen beim Verein auch immer zu erwirken, dass die Spiele nicht zeitgleich zu denen der Profis stattfinden. Wenn die Verbandsinteressen es zulassen, wird das auch umgesetzt.

Stadionwelt: Andere Organisationen, die dem Charakter des Supporters Clubs entsprechen, wie es sie in Nürnberg oder mit den Fan-Projekten in Köln oder Mönchengladbach gibt, haben gerade mal ein Viertel der Mitglieder, die der HSV-Supporters-Club führt. Seht ihr Euch als die Mutter aller Dachverbände?

Scheel: Wir haben uns von Anfang an von allen anderen unterschieden, da wir aus den Reihen der HSV-Mitglieder heraus gegründet wurden und uns mit dem Segen des Präsidiums als eine Abteilung des Vereines etablieren konnten. Wir haben andere Sportarten im Verein, deren Mitglieder andere Interessen haben, bei uns ist es eben die Fußball-Bundesliga. Und die Betreuung dieser Leute war bis dahin nicht gerade berauschend. Die Mitgliederzahl hat sich seither kontinuierlich gesteigert. Vielleicht haben nicht alle erwartet, dass wir uns innerhalb eines Jahres von 36 auf 500 Mitglieder steigern. Bis heute wächst die Zahl unaufhörlich um ca. 1.200 bis 1.500 pro Jahr.

Stadionwelt: Seid ihr hierdurch einigen im Verein zu mächtig geworden?

Scheel: Wir sind kein Dachverband, der mal eben Busreisen organisiert, sondern eine – und dabei die größte – Abteilung des Vereins. Daraus herzuleiten, dass wie diese Übermacht für unsere Zwecke nutzen, ist völlig absurd, denn unser Ziel war und ist es, den Verein nach innen und außen zu fördern. Niemals war uns an einer „feindlichen Übernahme“ gelegen. Das haben die vergangenen elf Jahre gezeigt.

Liebnau: Kritiker gibt es natürlich immer wieder. Die Kritik ist aber nicht wirklich nachzuziehen, weil wir nie diesen vermeintlichen Vorteil des Supporters Club in den Vordergrund stellen, sondern den des Gesamtvereins. So steht das bei uns auch so in der Satzung. Wir fördern und fordern nur das Vereinswohl.

Stadionwelt: Gibt es denn Punkte, in denen ihr eine oppositionelle Haltung einnehmt oder eingenommen habt?

Liebnau: Ja, zum Beispiel wenn es um das Thema Stehplätze geht, damals beim Neubau des Stadions war ein All-Seater-Stadion geplant, das konnten wir abwenden. Ähnlich war es zuletzt bei einer Diskussion um die Dauerkartenpreise. Inzwischen ist es aber so, dass der Vorstand uns mit ins Boot holt, wenn es solche Sachen festzulegen gibt.

Scheel: Als unser aktueller Vorstand zu Beginn des Jahres ankündigte, den Mitgliedern die Umwandlung der Profiabteilung in eine KG vorzuschlagen, wie es bei vielen Mitstreitern in der Bundesliga schon der Fall ist. Dafür müsste er auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Satzung ändern. Im Frühsommer wurde dieser Plan dann verworfen, weil unter anderem wir unsere Bedenken äußerten.

Liebnau: Mit dem Spruchband im Spiel gegen Bochum im letzten Jahr hat der aktive Teil der Szene ja auch dokumentiert, dass er darauf keinen Bock hat.

Stadionwelt: Beschreibt bitte mal den Nutzen eines so großen Supporters Clubs für den Verein.

Scheel: Dass wir immer neue Mitglieder aufnehmen, geschieht ja nicht nur aus dem Grund, dass wir Geld damit verdienen wollen. Da gibt es höchstens ideelle Gründe. Dass 50 Prozent der Mitgliedereinnahmen sogar für den Verein abfallen ist ja ein positiver Nebeneffekt. Die anderen 50 Prozent verwalten wir eben selber. Und bei einer Fahrt können wir so auch mal 3.000 Euro zuschießen, ohne zum Bittsteller zu werden

Liebnau: Auch für die Fanszene ist das Ganze ein großer Gewinn. Wir sind immer mit Ansprechpartnern vor Ort und mit den Ohren an der Szene. So können wir weitestgehend gewährleisten, dass die Interessen der Fans und Mitglieder, gerade in der heutigen Zeit, nicht zu kurz kommen.



Choreo gegen die Ausgliederung der Profi-Abteilung

Foto: Stadionwelt

weise auch das Fan-Projekt da, das unter der Leitung von Geneviève Favé, Joachim Ranau und Frank Steiner seine Räumlichkeiten in den Stresemannstraße 162, direkt an der S-Bahn Holstenstraße betreibt. Hier trifft sich nicht nur der SC zu seinen Sitzungen, sondern ab vier Stunden vor Spielbeginn auch der aktive Teil der Fanszene, um mit den eigenen Bierumsätzen die Choreos zu finanzieren.

Schlagermove und Strandurlaub

Die Verbundenheit der Szene wird inzwischen so weit perfektioniert, dass man sich an einem Wochenende im Jahr zum gemeinsamen Sommerurlaub am Timmendorfer Strand verabredet. Dort gibt es dann den so genannten HSV-Tag, eine Idee, welche man sich von den Fans der Glasgow Rangers abgeschaut hat, die sich ebenfalls regelmäßig im englischen Blackpool zum Feiern an der Küste versammeln, wenn auch in weitaus größerer Anzahl als die HSV-Fans. Im letzten Jahr kamen rund 250 Fans, in diesem waren es – vom „Hool bis zur Familie“ – schon 500 HSV-Fans, die sich am Ostseestrand tummeln. Ähnlich verhält es sich mit dem vor 40 Jahren eingemottet und jetzt wieder belebten HSV-Lumpenball, der „Blau-schwarz-weißen Nacht“ oder der Teilnahme am Hamburger Schlagermove, dem volkstümlichen Pendant zur Love-Parade. Hier steht Kultfan und Stadionsprecher „Lotto King Karl“ zusammen mit der Damen-Bundesligamannschaft zwischen den Fans auf dem eigens angemieteten Truck.

Die Gemeinschaft wird groß geschrieben, was sicher auch ein Grund dafür ist, dass die rechtsextremen Tendenzen, die vor ein paar Jahren noch in der HSV-Szene vertreten waren, zurückgedrängt wurden. Jojo Liebnau: „Na klar, es gibt noch immer diesen Ruf mit „Schwarz-weiß-blau...“, aber die paar Faschos, die hier rumlaufen, haben in der Szene ein ganz schlechtes Standing. Vieles ist ohnehin nur so dargestellt worden, weil der andere Verein der Stadt sehr politisch auftritt.“

Die Fanszene des HSV mag Schwächen haben, doch liegt ihre Stärke in einer konsequent ausgearbeiteten Individualität, die sich insbesondere im Bereich der Ultras vom Mainstream abhebt. Hinzu kommen ein gefestigtes internes Gefüge und eine, gemessen an der Größe der Fangemeinde, seltene Geschlossenheit. Die heute starke und zementierte Möglichkeit der Einflussnahme auf das Vereinsgeschehen ist der Lohn hierfür. ■ Maik Thesing



Der Stamplatz der HSV-Fans in der AOL-Arena

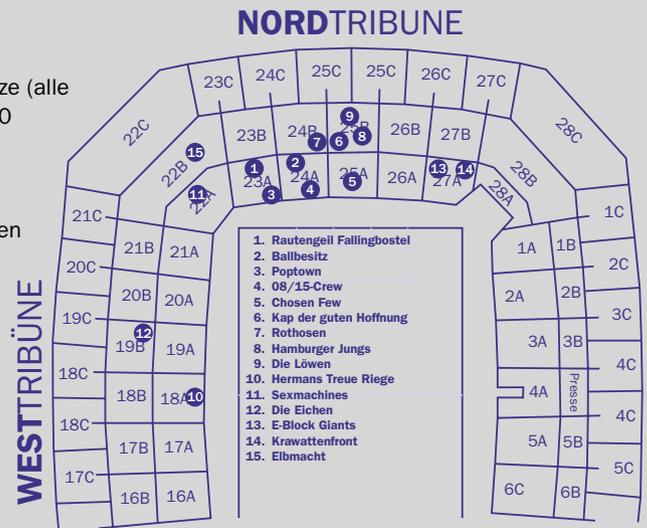
Foto: Stadionwelt

AOL-Arena

Bundesliga: 55.000 Plätze (alle überdacht), davon 45.000 Sitzplätze und 10.000 Stehplätze.

International: Bei internationalen Spielen werden 10.000 Stehplätze in 5.000 Sitzplätze umgewandelt.

Zudem stehen 2.100 Business-Seats und 50 Logen zur Verfügung.



Catering im Bereich des Fanblocks

Foto: Stadionwelt



Seltenes Bild: Der HSV-Anhang zum Gastspiel am Millerntor

Foto: CFHH

Zuschauerschnitt der letzten fünf Jahre:

1999/00	40.080	1. Bundesliga
2000/01	41.466	1. Bundesliga
2001/02	42.827	1. Bundesliga
2002/03	44.680	1. Bundesliga
2003/04	48.181	1. Bundesliga

Anzahl der verkauften Dauerkarten der vergangenen bzw. aktuellen Saison:

2003/04	25.361
2004/05	24.148

Anzahl der Vereinsmitglieder: 21.616

Anzahl der Fanclubs: 256

HSV-Fotos und -Links auf www.stadionwelt.de:

593 Bilder online
Links zu 42 Fanpages

Organe der Fanszene:

HSV-Fanprojekt, Stresemannstr. 162,
22769 Hamburg, Tel.: (040) 43 14 94/95
HSV Supporters Club, Tel.: (040) 4155-1515



Fanzines:

1887
Michael Burzlaff,
Thorkoppel 15 b, 22885 Barsbüttel
volker.knut@hanse.net

HSV Supporters News

Sylvesterallee 7, 22525 Hamburg
kontakt@hsv-supporters.de

Kurveninfo:

Verteilt vor jedem Heimspiel,
Infos: poptown1998@yahoo.de

Beliebte Fan-Gesänge:

Wer wird Deutscher Meister

Wir stehen Schlange vor dem Stadion
es riecht nach Bier und Sieg und
nach Sensation
Die Mannschaft ist in Form und
kämpft und fetzt
denn Branco Zebec hat sie alle
unter Dampf gesetzt
Schießt Kevin Keegan ein Tor
dann dröhnt es laut im Chor:
Wer wird deutscher Meister?
Ha-Ha-Ha Ha-Es-Vau!
Wenn Manni Kaltz von
rechts ne Flanke schlägt
ist jeder Gegner garantiert
aufs Kreuz gelegt
Und Hartwig, Magath oder Memering
die jagen wie verrückt das runde Lederding
...und Kargus lässt keinen rein,
ja, so ist unser Verein!
Wer wird Deutscher Meister?
Ha-Ha-Ha Ha-Es-Vau!
(Original: Stefan Hallberg)



Das Fanbeauftragtenduo Sven Freese und Lutz Ackermann
Foto: Stadionwelt



Stand des Fanprojekts in der Nordkurve
Foto: Stadionwelt



Einige Meter weiter: die Anlaufstange des Supporters Club
Foto: Stadionwelt



Im HSV-Museum in der AOL-Arena werden auch Fanutensilien ausgestellt: Von der Kutte bis zum Fanschal, vom Aufnäher bis zum Fanzine.
Foto: Stadionwelt



Poptown-Kurveninfo
Foto: Rudel

Marseille

20 Jahre Commando Ultra Marseille

Frankreichs älteste Ultra-Vereinigung, „Commando Ultra Marseille“, feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Aus diesem Grunde wurde zum Heimspiel gegen den FC Metz eine beeindruckende Choreografie organisiert.

Die Geschichte der Gruppe begann in der Saison 83/84. Damals spielte Olympique noch in der 2. Liga und im Norden des Stadions formierten sich die aktiven, supportwilligen Fans des Vereins. Die offizielle Gründung erfolgte am 17. August 1984, als sich rund 50 Personen den Namen „Commando Ultra“ (CU) gaben. Zwei Wochen später hing erstmals eine eigene Fahne im Stadion. Ideengeber war in dieser Zeit der ursprünglich aus Turin stammende Italiener Marco Villora, der nach dem Modell gleichnamiger Gruppen aus Rom und Neapel neue Akzente innerhalb der Fankurve setzen wollte.

Neben dem sportlichen Erfolg des Clubs, der in der selben Saison in die 1. Liga aufstieg, bekamen auch die Ultras regen Zulauf. Nur drei Jahre später zählten sie bereits 570 Mitglieder. Da jedoch Teile der Fans mit dem Auftreten der neuen Gruppe nicht viel anfangen konnten und sich beim Verein beschwerten, teilte dieser „Commando Ultra“ neue Plätze in der bis dato geschlossenen Südkurve zu. Dort standen fortan auch in der Saison 86/87 gegründeten „Southwinners“. In den 90er-Jahren stieg die Mitgliederzahl der Gruppe deutlich an. Sie agierte immer professioneller und zur Verwaltung und Betreuung der Mitglieder wurden erste Vollzeitsjobs geschaffen.

1994 übergab Olympiques damaliger Präsident Bernard Tapie die Organisation des Dauerkartenverkaufs an die „Commando Ultra“. Ein Mitgliedschaft



Die Jubiläums-Choreografie

Foto: XIII OHAIME.COM

war fortan Voraussetzung, um an Karten für diesen Stadionbereich zu kommen. Insgesamt 1.466 Mitglieder gehörten dem CU damals an.

Heute ist „Commando Ultra“ eine der größten und bekanntesten Gruppen in Europa. Die Kreativität und die Choreografien genießen internationale Anerkennung. In Marseille geht am CU und den mittlerweile

rund 4.500 Mitgliedern kein Weg mehr vorbei, denn auch bei Fragen der Vereinspolitik besitzen die Vertreter von „Commando Ultra“ ein Mitspracherecht, sind über Internas informiert. Auf Wunsch der Vereins trat die Vereinigung, deren offizielles Wappen einen Blitz in der Hand von Zeus zeigt, übrigens eine Zeit lang unter dem Namen „Ultras Marseille“ auf.

Paris

Unstimmigkeiten zwischen aktiven Fans und Vereinsführung

Das verbotene Abbrennen von bengalischen Fackeln beim Fußball dient in der Regel dazu, die Stimmung in der Kurve optisch zu unterstützen. Einen anderen Hintergrund hatte eine Aktion der Fans des französischen Clubs Paris Saint Germain beim Europapokalspiel gegen Chelsea FC. Nachdem die Vereinsführung angekündigt hatte, die Beleuchtung der Zuschaueränge aus Kostengründen nicht mehr für Fan-Choreografien

einzuschalten, wurden als Reaktion darauf dutzende Fackeln beim Einlaufen der Mannschaften gezündet. Darüber hinaus wurde auf dem Oberrang ein Spruchband mit der Aufschrift „Wenn Ihr uns das Licht nicht anmacht, dann zünden wir selber unsere Kerzen an“ aufgehängt, wohl wissend, dass die finanziellen Strafen für solche Aktionen bei Spielen auf internationaler Ebene deutlich höher ausfallen.

Doch das alles ist nur ein Beispiel, für das in der letzten Zeit deutlich abgekühlte Verhältnis zwischen den Fans und der Vereinsführung. So war es in Paris bisher üblich, dass die Fans die großen Flächen im Stadion unter der Woche jederzeit nutzen können, um Transparente und Fahnen zu malen, oder aber auch um Choreografien und Aktionen vorzubereiten. Mittlerweile darf der Parc de Princes nur noch genutzt werden, wenn der Verein es erlaubt. Die Pariser Fans, die für ihre imposanten Kurvenbilder bekannt sind, fürchten nun, ihre Ideen nicht mehr wie bisher umsetzen zu können. Das führt in besonderem Maße zur Verärgerung, da schon bald das Duell gegen den Erzrivalen Olympique Marseille ansteht.

Und auch die Eintrittskartenpolitik des Vereins hat die Fans verärgert. Doch auf die Kritik an der Höhe des Preises für Dauerkarten reagierte Vorstandsmitglied Pierre Jozroland mit der Aussage, dass jeder selbst entscheiden können, ob er sich eine solche Karte holt, zumal „Geld für Handys und teure

Klamotten“ scheinbar vorhanden wäre. Eine Antwort, die bei den Fans für Entrüstung sorgte. Der Vorstand könne sich nicht vorstellen, was vor allem junge Fans auf sich nehmen, um die Dauerkarte zu finanzieren. Im Zusammenhang mit der Kartenpolitik werfen die Fans dem Verein zudem vor, ein Versprechen gebrochen zu haben. Ursprünglich war angekündigt, dass Dauerkartenehaber ein Vorkaufsrecht bei anderen Spielen, insbesondere bei denen auf internationaler Ebene, nutzen können. Die Realität sah jedoch anders aus. Die meisten Karten für die Begegnungen im Europacup gingen in den freien Verkauf. Von Fansseite wurde dieses Vorgehen als „mangelnden Respekt“ gegenüber ihren treuesten Anhängern gewertet. Mittlerweile haben die führenden Fangruppen „Supras Auteuil“, „Boulogne Boys“, „Tigris Mystic“, „Lutèce Falco“ und „Authentiks“ die Vereinsführung aufgefordert, wieder auf die Wünsche der Fans einzugehen und das Klima nicht noch weiter zu verschlechtern, da dies dem Verein nur schaden könne.



„Wenn Ihr uns das Licht nicht anmacht, dann zünden wir selber unsere Kerzen an.“

Foto: Supras Auteuil

„Zurich United“ spaltet die Stadt

Wer sich durch die Fußball-Seiten der Online-Angebote Schweizer Zeitungen klickt, stößt hier und da auf das Logo von „Zurich United“ – ein Reizwort für GC- und FCZ-Fans

Die Idee ist nicht neu und in Zürich sogar rund 30 Jahre alt. Sie taucht an vielen Orten immer wieder auf und in jedem Falle sorgt sie für heftige Reaktionen. Das Schlagwort, um das es sich in der Schweizer Metropole dreht, heißt „Zurich United“. Es steht für die neuesten Bestrebungen, ein Fusion zwischen den beiden Züricher Großclubs Grasshopper und FC Zürich herbeizuführen und der Umlaut-vermeidende Name des Projekts verdeutlicht, dass die Initiatoren gleich eine Etablierung des Fusionsclubs in spe auf internationaler Ebene im Focus haben.

An der Spitze der Initiatoren steht Alain Gozzer (28), ein ehemaliger Angestellter der Grasshopper. Ein gutes halbes Jahr ist es her, dass er und seine Mitstreiter den Verein gründeten und ihre Idee auf einer Pressekonferenz vorstellten. Sie wird unter anderem getragen von Schweizer Sportgrößen wie den ehemaligen Radsport- und Ski-Abfahrts-Weltmeistern Urs Freuler und Peter Müller. „Zurich United‘ ist bereits in dieser kurzen Zeit zu einem Begriff geworden und genießt zumindest in Fußballkreisen einen hohen Bekanntheitsgrad“, bilanziert Gozzer. Ziel sei es, den Prozess zu einer Zusammenarbeit zwischen dem Grasshopper-Club und dem FC Zürich zu beschleunigen. Gozzer: „Entweder kommt es zu einer Zusammenarbeit, oder einer der beiden Klubs verschwindet früher oder später zwangsweise in der Anonymität. Heute besteht die Chance, die Weichen für eine gemeinsame und erfolgreiche Zukunft zu stellen – ein starker Züricher Großklub ist es, was wir uns wünschen.“

Für die Fans beider Züricher Vereine war die Idee gleichsam eine „Totgeburt“. Saro Pepe (33) von der FCZ-Stadionknei-

pe „Flachpass“: „Das Projekt ist völliger Mumpitz. Du bist hier in einer Stadt, in der es seit 110 Jahren zwei große Clubs gibt. Das macht den Fußball hier aus und das würde die Stadt verlieren. Man muss ja nur einmal an das 5:6 im Pokalhalbfinale der letzten Saison denken. Was sich da entladen hat, das gibt es nur in echten Derbys.“

In die gleiche Richtung zielen die Aussagen der Grasshopper-Fans: „Wir haben uns dafür entschieden, vorerst absolut nichts dagegen zu unternehmen und die Sache zu ignorieren, ansonsten würde das der Idee, die von ein paar jungen, unbedeutenden Clowns stammt, nur unnötig Aufwind verliehen, und das wollen wir nicht“, so Silvan Keller (20) von der Blue Side, „sollte das Projekt irgendwann einmal wirklich ernsthaft zur Diskussion stehen, werden wir natürlich handeln, aber momentan sind wir glücklicherweise sehr weit davon entfernt.“

Für Gozzer sind diese Reaktionen nicht neu: „Bei gewissen eingefleischten Fans stößt das Projekt auf wenig Sympathie und sie reagieren zum Teil unter der Gürtellinie. Das etwas neutralere Publikum steht klar hinter der Sache.“ An seiner Idee hält er unterdessen unverdrossen fest. 2008 hat man als den Zeitpunkt anvisiert, an dem ihre Vision frühestens Realität werden könnte. „Wir sind aber realistisch und wissen, dass andere Leute über den Zeitpunkt entscheiden werden. Wir haben diverse Kandidaten, die sich als Ausrüster oder Trikotsponsor engagieren möchten – Gespräche dazu sind im Gange.“ Entwürfe für das Trikot und für das Wappen – ein Kompromiss aus Grashüpfer und Löwe sowie dem Stadtwappen – gibt es ebenfalls schon.

„Das finden alle lächerlich, selbst die Kommentatoren der Zeitungen. Und die

Initiatoren haben keinen Rückhalt bei den Fans“, sagt Pepe. Auch die Clubverantwortlichen beider Vereine erschienen trotz Einladung nicht zur Präsentation.

Keller: „Unsere Ablehnung der Fusion ist selbsterklärend, da sind die Argumente auf dem ganzen Globus wohl die gleichen und so auch bei uns: Tradition, Umfeld, ... Fußballvereine sind halt doch nicht einfach Unternehmen, die sich mal schnell zusammenschließen, da stecken viele Menschen dahinter, denen man nicht einfach ihr Umfeld nehmen kann.“ ■ Maik Thesing



Auf Derbyatmosphäre verzichten wollen weder GC- noch FCZ-Fans: Choreos beim letzten Aufeinandertreffen in der Liga am 26.09.2004 Fotos: Michael Bader



Entwurf eines Trikots...



...und eines Wappens

Foto: Zurich United

Mit der Spraydose gegen das Stadion-Grau

Den Namen seines Vereins mit dem Edding auf einen Wellenbrecher kritzeln – das war früher! Heute geben sich Fans weitaus mehr Mühe, die eigene Kurve zu verschönern.

Für „The Unity“ aus Dortmund begann die optische Nachhilfe für das Westfalenstadion zunächst mit einem Aufruf im Internet. Gesucht wurden qualifizierte Graffiti-Künstler. Ihr Auftrag: Ein Treppenhaus auf der Südtribüne, in dem auf insgesamt rund zehn Stockwerken die Geschichte des BVB bebildert werden sollte. Bis es jedoch die Genehmigung des Vereins gab, zogen einige Monate ins Land. Termine mit der Geschäftsführung der Stadion GmbH verzögerten sich und Manager Michael Meier schlug zunächst vor, die entsprechenden Stellen mit bemalten Leinentüchern zu behängen – eine Idee, die nicht im Sinne der Fans war, und am Ende gab es doch eine Genehmigung. Da sich aber herausstellte, dass pro Wand Kosten von rund 200 Euro anfallen, entschieden sich die BVB-Anhänger vorerst für die Light-Variante. Sie erteilten den Auftrag an die Sprayer für zunächst insgesamt drei Wände, um die Motive einer aufgehenden Sonne und eines Spielers in athletischer Schussposition zu verwirklichen. Zudem stimmte man mit den Künstlern weitere Bilder ab: Der Borsigplatz als Geburtsstätte der Borussia, das Münchener Olympiastadion, in dem der Verein mit dem Gewinn der Champions League 1997 seinen größten Erfolg feierte und eine aufgehende Sonne mit dem BVB-Wappen.

Keine Einigung über ein Motiv

Konnte man sich in Dortmund letztendlich doch auf die Umsetzung einigen, so scheiterte das Vorhaben beim österreichischen Zweitligisten Austria Lustenau. „Wir haben einige kreative Köpfe in unsere Reihen“, sagt Matthias Heinzle von „Best of West“, „und die hatten sich auch schon für die Hinterwand der Nordtribüne ein Motiv ausgedacht, das den Verein, die Stadt und die Ultras Lustenau berücksichtigte.“ Leider kam alles anders. Der Verein stellte zwar in Aussicht, die Farbe zur Verfügung zu stellen, doch wollte „die Vereinsführung in letzter Sekunden mitbestimmen, was wir zu malen haben und da haben wir es auf keinen grünen Zweig geschafft“, so Heinzle – die farbliche Aufwertung des Reichshofstadion ist bis auf weiteres verschoben.

Diesen Prozess haben andere schon vor Jahren hinter sich gebracht. Das gilt insbesondere für den „Klassiker“ unter allen Graffitis: Die Bemalung der Frontmauer der kompletten Hintertortribüne der Amsterdam Arena. Was vor acht Jahren noch als besonders innovativ galt und gleichzeitig befürchten ließ, dass das Ende einer „Zaunfahnen-Ära“ eingeläutet sein könnte, erweist sich inzwischen als kaum noch wahrgenommene Kunst und die Fahnen haben sich längst den Raum zurückerobert, verdecken heute die Graffitis.

Symbolischer Akt

Manches Graffiti findet auch ein ganz anderes Ende. Kaum zwei Monate nachdem die Ultras Bochum eine Wand hinter dem Ruhrstadion besprayed hatten, fuhr ein Lkw des städtischen Bauhofes hinein und sorgte somit für eine unvorhergesehene kurze Lebenszeit. Hin und wieder kommt es vor, dass ein Graffiti einfach von rivalisierenden Gruppen übermalt wird, wie beispielsweise in Bremen. Dort kamen über Nacht Fans von Hannover 96 nach Bremen und übermalten den Eastside-97-Schriftzug in der Straßenerunterführung zum Weserstadion mit einem „1896“. Eine „Einladung“ hierzu stellt mehr oder weniger jedes öffentliche Graffiti dar. Denn wenn man davon ausgeht, dass diese immer auch den Zweck der „Reviermarkierung“ erfüllen, so ist es wiederum ein symbolischer Akt der konkurrierenden Gruppe, sie auszulöschen.

Dabei mag die Kennzeichnung eines Territoriums nicht mal der Hauptgrund sein, warum Fans die Wände am und im Stadion neu gestalten. Hauptzweck der bildlichen Hinterlassenschaften ist sicherlich, den eigenen Verein oder die eigene Gruppe zu „promoten“. Darüber hinaus handelt es sich um einen künstlerischen Wettbewerb, um Ideen und deren Umsetzung, gepaart mit „sportlichem“ Ehrgeiz.

Und dieser Wettbewerb findet längst in den Gewichtsklassen „Offizielle“ und „Nicht-Offizielle“ Graffitis statt. Erstere haben in der Regel „Hochglanz-Charakter“, sind in Ruhe gemalt und wirken entsprechend perfekt, befinden sich hinter schützenden Stadionzäunen oder -wänden, die Wettereinflüsse und mutwillige



Von 96-Fans „gecosstes“ (übermaltes) Werder-Graffiti am Tunnel zum Weserstadion **Foto:** Stadionwelt



BVB-Fans beim Sprayen im Westfalenstadion...



...und das Ergebnis

Fotos: The Unity



An der Rückseite des Oosterparks

Foto: Swart

Beschmutzer draußen halten. Bilder dieser Art gibt es beispielsweise in der AOL-Arena zu sehen, wo Fans im Sommer 2003 in den Umlaufebenen gleich 160 Quadratmetern Beton ein neues Design verpassten. Ein aufwändiges Genehmigungsverfahren war nicht zu durchlaufen, denn schließlich wird das Stadion vom Verein betrieben. Offen bleibt die Frage, was passiert, wenn die Spielstätte zur WM 2006 in die Hände



Alte Försterei: Aufforderung an die Mannschaft auf der Rückseite der Haupttribüne

Foto: Stadionwelt



Der Klassiker: die Frontmauer vor der Fankurve der Amsterdam

Foto: Stadionwelt



Die Fans von Groningen porträtieren sich selbstironisch als Bauern. Foto: Swart



Professionelles Graffiti beim Hamburger SV

Foto: Stadionwelt

der FIFA übergeben wird, die wiederum sehr drauf bedacht ist, den Logos ihrer Werbekunden die Exklusivität gegenüber weiteren visuellen Inputs zuzusichern. Der für das HSV-Museum verantwortliche Dirk Mansen: „Was während der WM ist, wissen wir noch gar nicht, aber sie werden es schon nicht übermalen.“

Nicht unweit des Stadions zeigt sich an den S-Bahnhöfen Stellingen und Eidel-

stedt die Variante der „Outdoor-Sprayeren“. Diese sind in vielen südländischen Ländern, in denen man generell weniger Wert auf die Einverständniserklärungen des Vereins legt, Standard. Auf die Preisschilder der Kassenhäuschen nimmt man hier ebenso wenig Rücksicht wie Beschilderungen an den Aufgängen. Je nach Pflichtbewusstsein des Platzwartes oder des Facility-Managers, wie man sie

in den Stadien der besseren Sorte findet, sind diese ohnehin schnell übertüncht. In Deutschland gibt es dergleichen auch eher weit abseits der Stadien und viele bevorzugen daher den formalen Weg und die freigegebenen Flächen. So wie zuletzt im Westfalenstadion. The-Unity-Mitglied Stefan van der Wel (20): „Graue Wände gibt es bei uns im Stadion noch genug.“ ■ Maik Thesing



Fotos/Montage: Stadionwelt

Zwei Vereine im Herzen

Stuart Dykes ist Schalker, seine Jugendliebe Manchester United. Seit vielen Jahren pendelt er zwischen den beiden Vereinen, Beruf und Familie.

Sein Gesicht hellt sich auf, wenn vom 26. Mai 1999 die Rede ist, und er von den letzten drei Minuten im Camp Nou zu Barcelona berichtet. Es verdüstert sich jedoch, wenn er sich an den 19. Mai 2001 erinnert, an die vier Minuten nach dem Abpfiff im Gelsenkirchener Parkstadion. Und daran, wie niemand auf die große Anzeigetafel im Hintergrund achtete...

Zwei Momente, in denen ein Fan in geradmal drei bzw. vier Minuten Himmel und Hölle „seiner“ beiden Vereine erlebte. Die Rede ist von Stuart Dykes. Er ist waschechter Engländer, geboren 1963, aufgewachsen in der Kleinstadt Mansfield, 1983 aufgrund eines Sonderkurses für sein Studium erstmals nach Deutschland gekommen, seit 1987 hier mit festem Wohnsitz. Er ist verheiratet, hat einen Sohn und betreibt mit seiner deutschen Ehefrau in Uerdingen ein Übersetzungsbüro. Und er ist Fußball-Fan. Vielleicht sogar ein bisschen mehr als „nur“ das.

Als kleiner Junge mochte er den Liverpool FC, weil damals dort ein anderer Kleiner wirbelte – Kevin Keegan. Jedoch wurde er maßgeblich von seiner Familie beeinflusst. Zwei Familienmitglieder waren nämlich Fans von Manchester United und machten ihm das Leben schwer. Nachdem sie ihn lange genug genervt hatten, setzten sie ihre Drohung um und nahmen ihn zu einem Spiel von United mit. Da war er 14 Jahre alt und sah ein 3:0 von Manchester gegen Birmingham vor 61.000 Zuschauern. Dies beeindruckte ihn damals mächtig, wurde in seiner Heimatstadt Mansfield doch lediglich Viertliga-Fußball vor eben einer solcher Kulisse geboten. Die unglaubliche Stimmung im Old Trafford hatte ihn gepackt. Und als Folge dessen hatte er zunächst nicht viel zu lachen.

Denn Manchester war damals keinesfalls die Übermannschaft, die sie in den Neunziger Jahren werden sollte. Okay, schlecht waren sie auch nicht, aber es gab andere Clubs, die seinerzeit das Fußball-

geschehen auf der britischen Insel diktierten. Den FC Liverpool zum Beispiel. Oder Nottingham Forest. Und genau da lag das Problem. Stuarts Heimatstadt liegt ungemütlich nahe an Nottingham, fast alle seine Klassenkameraden waren Fans dieser Mannschaft. Für Manchester interessierte sich niemand. Das wiederum interessierte Stuart nicht besonders. Und so machte er sich alle zwei Wochen mit einem Kumpel auf den Weg nach Manchester.

Das klingt einfach, aber die knapp 100 Kilometer zum Stadion galt es per Bus zurückzulegen, da eine entsprechende Autobahn-Anbindung nicht existierte. Sie fuhren trotzdem immer, um ihre damaligen Helden zu sehen. Zum Beispiel Stuart Pearson. Oder Stürmer McIlroy, der auch bei den beiden Vielfahrern hohes Ansehen genoss. Unvergessen ist Stuart jener Tag im Jahre 1981, als Brian Robson, damals schon ein bekannter Stürmer, von West Bromwich Albion nach Manchester wechselte. Er

unterschrieb den Vertrag unmittelbar vor dem Anpfiff des Meisterschaftsspiels gegen die Wolverhampton Wanderers im Anstoßkreis von Old Trafford, und eigentlich war allen klar, dass er der Ersatz für McLroy sein sollte, denn beide besetzten die gleiche Position. Robson setzte also seine Unterschrift auf das Papier und marschierte vom Rasen. Den betrat sodann McLroy und schoss drei Tore gegen die „Wolves“. Solche Antworten bleiben im Gedächtnis.

Ankunft in Deutschland

Schon bald sollten jedoch erstmals das Land und der Club in Erscheinung treten, die viel in Stuarts Leben verändert haben, wenn auch zunächst nur vorübergehend. Im Rahmen seines Studiums in Sheffield entschied sich Stuart nämlich für einen halbjährigen Kurs „Deutsch für Anfänger“. Er wählte als Ausbildungsort Duisburg und kam 1983 für ein dreiviertel Jahr in den Ruhrpott. Sein erstes Schalke-Spiel sah er damals noch eher unfreiwillig, sie spielten gegen den 1.FC Köln, und der Grund seines Stadionbesuchs war ein deutscher Zwilling von Kevin Keegan, ein abgebrochener Meter, der mit seinen krummen Beinen die Gegenspieler reihenweise schwindelig spielte – Pierre Littbarski. Stuart schnupperte sozusagen mal rein in die Bundesliga, sah sich auch einige Spiele des MSV Duisburg an und war sogar vor Ort, als der Hamburger SV damals im Düsseldorfer Rheinstadion Deutscher Meister wurde.

Kurz vor seiner Rückkehr nach England gönnte er sich noch ein letztes Spiel. Es war das Relegationsspiel des FC Schalke gegen Bayer Uerdingen. Stuart fuhr mit den Leuten aus seinem Wohnheim ins Parkstadion und ging allein in die Nordkurve, während seine Freunde dem Gästeblock zustrebten. Und so erlebte er bei einem Verein, der ihm damals noch nicht sonderlich viel bedeutete, direkt hautnah den Abstieg in die 2. Liga mit. „Diese ganzen Emotionen, die damals frei wurden, das war schon sehr beeindruckend“, sagt er noch heute. Immerhin entging er der Überschwemmung, die Charly Neumann damals ebenso tränenreich wie medienwirksam im Innenraum inszenierte. Aber es prägte ihn doch so sehr, dass er sich vor seiner Rückkehr als Souvenir nicht das Trikot irgendeines Bundesliga-Vereins kaufte, sondern ausgerechnet das desjenigen Clubs, der vor seinen Augen in die Zweitklassigkeit verdammt wurde. „Obwohl es doch einige Überwindung kostete, ein blau-weißes Trikot überzuziehen. Das sind ja nicht gerade die Ver-

einsfarben von United.“ Aber schließlich ging es doch. Der Mensch ist halt ein Gewohnheitstier. Und deswegen war Stuart auch 1987 wieder da.

Diesmal hatte es ihn aus rein privaten Gründen nach Lüdenschied verschlagen. Sechs Wochen verbrachte er dort und feierte mit Schalke wiederum einen Einstand nach Maß: er sah zwei Spiele im Parkstadion, eins gegen Frankfurt, eins gegen Nürnberg, beide endeten 0:0 und Schalke war mal wieder abgestiegen. Und Stuart war mal wieder live dabei. Daraufhin gab es für ihn kein Halten mehr: Mittlerweile nach Krefeld umgezogen, tourte Stuart mit Bekannten aus einem Fan-Club und deren Fan-Bus der Schalker Mannschaft hinterher, zunächst durchaus misstrauisch von seinen Mitfahrern beäugt. „Ich galt damals nicht gerade als Glücksbringer. Aber es konnte ja nicht ewig so weiter gehen.“

Irgendwann ging es aufwärts

Natürlich waren auch noch einige Durststrecken zu überstehen. So erinnert er sich noch sehr gut an einen netten Abend im Jahr 1988: Heimspiel Schalke. Der Gegner: Viktoria Aschaffenburg. Das Wetter: reichlich kühl. Das Ergebnis: 0:0. Und die Erkenntnis seiner damaligen Freundin, nachdem sie wieder aufgetaut war: „Warum tust du dir das an? Es ist pervers, da nochmal hinzugehen!“ Aber natürlich ging er trotzdem wieder. Und langsam ging es auch mit Schalke wieder aufwärts.

Und mit Manchester sowieso. So ganz hat er nie den Kontakt mit der alten Heimat verloren. 1993 gründete er mit einem Freund den Fan-Club „Krefeld Reds“. Dieser umfasst heute 60 Mitglieder. Und sie tragen dafür Sorge, dass immer mindestens ein Mitglied bei den Heimspielen anwesend ist. Er selbst fliegt auch ab und zu rüber. In diesem Jahr hat er es bereits zu zwei Heimspielen geschafft, außerdem sein Team in der Champions League in Porto unterstützt. Es ist halt alles eine Sache der Koordination.

Seine Frau findet Fußball zwar nicht gerade aufregend, stellt sich ihm aber auch nicht entgegen. Nur einmal beschwor seine Anhängerschaft zu ManU häusliche Probleme herauf, und zwar ausgerechnet vor der Geburt seines Sohnes. Die beiden konnten sich nicht auf einen Namen einigen, weshalb er nach der x-ten fruchtlosen Diskussion ein Machtwort sprach: „Wenn uns nichts mehr einfällt, heißt der Junge Eric!“ Stuart liebt Eric Cantona bis heute, wie so viele United-Fans. Seine Frau eher nicht. Somit einigte man sich darauf, den Nachwuchs nach dem letzten Tor-

schützen vor der errechneten Geburt zu benennen. Und da wurde es komisch. Denn der letzte Torschütze für Manchester hieß Nicky Butt. Das wiederum fand selbst Stuart nicht so prickelnd. Und sein ungeborener Sohn hatte ein Einsehen und machte es sich noch ein wenig gemütlich in Mutters Bauch. Und zwar so lange, dass er immer noch nicht da war, als das nächste Spiel anstand. Manchester spielte gegen West Ham United, gewann mit 1:0 und der Torschütze hieß – Eric Cantona. Stuart, der gerade seine Mutter zu Gast hatte, rief seine Frau im Krankenhaus an und berichtete freudestrahlend, dass alles gut sei, was sie sich wohl energisch verbat. „Da verstand sie weiterhin keinen Spaß“, unterstreicht er. Also wurde noch einige Minuten weiter gegrübelt, bis seine Mutter plötzlich einfach mal so fragte: „Wer hat denn die Flanke zu dem Tor gegeben?“ Es war Ryan Giggs und den Rest der Geschichte kann man im Personalausweis des Sohnes nachlesen – er trägt die Vornamen Ryan und Alexander, letzteren als Hommage an das Trainer-Denkmal Sir Alex Ferguson. Sachen gib't's...

Seit der Geburt seines Sohnes tritt Stuart auch kürzer, was die Stadionbesuche angeht. Zwar hat er immer noch eine Dauerkarte für die Heimspiele auf Schalke, aber auswärts fährt er nur noch selten mit. Und wenn, dann ist es meist etwas Besonderes. Und so kam er auch zu den Spielen, auf die bereits zu ▶



Stuart auf der Stehplatz-Demo in Frankfurt Foto: Archiv



Einsatz im Schalcker-Fanladen

Foto: Archiv

Beginn der Geschichte eingegangen wurde.

„In Barcelona“, sagte er, „konnten wir alle nicht glauben, was da geschah. Eine solche Super-Saison und dann ausgerechnet im Endspiel eine solche Graupen-Leistung. Unfassbar.“ Ab der 75. Minute hat er jede Minute einmal zur Stadionuhr hoch geguckt, er erinnert sich an jedes Weiterrücken des Minutenzeigers. Und als dann doch noch das Unfassbare geschah, und Manchester durch zwei Tore in der Nachspielzeit gegen die Bayern gewann, da „hat mich mein Kumpel noch minutenlang mit diesem Blick angeschaut, der sagte: ‚Was ist da eigentlich passiert?‘ Und ich weiß, dass ich genauso geschaut habe.“

Entsetzen in der Nachspielzeit

Naturgemäß anders war es zwei Jahre später, als Schalke vor seinen Augen aufgrund der Falschinformation eines Premiere-Mitarbeiters den Vier-Minuten-Meister gab. „Das war viel intensiver als Barcelona“, ist seine Meinung, „diesen Triumph auszukosten, denn niemand hätte vorher wirklich geglaubt, dass wir Meister werden können.“ Natürlich war er 1997 beim UEFA-Cup-Sieg der „Eurofighter“ in Mailand mit von der Partie, aber Deutscher Meister? Daran hatten nur die wenigstens geglaubt. Dann kam ein Pfiff von Markus Merk in Hamburg, ein Schuss von Patrik Andersson und der Rest der Geschichte ist bekannt. Er scheint zwar noch bewegt, wenn er darüber spricht, aber er ist der Meinung, dass er es besser verkraftete als so manch anderer im Stadion. „Vielleicht, weil ich zwei Jahre zuvor ja schon die andere Seite gesehen

hatte.“ Was ihm auch heute noch recht nahe geht: „Mein Patenkind hat mir sehr lange die Ohren voll geheult. Aber wie erklärt man einem 8jährigen, was da gerade passiert ist?“ Diese Äußerungen lassen darauf schließen, dass Stuart auch heute noch dem Premiere-Mitarbeiter, der damals die Ente verbreitete, das Spiel in Hamburg sei beendet und der HSV habe 1:0 gewonnen, nicht unbedingt ein Bier ausgeben würde, wenn er ihn einmal treffen würde. Ansonsten hat er aber wohl seinen Frieden damit gefunden.

Engagiert und interessiert

Auch abseits des Stadions ist Stuart als Fan nicht untätig gewesen. Die Initiative ergreifen, selbst etwas machen – das scheint sein Ding zu sein. Nicht nur bei den „Krefeld Reds“. Er war dabei, als man auf Schalke 1994 erstmals für den Erhalt der Stehplätze demonstrierte. Und das, obwohl er und seine Freunde damals schon meistens saßen. Denn ihnen ging es nicht darum, wer steht und wer sitzt. Sondern darum, dass dem Zuschauer überhaupt die Wahl zwischen Steh- und Sitzplatz bleibt, und somit auch ein Familienvater mit drei Kindern einen Nachmittag im Stadion noch bezahlen kann.

Auf Schalke sind sie erhört worden: In der neuen Arena gibt es Stehplätze, und die Preise sind moderat. Des Weiteren ist er auch bei der „Schalker Fan-Initiative gegen Rassismus“ tätig. In dieser Fan-Initiative organisiert er unter anderem seit 1996 einen Fan-Austausch mit den Anhängern von Lech Posen aus Polen. Er selbst war auch schon einige Male bei den östlichen Nachbarn. Und

es hat ihn sehr beeindruckt, dass 1997 ein Yves Eigenrauch als frisch gebakener UEFA-Cup-Sieger einfach mal so mit ihnen und der Bummelbahn nach Posen mitfuhr.

Mit einem Auge schaut Stuart natürlich immer nach Manchester. Und was er dort sieht, gefällt ihm gar nicht. Nicht nur, dass der Verein seiner Meinung nach keine Nähe zu den Fans mehr hat, alles dort zu teuer geworden ist und man im Stadion keinen Platz mehr bekommt, nein, momentan steht ganz anderer Ärger ins Haus: Ein Amerikaner namens Malcolm Glazer möchte gerne den Verein übernehmen. Die Fans laufen Sturm dagegen. „So ist das“, seufzt Stuart. „Früher gingst du als Fan ins Stadion und kauftest dir ne Bratwurst, heutzutage musst du dich im Aktienrecht auskennen.“

Er selbst besitzt 45 der kostbaren Anteilscheine. Er hat seine Rechte an einen ShareholderValue abgegeben, der alle Kleinaktionäre vertreten soll. Damit man hierdurch wenigstens die 10 % zusammen bekommt, um die totale Übernahme zu verhindern. Wenn sie denn kommt. Klar ist noch gar nichts, deprimierend sind aber schon die Gedanken daran. Aber auch hier versucht er wenigstens, etwas daran zu ändern.

Ständig im Einsatz

Was kann als Fazit bleiben von diesem Leben zwischen der eigenen Firma, den Stadien und den ganzen Fan-Projekten, in denen er tätig ist? Stuart Dykes hat alles gesehen. Er ist als Fan englischer Meister geworden, englischer Pokalsieger, UEFA-Pokal-Sieger, deutscher Pokalsieger, Champions-League-Gewinner. Er ist 1. Vorsitzender der „Krefeld Reds“. Er ist 2. Vorsitzender der Schalker Fan-Initiative gegen Rassismus. Er organisiert den Fan-Austausch mit Lech Posen. Er kämpft gegen die Übernahme seines Vereins durch einen Spekulanten, der erwiesenermaßen vom Fußball keine Ahnung hat und auch nicht daran interessiert ist. Und nebenbei betreut er noch die englischsprachige Ausgabe der Website von Schalke 04 und hat auch schon für den Verein oder einzelne Spieler gedolmetscht. Ist es denn nicht bald gut? Was kann man als Fan denn noch mehr erreichen? Sollte man nicht langsam mal zur Ruhe kommen?

Stuart Dykes lernt gerade Polnisch an der Volkshochschule, damit er beim nächsten Fan-Austausch die Freunde aus Polen endlich einmal in ihrer Heimatsprache begrüßen kann. Der Mann hat noch viel vor. ■ Carsten Koslowski



Resignation in Innsbruck: Spruchband statt Choreos

Foto: vk91

Innsbruck

„Ein anderer Fußball ist möglich!“

Es gibt Ärger in der Fanszene des FC Wacker Tirol. Zahlreiche Mitglieder der „Verrückten Köpfe 91“ – der führenden Fangruppe des Vereins – denken um. Unzufrieden mit dem eigenen Verein und dessen Umfeld üben sie sich nicht nur in Protest, sondern resignieren vor den herrschenden Verhältnissen. Auf Choreografien und organisierte Stimmung wird zugunsten anderer Aktivitäten verzichtet. Thomas Gassler (29) erklärt die Hintergründe.

Stadionwelt: Warum verzichtet Ihr auf aktiven Support?

Gassler: Der große Aufreger ist der moderne Fußball an sich. Das äußert sich in verschiedenen Formen. Es gab in den letzten 20 Jahren unzählige Namens- und Wappenwechsel. Gerade unser Verein ist nur noch ein Spielball von Politik und Wirtschaft, und hinter allem steht die Marke Tirol. Wir sind nicht mehr Fans eines Vereins, sondern nur noch Werbeträger dieser Marke. Vom Menschlichen ist in dieser Stadt und in der Wacker-Familie nicht mehr viel über, seit es nur noch um die Tourismus-Werbung geht, und ich denke sogar über das Auswandern nach. Die ganze Situation bereitet mir Magen-geschwüre.

Stadionwelt: Gibt es noch weitere Dinge, die Dich stören?

Gassler: Es gibt natürlich die totale Repression in den Stadien. Es gab u. a. 250 Euro Strafe für das Werfen einer Wurstsemmel oder angedrohte Stadionverbote für Leute, die gar nicht beim Spiel waren. Seit Jahren lehnen wir deshalb jeden Kontakt zu den szenekundigen Beamten ab und treten für eine neue Form der Fanbetreuung ein. Zudem ist

im Stadion der Preis für einen Stehplatz um 40% auf 14 Euro gestiegen, das Stehplatzabo kostet 200 Euro. In der Stadionzeitung hat man längst die VK-Seite gestrichen. Ganz abgesehen von den Pöbeleien von Mitgliedern des Vorstandes gegen die Fans auf der außerordentlichen Generalversammlung.

Stadionwelt: Viele würde den Rückzug als Untreue gegenüber dem eigenen Verein auslegen...

Gassler: Irgendwann muss man seiner Linie auch mal treu bleiben. Ich streike deshalb nicht, ich verlange auch nichts mehr, ich habe resigniert, denn einen Wacker Innsbruck wird es nie mehr geben. Choreografien finden nicht mehr statt, weil das Land Tirol auch diese nur noch für seine Vermarktung nutzt. Es gab nur ein einzelnes Spruchband: „Wacker Innsbruck – Ein anderer Fußball ist möglich.“ Viele haben das nicht verstanden, aber sie haben es hinterfragt.

Stadionwelt: Wie investiert ihr nun das Engagement, das ihr sonst in die Unterstützung eures Vereins gesteckt habt?

Gassler: Im Moment engagieren wir uns sehr für das Projekt „BMSI – Bündnis für mehr Sportplätze in Innsbruck“ und haben beispielsweise 400 Leute aktiviert, um unter dem Goldenen Dachl (Innsbrucks Touristenattraktion, d. Red) Fußball zu spielen. Dann werden wir uns weiterhin für die Initiative „Football Against Racism in Europe“ (FARE) einsetzen und demnächst eine Wacker-CD herausbringen, um mit dem Erlös eine Fußballschule in Burkina Faso, der Heimat unseres Spielers Ousseni Zongo, zu unterstützen.

Der Verein wollte uns nicht mit im Boot haben und jetzt zeigen wir eben, dass man mit viel

Liebe und wenig Geld mehr bewegen kann, als mit viel Geld und ohne Herz.

Linz

Talsole durchschritten

„1998 ist unser alter Präsident, nachdem er mit seinen Geschäften eine Milliarde Schilling in den Sand gesetzt hatte, zurückgetreten“, beschreibt Gerald Gross, von der führenden Gruppe „Viking Linz“ den Werdegang seines Vereins. Zu diesem Zeitpunkt spielte der österreichische Traditionsverein Linzer ASK noch im UEFA-Cup. Danach ging es bergab, 2001 folgten der Abstieg aus der Bundesliga und drei Jahre im Mittelmaß oder im Abstiegs-kampf der 2. Liga, Lizenzgerangel inklusive. Die Fans murrten. Gross: „Weil unser Präsident Peter-Michael Reichel zeitgleich ein Damentennis-Turnier in Linz organisiert hat, wurden von den Fans bei einem Heimspiel 500 Tennisbälle auf den Platz geworfen. Es hat einige Zeit gedauert, bis das Spiel fortgesetzt werden konnte.“ Noch heute zwingen die Generali-Ladies-Open in der Intersport-Arena die „Athletiker“ dazu, gelegentlich in die Bezirkssportanlage Taun auszuweichen.

„Wir hatten 1998 noch einen Schnitt von 17.000 Zuschauern, beim Abstieg waren es dann 5.000. In der letzten Saison kamen bei einigen Spielen nur noch 800. Aber das österreichische Fußballvolk ist so, wenn der Erfolg ausbleibt“, so Gross. Doch die Trendwende ist geschafft. „In dieser Saison pendeln wir uns wieder bei 1.900 ein.“ Ein Grund: Dauerkarten für Kinder kosten mittlerweile nur noch 28 Euro.

Gross: „Das Tal ist durchschritten. Es sind Aufwärtstendenzen erkennbar.“ Der neue Trainer Werner Gregoritsch gilt als Hoffnungsträger. Und die Fanszene, die ihre Choreografien („aus Mangel an Gegnern und aus Mangel an Freude“) bereits eingestellt hatte, arbeitet an sich. Gross hofft, dass im Stadion auf dem Gugl wieder was entsteht: „Wir sehen da nicht nur Viking. Jeder Fanclub hat seine Rechte und wir versuchen, ein Fan-Kollektiv aufzubauen.“

Aufwärtstrend in Linz (hier beim Spiel gegen Untersiebenbrunn)

Foto: Viking



„Für jeden Punkt einen Golfball“

Richard Golz gehört zu den beliebtesten Bundesliga-Spielern. Und zu den loyalsten: Trotz des Abstiegs 2002 blieb der Torwart im Breisgau und wird nach dem Ende seiner aktiven Karriere in die Marketing-Abteilung des SC Freiburg wechseln. Stadionwelt sprach mit „Richie“ über Internet, Golfbälle und Fan-Gespräche in der Straßenbahn.



Immer gefragt: Richard Golz

Foto: Archiv

Stadionwelt: Herr Golz, wir haben gehört, dass Sie viel Zeit im Internet verbringen...

Golz: Ja, das ist richtig. Ich habe auch eine eigene Homepage, die kürzlich neu gestaltet wurde. Ich habe die Site ein bisschen abgespeckt und beschränke mich jetzt auf Fotos und Infos über mich, sozusagen als Visitenkarte.

Stadionwelt: Schreiben Sie selbst?

Golz: Ja, wie bei meinen bisherigen Homepages werde ich weiterhin selbst schreiben. Und auch Fotos machen, bis auf die Spielszenen natürlich. Vielleicht mal irgendwann mit Helmkamera aus dem eigenen Strafraum (lacht)... Im Trainingslager knipse ich auch schon mal von der Ersatzbank aus.

Stadionwelt: Wie viel Zeit verbringen Sie im Internet?

Golz: Ich bin täglich drin. Mal sind es nur fünf Minuten, wenn ich kurz etwas nachschlagen will, manchmal auch mehrere Stunden. Ich nutze das Internet in erster Linie wegen der E-Mails, die privat oder über meine Homepage eintreffen, sowie für Recherche- und Informationszwecke. Aber ich kaufe auch einige Sachen im Internet, Musik zum Beispiel. Man braucht keine CD mehr, kann sich die Lieder aussuchen. Das ist sehr praktisch.

Stadionwelt: Schauen Sie sich im Internet auch Fan-Foren an, um Reaktionen und Einstellungen der Fans zu erfahren?

Golz: Ja, oft im SC-Forum, aber auch auf den Homepages der Fanklubs mit Gästebüchern. Es ist interessant zu lesen,

was die Fans beschäftigt, beispielsweise wenn es um neue Stadien oder wie bei uns in Freiburg um einen neuen Stadionnamen geht. Die Fan-Meinung erkennt man zwar auch im Stadion, aber oft ist es auch nur die Meinung derer, die am lautesten schreien. In den Foren erfährt man manchmal noch eine zweite Meinung, das ist interessant. Zudem schreiben dort oft auch Fans von anderen Vereinen, insofern bekomme ich einen guten Eindruck, was dort so abgeht.

Stadionwelt: Treten Sie mit den Fans auch in Kontakt?

Golz: In den Foren nicht, aber ansonsten natürlich. Das ist in Freiburg allerdings auch recht einfach. Bei uns ist nichts abgesperrt, manchmal sitzen unsere Fans ja fast in der Kabine. Aber auch sonst ergibt sich oft ein direkter Kontakt, beispielsweise beim Einkaufen oder in der Straßenbahn, die ich öfter benutze. Das wäre ja Wahnsinn, wenn ich dann sagen würde: ‚Lass mich in Ruhe.‘

Stadionwelt: Lobenswert, viele Fußballer denken anders...

Golz: Es kommt auch immer darauf an, wie man angesprochen wird. Ich bin in Freiburg noch nie blöd angequatscht worden nach dem Motto ‚Du Idiot‘, weil wir gerade verloren haben. Im Gegenteil: Hier wirst du aufgemuntert und hörst, ‚Hey, beim nächsten Mal wird’s wieder besser‘. Aber man muss auch Verständnis haben, wenn Kontakt nicht möglich ist. Wir können mit jedem sprechen, der uns anspricht, aber bei Bayern München kommen Hunderte auf einen Spieler zu.

Stadionwelt: Sind Freiburger Fans anders als anderswo?

Golz: Natürlich gibt es Unterschiede zwischen einem Traditionsverein, der sich selbst immer große Ziele auferlegt und Kritik einstecken muss, wenn der Erfolg ausbleibt, und Freiburg, wo es darum geht, drinzubleiben. Wobei man auch hier merkt, dass die Leute sich nicht mehr nur mit dem Klassenerhalt zufrieden geben. Der Anspruch wird größer. Wir sind nichts Ungewöhnliches mehr, vielleicht auch irgendwann mal ein Traditionsverein.

Stadionwelt: Wird über Fans und ihre Anliegen eigentlich im Mannschaftskreis gesprochen?

Golz: Natürlich. Wir bekommen ja Post, und manche Briefe werden auch in der Mannschaft rumgereicht, wenn ein Fan sich über etwas Gedanken gemacht hat. Dann sagen wir schon, ‚Guck mal, der hat Recht‘ und zeigen den Brief den Mitspielern. Das lässt sich aber nicht verallgemeinern, denn es ist ein Unterschied, ob man 500 oder zehn Briefe bekommt. Bei Bayern München kommt die Post körbeweise, bei uns wird sie jedem Spieler einzeln in die Hand gedrückt.

Stadionwelt: Die Fans lassen sich im Stadion immer wieder etwas Neues einfallen. Nimmt man als Spieler die Choreographien und Gesänge überhaupt wahr?

Golz: Ja, auf jeden Fall. Die meisten Choreographien finden ja statt, wenn du ins Stadion einläufst. Du gehst direkt drauf zu und siehst sie. Wobei ich sagen muss, dass ich nur bei den Heimspielen auf die Choreographien achte, auswärts nicht so richtig. Daher kann ich auch gar nicht sagen, wo mir welche am Besten gefallen. Auch von den Gesängen kriegst du während des Spiels natürlich nicht alles mit, merkst aber, wie es gemeint ist.

Stadionwelt: Beschimpfungen durch die Fans sind heute an der Tagesordnung, Busblockaden nehmen immer mehr zu. Selbst der SC Freiburg war betroffen, 2002 nach dem 0:1 beim FC St. Pauli...

Golz: Stimmt, aber das waren nur zehn Leute. Sobald in den Medien darüber berichtet wird, werden daraus tobende Massen. Busblockaden oder Übergriffe sind nicht schön. Aber die Berichterstattung hat stark nachgelassen, was die Objektivität betrifft. Wenn Gehälter veröffentlicht werden, die noch dazu nur geschätzt sind, hat man das Gefühl, aufeinander gehetzt zu werden. Nicht nur im Fußball, auch in Politik und Wirtschaft. Da soll eine Reaktion provoziert werden, und das führt manchmal auch dazu, dass jemand angegriffen wird.

Stadionwelt: Erinnern Sie sich an eine skurrile Begebenheit mit einem Fan?

Golz: Oh ja. Wir haben in Freiburg einen Fan, der Golfbälle sammelt und mir für jeden Punkt einen schenkt. Nach der letzten Saison stand er plötzlich mit einem großen Sack da und hat mir 38 Golfbälle geschenkt. Ich habe jetzt so viele; so schlecht kann ich gar nicht spielen (lacht).

Stadionwelt: Das ist aber nicht der Fan, der Oliver Kahn vor einigen Jahren im Dreisam-Stadion mit einem Golfball niederstreckte, oder?

Golz: Den habe ich umgeschult (lacht). Nee, Quatsch!

Stadionwelt: Sie sind Freiburger Publikumsliebhaber, hatten schon beim HSV viele Anhänger. Wie erklären Sie sich Ihre Popularität?

Golz: Ich versuche, so zu sein wie ich wirklich bin und keine Rolle zu spielen. Ich bin relativ authentisch. Außerdem habe ich nach 18 Profijahren nur zwei Stationen hinter mir, das spricht für Identifikation, Kontinuität, Vereinstreue. Und das kommt gut an.

Stadionwelt: Sie mussten nach einer Schambeinverletzung beinahe Ihre Karriere beenden. Hatten Sie Angst, dass plötzlich alles vorbei ist?

Golz: Nicht richtig, weil ich mich auf das Urteil der Ärzte verlassen hatte. Es ging nicht darum, ob, sondern wann ich wieder spielen kann. Natürlich wurde ich kribbelig, denn ewig kann auch der liebste Trainer nicht auf mich warten. Aber eine existentielle Frage tat sich nicht auf, weil ich ja einen Anschlussvertrag habe. Mit 36 bin ich auf den Tag X vorbereitet. Ich bin ja keine 20 mehr, wo eine Welt zusammenbricht, wenn ich nicht mehr spielen kann. Ich habe mein Fußballleben gelebt, und insofern ist alles, was jetzt kommt, Zugabe. Natürlich wäre ich traurig gewesen, wenn ich meine Karriere hätte beenden müssen. Und ich hätte eine Weile daran zu knabbern gehabt, aber ich wäre nicht daran zugrunde gegangen.

Stadionwelt: Ist in einem Jahr definitiv Schluss?

Golz: Nee! Das hängt davon ab, ob ich gesund bleibe und wie viele Bälle ich halte. Mein Ziel ist es, bis 2006 zu spielen. Dann würde ich wirklich alle Stadien sehen, die für die WM entstehen. Ich möchte die Vorfreude und Euphorie, die sich vor dem Turnier hoffentlich einstellt, schnuppern. Das wäre ein schöner Abschluss.

Stadionwelt: Gibt es eine Partie, die Ihnen aufgrund der Atmosphäre besonders in Erinnerung geblieben ist?

Golz: Die Derbys in Hamburg gegen St. Pauli waren von der Stimmung her immer ein Höhepunkt. Auch unser UEFA-Cup-Heimspiel gegen Feyenoord Rotterdam, alle Heimspiele mit dem Sportclub an sich. Wobei die Vergleiche mit meiner Hamburger Zeit nicht ganz fair sind. Im alten Volksparkstadion mussten schon besondere Spiele sein, um Atmosphäre aufkommen zu lassen. Ein normales Bundesliga-Spiel, beispielsweise gegen Mannheim, war schon eine Strafe. Für alle Beteiligten. Deswegen haben sie ja auch ein neues Stadion gebaut. ■ Florian Krebs

Richard Golz

Persönliche Daten

Name: Golz
Vorname: Richard
Geburtsdatum: 5. Juni 1968
Geburtsort: Berlin
Nationalität: deutsch
Größe: 1,99 m
Gewicht: 98 kg
Schuhgröße: links 12,5, rechts 12
Familienstand: Verheiratet mit Natascha, 2 Kinder (Lennart, 8, und Jakob, 6)
Ausbildung: Abitur; Sportmanager per Fernstudium
Private Website: www.richardgolz.de

Laufbahn

Vereine:

1978–1982 Wacker 04 Berlin
1982–1985 SC Tegel
1985–1998 Hamburger SV (273 Spiele)
seit 1998 SC Freiburg (181 Spiele)
Größte Erfolge: Qualifikation für den UEFA-Cup mit dem HSV (1988/89 und 1995/96) und Freiburg (2000/2001)

Die schönsten Stadien:

Golz: Das Berliner Olympiastadion ist mein absoluter Favorit und wird es immer bleiben, auch wenn es eine Laufbahn hat. Ich hänge da emotional stark dran, weil ich als kleiner Junge regelmäßig hingegangen bin, auch Hertha-Fan war. Zudem verbindet es Moderne und Geschichte, auch wenn die natürlich sehr zweifelhaft ist. Dieses Stadion ist vielleicht nicht im Allgemeinen das schönste, aber für mich. Klingt paradox, ist aber so. Außerdem ist die AOL-Arena in Hamburg toll. Sie gefällt mir viel besser als die oft genannten Stadien in Dortmund und Schalke. Auf Schalke ist eine Turnhalle; selbst wenn das Dach auf ist, wird die Arena diesen Charakter nicht los.

Des Weiteren gefällt mir die Wolfsburger VW-Arena, die zwar nur halb so groß ist wie die in Hamburg, aber dennoch sehr schön. International favorisiere ich das De Kuip in Rotterdam und vor allem den Celtic Park in Glasgow.

Die stimmungsvollsten Stadien:

Golz: Ganz klar der Celtic Park. Als die Mannschaft vor dem Spiel gegen uns ihren Kreis gebildet hat, hat das ganze Stadion geschrien vor Begeisterung. Ich dachte, gleich bricht alles zusammen. Wahnsinn! Beeindruckend! Auch im De Kuip war eine gute und faire Stimmung. Ich hatte nicht den Eindruck, dass die Fans mich hinter dem Tor gleich auffressen, ich kann also kein weiteres Stück Holz ins holländisch-



Golz beim Gastspiel am Millerntor Foto: Archiv

deutsche Feuer werfen. In der AOL-Arena dagegen ist die Stimmung doch stark vom Ergebnis abhängig; andererseits, wo ist das nicht so?

So sieht das ideale Stadion aus:

Golz: Das fängt mit dem Rasen an. Es gibt leider sehr schöne Stadien mit einem erträglichen Rasen. Ich war letztens beim Abschiedsspiel von Hermann Rieger in Hamburg, da war ich überrascht, wie fest der Rasen ist. Da hatte ich das Gefühl, der lebt noch. In Dortmund oder Schalke dagegen ist das überhaupt nicht der Fall. Das ist nur tote Masse, die jeden Tag grün angemalt wird, glaube ich. Aber wer schon mal was von Photosynthese gehört hat, der weiß, da kann nix leben, weil kein Licht und keine Luft reinkommt. Zurück zum idealen Stadion: Neben dem perfekten Rasen muss es ein reines Fußballstadion sein, ohne Laufbahn. Stuttgart zum Beispiel ist auch nett, könnte aber ohne Laufbahn sehr viel schöner sein.

Die FIFA hat kürzlich erlaubt, Spiele generell auf Kunstrasen austragen zu dürfen. Was halten Sie davon?

Golz: Früher in meiner Jugend in Berlin-Tegel haben wir die Woche über auf Kunstrasen trainiert und am Wochenende auf Asche gespielt. Schlimmer geht es eigentlich nicht. Natürlich ist der Kunstrasen von damals nicht mehr mit den heutigen Sorten zu vergleichen. Aber allein der Geruch von Rasen, vorzugsweise von nassem Rasen, ist Motivation genug für mich. Schade, wenn der fehlt, auch wenn man ihn vielleicht künstlich herstellen könnte. Oder das Loch, in dem der Ball verspringt – der Fußball lebt doch vom Unvorgesesehenen. Ich weiß außerdem nicht, wie sich Kunstrasen bei hohen Temperaturen verhält, ob man sich Vergiftungen zuziehen kann, weil das Plastik verbrennt (lacht). Ich bin immer für echten Rasen.

Dresden

„Aufpasser – Wir sind Dynamo“

Beim Spiel der ersten Runde im DFB-Pokal zwischen Dynamo Dresden und dem Karlsruher SC kam es zu einigen der unerfreulichsten Szenen der letzten Jahre im deutschen Stadion-Umfeld.

Martin Löffler (40), der Vorsitzende der Supporters Karlsruhe, beschreibt die Situation: „Als wir aus dem Block kamen, warteten dort sicher 1.500 Dresdener auf uns. Obwohl die Polizei uns auf dem 800 Meter langen Weg zu den Bussen eingekesselt hat, flogen Steine. Einem Bus wurden die Scheiben eingeworfen. Besonders die Gaffer waren schlimm.“ Bereits zuvor hatten Dynamo-Fans die Karlsruher bedroht.

Die Methode, mit der die Dresdner Polizei „Gewalttäter Sport“ verfolgt, ist ungewöhnlich, aber nicht neu: Nach der Auswertung der Videoaufnahmen wurden Bilder der vermeintlichen Täter in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht und die Leser um Mithilfe gebeten. Bereits nach dem Lokalderby gegen den Dresdner SC 2002 und nach einem Spiel gegen Chemnitz wurde auf die-

sem Weg gefahndet, jeweils nach vorausgehender Absprache mit Gerichten und Staatsanwaltschaft.

„Die Bevölkerung hat das schon damals angenommen, und es gab eine große Resonanz. Durch Hinweise von Arbeitgebern, Schulen, Eltern oder Freunden konnten wir seinerzeit 38 Täter durch 44 veröffentlichte Bilder ermitteln“, sagt Thomas Lau, einer der Szenekundigen Beamten bei Dynamo. Nach dem Pokalspiel gegen Karlsruhe fiel der Umfang der Zeitungs-Fahndung geringer aus – elf Bilder wurden veröffentlicht. Laue: „Dieses mal gab es bisher zwei Selbststeller. Zu Anderen haben wir Hinweise bekommen, müssen diese aber noch überprüfen.“

Ob somit durch Abschreckung eine langfristige Besserung der Verhältnisse in Dresden eintritt, vermag Laue nicht zu sagen. Je nach gegnerischem Verein, der sportlichen Situation oder dem Spielverlauf schließt er ein Wiederaufkeimen der Gewalt nicht aus. Im Falle des Karlsruhe-Spiels sei man von der Heftigkeit der Ausschreitungen



Eingang zum Gästeblock des Rudolf-Harbig-Stadions

Foto: Stadionwelt

überrascht gewesen. Es habe wohl daran gelegen, dass es die erste Heimmiederlage für Dynamo nach vielen Monaten gewesen sei.

Und es könnte hierbei so mancher überführt werden, den man nicht typischerweise der Kategorie der gewaltbereiten Fans zuordnet. „Ich war vor allem entsetzt, dass viele Familienväter beteiligt waren. Auch hat man 13-jährige gesehen, die hinter der Polizeikette bis aufs Äußerste provozierten und auch keine Rücksicht auf weibliche KSC-Fans oder Kinder nahmen“, sagt Torsten Rudolph (25) vom Dynamo-Fanprojekt.

Beim folgenden Heimspiel gegen Wacker Burghausen wurden

deshalb 8.000 T-Shirts mit dem Aufdruck „Aufpasser – Wir sind Dynamo“ gegen eine Spende verteilt. Rund 20.000 Euro kamen so zusammen, womit ein Großteil der Produktionskosten wieder gedeckt wurde. „Zeigt Flagge und lasst uns die Schuldigen ausgrenzen“, verkündete das dazugehörige Flugblatt. Wenige Wochen später, beim Liga-Spiel gegen den KSC, blieb es, nicht zuletzt dank vieler von der Polizei ausgesprochener Platzverweise, weitestgehend ruhig. Doch an eine echte Entwarnung mag Rudolph noch nicht glauben. „Aber wir werden sicher nicht müde, das Thema immer und immer wieder anzusprechen.“

Stadionwelt - Shop

Groundhopping Informer 2004/2005

Herausgeber: Frank Jasperneite, Oliver Leisner, Oliver Hepp
 AGON Sportverlag, 256 Seiten, 15x21 cm, Karton
 Erscheinungsdatum: Oktober 2004
Preis: 12,00 Euro

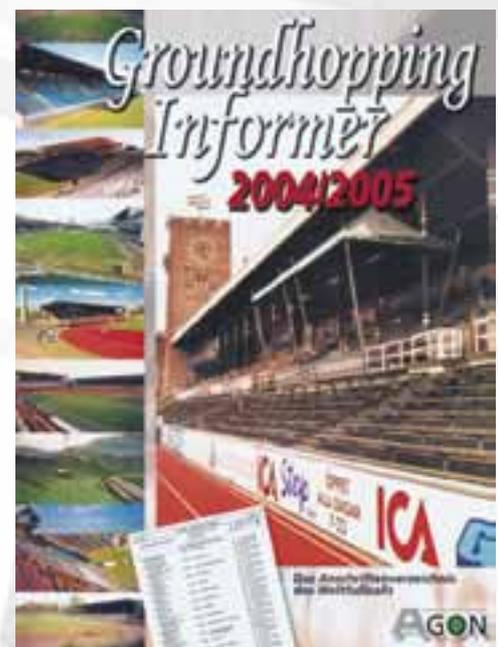
Der Groundhopping Informer ist das Anschriftenverzeichnis des Weltfußballs. Auf Stadionsuche in London, das neuste Souvenir vom Aufsteiger aus Kasachstan oder die genaue Stadionbezeichnung für den Journalisten oder Talentspäher, der Groundhopping Informer hilft jedem Fußballfan, wenn es über die Grenzen des eigenen Vereins hinaus geht.

Sämtliche hochklassigen Fußballklubs der Welt findet der Leser in diesem einmaligen Buch mit Namen, Adresse, Telefon- und Faxnummer. Deutschlands Fußballklubs sind bis zur 5. Spielklasse (Verbandsliga) erfasst, alle wichtigen Fußballländer der Welt mit ihrer ersten und zweiten Spielklasse (England gar bis zur 7. Liga) und der „Rest“ mit seinen Spitzenklubs der jeweils 1. Liga. In diesem „besseren Telefonbuch“ finden Sammler, Fußballtouristen und Fans wirklich alles, was sie für ihr Hobby brauchen.

Bestellen Sie im Internet, per Telefon, Fax oder Post!

Telefon 02232/57720
Fax 02232/577212
Internet www.stadionwelt.de

Email shop@stadionwelt.de
Adresse Schloßstraße 23
 50321 Brühl



WM-News

Achtung Maskottchen!

Nach dem Hallo-Wach-Pillen Logo und dem Gute Nacht-Poster wird das Organisationskomitee am 13. November nun auch das WM-Maskottchen präsentieren. Die gute Nachricht dazu: Es kann eigentlich nur besser ausschauen als die bislang vorgestellten Werbemittel, die schlechte: Franz Beckenbauer wird die Zeremonie in Gummibärchen-Gottschalks „Wetten dass...?“ vornehmen. Warum ausgerechnet dort, wo eigentlich nur schier Unglaubliches präsentiert wird, erklärt sich wohl aus den prächtigen Einschaltquoten der Samstagabendshow. Schließlich soll das Maskottchen, dessen Name und Aussehen noch „top secret“ sind, einem TV-affinen Publikum näher gebracht werden. Denn die Figur wird der erste Fernsehstar der WM. Geplant ist eine Serie als Puppenanimation mit rund 30 Episoden von jeweils 30 bis 60 Sekunden Länge. Sie sollen als unterhaltsames Element im Umfeld der TV-Übertragungen sowie als auflockerndes Rahmenprogramm bei der allgemeinen WM-Berichterstattung ausgestrahlt werden. Allein die Provenienz aus dem Hause Jim Henson (Ernie & Bert, Kermit der Frosch) zerstreut die Bedenken der durch Logo und Poster ernüchterten Fans gegenüber dem Entwurf. Zu wünschen wäre dem OK auch bei der Namensgebung ein glücklicheres Händchen als noch 1974. Damals taufte es mit nationalem Tunnelblick zwei Fußballpüppchen „Tip & Tap“, was im Englischen soviel wie „Trinkgeld & Wasserhahn“ heißt.

Jeder ist ein VIP

Die Reservierung der WM-VIP-Tickets ist abgelaufen. Bisher waren die begehrten Eintrittskarten den Sponsoren vorbehalten, aber ab sofort gilt im freien Verkauf „First come, first serve“. Pferdefuß: Das billigste Ticket kostet schlappe 5.650 Euro. Dafür gibt's dann aber direkt alle fünf Spiele in einer der Städte Hannover, Nürnberg oder Kaiserslautern. WM-Minuten Preis hier: ab 12,56 Euro. Wem diese Spiele indes nicht VIP-tauglich genug erscheinen, der kann auch mehr als doppelt so viel blechen. Alle Partien in Berlin und somit auch das WM-Finale beinhaltet das Kartenpaket „Elite“. Es kostet bis zu 13.200 Euro – gepolsterter Sitzplatz mit Armlehne auf der Haupttribüne, Catering und Parkplatz inklusive. Logen indes rangieren zwischen 99.000 und 210.000 Euro. Verantwortlich für diese Angebote zeichnet die Schweizer Agentur iSe-Hospitality,



Deutschland-Brasilien: WM-Choreo im Berliner Olympiastadion

Foto: MOERS-Guido

die alle 345.000 VIP-Karten für 180 Millionen Euro erworben hat. Durchschnittlicher Einkaufspreis pro VIP-Platz: 522 Euro – eigentlich keine schlechte Marge. Betuchte sollten jetzt zulangen. Normale Eintrittskarten sind bei der Agentur hingegen nicht erhältlich. Die gibt es erst ab 1. Februar 2005. In wenigen Wochen will das OK das Verkaufsprozedere bekannt geben. Knapp drei Millionen Tickets zwischen 35 und 600 Euro gehen in den Verkauf.

Die offiziellen WM-Chips...

...kommen nicht von Funny Frisch, sondern von der Bremer CTS-Eventim AG. Sie dienen auch nicht dem Verzehr, vielmehr sorgen sie dafür, dass Hooligans bei der WM zumindest im Stadion keine Rolle spielen werden. Die Chips von CTS ersetzen nämlich die herkömmlichen Eintrittskarten. Das Geheimnis der neuartigen WM-Tickets steckt in einem elektronischen Baustein, der unsichtbar im Papier der Eintrittskarte eingelassen ist. Dieser sogenannte RFID-Chip (Radio Frequency Identification) enthält einen digitalen Speicher, der beschreib- und auslesbar ist. Genug Platz, um neben Ereignis, Ort und Datum zum Beispiel auch den Namen des Inhabers aufzunehmen. Diese Art der Registrierung bietet einige Vorteile, so CTS-Chef Klaus-Peter Schulenberg: „Hooligans und andere einschlägige Rowdys werden keinen Zutritt haben.“ Schon bei der Reservierung, die über das IT-Zentrum geht, könne ein Abgleich mit internationalen Datenbanken erfolgen. Nach der ersten Einlasskontrolle, die per Lesegerät erfolgen wird, wäre gegebenenfalls eine Überprüfung der Identität fällig.

Das neue Ticket macht es auch möglich, mit einer Eintrittskarte gleich mehrere Spiele zu besuchen. Das ist natürlich besonders praktisch, wenn ein Fan alle Spiele seiner Mannschaft besuchen möchte. Diese „Follow-your-team-Karte“ wird keine Kostenfalle sein. Scheidet die

eigene Mannschaft aus, wird das zuviel gezahlte Eintrittsgeld zurückgebucht.

Die Milch macht's nicht

Während Jens Lehmann mit seinen Nike-Handschuhen im Iran Länderspiel gegen das allmächtige DFB-Sponsorship von Adidas aufmüpfte, macht derzeit Coca Cola deutlich, dass es solche Sperrenzeiten während der WM nicht duldet. Das bekam jetzt sogar das unschuldigste aller Getränke zu spüren: Milch wird in WM-Stadien nicht erhältlich sein, ließ die deutsche Zentrale des Limonaden-Giganten aus Atlanta verlautbaren. Eigentlich kein Wunder: 50 Millionen Euro ließ sich Coca-Cola u. a. das Recht kosten, dass während der WM in und um die Stadien ausschließlich seine Produkte in die durstigen Kehlen gelangen.

Zimmer frei

Ach ist das unangenehm. Das Flugticket in Händen, stellt man fest: Am Reiseziel ist alles ausgebucht. Damit keiner der 32 WM-Teilnehmer auf Gastfamilien angewiesen ist, hat das OK jetzt schon für alle Delegationen eine duftige Vorauswahl von 110 Unterkünften samt Trainingsmöglichkeiten getroffen. Wie wichtig eine adäquate Residenz ist, weiß niemand besser als Franz Beckenbauer: „Noch heute denke ich oft an die WM 1990 in Italien zurück, als wir in Erba wunderbar untergebracht waren“, schwelgt der damalige Teamchef, den allerdings auch schon 1974 die karge Sportschule Malente nicht vom Titelkurs abbringen konnte. Das OK hat für alle Ansprüche das richtige Angebot herausgesucht. Es sind Drei-, Vier- und Fünf-Sterne-Häuser erfasst, aber auch insgesamt neun Sportschulen. Absolute Bedingung ist ein geeigneter Trainingsplatz – in der Regel sogar ein Stadion – in kurzer Distanz. Wer wissen möchte, ob die Brasilien vielleicht sogar auf seinem Dorfplatz Station machen wird, mag unter www.FIFAWorldCup.com nachsehen. ■ Andreas Schulte



Alle Fotos: Stadionwelt / Mardo

Estadio Olímpico Patria

Ort: Sucre

Vereine: Club Fancesa,
Club Independiente Petrolero

Kapazität: ca. 30.000



Ort: La Paz, **Kapazität:** ca. 45.000

Vereine: Club Bolívar, The Strongest,
Mariscal Braun

Besonderheit: Boliviens Nationalstadion

Estadio Hernando Siles



Stadionwelten Bolivien



Wer auch immer der Gegner ist – zu Boliviens Nationalmannschaft schaut er respektvoll auf. Nicht aus sportlichen Gründen, sondern vielmehr wegen der ungewohnt hohen Lage des Nationalstadions „Hernando Siles“ in La Paz (3.587 m über dem Meeresspiegel). Die extrem dünne Luft in diesen Höhenlagen wissen allein die Bolivianer zu schätzen – gegnerischen Mannschaften geht in La Paz häufig schnell die Puste aus.

Die Nationalliga spielt in zwei Etappen. In der Vorrunde „Apertura“ treten 12 Mannschaften an. Später wird die Meistersrunde „Clausura“ mit 8 Teams ausgespielt, während die verbleibenden Mannschaften in einer Abstiegsrunde antreten müssen. Die bekanntesten Clubs aus Bolivien sind die Hauptstadtclubs Bolívar, The Strongest und La Paz FC.



Estadio Libertador Simón Bolívar

Ort: La Paz

Vereine: Club Bolívar

Kapazität: 18.000

Besonderheiten:
Trainingsstadion



Estadio Rafael Mendoza

Ort: La Paz

Vereine:

The Strongest

Kapazität: 15.000

Besonderheiten:
Trainingsstadion



Estadio Mario Mercado Guzmán

Ort: Potosí

Vereine: Real Potosí

Kapazität: ca. 18.000

Besonderheiten:
Höchstgelegenes
Stadion der Welt
(4.100 Meter)

Hannover: Umbau auf der Zielgeraden

Die Neugestaltung der AWD-Arena zu einem WM-Tauglichen Stadion ist bald vollendet. Beim Bundesliga-Spiel gegen den VfL Wolfsburg war das Dach der Arena erstmals geschlossen. Derzeit wird intensiv an der Infrastruktur auf der Westtribüne, das betrifft vor allem die Kioske, gearbeitet.



Bis zu 49.000 Zuschauer finden hier künftig Platz **Foto:** Stadionwelt

Ende November soll die Übergabe des Stadions an Hannover 96 erfolgen. Der Verein richtet dann die ihm zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ein. Zum Start der Rückrunde werden erstmals alle Plätze und Einrichtungen in der Arena zur Verfügung stehen. Eine Freigabe weiterer Plätze noch in diesem Jahr wird es nicht mehr geben.

Duisburg: Ränge geschlossen

Mit dem Einsetzen der letzten Tribünenplatte der „Sparkassen-Tribüne“ und der damit verbundenen Schließung der Ränge in der Duisburger MSV-Arena wurde ein weiterer Meilenstein beim Umbau des ehemaligen Wedaustadions erreicht. Zuvor waren bereits weite Teile der Südtribüne, die inzwischen nahezu vollständig überdacht ist, beim Spiel gegen Rot-Weiss Essen in Betrieb genommen worden. Ebenfalls bei diesem Spiel kamen die zwei je 40,32 Quadratmeter großen Videowände erstmals zum Einsatz. Derzeit läuft die Montage des Daches der „Sparkassen-Tribüne“. Nach dessen Fertigstellung wird die neu entstehende Arena komplett überdacht sein. Parallel dazu schreitet im Inneren der Tribünen der Ausbau mit hohem Tempo voran. Momentan finden rund 22.000 Zuschauer im Stadion des MSV Duisburg einen Platz. Nach der Fertigstellung, die spätestens Anfang 2005 erfolgen soll, wird die Kapazität der MSV-Arena knapp 31.000 Plätze betragen.

Düsseldorf

Aus Rheinarena wird LTU arena

Rund zwei Monate vor der Fertigstellung laufen die Arbeiten an der neuen Düsseldorfer Multifunktionsarena auf Hochtouren. Die erste Veranstaltung hat jedoch bereits stattgefunden. Am 12. September traf Fortuna Düsseldorf in der Regionalliga auf Union Berlin. Der Zuschauerandrang war immens und das Stadion mit 38.123 Zuschauern restlos ausverkauft. Viele Interessierte bekamen keine Karten mehr, da zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Sitzplätze montiert waren. Bis Januar werden in der Arena insgesamt 52.000 zur Verfügung stehen.

Mal wurde die Veranstaltung als „Soft Opening“, mal als „Vorpremiere mit Richtfestcharakter“ betitelt. Die Erwartungen hinsichtlich des Zuschauerinteresses wurden, sehr zur Erleichterung der Betreiber, deutlich übertroffen. Zuvor hatte es immer wieder Kritik am 218-Millionen-Euro-Bau gegeben und ein vorgesehener „Bürgertag“ mit Nena-Auftritt war mangels öffentlichen Interesses abgesagt worden.



38.123 Zuschauer beim Fortuna-Spiel gegen Union Berlin

Foto: Stadionwelt

Probleme gab es auch bei der Anreise der Zuschauer. Da es in einer U-Bahn Schwierigkeiten beim Schließen der Türen gegeben hatte, stauten sich die nachfolgenden Züge auf Kilometerlänge. Für die Fahrt vom HBF zur Arena wurde teilweise das Dreifache der vorgesehenen Zeit benötigt. Lange Warteschlangen gab es auch an den lediglich zwei Eingängen, die baubedingt zur Verfügung standen. So verpassten viele Besucher den Anpfiff des ersten Spiels in der Arena.

Abgesehen von diesen Startschwierigkeiten war die Resonanz auf die Arena-Eröffnung überwiegend positiv. Gelobt wurden insbesondere die von allen Rängen gute Sicht auf das Spielfeld sowie die Akustik. Unterdessen wurde auch ein Namensgeber für die Multifunktionsarena gefunden. Für mindestens drei Jahre hat sich die Düsseldorf Airline LTU, die bereits die Düsseldorfer Vereine Fortuna, DEG Metro Stars und Rhein Fire unterstützt, dieses Recht gesichert. Angestrebt wird dabei auch eine enge Zusammenarbeit bei den Veranstaltungen, die seitens der LTU für Marketing- und Kundenbindungs-Maßnahmen genutzt werden sollen. Das Logo der LTU wird sich nach der Fertigstellung unter anderem an den Tribünen und Außenfassaden der Arena wieder finden. Zudem wird der LTU-Schriftzug künftig auf dem Dach der Arena von den Passagieren der startenden und landenden Maschinen des Düsseldorfer Flughafens zu lesen sein.



So soll die Arena künftig aussehen

Foto: LTU-arena

Magdeburg

Der Weg für das neue Stadion ist frei

Möglicherweise können sich die Fußballfans in Magdeburg doch noch bis zum Sommer 2006 über ein neues Stadion freuen. Denn nachdem die unterlegene Duisburger Bietergemeinschaft Hellmich die Klage beim Oberlandesgericht gegen die Auftragsvergabe an die Essener Hochtief AG zurückgezogen hat, scheint der Stadionneubau die letzte Hürde genommen zu haben. Damit steht dem baldigen Baubeginn für das knapp 30 Mil-

lionen Euro teure Projekt nichts mehr im Wege. Die Umstände der außergerichtlichen Einigung sind nicht bekannt. Auf dem Gelände des heutigen Ernst-Grube-Stadions soll bis Mitte 2006, in rund 16-Monatiger Bauzeit, ein reines Fußballstadion mit einer Kapazität von 25.000 Plätzen entstehen. Der 1.FC Magdeburg hofft, dass noch in diesem Jahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Das neue Stadion bietet schon seit geraumer Zeit Anlass für Diskussionen. Nach dem überraschenden Ausstieg des Baukonzerns Bilfinger & Berger im Dezember vergangenen Jahres stand das Projekt sogar komplett in Frage. Die Fans des 1.FCM haben sich immer wieder mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Unterschriftensammlungen für den Neubau des Stadions eingesetzt.

München

Neubau der Arena liegt im Zeitplan

Immer deutlichere Konturen nimmt die Münchener Allianz Arena an. Das Dach ist fast fertig gestellt und rund 1.700 der insgesamt 2.800 Kissen, die die unverwechselbare Außenhaut des Stadions bilden, wurden bereits montiert.

Und auch auf den Rängen verändert sich das Bild täglich. Auf der ersten Tribünenseite wurde bereits begonnen, die Sitzplätze anzubringen. Insgesamt erfordert die Anlieferung der Bestuhlung rund 900 LKW-Ladungen. Unmut gibt es unterdessen bei den Fans des FC Bayern, die mit der Vario-Lösung in ihrem Block nicht zufrieden sind (weitere Informationen auf Seite 7).



Die neuen Sitze **Foto: Allianz Arena**

Unter dem Dach des Stadions wurde mit der Installation der beiden jeweils 92 Quadratmeter großen Videoleinwände begonnen. Bis Februar sollen diese abgeschlossen sein. Die meiste Arbeit wird in den nächsten Monaten jedoch der Innenausbau der Arena mit sich bringen.



Es geht voran **Foto: Allianz Arena**

Alleine rund 460 Kilometer Starkstrom- und 140 Kilometer Schwachstromleitungen müssen verlegt werden. Bei aller Hektik sind bisher jedoch die Zeitpläne eingehalten worden.

Regelmäßig aktuelle Fotos vom Neubau in München liefert die Seite www.allianz-arena.de

Kaiserslautern

Fertigstellung bis Ende 2005

Stadionwelt sprach mit Erwin Saile, Geschäftsführer der Fritz-Walter-Stadion Kaiserslautern GmbH über die Probleme beim Umbau.

Stadionwelt: Weshalb kommt es zu Verzögerungen beim weiteren Ausbau des Fritz-Walter-Stadions?

Saile: Die Verzögerungen ergaben sich durch den Bauherrenwechsel sowie die sehr aufwändigen inhaltlichen und technischen Vorbereitungen der notwendigen europaweiten Ausschreibung und die auf Anfrage der Anbieter von uns gewährte Verlängerung der Abgabefrist bis zum 30. September.

Stadionwelt: Wann wird der Ausbau fortgesetzt?

Saile: Vorausgesetzt keiner der unterlegenen Anbieter wendet sich innerhalb der 14-tägigen Frist gegen eine Nichtberücksichtigung im Vergabeverfahren, könnte Mitte November mit den weiteren Bauarbeiten begonnen werden.

Stadionwelt: Wann rechnen Sie mit der Fertigstellung des Ausbaus?

Saile: Unsere Planungen gehen von höchstens zwölf Monaten Bauzeit aus, so dass der Ausbau bis Ende 2005 vollendet sein wird.

Stadionwelt: Wie hoch sind die Mehrkosten gegenüber der ursprünglichen Planung?

Saile: In der ursprünglichen Planung waren Kosten in Höhe von rund 29 Millionen Euro für die noch ausstehenden Arbeiten veranschlagt. Aus den uns vorliegenden Angeboten lässt sich jedoch schließen, dass die Mehrkosten mindestens 17,2 Millionen Euro betragen werden.

Stadionwelt: Was sind die Gründe für die Mehrkosten in dieser Größenordnung?

Saile: Zunächst einmal muss man sehen, dass die Grundlage zur Kostenermittlung der ursprünglichen Planung aus dem Jahre 2001 stammt und nicht detailliert genug war. So

waren einige Anforderungen des FIFA-Pflichtenheftes für ein WM-gerechtes Stadion nicht berücksichtigt. Weiterhin hat sich inzwischen der Preis für Stahl nahezu verdoppelt. Hinzu kommen noch erhöhte Gründungskosten für den weiteren Ausbau im Bereich der Westtribüne, da es die dortigen geologischen Gegebenheiten erfordern.

Stadionwelt: Welche Teile des Fritz-Walter-Stadions sind bereits fertig für die WM und welche Arbeiten werden in den kommenden Monaten noch durchgeführt?

Saile: Die Osttribüne ist bereits komplett fertig gestellt und voll funktionsfähig. In den nächsten Monaten wird die Westtribüne analog zur Osttribüne ausgebaut, danach können das Dach der Südtribüne dem Niveau der Ost- und Westtribüne angepasst und die Ränge der Südtribüne aufgestockt werden. An den Seiten der Nordtribüne werden zwei Türme gebaut, wobei der Bau des Logenturms in der Nord-Ost Ecke, der in den Mehrkosten von 17,2 Millionen Euro bereits beinhaltet ist, noch der Zustimmung des Landes bedarf, was die Finanzierung angeht. Letztlich müssen noch kleinere bauliche Maßnahmen für einen WM-gerechten Ausbau, wie zum Beispiel die Verlegung des Spielertunnels zur Spielfeldmitte hin sowie die Schaffung weiterer Presse- und VIP-Plätze auf der Haupttribüne durchgeführt werden.



Das Modell für den Umbau

Foto: WM Büro Kaiserslautern

Paderborn: Stadionneubau rückt näher

Anfang Oktober lud das Präsidium des Regionalligisten SC Paderborn die Anwohner des Bereichs, in dem möglicherweise der Stadionneubau erfolgen soll, zu einem Treffen ein. Dabei sollten sie über die bestehenden Pläne informiert und die Bedenken gegenüber dem Projekt beseitigt werden. Michael Born, Geschäftsführer des SCP erklärte gegenüber Stadionwelt: „Das Gespräch mit den Anwohnern verlief sehr positiv.“

Nach der Zustimmung des städtischen Sportausschusses für das Konzept eines Neubaus mit bis zu 15.000 Plätzen auf dem Gelände am Hoppenhof scheint daher ein weiterer Schritt in Richtung Baubeginn getan. Die Planungen sind bereits abgeschlossen und sehen eine erste Baustufe vor, in der innerhalb von sechs bis acht Monaten vier komplett überdachte Tribünen entstehen sollen. Auf ihnen werden 10.000 Besucher einen Platz finden, davon 4.350 auf Sitz- und 5.650 auf Stehplätzen. In einer zweiten Baustufe ist dann geplant die Ecken des Stadions zu schließen und 5.000 weitere Plätze zu schaffen.

Essen

Am 26. Mai gab der Rat der Stadt Essen grünes Licht, den geplanten Neubau des Georg-Melches-Stadions mit 7,5 Millionen Euro zu unterstützen. Das von Rot-Weiß Essen vorgetragene Konzept sei überzeugend gewesen, hieß es damals aus allen Parteien. Derzeit wartet man beim Verein auf die Zusage für die Landesbürgerschaft. „Das wäre ein weiterer Meilenstein. Wir könnten dann noch in diesem Jahr einen Bauantrag stellen“, erklärte RWE-Sprecher Alexander Jacob im Gespräch mit Stadionwelt. Bereits im Frühjahr des kommenden Jahres soll nach den Wünschen des Zweitligisten der erste Spatenstich für die 32.000 Zuschauer fassende Arena erfolgen. Auf rund 35,7 Millionen Euro werden sich die Kosten belaufen. „An unserem sehr traditionellen Standort wird etwas sehr zeitgemäßes entstehen“, ist sich Jacob sicher und spielt dabei auch auf die 21 Logen und 800 Business-Seats an, die dem Club völlig neue Vermarktungsmöglichkeiten bieten werden. Die RWE-Fans können sich zudem auf 18.000 Stehplätze freuen.



Die gläserne Fassade der Haupttribüne (davor der Trainingsplatz mit „Tribüne“) korrespondiert mit der VW-Autostadt gegenüber.

Am Rande der Erlebniswelt

Die Volkswagen Arena liefert das passende Ambiente zum Aufschwung des VfL Wolfsburg.

In Wolfsburg ist die Welt noch in Ordnung. An einem frühen Oktobertag lacht die Sonne. Vor dem Trainingsplatz des VfL warten sehnsüchtig ein paar Teenagerinnen auf Autogramme von ihren Angebeteten, die Spieler absolvieren eine flockige Trainingseinheit und auf der anderen Seite des Mittellandkanals albert ein mit japanischen Touristen besetzter VW-Touareg über die huckelige Marterstrecke. Nur wenig deutet darauf hin, dass der VfL just in diesem Moment zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte an der Tabellenspitze der Fußball-Bundesliga steht. Überhaupt – Bundesliga? Hier? Da wäre ein wenig mehr Rummel schon angebracht, oder? Eine Fernsehkamera oder zumindest ein Mikrofonchen, wenigstens eines dieser ellenlangen Objektive, aufgeschraubt auf eine sündhaft teure Fotokamera. Nichts davon, keine Spur. Eigentlich eine typische Zweitligakulisse wie man sie bei Greuther Fürth oder dem KSC erwarten würde, türmte sich da nicht im Rücken des Betrachters ein prächtiges Stadion auf, das dieser Szene doch noch irgendwie den vermissten Bundesligaglanz verleiht.

Die Volkswagen Arena – durchgehend zwei Ränge, 30.000 Zuschauer und 53 Mio. Euro schwer – ist seit Dezember 2002 die Heimat des VfL Wolfsburg. Sicher, gewiss kein Stadion der Rekorde, aber eines, das sich durchaus sehen lassen kann, in vielerlei Hinsicht. Entstanden ist es nach einem Entwurf der Architekten Hentrich – Petschnigg & Partner aus Düsseldorf. Die konzipierten einen kleinen Glaspalast, der augenscheinlich mit den klaren Formen der unmittelbar benachbarten Autostadt korrespondiert, jenem Prestigeobjekt von VW, das jährlich ca. 2 Mio. Touristen in das ansonsten graue Wolfsburg zieht. Trotz der offensichtlichen baulichen Verwandtschaft behaupten allerdings auch noch heute einige Kritiker beharrlich, in dem Gebäude einen verspielten, überdimensionierten Doktorhut zu erkennen. Doch die sind eindeutig in der Minderzahl, denn nach seiner Fertigstellung ertete die Volkswagen Arena ausschließlich Lob: „Eine Symbiose von Form und Funktion“, schrieben beispielsweise die Sonntags-Nachrichten und sogar beim Test einer großen Sportzeitung landete die Volks-

wagen Arena unter allen Bundesligastadien auf dem vierten Platz. Klaus Fuchs, Geschäftsführer der betreibenden VfL Wolfsburg-Fußball GmbH, gilt als der Vater des Stadions. Zwar gab es seit den Anfängen der Amtszeit des Managers Peter Pander Bestrebungen, einen Stadionneubau zu veranlassen, doch das heutige Erscheinungsbild der Arena und eine ganze Reihe von Eigenheiten gehen auf Klaus Fuchs zurück. Für ihn galten beim Stadionbau vor allem zwei Bedingungen. Eine Anlehnung an die Architektur der Autostadt sollte gewährleistet sein und ein Stadion der kurzen Wege müsse es werden. Und tatsächlich wirkt die Volkswagen Arena wie eine architektonische Fortsetzung jener von VW beschworenen „Erlebniswelt“, die neben dem Kernstück Autostadt mit einem Badeland und allerhand anderem Geplänkel aufwartet. Die Arena indes fügt sich nahtlos an die ansehnliche Autostadt an und besticht durch ein kompaktes Wegenetz. Abgetrennte Bereiche sorgen dafür, dass sich die Zuschauermassen nicht unnötig auf die Füße treten. Alles was beispielsweise für einen Pressebesucher wichtig ist, ist



Foto: Stadionwelt



Außenansicht Nord

Foto: Stadionwelt



Die Gegengerade, rechts der Gästesektor

Foto: Stadionwelt



Die Nordtribüne mit den (Vario-)Stehplätzen der VfL-Fans auf dem Unterrang

Foto: Stadionwelt

ausschließlich im Westteil des Stadions untergebracht, und auch der Parkplatz für die Inhaber von Business Seats befindet sich bequemer Weise unmittelbar vor dem entsprechenden Treppenaufgang. Lediglich Parkplatz 5 nötigt dem Besucher zu einem Kurztrip mit dem Shuttlebus, wobei die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr freilich das einzige Manko des Stadions der kurzen Wege ist. Aber wen wundert das in einer Stadt, die man ungescholten „Golfsburg“ necken darf? Trostpflaster: Die auf Faninitiative installierten 600 Fahrradständer erinnern daran, dass es auch mal ganz ohne Auto gehen kann.

Nicht nur die Anreise, auch der eigentliche Zutritt zum Stadion erfolgt komfortabler als anderswo. Beim Ticket-System

ist die VW Arena doch für einen Rekord gut. „Wir haben hier das modernste Ticketing Europas“, verkündet Kurt Rippholz, Pressesprecher des VfL, stolz. Und das geht so: Eintrittskarten für VfL-Spiele kann man in 4.000 Vorverkaufsstellen überall auf der Welt kaufen, „sogar in Tokio“, sagt Kurt Rippholz. Jedes Ticket, egal ob in Japan oder in der VfL-Arena-Geschäftsstelle, wird erst in dem Moment gedruckt, in dem es auch verkauft wird. Dabei greift jede Anfrage auf denselben Server zu. Japan hat also die gleichen Informationen über den Vorverkaufsstand wie Wolfsburg, wobei jeder einzelne verkaufte Platz registriert wird. Weiterer Vorteil: Wer seine Dauerkarte verliert, lässt sich beim VfL einfach eine neue fertigen. Die Alte wird anhand von registrier-

ten Daten des rechtmäßigen Besitzers gesperrt. Sollte jemand auf die Idee kommen, mit einer gefundenen Dauerkarte die Partie des Tabellenführers Wolfsburg gegen die Mittelmaß-Bayern live in der VW Arena schauen zu wollen, eines der Drehkreuze an den Eingängen würde sofort Alarm schlagen. Und schließlich: „Ich hätte gerne Block 40, Reihe 15, Plätze 47 und 11“, ist ein Wunsch, den das Personal dank des neuen Systems ab sofort ganz locker erfüllt.

Wer erst einmal drin ist in der Arena, findet sich in einem engen, stimmungsvollen und dabei multifunktionalen Karree wieder. Von den 30.000 Plätzen sind immerhin noch 8.000 variable Stehplätze, die bei internationalen Spielen in 4.000 Sitzplätze umgewandelt werden. ▶



Die Arena am Mittellandkanal bietet Platz für 30.000 Zuschauer.

Foto: euroluftbild.de

Beim ausverkauften Grönemeyer-Konzert waren sogar 36.000 Besucher hier. Fangnetze vor den Kurven werden nur während der Aufwärmphasen vor den Matches verwendet, um die Fans vor tückischen Querschlägern zu schützen. Während des Spiels genießen alle Zuschauer freien Blick auf das Grün. Natürlich braucht auch die Dachkonstruktion keine lästigen sichtbehindernden Pfeiler mehr. Überhaupt mag die auffällige Membrankonstruktion als Charakteristikum des Gebäudes gelten. Das lichtdurchlässige Polyestergerüst sorgt nicht nur für ungestörtes Wachstum des Rasens, es schenkt dem Stadion eine helle, geradezu behagliche Atmosphäre. In der Volkswagen Arena soll sich eben jeder wohlfühlen, nicht nur derjenige, der zu seinem Glück kaum mehr benötigt als 50 x 50 cm Stehplatz. Nicht von ungefähr verweist Kurt Rippholz auf den außerordentlich hohen Anteil an Frauen unter den VfL-Fans und auf den Familienblock. Der umfasste zunächst lediglich 400 Plätze. Aufgrund des großen Zuspruchs erweiterten die Wolfsburgern ihn schnell auf 1.500. Dazu gehört auch ein Kin-

derspielplatz in unmittelbarer Nähe der Eckfahne. Das braune Geviert sieht zwar aus der Ferne eher aus wie Omas Schlafzimmer, erfreut sich bei den Rackern aber dennoch großer Beliebtheit. An Spieltagen werden die lieben Kleinen dort von zwei ausgebildeten Fachkräften im Zaum gehalten, während gestresste Väter ihre verbalen Aggressionen hinter dem Tor der Südkurve am Gästeekeeper auslassen können. Eine weitere kinderfreundliche Neuerung in Wolfsburg bietet der U-150 Block. Kein Rentenprogramm für greise

Nationalspieler, sondern ein spezieller Service für jene, die den gegenüber liegenden Spielplatz mittlerweile „voll uncool“ finden, die aber für die Fankurve noch ein bisschen grün hinter den Ohren sind. Hier darf nur hinein, wer unter der von Maskottchen Wölfi in 150 cm Höhe gehaltenen Messlatte hindurchpasst. Nicht weit davon erleichtert ein Nichtraucherblock mimosenhaft Veranlagten den Besuch der Fußball-Bundesliga in Wolfsburg. Vielmehr Annehmlichkeiten kann ein Stadion eigentlich nicht bieten, ausgenommen die

in Leverkusen praktizierte Beheizung von Tribünen, aber die möchte man in Wolfsburg gar nicht. Wind und Wetter gehören eben doch irgendwie zum Fußball dazu, ansonsten hätte man ja auch direkt eine Halle bauen können. Apropos... Das selbstreinigende Dach ist übrigens nachrüstbar. Ein Schließen wäre mit wenig Aufwand möglich, aber daran denkt hier im Moment niemand, genauso wenig wie an eine Erweiterung der Tribünen. Auch die ist möglich.

Die Logen indes sind weniger flexibel: Alle 32 sind im Westteil der Arena untergebracht und von der eingesetz-



Spielplatz für die Fans von morgen

Foto: Stadionwelt

ten Vermarktungs-Agentur IMG restlos vermietet. Wo andernorts Hamsterkäfige angeboten werden, findet der so genannte Executive-Kunde in Wolfsburg ein geräumiges Ambiente mit allem was man für Fußball und Geschäfte braucht. Die jederzeit nutzbaren Logen gibt es hier ab 38.400 Euro pro Saison. Hört sich viel an, ist im Bundesliga-Vergleich aber sogar eher ein Schnäppchen. Wer nicht ganz so viel investieren möchte, hält sich eine Etage darunter auf. Der dortige Business-Bereich spricht vor allem den regionalen Mittelstand an, auch weil der es sich dort spieltageweise gemütlich machen kann. Ab 150 Euro kostet einer der schmucken Business-Seats mit bester Sicht aufs Spielfeld. Im Paket enthalten sind ferner ein reservierter Parkplatz sowie eine feine Mahlzeit nach dem Prinzip „Eat as much as you can“. Die wird im geschmackvoll eingerichteten Gastrobereich serviert und kommt, wie sollte es anders sein, aus dem Hause Volkswagen. Die „VW Service Unit“ brutzelt in der quirligen Autostadt ohnehin den ganzen Tag für Gäste und Belegschaft.

Ganzheitliches Konzept

Mit der Volkswagen Arena hat der VfL Wolfsburg ein ganzheitliches Konzept verwirklicht, das ihn auch langfristig konkurrenzfähig macht. Das 90.000 m² große Areal umfasst nämlich nicht nur die Arena allein. Alles was den VfL ausmacht, befindet sich im Stadion oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft. So sind auch Geschäftsstelle und Fanprojekt in die Arena integriert. Jeden ersten Dienstag im Monat stellen sich Spieler im Nordkurvensaal bereitwillig den Fragen der Fans. Die von Ex-Profi und Fanbeauftragten Holger Ballwanz sowie dem Fanprojekt genutzten Räume sind darüber hinaus zentrale Anlaufstelle für Fans aller Couleur – auch wenn gerade nicht gespielt wird. Stets geöffnet hat auch das Soccer Cafe gegenüber der angrenzenden Trainingsfläche, das von seiner Terrasse aus Einblicke in die Arbeit von Trainer Eric Gerets bietet. Reha- und Krafträume indes sind im Kabinentrakt untergebracht. Die Konzentration all dieser Einrichtungen an nur einem Ort verleiht dem VfL Wolfsburg ein Flair, das der Verein in den Jahren des Stadions am Elsterweg vermissen ließ. Klaus Fuchs hat bei seiner Volkswagen Arena und bei ihrer Peripherie wirklich nichts außer Acht gelassen. Sogar eine eigenwillig konstruierte Tribüne für Kiebitze überragt jetzt das Trainingsgelände. Aber noch sind es halt nur wenige Teenagerinnen, die am Ausgang auf Autogramme ihrer Angebeteten warten. Die einzig ungenutzte Einrichtung der Arena – noch. ■ *Andreas Schulte*

„Fußball ist unser Kerngeschäft“

Interview mit Kurt Rippholz (51), Pressesprecher der VfL Wolfsburg-Fußball GmbH



Foto: VfL Wolfsburg-Fußball GmbH

Stadionwelt: Herr Rippholz, wer verbirgt sich hinter der VfL Wolfsburg-Fußball GmbH?

Kurt Rippholz: Dahinter verbirgt sich als erstes eine seit 1997 erfolgreich in der Bundesliga spielende Mannschaft. Die GmbH selbst ist die Ausgliederung der Lizenzspielermannschaft aus dem Verein, an der sich VW mehrheitlich beteiligt hat. Wir sind eine 90%ige VW-Tochter und Betreiber der Volkswagen Arena.

Stadionwelt: Das hört sich für Unbeteiligte so an, als könnten Sie über Geldmengen in beliebiger Höhe verfügen.

Kurt Rippholz: Nein, wir haben ein Budget wie jeder andere Klub auch. Das können wir nicht beliebig festlegen. Beim Stadionbau hat uns das Know-how von VW allerdings sehr geholfen, das VW in die Wolfsburg AG – eine 50:50-Tochter der Stadt Wolfsburg und der Volkswagen AG – als Bauherrin der Arena eingebracht hat. Wichtig zu wissen ist, dass die Stadt Wolfsburg die Investitionskosten von insgesamt rund 53 Mio. Euro etwa zur Hälfte getragen hat.

Stadionwelt: Sie haben in der Volkswagen Arena vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, aber bislang fand außer einem Grönemeyer-Konzert nicht viel statt.

Kurt Rippholz: Fußball ist und bleibt unser Kerngeschäft. Alles weitere wie Konzerte

oder andere Veranstaltungen in den Räumlichkeiten sind nur ein Zubrot. Trotzdem hatten wir letztes Jahr über 80 davon. Bei anderen Stadien stehen diese Dinge auf dem Business-Plan als absolutes Muss zur Finanzierung. Das ist bei uns anders.

Stadionwelt: Und das mit weniger Zuschauern? Sie liegen bereits jetzt trotz des neuen Stadions im Bundesliga-Vergleich nicht gut.

Kurt Rippholz: Man muss das in einem spezifischen Kontext sehen. Wir hatten vor etwas mehr als zehn Jahren nicht einmal 1.000 Zuschauer pro Spiel. Heute sind es rund 23.000. Gegenüber dem letzten Schnitt aus dem Stadion am Elsterweg haben wir um fast 100% zugelegt, mit gut 50% hatten wir kalkuliert. Mit der Zuschauerentwicklung sind wir wirklich zufrieden, auch wenn sich die absoluten Zahlen natürlich nicht mit Vereinen wie Dortmund oder Schalke messen lassen. Wir liegen momentan übrigens auch über unserem selbsterklärten Ziel, in der neuen Arena den Jahresschnitt um 1.000 Besucher pro Spiel zu heben. Das Stadion ist derzeit gut ausgelastet.

Stadionwelt: In einem größeren Stadion würden 25.000 Zuschauer verloren wirken. War das der Grund, auf den Wettbewerb um die Spielortvergabe für 2006 zu verzichten?

Kurt Rippholz: Ja, neben anderen. Wir wollten kein überdimensioniertes Stadion mit einer Kapazität von mindestens 45.000, nur um Auflagen für die WM zu erfüllen. Das wäre auch angesichts der hier lebenden Zahl von Einwohnern übertrieben gewesen. Die Arena erlaubt es uns, mit unserer Eintrittspreispolitik am unteren Bundesliga-Limit zu bleiben.



„Das Stadion ist derzeit gut ausgelastet.“

Foto: Stadionwelt



Wolfsburg aus Vogelperspektive: Rechts das alte VfL-Stadion, am linken Bildrand die VW-Autostadt, gegenüber die neue Volkswagen Arena (im Bau)

Foto: euroluftbild.de

Diesseits und jenseits des Mittellandkanals

Der Weg vom VfL-Stadion am Elsterweg in die Volkswagen Arena

Es gibt kaum ein Stadion, dem man keine Träne nachweint, wenn es langsam mit ihm zu Ende geht. Das VfL-Stadion am Elsterweg gehört leider dazu. Dabei ist die gesamte Vereinsgeschichte des VfL unmittelbar mit dieser kargen Spielstätte verknüpft. Eine andere Heimat hat er – abgesehen von seinen ersten zwei Jahren im Werksstadion – nie gehabt, bevor er im Dezember 2002 die Volkswagen Arena bezog. Sogar Geschäftsführer Klaus Fuchs zeigt sich bei seinem persönlichen Resümee wenig sentimental und bringt das Verhältnis der Wolfsburger zu ihrer Fußballheimstatt auf den Punkt: „Mit dem alten Stadion verbinde ich vor allem das Bild frirender Kinder auf der Südtribüne und das wird keiner vermissen.“ Dann muss es schon arg gewesen sein am Elsterweg.

Eingeweiht wurde der alte VfL-Platz, wie er damals noch hieß, 1947. Der VfL bezwang den SSV Vorfelde mit 5:2. Ein guter Beginn unter schlechten Bedingungen, denn beim VfL-Platz handelte es sich zu dieser Zeit tatsächlich nur um

einen Platz. Man hatte dann in der Folgezeit einfach rundherum ein wenig Erde aufgeschüttet, um dem Terrain den Anschein eines Stadions zu geben. Erst 1953 kam ein Bauwerk hinzu: Das wichtige Vereinsheim. Von einer Tribüne freilich waren die Wolfsburger noch acht Jahre entfernt. Die allerdings hatte es dann in sich – nicht überdimensioniert, einfach nur eine Tribüne moderner Bauart für 3.000 Zuschauer, natürlich finanziert von VW. Das gute Stück mag damals als hässlich gegolten haben, aus heutiger Sicht versprüht es den ganz besonderen Charme der Tribünen jener Zeit. (Das Gebäude steht heute zu Recht unter Denkmalschutz und lohnt einen Besuch in jedem Fall.)

Nun erst wurde das Stadion seiner Bezeichnung gerecht. Pech nur, dass der VfL rechtzeitig zuvor wieder aus der Oberliga abgestiegen war. Mehr als 2.000 Zuschauer kamen selten, um ein Spiel in der Fußballprovinz Wolfsburg zu erleben. Außer wenn Pelé kam. Der gewann hier einmal mit seinem FC Santos locker

6:3 gegen einen aufopferungsvoll kämpfenden VfL. Das war 1961 und 10.000 wollten es sehen. So viele zogen regelmäßig sonst eigentlich nur die Feldhandballer des VfL an selber Stelle in ihren Bann. Eine bessere Auslastung hat das Stadion bis heute eigentlich kaum mehr erfahren. Aber – Zufall oder nicht – mit der Einführung der Fußball-Bundesliga 1963 nahm das allgemeine Interesse am Handball wieder ab. Da bedurfte es schon ganz anderer Maßnahmen, um das weite Rund zu füllen. 16.000 kamen 1969 ins restlos ausverkaufte Stadion am Elsterweg, um Wolfsburgs Quali für Europa zu bejubeln. Leider ging es hierbei allerdings nicht um Fußball, sondern um den 70er Jahre-TV-Hype „Spiel ohne Grenzen“, den die Niedersachsen zu allem Überfluss später im englischen Blackpool auch noch gewannen.

1972 versuchte man dann, eine alte Leichtathletik-Tradition wieder aufleben zu lassen, indem man die altertümliche Aschenbahn durch eine aus Kunststoff ersetzte. Genützt hat es nichts. Ein wei-



Kinder auf die Aschenbahn – heute gibt es den Block U-150

Foto: VfL Wolfsburg


Fußball-Nostalgie

Foto: VfL Wolfsburg


Denkmalgeschützte Tribüne von 1961

Foto: Stadionwelt

terer Weltrekord, als jene 8,12 Meter im Weitsprung von Manfred Steinbach aus dem Jahre 1959, wollte hier einfach nicht gelingen. Aber auch der hatte aufgrund des zu großen Rückenwinds keine Anerkennung gefunden.

Erst in den neunziger Jahren kam wieder (Bau)Bewegung ins VfL-Stadion. Inzwischen war VW-Manager Peter Pander zum VfL gestoßen, um dort „von einem Schreibtisch in einer Umkleidekabine aus“ Profi-Fußball zu installieren, wie er es beschrieb. Schon 1992 stiegen die Wölfe in die 2. Bundesliga auf. Kein Grund zur Panik: Der Zuschauerandrang hielt sich weiterhin hartnäckig in bescheidenem Rahmen. Aber der DFB belegte die Arena jetzt mit Auflagen, woraufhin sich der VfL entschloss, der Stadt das spröde Stück für 2,7 Mio. DM abzukaufen. Er investierte weitere 5 Mio. (auch von der Stadt geliehen) in die Sanierung und sorgte so zumindest für einen geregelten Spielbetrieb in der zweiten Liga. Immerhin, Mitte der Neunziger fanden gut 5.000 Besucher den Weg zu den VfL-

Heimspielen. Einige von ihnen durften sogar Platz nehmen, denn neben den 500 Sitzplätzen der 61er-Tribüne fand sich nun auf der Gegengeraden eine weitere mit 2.100 Sitzgelegenheiten. Wenig später kamen sogar Flutlicht und Anzeigetafel hinzu, doch das Stadion am Elsterweg blieb ein hässliches Entlein. So rasant wie der VfL in jener Zeit von Erfolg zu Erfolg eilte, so schnell konnten die Löcher der ungeliebten Sportstätte überhaupt nicht geflickt werden. Besonders deutlich wurde dies 1999, als abermalig Auflagen den VfL Wolfsburg zwingen zu handeln: Die Europäische Fußballkommission gab von den inzwischen 20.400 Plätzen nur 11.000 für das erste UEFA-Cup-Spiel der Wölfe frei.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, dass in der Stadionfrage etwas Grundlegendes geschehen musste. Seit 1998 bereits engagierte sich VW stärker als zuvor beim VfL. Während das Sponsoring zuvor einfach nur den renommiertesten Klub am Ort bedachte, wie man das eben so macht als größter Arbeit-

geber, so trat plötzlich eine strategische Komponente hinzu. Nachdem auch VW zu Beginn des Jahrzehnts magere Jahre durchschritten hatte, steigerte das Werk seine Absatzzahlen nun wieder. Im aufstrebenden VfL sah der Konzern jetzt einen Partner mit europäischer Perspektive. Diese Parallelität von Erfolg war letztlich die Grundlage der bis heute anhaltenden Zusammenarbeit. Ein nationales Sponsoring wie bisher war für VW uninteressant geworden, denn in Deutschland ging die Markenbekanntheit von VW ohnehin gegen die 100 %-Marke. Was lag also näher, als ein repräsentatives Stadion zu bauen, eines, für das sich Volkswagen bei UEFA-Cup-Auftritten der Wölfe nicht schämen muss, eines, das im europäischen Vergleich gut dasteht und die Marke VW positiv auflädt, wie es im werberischen Fachjargon heißt?

Da die Autostadt dort bereits existierte, lag ein Umzug vom Elsterweg auf die Allerwiesen nördlich des Mittellandkanals nahe. Ein Stadion auf der grünen Wiese in der Nachbarschaft der Au- ▶



Keine Kulisse für den Profifußball – das alte VfL-Stadion dient nur noch den Amateuren und der Frauen-Bundesliga als Spielstätte

Foto: Stadionwelt

tostadt würde die dortige „Erlebniswelt“ fortführen, so der Gedanke des Konzerns, und sich bezüglich der Erschließung des Geländes als besonders günstig erweisen. Und so war es denn auch. Schnell hatten sich alle Beteiligten auf einen Entwurf geeinigt, der mit vergleichsweise bescheidenen 53 Millionen Euro zu realisieren war. Auch ein Zahlungsmodell war schnell entworfen. 45 Prozent übernahm die Stadt Wolfsburg, den Rest der VfL. Als Bauherr trat die Wolfsburg AG auf, eine VW-Tochter.

Und plötzlich ging alles ganz schnell: Bei so viel Einigkeit spuren anscheinend sogar die langsamen Mühlen der Demokratie: Am 7. März 2001 beschloss der Rat der Stadt Wolfsburg den Bau einer Fußball-Arena im Allerpark, nördlich des Mittellandkanals. Weil alles bestens vorbereitet war, verging nicht viel Zeit bis zum ersten Spatenstich. Bereits im Mai begannen die Bauarbeiten. Im November 2002 bestritt der VfL Wolfsburg sein letztes Bundesligaspiel im alten VfL-Stadion am Elsterweg (wo heute die Amateure und Bundesliga-Frauen zu Hause sind), bevor nach anderthalb jähriger Bauzeit im Dezember die Einweihung der nagelneuen Volkswagen Arena bevorstand. Inzwischen hat die noch recht frische Volkswagen Arena eigene Höhepunkte erlebt. Das Länderspiel Deutschland gegen Kanada gehört dazu, ebenso wie der 3:2-Sieg des VfL gegen die Bayern aus München.

Die ursprüngliche Kalkulation der Baukosten von 53 Mio. Euro wurde übrigens

exakt eingehalten, eine Seltenheit bei Projekten dieser Größenordnung. Da kann nicht nur Schalke-Manager Rudi Assauer ein Lied von singen. Bei einer anderen Einschätzung allerdings traf er den Nagel verblüffend genau auf den Kopf: „Neue Arena gleich bessere Atmosphäre, gleich

bessere Leistung, gleich bessere Spiele. Das gilt auch für den VfL Wolfsburg“, prophezeite er im Rahmen der Arena-Eröffnungsfeier eloquent. Die jüngsten Erfolge und die 20monatige Geschichte der Wölfe im neuen Stadion geben dem Logiker Assauer recht. ■ *Andreas Schulte*

Höhepunkte in den Wolfsburger Stadien

10.10.1947: Einweihung des VfL-Platzes

6.06.1954: Durch ein 2:1 gegen den Heider SV steigt der VfL in die höchste deutsche Spielklasse, die Oberliga Nord auf.

30.10.1954: Rekordbesuch beim Spiel gegen den HSV: 15.260 Zuschauer

1958: Mannschaftsmeisterschaften der Leichtathletik

1.05.1961: Einweihung der neuen Haupttribüne

1970: Der VfL nimmt an der Aufstiegsrunde zur Fußballbundesliga teil.

1977: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften

Saison 1992/93: Der VfL steigt in die 2. Bundesliga auf.

Dezember 1995: Umfangreiche Sanierungsarbeiten: Sitzplatztribüne, Gegengerade, Beschallungsanlage, Anzeigentafel

22.03.1996: Erstmals unter Flutlicht: Der VfL schlägt Waldhof Mannheim 2:0.

27.04.1997: Abschiedsspiel für Siggie Reich

11.06.1997: Eines der dramatischsten Spiele der deutschen Fußballgeschichte. Dank eines sensationellen 5:4 über den

direkten Konkurrenten Mainz 05 steigt der VfL in die Bundesliga auf.

22.11.1997: Einweihung der neuen Nordtribüne

14.09.1999: Erstmals UEFA-Cup: der VfL bezwingt den ungarischen Vertreter VCS Debrescen mit 2:0.

23.11.2002: Letztes Bundesligaspiel gegen Borussia Dortmund im alten VfL-Stadion

13.12.2002: Eröffnungsfeier der Volkswagen Arena mit Fury In The Slaughterhouse und a-ha

15.12.2002: Bei der Bundesliga-Premiere in der neuen Volkswagen Arena verliert der VfL vor 24.000 Zuschauern mit 1:2 gegen den VfB Stuttgart.

13.04.2003: Erstmals ausverkauft: Der VfL schlägt Hannover 96 im Derby mit 1:0.

1.06.2003: Länderspiel Deutschland gegen Kanada 4:1

13.09.2003: Erstmalig Sieg über Bayern München – 3:2

5.07.2003: Grönemeyer rockt die ausverkaufte Arena

Oktober 2003: German Bowl Endspiel: Hamburg Blue Devils–Braunschweig Lions



Die Volkswagen Arena bei Nacht

Foto: Stadionwelt



Eine VIP-Loge

Foto: VfL Wolfsburg



Fan-Eck in der Nordtribüne

Foto: VfL Wolfsburg



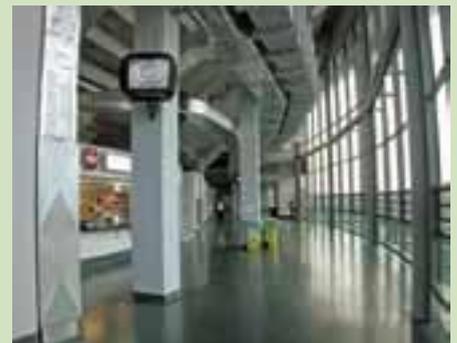
Das Hauptportal

Foto: Stadionwelt



Erschließungsebene mit Kiosken

Foto: Stadionwelt



Haupttribüne

Foto: Stadionwelt

Daten & Fakten

Betreibergesellschaft:

VfL Wolfsburg GmbH
In den Allerwiesen 1
38446 Wolfsburg
Telefon: (0 53 61) 89 03 0
Fax: (0 53 61) 89 03 150

Kapazität:

30.000; davon 22.000 Sitzplätze,
8.000 variable Stehplätze,
umwandelbar in 4.000 Sitzplätze

Aufbau:

komplett 2-rangig mit umlaufender
Promenade; Unterteilung in 64 Blöcke

Außentreppen:

12 (10 Rampen, 2 rechteckige
Treppenhäuser)

Behindertenplätze:

80 rollstuhlgerechte Plätze,
sowie zwölf Plätze für Sehbehinderte
ausgestattet mit Kopfhörern

Business Bereich:

1200 Business-Seats;
32 Logen für je 10 Personen
mit Außensitzen vor den Logen

Ehregastbereich:

180 Personen

Presseplätze: 120

Parkplätze:

3.500 + 248 als Tiefgarage

Kioske: 20



Flutlichtanlage:

172 Elemente unter dem Dach
der West- und Osttribüne

Beschallung: 84 Lautsprecher

Monitore:

145 Monitore und 2 große Videowände
für Stadion-TV

Kurioses:

600 Toiletten für 30.000 Fans:
niemand besitzt in Deutschland
eine größere „Toilettendichte“

Führungen:

Montag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
nach Voranmeldung. Einzelpersonen
ohne Voranmeldung nur freitags
15.00 Uhr. Treffpunkt ist das VIP-Foyer

Zürich: Ende der Diskussionen in Sicht

Die Fußball-EM 2008 wird in der Schweiz und in Österreich stattfinden. Als einer von acht Austragungsorten plante Zürich den Neubau eines fünfeckigen Stadions an der Stelle des jetzigen Hardturmstadions.

Für das Projekt gab es breite Zustimmung in der Züricher Bevölkerung, die sich 2003 in einer Volksabstimmung mit 63,3 Prozent für einen Neubau aussprach. Mit der Schweizer Großbank Credit Suisse war ein Investor für den ambitionierten Entwurf gefunden. Das Vorhaben war jedoch stets wegen seiner intensiven Mantelnutzung mit Einkaufscenter, Hotel sowie Restaurants und dem damit verbundenen höheren Verkehrsaufkommen umstritten. Der ursprünglich für das Frühjahr 2004 geplante Baubeginn konnte wegen Einwänden, so genannten Rekursen, von Anwohnern und Verbänden nicht verwirklicht werden. Die folgenden Vermittlungsversuche führten trotz Eingeständnissen des Bauherrn nicht zu einer Einigung, so dass die Crédit Suisse nun vor das Bundesgericht zieht, um eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Folge dieser Verzögerungen ist jedoch, dass der Neubau nicht mehr rechtzeitig zur EM fertig gestellt werden kann.

Nach diesen Erkenntnissen gab es Pläne, die EM in nur sieben Stadien auszutragen und die Züricher Spiele auf die anderen Schweizer EM-Stadien in Basel, Bern und Gen f zu verteilen. Die UEFA stellte sich jedoch gegen solche Pläne, drohte mit Konsequenzen und stellte ein Ultimatum bis zum 31. Dezember 2004. Im Züricher Stadtrat gibt es nun Überlegungen, den ebenfalls vorgesehenen Neubau des Letzigrund-Stadions vorzuziehen und den Anforderungen einer EM anzupassen. Aber auch für das Hardturm-Gelände wurde inzwischen ein neues Modell des Berner Bauunternehmers Bruno Marrazzi vorgestellt. Es sieht eine neue Mantelnutzung mit Wohnflächen und einem deutlich kleineren Einkaufszentrum für den örtlichen Bedarf vor. Eine rechtzeitige Fertigstellung zur EM ließe sich realisieren, wenn spätestens im nächsten Sommer Baubeginn wäre. Als weitere Alternative brachte sich die österreichische Stadt Linz als Austragungsort ins Spiel.

Eine Entscheidung ob 2008 in der Schweizer Bankenmetropole der Ball rollen wird, ist durch die gesetzte Frist nun greifbar nahe.

Lyon

Pläne für ein neues Stadion

Jean Michel-Aulas, Präsident des französischen Clubs Olympique Lyon, denkt über den Bau eines neuen Stadions nach, da die Kapazität des „Stade de Gerland“ nicht mehr den Ansprüchen des Champions League-Teilnehmers genügt. Dort stehen lediglich 41.819 Plätze zur Verfügung, um die Trennung von Heim- und Auswärtsfans zu gewährleisten wird jedoch meistens schon bei 38.500 „ausverkauft“ gemeldet.

Für das neue Stadion strebt er eine Kapazität von rund 70.000 Plätzen an. Der schrittweise Ausbau des bestehenden „Stade de Gerland“ wäre für ihn durchaus eine Alternative, allerdings sind dort die Bedingungen aufgrund des Denkmalschutzes schwierig, denn die Außenfassaden und die Außenbegrenzungen müssen in ihrer jetzigen Form erhalten bleiben. Die beiden Hintertorribünen waren bereits zur Weltmeisterschaft 1998 erneuert worden und sind höher als die beiden Seitentribünen, die im Falle eines Ausbaus



Das Stade de Gerland

Foto: Gunther Lades / fussballtempel.net

aufgestockt werden müssten. Albert Constantin, der als Architekt für den Umbau zur WM verantwortlich war, hält einen weiteren Ausbau aufgrund der Denkmalschutz-Bestimmungen für ausgeschlossen. Vielmehr befürwortet er ebenfalls den Bau eines neuen Stadions, da das „Stade de Gerland“ hinsichtlich Service und Betreuung, Catering

und Infrastruktur nicht mehr die modernen Ansprüche erfüllen könne. Seit 1998 habe sich auf diesem Gebiet viel verändert. Der Kosten für den Umbau betragen damals rund 240 Millionen Franc, heute müsste mit rund 200 Millionen Euro kalkuliert werden, erklärte Constantin gegenüber der Zeitung „Lyon Capitale“.

Basel

St. Jakob-Park soll bis zur EM 2008 erweitert werden

Die Kapazität des Basler St. Jakob-Parks, Heimstätte des Schweizer Erstligisten FC Basel, soll zur Fußball-EM 2008 um 11.000 auf rund 42.500 Sitzplätze erhöht werden. Die zusätzlichen Sitze werden hauptsächlich durch 18 neue Sitzreihen auf einem zweiten Rang der parallel zur Bahnlinie verlaufenden „Tribüne C“ gewonnen. Weitere Plätze entstehen durch eine temporäre Überbauung der ersten sieben Sitzreihen der beiden Hintertorribünen. Eine Verringerung des Abstands vom Spielfeld zur ersten Sitzreihe, verbunden mit einem geringeren Neigungswinkel, führen so zu 1.500 zusätzlichen Plätzen, die nach der EM wieder abgebaut werden. Um das Fassungsvermögen des Stadions und den Komfort der Zuschauer auf der „Tribüne C“ während der Bauarbeiten am zweiten Rang so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, wird zunächst hinter der bestehenden Tribüne mit dem Bau der neuen Dachkonstruktion begonnen. Nach deren Fertigstellung

wird das alte Dach abgenommen und der zweite Rang fertig gestellt. Anfang Oktober hat die Regierung des Kantons Basel-Stadt der Erweiterung des Stadions und der einhergehenden Neuüberbauung hinter der Ostseite des Stadions, die den Bau eines 70 Meter hohen Turms mit Wohn-, Büro- und Gewerbeflächen sowie die unterirdische Erweiterung des Shopping-Centers umfasst, zugestimmt. Am 8. Dezember befasst sich nun der Große Rat mit den genannten Bauvorhaben. Nach der Zustimmung des Schweizer Parlaments könnten die Bauarbeiten

spätestens im März 2005 beginnen. Die Erweiterung soll dann bis zum Frühsommer 2006 abgeschlossen sein. Der benachbarte Turm soll spätestens im Frühjahr 2008 errichtet sein. Die Erweiterungskosten betragen 24 Millionen Franken, von denen 5,25 Millionen der Schweizer Fußball Verband, je 4,5 Millionen die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land beisteuern. Der Rest wird von der „Genossenschaft Stadion St. Jakob-Park“ getragen. Die Kosten in Höhe von 90 Millionen Franken für die Neuüberbauung übernimmt ein privater Investor.



Der neue St. Jakob-Park

Foto: Basel United AG



Foto: Stadionwelt

Neues Waldstadion Frankfurt

Wo 1974 das Eröffnungsspiel stattfand, wird auch 2006 wieder WM-Fußball gespielt. Hauptnutzer des Stadions mit dem unverwechselbaren Zeldach ist jedoch die Eintracht.

Wer dieser Tage das Frankfurter Waldstadion betritt, blickt fasziniert nach oben. Wie ein Spinnennetz wirken die Drahtseile, die über Spielfeld und Tribünen gespannt sind. Am äußeren Rand des Stadions befestigt, laufen sie über dem Mittelpunkt des Spielfelds zusammen und sind dabei der entscheidende Teil der Dachkonstruktion, die künftig die Zuschauer vor schlechtem Wetter und blendender Sonne schützen soll. Und je nach Bedarf auch den Innenraum, denn über dem Rasen lässt sich das Dach innerhalb weniger Minuten automatisch ausfahren und wieder zusammenfallen, weshalb in Frankfurt bereits vom größten Cabrio der Welt gesprochen wird.

Die Idee dieser Konstruktion ist nicht neu und wurde bereits Anfang der 90er Jahre für ein Amphitheater in der spanischen Stadt Saragossa entwickelt. In Bezug auf die Größe des Stadions ist die Umsetzung jedoch einzigartig und verschafft ihm einen hohen Wiedererkennungswert.

Insgesamt besteht das markante Dach aus drei Bereichen, nämlich dem festen Außendach, dem rund 9.000 Quadratmeter großen und zusammenfaltbaren Innendach

sowie transparenten Makrolonplatten, die einerseits die Zuschauer in den unteren Reihen vor Regen schützen, zudem aber auch für den Spielfeldrasen lichtdurchlässig sein sollen.

Die Montage der Dachmembran verläuft nach Plan und auch mit der Installation des so genannten „Catwalks“, dem Wartungsgang, an dem Flutlicht und Beschallungsanlage angebracht werden, konnte bereits begonnen werden. „Bei guten Wetterbedingungen wird das Dach voraussichtlich im Januar erstmals geschlossen sein“, zeigt sich Miriam Haag, Architektin der Firmengruppe Max Bögl, zufrieden mit dem Baufortschritt.

Obwohl das Dach über ein Gewicht von 3.000 Tonnen verfügt, wirkt es über den Köpfen der Zuschauer leicht und erweckt teilweise den Anschein, zu schweben. Vergleichbar ist die Konstruktion mit einem Speichenrad, dabei entspricht der äußere Druckring, der entlang des Stadionovals verläuft, der Felge – die Stahlseile bilden die Speichen. In der Mitte ist ein 30 Tonnen schwerer Videowürfel angebracht, in dem das zusammengefahrenen Innendach vor Witterungseinflüssen geschützt wird.

„Die Dachkonstruktion ist aus architektonischer Sicht eine Weltklasseleistung“, zeigt sich Ralph Klinkenborg, Referent des Bürgermeisters und verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Frankfurter Stabsstelle zur WM 2006, begeistert.

Doch nicht nur das Dach zeichnet das neue Stadion aus. Insgesamt 52.000 Plätze werden künftig zur Verfügung stehen, davon 5.500 Stehplätze für Heim- und 2.000 für Gästefans. Bei internationalen Spielen können 48.500 Sitzplätze angeboten werden. Für die „besonderen“ Gäste stehen auf zwei Ebenen 78 Logen zur Verfügung sowie 2.000 Business-Seats. Unter der Tribüne liegt ein Parkhaus mit insgesamt acht Decks, auf denen 1.800 Fahrzeuge abgestellt werden können. Aber nicht nur im Hinblick auf die Service-Angebote ist das neue Stadion nicht wieder zu erkennen. „Durch den Wegfall der Laufbahn und die steilen Ränge wird eine ganz neue Atmosphäre entstehen“, so Winfried Naß, Geschäftsführer der Stadion GmbH. Und mit dieser Spielstätte wird sich Frankfurt in den beiden kommenden Jahren international präsentieren können, und zwar mehr als jede andere Stadt in Deutschland.



Sommer 2004: Das „Spinnennetz“ über dem Waldstadion ist gespannt.

Foto: euroluftbild.de

Insgesamt neun Spiele, davon fünf bei der WM und vier beim Confederations Cup, finden im neuen Waldstadion statt.

Umbau in Etappen

Wie in anderen Städten muss der Neubau auch in Frankfurt in verschiedenen Etappen erfolgen und Rücksicht auf den laufenden Spielbetrieb nehmen – in diesem Fall sogar auf zwei Mannschaften, neben der Eintracht tragen schließlich auch die Footballer der Galaxy ihre NFL-Spiele im Waldstadion aus. Da zudem während der Umbauphase laut Vertrag immer eine Kapazität von 30.000 Plätzen zur Verfügung stehen muss, ist die Gesamtbauphase rund ein Jahr länger, als dies bei einem Bau auf freier Fläche der Fall wäre. Insgesamt sind knapp drei Jahre veranschlagt. „Die Spiele auf der Baustelle sind eine logistische Herausforderung. Anlieferungen und Arbeiten müssen terminlich überprüft werden, da die Zuwege frei sein und die Einrichtungen zu jedem Spiel funktionieren müssen. Durchschnittlich ein bis anderthalb Tage verlieren wir pro Veranstaltung“, berichtet Haag. Die Fertigstellung ist bis zum 31. Mai 2005 vertraglich vereinbart, das erste Event findet am 15. Juni 2005 im Rahmen des Confederations Cup statt. „Eventuell werden bereits zum Ende der Rückrunde einige Sitze im Bereich der Haupttribüne

freigegeben, aber das ist jetzt noch nicht absehbar und auch im Vertrag nicht vorgegeben“, so Naß.

Lange Geschichte

Der Neubau ist nicht die erste große Veränderung des Frankfurter Waldstadions, das 1925 feierlich eingeweiht wurde. Damals betrug das Fassungsvermögen rund 35.000 Stehplätze. Im Stadionumfeld entwickelte sich schon damals ein reges Sportleben: Schwimmbad, Radstadion und Tennisplätze wurden zum Anziehungspunkt. Und daran hat sich bis heute nichts verändert. „Wir haben uns an die alten Vorgaben gehalten, um das Gesamtkonzept nicht zu stören“, erklärt Klingenberg. Aus diesem Grund ist das Waldstadion der einzige WM-Spielort, bei dem die Tribünen in Nordwest-Richtung gebaut sind. Hierfür waren intensive Verhandlungen



Blick auf die Frankfurter Skyline Grafik: Bünck & Fehse

mit der FIFA notwendig. Es ging darum zu beweisen, dass der Sonnenstand sich nicht negativ bei Fernsehübertragungen auswirkt.

Bereits 1937 wurde das Fassungsvermögen durch eine Erhöhung der Tribünen auf 55.000 gesteigert. Ein weiterer Ausbau auf 87.000 Plätze folgte Mitte der 50er Jahre. Aus dieser Zeit stammt auch der bis heute gültige Zuschauerrekord für das Waldstadion: 81.000 sahen das Endrundenspiel gegen Pirmasens. Einen deutlichen Einschnitt stellte die WM 74 dar. Eine neue Haupt- und eine neue Gegentribüne wurden gebaut, Überlegungen, das Waldstadion rundum zu überdachen, jedoch aus Kostengründen verworfen. In der Folge schrieb Frankfurt WM-Geschichte: Im mit 62.000 Zuschauern ausverkauften Stadion fand das Eröffnungsspiel statt. Unvergessen die Wasserschlacht drei Wochen später, als die deutsche Mannschaft durch ein 1:0 gegen Polen ins Finale einzog.

Wie schon 1974 sollte auch die zweite WM in Deutschland die Entwicklung des Stadions entscheidend prägen. Mit dem Zuschlag für 2006 wurde in Frankfurt, wie auch in den anderen Austragungsstädten, ein neues Stadionzeitalter eingeläutet. Und wie schon bei der WM 1974 war der Start zum neuen Stadion etwas holprig. Diskussionen gab es in erster Linie um die Baukosten, die mittlerweile auf 188 Millio-



Das Stadion hat auch ohne Laufbahn eine ovale Form. Die meisten neuen Stadien sind hingegen eckig.

Foto: Stadionwelt

nen Euro beziffert werden. Darin enthalten sind auch alle Arbeiten auf dem Stadiongelände wie beispielsweise die Zuwege, der Ersatzlaufweg für die Leichtathleten, der Abriss der Radbahn und auch die Kosten, die nach der WM anfallen, um die aus diesem Anlass erhöhte Zahl der Presseplätze sowie die vergrößerte Mixed-Zone wieder zurückzubauen. „Für die Werthhaftigkeit des Geländes wurden rund 25 Millionen Euro ausgegeben. Dabei sind die Be- und Entwässerung so angelegt, dass auf dem Gelände weitere Bauprojekte, wie beispielsweise eine Halle, möglich sind. Die Erschließung läge in diesem Fall bereits vor“, erläutert Klinkenberg.

Insgesamt 64 Millionen Euro zahlt die Stadt für das neue Stadion, weitere 20,4 Millionen kommen vom Land Hessen. Der Rest wird durch von der Stadion GmbH aufgenommene Kredite finanziert. Daher war es für die Stadt wichtig, schnell einen Betreiber zu finden. Im September vergangenen Jahres scheiterten jedoch die Gespräche mit der Betreibergruppe des englischen Investors Patrick Nally. Im September 2004 wurde nach langen Verhandlungen ein Vertrag mit einem Konsortium des Sportrechtevermarkters SPORTFIVE und dem Gebäudemanager HSG geschlossen, die ab dem 1. Juni 2005 für den Betrieb und die Vermarktung des Stadions verantwortlich sind. Zeitgleich einigten sich auch SPORTFIVE und die Eintracht auf eine Zu-

sammenarbeit. „Wir als Stadt vermarkten das Stadion, die Eintracht den Bundesliga-Fußball, da ist eine Zusammenarbeit aller Beteiligten sehr sinnvoll“, so Klinkenberg.

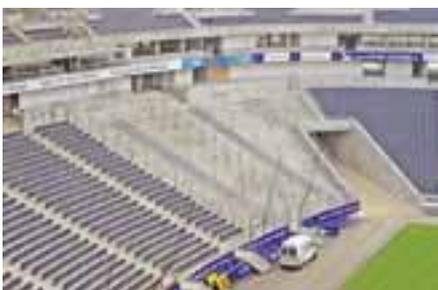
Nutzung für Konzerte

Der über 15 Jahre laufende Vertrag zwischen der Stadt und der Betreibergesellschaft sieht pro Jahr Zahlungen zwischen 3,1 und 7,1 Millionen Euro vor. Der Betrag hängt von der Ligazugehörigkeit der Eintracht ab, die Stadt kalkuliert, dass die Eintracht maximal drei Jahre nicht in der 1. Liga spielt. Mit 29 Veranstaltungen rechnen die Betreiber, neben den Spielen der Eintracht und Galaxy dementsprechend noch fünf bis sechs weitere Events, wie beispielsweise Konzerte. „Wir haben bereits Gespräche mit Agenturen geführt. Die sind mit den Rahmenbedingungen, die wir ihnen bieten können, sehr zufrieden. Bereits in Kürze wird es auch einen Bestuhlungsplan für den Innenraum geben.“, erklärt Naß. Entsprechende Bühnen würden vor der Westtribüne aufgebaut und könnten innerhalb von 24 Stunden wieder entfernt werden. „Man muss sehen, welche neuen Veranstaltungsformate es gibt“, so Klinkenberg. Durch die Möglichkeit, den Innenraum vor Regen zu schützen, sind zumindest mehr Optionen offen, auch wenn das Stadion nicht so wetterfest ist wie die Arenen in Düsseldorf und Gelsenkirchen.

Daher betont Klinkenberg: „Es ist ein Stadion und keine Halle, in der auch im Winter Veranstaltungen möglich sind. Allerdings bewegen sich viele Veranstalter mit ihrem Zeitrahmen im Sommer, und da haben wir jetzt ein gutes Angebot.“

Interessant wird das Stadion für VIP-Kunden, bereits jetzt ist das Interesse groß. „Mit der Nachfrage bin ich sehr zufrieden, sollte jetzt auch die Eintracht wieder Erfolg haben, können wir optimistisch in die Zukunft blicken“, so Naß. Kehrt der Verein in die 1. Liga zurück, wird mit einer Logenauslastung von 80 Prozent und im Bereich der Business-Seats von 85 Prozent gerechnet. In der 2. Liga sind es mit 57 Prozent bzw. 60 Prozent deutlich weniger.

Als weitere Einnahmequelle soll der Stadionname vermarktet werden. Zwar waren bereits Namen von Banken und Fluggesellschaften im Gespräch, bis jetzt konnte jedoch kein Abschluss vermeldet werden. Trotzdem hofft man, noch bis zur Eröffnung im kommenden Jahr einen Vertragsabschluss präsentieren zu können. Ob es zur Einweihung im Rahmen des Confederations Cup eine besondere Feier geben wird, ist noch offen, da hierfür die Erlaubnis der FIFA vorliegen muss. Derzeit wird in Frankfurt über einen ganzen Eröffnungssommer nachgedacht, der neben dem Confederations Cup auch Konzerte sowie einen Tag der offenen Tür vorzieht. ■ *Stefan Diener*



Der Gästeblock

Foto: Stadionwelt



Frankfurt-Schriftzug auf der Tribüne **Foto:** Stadionwelt



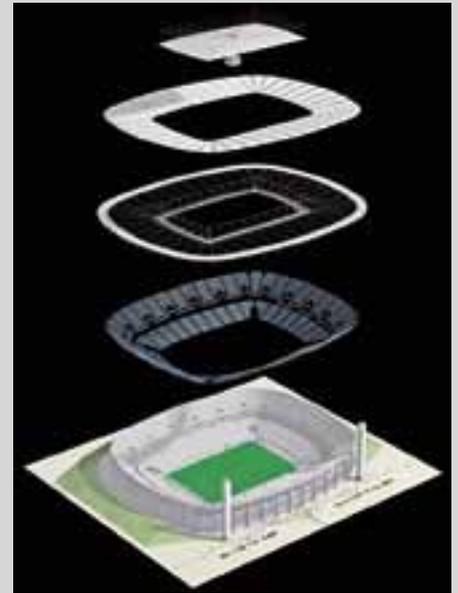
Der Block der Eintracht-Fans

Foto: Stadionwelt



Das Waldstadion mit geschlossenem Dach

Foto: Bünck & Fehse



Der Aufbau des Dachs

Foto: Bünck & Fehse

Daten & Fakten

Kapazität internationale Spiele: 48.500

Kapazität Bundesliga:
52.000, davon 8.000 Stehplätze

Kapazität bei anderen Veranstaltungen (z.B. Konzerten): bis zu 64.000

VIP-Parkhaus unterhalb des Stadions mit 1.800 Parkplätzen

Catering (Aramark für 15 Jahre)
22 Kioske auf 2 Ebenen
200 Meter laufende Theke

VIP/Business:
78 Logen auf 2 Ebenen
2.000 Business-Seats
2.500 Quadratmeter Business-Club

Bauherr:
Waldstadion Frankfurt am Main GmbH

Architekt/Generalunternehmer:
gmp – Gerkan, Marg und Partner
Max Bögl GmbH & Co. Kg.,

Maximale Steigung der Tribüne (Oberrang): 31,75°

Länge des Gebäudes: 210 Meter

Breite des Gebäudes: 190 Meter

1. Spatenstich:
17. Juni 2003

Fertigstellung:
31. Mai 2005

Internet:
www.neues-waldstadion.de



Die Montage der Dachmembran schreitet voran.

Foto: Stadionwelt



Lackierarbeiten am Dach

Foto: Stadionwelt



Catering durch Aramark

Foto: Stadionwelt



Immer mehr Plätze im Trockenen

Foto: Stadionwelt



Architektonische Meisterleistung

Foto: Stadionwelt



Old Trafford: Die Heimat von Manchester United soll -wieder mal- ausgebaut werden

Foto: Sportimage

Neue Tempel für Englands Elite

Die Premier League rüstet auf: Die Traditionsclubs FC Arsenal und FC Liverpool ziehen in den nächsten zwei Jahren in multifunktionale Arenen um – aber auch andere Klubs haben Großes vor.

Rick Parry war trotz des tristen Septemberwetters bester Laune. Das Präsidiumsmitglied des FC Liverpool hatte von den zuständigen Behörden ein Schreiben erhalten, dass dem englischen Rekordmeister (18 Titel) endgültig den Weg für den Stadionneubau freimacht.

„Das sind extrem gute Nachrichten“, freute sich Parry, „damit ist das Fundament endgültig gelegt.“ Im Juli war noch ein Baustopp für das Projekt verhängt worden. Spätestens im Jahr 2007 werden die „Reds“ ihr legendäres, 45.000 Zuschauern Platz bietendes Stadion an der Anfield

Road verlassen und in eine neue Arena umziehen. Kein weiter Weg für den FC Liverpool, denn die neue Heimstatt wird im Stanley Park im Stadtteil Anfield entstehen – unweit des alten Stadions. Das „New Anfield“ wird 61.000 Zuschauern Platz bieten, Optionen für eine Aufstockung auf über 70.000 Plätze will sich der FC Liverpool offen halten.

Der Stadionneubau im Stanley Park wurde vom Präsidium des FC Liverpool im Mai 2002 beschlossen und bekannt gegeben. Die Kosten liegen bei umgerechnet rund 160 Mio. Euro. Prunkstück des „New Anfield“ soll die Nordtribüne an

der Priory Road mit einer Höhe von 42,65 m werden. Die neue Haupttribüne wird 16.718 Menschen Platz bieten und neben einem Medien-Center, auch VIP-Logen, Umkleieräume, Bars und Spielertunnel beherbergen.

Die Premier League rüstet auf – denn natürlich hielten viele Vereine auch ohne einen englischen Zuschlag für die WM 2006 an ihren Bauvorhaben fest. In der Elite-Liga gibt es heute kaum noch ein Stadion, das modernen Ansprüchen nicht standhält. Größter und komfortabelster Fußballtempel der Liga ist das Old Trafford in Manchester.

Noch mehr Platz im „Theater der Träume“

Branchenriese Manchester United lässt ab Februar 2005 noch einmal die Baukolonnen anrücken. Die Kapazität des Old Trafford („OT“), mit 35.000 verkauften Dauerkarten bei einem Zuschauerschnitt von 67.000 Fans die bestbesuchte Arena der Premier League, wird noch einmal aufgestockt. Dann werden 75.000 Zuschauer statt bisher 67.180 in das „Theater der Träume“ passen. ManU, das 2003 laut dem Wirtschaftsprüfer Deloitte allein 105 Mio. Euro durch den Kartenverkauf einnahm, wird die Nordost- und die Nordwestecke ausbauen.

„Auf längere Sicht“, so Sprecherin Carina Dell, will auch der FC Chelsea mit seinem milliarden schweren russischen Besitzer Roman Abramowitsch das Stadion an der Stamford Bridge (42.500 Plätze) aus-



Liverpool, New Anfield

Kapazität: 61.000 Zuschauer
Grundsteinlegung: Mai 2003
Inbetriebnahme: Juni 2007

Foto: FC Liverpool

Kosten: 160 Mio. Euro
Architekten:
Atherden, Fuller & Leng (AFL), Manchester

bauen bzw. in eine komplett neue Arena umziehen. Entsprechende Schubladenpläne seien vorhanden, so Carina Dell.

Der Bauboom in der Premier League begann im Anschluß an den berühmten „Taylor-Report“ von 1990, der de facto das Ende der Stehplatzkultur in Großbritannien bedeutete und die Umwandlung in reine Sitzplatzstadien gebot. In der Folgezeit waren dann fast alle Klubs „on the Move“ und zogen in renovierte oder neu gebaute Arenen um. Eine umfassende Renovierung erfuhr zwischen 1993 und 1999 der St. Andrew's Ground von Birmingham City. Seit dem Umbau passen 35.200 Menschen in das 1906 eingeweihte Stadion.

Bolton: Zimmer mit Aussicht

Den Anfang bei den Neubauten machte 1995 der damals noch zweitklassige FC Middlesbrough. Das schmucke, 35.100 Zuschauern Platz bietende Stadion „Riverside“ trägt seinen Namen zu Recht: Es liegt direkt am Fluß Tees. Für rund 70 Mio. Euro stellte der australische Sportartikelgigant Reebok 1997 den Bolton Wanderers direkt am Autobahnknotenpunkt M6/M61 ein neues Stadion hin. Der alte Burndon Park hatte ausgedient. Das Reebok-Stadion hat 28.000 Zuschauerplätze und wurde ab 2001 die Showbühne für viele Bundesligastars wie Fredi Bobic, Youri Djorkaeff und Jay-Jay Okocha. Die Besonderheit neben den 54 VIP-Logen und Konferenzräumen: Das „DeVereWhites“-Hotel mit 125 Zimmern. Es bietet von der Südtribüne aus einen traumhaften Blick auf das Spielfeld.

Der FC Southampton bezog am 11. August 2001 das nagelneue St. Mary's Stadium. Es entstand auf dem Gelände eines ehemaligen Gaswerkes und wurde von den Architekten von Miller Partnership aus Edinburgh entworfen. Die Baukosten lagen bei knapp 50 Mio. Euro. Es bietet 32.500 Zuschauern Platz, zwei 34 qm große Leinwände sorgen dafür, dass die Fans der „Heiligen“ („Saints“) kein Highlight verpassen. Das St. Mary's Stadium liegt nur 1,5 Kilometer vom Hauptbahnhof (Central Station) von Southampton entfernt.

Träume unterm Hammer

Das alte Stadion „The Dell“ wurde versteigert. Das gleiche Schicksal ereilte im Sommer 2003 auch das legendäre Stadion an der Maine Road in Manchester. Nach exakt 80 Jahren zog Manchester City in das anlässlich der Commonwealth-Spiele gebaute „City of Manchester“-Stadion um. Wie schon in Bolton weist es eine geschwungene Dachkonstruktion auf – charakteristisch für den Stil der ausführenden Architekten Atherden, Fuller & Leng. Das Stadion Jose Alvalade in Lissabon, Schauplatz des UEFA-Cup-Finales 2005, weist ähnliche Züge auf.

Das „City of Manchester“-Stadion fasst 48.500 Zuschauer und ist nach dem Old Trafford und dem St. James' Park von Newcastle das drittgrößte Stadion der Liga.

Tradition zieht um – das gilt auch für den FC Arsenal. Bereits im Sommer 2006 müssen die Fans Abschied nehmen. Der amtierende Meister der Premier League



Das neue Stadion (o.) und die künftige Nutzung des alten Stadions (u.) **Foto: FC Arsenal**

FC Arsenal, Emirates Stadium

Kapazität: 60.000 Zuschauer
Grundsteinlegung: Mai 2002, **Inbetriebnahme:** Juni 2006, **Kosten:** 600 Mio. Euro,
Architekten: HOK Sport, London

will dann sein neues Stadion „Ashburton Grove“ beziehen und das altehrwürdige Highbury verlassen. Seit 1913 ist das Stadion mit der berühmten Uhr („Clock End“) Heimat und Markenzeichen des FC Arsenal.

Die Stadiondebatte beim Traditionsklub aus dem Londoner Norden begann im Jahr 2001. Arsenal hatte zunächst in Erwägung gezogen, das neue Wembley-Stadion nach seiner Inbetriebnahme 2006 zu nutzen. Die schlechten Erfahrungen in den beiden Champions-League-Spielzeiten 1998 bis 2000 – Arsenal gab beim Umzug nach Wembley quasi seinen Heimvorteil auf – ließen die Verantwortlichen zu dem Schluß kommen, ein komplett neues Stadion in Ashburton Grove unweit des Highbury zu bauen.

Arsenal setzt auf den Londoner Regen

Die Arbeiten an dem 600 Mio. Euro teuren Stadion, das 60.000 Zuschauern Platz bieten wird, gerieten seit Baubeginn im März 2002 mehrfach ins Stocken. Grund waren die widersprüchlichen Planungen für die Umgestaltung des Highbury. Nach langem Hickhack entschieden sich die Arsenal-Verantwortlichen in Zusammenarbeit mit Allies & Morrison dafür, Highbury in einen hochwertigen Wohnpark mit 2.300 Einheiten, darunter Lofts, Studios, Eigentumswohnungen und exklusive Büroflächen, umzuwandeln. Hinzu kamen Probleme bei der Infrastruktur und der Anbindung des Stadions an den öffentlichen Personen-Nahverkehr. Rund 70 Pro-

Die Stadien der Premier League

Verein	Stadion	Kapazität
Manchester United	Old Trafford	68.210
Newcastle United F.C.	St. James' Park	52.193
Manchester City F.C.	City of Manchester Stadium	48.000
Liverpool F.C.	Anfield Road	45.362
Aston Villa F.C.	Villa Park	42.602
Chelsea F.C.	Stamford Bridge	42.499
Everton F.C.	Goodison Park	40.170
Arsenal F.C.	Highbury	38.500
Tottenham Hotspur F.C.	White Hart Lane	36.236
Middlesbrough F.C.	BTCellnet Riverside Stadium	35.120
Southampton F.C.	The Friends Provident St. Mary's Stadium	32.689
Blackburn Rovers F.C.	Ewood Park	31.367
Birmingham City F.C.	St. Andrew's Stadium	30.009
West Bromwich Albion	The Hawthorns	28.000
Bolton Wanderers F.C.	Reebok Stadium	27.879
Charlton Athletic F.C.	The Valley	26.875
Crystal Palace F.C.	Selhurst Park	26.400
Norwich City F.C.	Carrow Road	24.369
Fullham F.C.	Craven Cottage	22.000
Portsmouth F.C.	Fratton Park	19.179



Fulham, New Craven Cottage

Foto: Fulham FC

zent der Arsenal-Fans reisen bei Heimspielen mit öffentlichen Verkehrsmitteln an, so viele wie bei keinem anderen Premier-League-Klub. Bei einem Schnitt von rund 38.000 Fans pro Heimspiel wäre das Chaos vorprogrammiert. Somit musste nachgebessert und nachträglich drei Bahnbrücken und mehrere Fußgängerüberwege in die Planungen integriert werden. Kein einfaches Unterfangen mitten im Häusermeer der britischen Metropole...

Der Blick auf die Details des Stadionprojekts von Ashburton Grove zeigt: Energiesparen ist Trumpf beim FC Arsenal. Die Stadion-Planer, HOK Sport, entschieden sich für die Nutzung alternativer Energiequellen wie etwa Solarenergie und Windkraft. Ein innovatives Ventilationssystem soll die Installation einer Klima-Anlage im Stadion überflüssig machen. Auch der berühmte Londoner Regen spielt eine Rolle: Regenwasser soll in riesigen Kollektoren gesammelt und für die sanitären Anlagen genutzt werden. Den jüngsten Coup landeten die Verantwortlichen des FC Arsenal im Oktober 2004: Für rund 145 Mio. Euro verkauften sie auf 15 Jahre die Namensrechte des neuen Stadions ausgerechnet an den Hauptsponsor des Erzrivalen vom FC Chelsea, einer arabischen Fluggesellschaft.

Fulham baut die „Hütte“ um

Als der FC Fulham 2001 in die Premier League aufstieg, schien ein Märchen aus 1001 Nacht wahr zu werden. Die schier unerschöpflichen finanziellen Ressourcen des Klub-Besitzers Mohammed Al-Fayed (72) schienen dem No-Name-Klub aus London auch in Sachen Stadionbau unbegrenzte Möglichkeiten zu eröffnen.

Der ägyptische Multimillionär Al-Fayed holte nicht nur hochkarätige Stars zum FC Fulham, sondern er wollte auch für ein neues Stadion sorgen. Das marode nicht erstligataugliche „Craven Cottage“ (dt. „Feiglingshütte“) konnte dem Kaufhauskönig kaum gefallen. So wurde das Projekt „New Craven Cottage“, ein 200 Mio. Euro teurer Neubau, Ende 1999 auf den Weg gebracht. Allerdings ließen fehlende Ge-

nehmigungen und Protest-Initiativen der Anwohner die Bauarbeiten rasch wieder zum Erliegen kommen. So beschloss al-Fayed für die Spielzeiten 2002/2003 und 2003/2004 vorübergehend einen Umzug des Klubs ins Stadion der Queens Park Rangers an der Loftus

Road. Dieses ließ er mit einer Betonspritze von rund 10 Mio. Euro in Rekordzeit zusätzlich modernisieren. Die Planungen für einen Neubau des „Craven Cottage“ wurden schließlich verworfen und Fulham entschied sich, das alte Stadion komplett zu renovieren. In drei Bauphasen konnte das heruntergekommen wirkende Stadion modernisiert werden. Die alten Sitzbänke wurden in der ersten Bauphase entfernt, die wacklig wirkenden Flutlichtmasten demontiert und durch neue, rund acht Meter kürzere Masten ersetzt. Neue Schaensitze wurden dann im letzten Bauabschnitt installiert und schließlich wurden im Zuge der Innenausbauten der Tribüne „Putney End“ zwei Restaurants („1879“ und „Riverside“), zwei Stadion-Bars („SW 6“ und „Johnny Haynes Lounge“) und 27 VIP-Logen eingerichtet. Gut betuchte Fans, die den FC Fulham mit U21-Nationalspieler Moritz Volz von den Logen aus sehen wollen, zahlen pro Saison satte 38.000 Euro. Nicht schlecht für einen Klub, der seit Jahren im Mittelmaß der Premier

League dümpelt und 2003 nur knapp dem Abstieg entging. „Wir werden alle Möglichkeiten, die sich mit der Rückkehr ins Craven Cottage bieten, voll ausnutzen, insbesondere im Businessbereich“, erklärt Fulham-Pressesprecherin Sarah Brookes. Fulham will mit der Buchung von Konferenzen, Banketten und privaten Festlichkeiten für eine volle Auslastung des Stadions außerhalb des Spielbetriebs sorgen.

Die größte der vier renovierten Tribünen ist die „Hammersmith End“-Seite mit 6.500 Zuschauerplätzen. Hinter der „Stevenage Road“-Tribüne entstanden zudem zwei neue, geräumige Fanshops. Eingeweiht wurde das neue, alte „Craven Cottage“ am 10. Juli 2004 mit einem Freundschaftsspiel gegen den Elton-John-Klub FC Watford. „Die Arbeiten verliefen großartig und problemlos, seit wir im vergangenen Jahr endlich alle notwendigen Genehmigungen eingeholt haben und das Stadion renoviert haben“, berichtet Sarah Brookes. Fehlt eigentlich nur noch ein wenig Stimmung in der Hütte, denn mit nur knapp 19.000 Fans pro Heimspiel hat der FC Fulham, der 1997 noch in der Second Division spielte, die wenigsten Zuschauer der Premier League.

Portsmouth: Alles wird besser

Mehr Fans würde man sich auch im Süden Englands, beim FC Portsmouth wünschen. Seit dem Wiederaufstieg „Pompeys“ 2003 stagniert der Zuschauerschnitt im zugigen Fratton Park, der mit 19.100 Plätzen nach dem Ausbau des „Craven Cottage“ in Fulham das kleinste Stadion der Premier League ist. Innerhalb von nur zwei Spielzeiten wird sich im beschaulichen Portsmouth jedoch (fast) alles ändern. Der „New Fratton Park“ soll in der übernächsten Spielzeit (2006) die neue Heimat „Pompeys“ werden. Die Kosten für das Neubauprojekt liegen bei rund 135 Mio. Euro, die Kapazität bei 35.000 Zuschauerplätzen. Die Planungen für die Arena, die 2005 fertig sein soll, übernehmen die Architekten HGP Ltd. und Barr Constructions. „Das neue Stadion wird uns endlich auf die Landkarte bringen“, ist Pressesprecher Johnny Moore sicher. Geht es nach dem Wunsch der Planer, dann wird das neue Stadion in das „Pompey Centre“ integriert, ein Stadtteilzentrum mit Gewerbeflächen, Parkplätzen, Drive-in-Schnellrestaurants und Kaufhäusern. Rund 33.000 Quadratmeter Baufläche werden zwischen Rodney Road und Goldsmith Avenue neu erschlossen. Die Verantwortlichen beim FC Portsmouth rechnen dank der höheren Zuschauerkapazität mit Mehreinnahmen von rund 12 Mio. Euro. Die 74 VIP-Boxen spülen Portsmouth rund 4 Mio. Euro in die Kassen. ■ Carsten Germann

Eintrittspreise

Verein	Teuerste Karte	Billigste Karte
Tottenham Hotspur FC	82,50 €	37,50 €
Chelsea FC	72,00 €	57,00 €
Arsenal FC	65,50 €	35,50 €
Birmingham City FC	60,00 €	60,00 €
Middlesbrough FC	58,50 €	45,00 €
Blackburn Rovers FC	57,00 €	30,00 €
Manchester City FC	54,00 €	31,50 €
Manchester United	51,00 €	39,00 €
Newcastle United FC	49,50 €	36,00 €
Liverpool FC	45,00 €	39,00 €
Aston Villa FC	43,50 €	25,50 €
Everton FC	43,50 €	32,25 €
Portsmouth FC	43,50 €	37,50 €
Bolton Wanderers FC	41,00 €	31,50 €
Fulham FC	41,00 €	31,50 €
Southampton F.C.	39,00 €	36,00 €
Norwich City FC	34,50 €	31,50 €
West Bromwich Albion	34,50 €	27,00 €
Crystal Palace FC	31,50 €	27,00 €
Charlton Athletic FC	22,50 €	22,50 €

Kölnarena

Oldenburg: Hallenneubau im Zeitplan

Im Mai kommenden Jahres soll die neue Sportarena in Oldenburg fertig gestellt werden. „Wir liegen voll im Zeit- und Kostenplan“, erklärte Jan-Axel Wartemann, Geschäftsführer der Betreibergesellschaft der angrenzenden Weser-Ems-Halle, die künftig auch für die Sportarena zuständig sein wird.

Mittlerweile konnte die Verzögerung, die durch den Einspruch einer bei der Ausschreibung unterlegenen Firma entstanden ist, wieder aufgeholt werden, so dass bereits für den 14. Dezember das Richtfest geplant ist. Nach der kompletten Fertigstellung der rund 3.100 Zuschauer fassenden Halle soll es im Juni eine Eröffnungswoche geben. „An jeweils verschiedenen Tagen sind Basketball, Boxen, Tennis und eine Konzertveranstaltung geplant, um zu demonstrieren, was die Halle alles kann“, erklärt Wartemann.

Künftig wird Basketball-Erstligist EWE Baskets Oldenburg seine Heimspiele in der Halle austragen. Und mit den Erstliga-Handballerinnen vom VfL Oldenburg zeichnet sich bereits ein zweiter Hauptnutzer ab.

Stadionwelt jetzt mit eigenem Arena-Bereich

Bisher gab es auf unserer Seite www.stadionwelt.de einen gemeinsamen Bereich für Stadien und Arenen. Da der Inhalt immer umfangreicher wurde, fand Anfang Oktober die Unterteilung in „Stadien“ und „Arenen“ statt, um für Besucher der Seite noch übersichtlicher zu werden. Im eigenen Arena-Bereich finden sich nun tagesaktuelle News aus der nationalen und internationalen Hallenlandschaft, Berichte, Interviews sowie Neu- und Umbau-Informationen. In speziellen Listen werden die Hallen der höchsten Handball-, Basketball- und Eishockey-Ligen nach Kapazitäten geführt. Zudem hilft ein Städteindex schnell zur gesuchten Halle, etwa 1.000 Bilder sind bereits online. Nach und nach werden alle wichtigen Informationen zum Hallenbesuch in den Arena-Guides ergänzt. Im internationalen Teil finden sich neben den Spielstätten aus Österreich und der Schweiz auch die großen Hallen der NHL und der NBA. Im Arena-Forum kann über Neubauten und Bestehendes diskutiert und nachgefragt werden.



Die Außenfassade der Halle

Foto: Frank Obernbichler



Innen laufen die letzten Arbeiten.

Foto: Frank Obernbichler

Krefeld

KönigPALAST vor der Eröffnung

Noch ein knapper Monat bleibt bis zur offiziellen Eröffnung des Krefelder KönigPALAST am 4. Dezember, und die Arbeiten im Inneren der neuen Heimspielstätte des DEL-Klubs Krefeld Pinguine nähern sich langsam dem Ende. Die Ränge sind bereits komplett bestuhlt und die 22 Logen sowie der Business Club stehen kurz vor ihrer Fertigstellung. Der knapp vier Tonnen schwere Videowürfel, mit einer Kantenlänge von je acht Metern und einer Höhe von etwa drei Metern, ist ebenfalls bereits über der zukünftigen Spielfläche montiert. Die notwendige Auskühlung des Betonuntergrunds in der neuen Multifunktionsarena wird in diesen Tagen abgeschlossen, so dass Anfang November mit der Aufbringung

der Eisfläche begonnen werden kann.

Bei Heimspielen der Krefelder Pinguine können bis zu 8.019 Fans ihre Mannschaft unterstützen. Neben 5.187 Sitzplätzen wird es beim Eishockey auch 2.832 Stehplätze in der neuen Halle geben, die bei Bedarf in Sitzplätze umgewandelt werden können. Jedoch soll der KönigPALAST nicht allein dem Eishockey dienen. Vielmehr kann das Gebäude durch Abdeckung der Eisfläche auch für Musik- und Show-Veranstaltungen genutzt werden und erreicht bei Konzerten mit unbestuhlter Nutzung des Innenraums die maximale Kapazität von 9.000 Zuschauern.

Das Außenbild des KönigPALAST ist variabel, da die Glasgusskon-

struktion der Außenhaut je nach Art der Veranstaltung in verschiedenen Farben beleuchtet werden kann.

Die Baukosten betragen insgesamt 29,6 Millionen Euro, wovon die Stadt Krefeld 6,14 Millionen trägt. Die städtische Tochtergesellschaft „Bau GmbH“ steuert 14,83 Millionen bei und die restlichen 8,63 Millionen bringt die Seidenweberhaus GmbH, die den KönigPALAST betreiben wird, auf. Zur Eröffnung findet ein dreitägiges Programm statt, das am 4. Dezember mit einem Konzert von Sarah Connor beginnt, am darauf folgenden Tag mit dem Auftritt von André Rieu und seinem Orchester fortgesetzt und schließlich mit dem Spiel der KEV All Stars gegen das aktuelle Team der Krefeld Pinguine am 6. Dezember sein Ende findet. Das erste DEL-Heimspiel der Pinguine findet am 17. Dezember statt.

Düsseldorf

Konkrete Hallenpläne vorgestellt

Noch spielen die DEG Metro Stars im traditionsreichen aber veralteten Eisstadion an der Brehmstraße. Das soll sich jedoch schon bald ändern, denn nachdem der Rat der Stadt Düsseldorf bereits im Juli beschlossen hatte, im Stadtteil Rath eine neue Halle zu errichten, rechnet Oberbürgermeister Joachim Erwin mit einem Baubeginn bereits im kommenden Jahr.

Ab der Saison 2006/07 könnten die Düsseldorfer ihre DEL-Heimspiele dann in der neuen Halle austragen.

Neben den Eishockey-Spielen bietet die vom Düsseldorfer Architekturbüro „Rhode Kellermann Wawrowsky“ entworfene Halle Platz für weitere sportliche, kulturelle, gesellschaftliche und politische Veranstaltungen. Mit einem Abdeckboden und

demontierbaren Banden soll hierbei ein schnellstmöglicher Umbau gewährleistet werden.

Bei Spielen der DEG Metro Stars wird die Halle über 12.500 Zuschauerplätze verfügen. Im Hospitality-Bereich werden 38 Logen mit 380 Plätzen und 600 Business-Plätze zur Verfügung stehen.

Die Kosten für die Halle belaufen sich auf 71 Millionen Euro.



Die neue Heimat der DEG

Foto: RKW /IDR



Außenansicht der Halle

Foto: RKW/IDR

Eishockey

Aufschwung durch neue Hallen

„Wir sind fest davon überzeugt, dass Hamburg ein Erfolg versprechender Standort für Eishockey ist“, sagte Detlef Kornett, Chef der Anschutz Entertainment Group in Europa, bei der Vorstellung der Hamburg Freezers im Sommer 2002. Die Hansestadt hatte durch den Umzug der München Barons über Nacht ein DEL-Team erhalten. Vorausgegangen war eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Besitzer der Barons, der Anschutz Entertainment Group und dem mittlerweile alleinigen Gesellschafter der Color Line Arena, dem Finnen Harry Harkimo.

Eine erstklassige Halle und sportliche Erfolge haben mittlerweile dazu geführt, dass die Freezers, in der vergangenen Saison, gerade einmal der zweiten seit ihrer Gründung, mit einem Schnitt von

11.614 Fans pro Spiel auf Platz 2 der Zuschauerstabelle lagen. Mehr Besucher hatten nur die Kölner Haie, die durchschnittlich 12.876 Karten für die Kölnarena-Spiele verkaufen konnten. Mit dem Umzug in die Multifunktionshalle zu Beginn der Saison 98/99 Jahre setzte in der Domstadt ein Zuschauerboom ein, die Besucherzahlen haben sich nahezu verdoppelt.

Einen ähnlichen Effekt erhofft man sich auch in anderen Städten. In Krefeld wird in Kürze der KönigPALAST (8.019 Plätze) eingeweiht, im kommenden Jahr eröffnet die Mannheimer SAP-Arena (13.600 Plätze). Doch damit nicht genug: Noch in diesem Jahr beginnt in Wolfsburg der Bau einer Multifunktionshalle mit 5.100 Plätzen, im kommenden Jahr möchte Düsseldorf den ersten Spatenstich



Eishockey in Hamburg - eine Erfolgsgeschichte

Foto: Stadionwelt

für eine 12.500 Zuschauer fassende Halle setzen und in Berlin laufen die Vorbereitungen für die Anschutz-Arena auf Hochtouren. 16.000 Besucher sollen dort künftig die Spiele der Eisbären verfolgen können.

Ebenfalls in neuen Hallen spielen bereits die Hannover Scorpions, die Nürnberg Ice Tigers und der ERC Ingolstadt, während in Frankfurt, Augsburg und Kassel derzeit noch über große Hallenprojekte diskutiert wird.

Die Stadien der DEL

Verein	Halle	Kapazität
Kölner Haie	Kölnarena	18.500
Hamburg Freezers	Color Line Arena	12.759
Hannover Scorpions	TUI Arena	10.500
DEG Metro Stars	Eisst. Brehmstraße	10.281
Nürnberg Ice Tigers	Arena Nürnberg	8.400
Adler Mannheim	Eichbaum-Eisstadion	8.200
Krefeld Pinguine *	KönigPALAST	8.019
Augsburger Panther	Curt-Frenzel-Stadion	7.774
Frankfurt Lions	Eishalle am Ratsweg	7.000
Kassel Huskies	Eish. am Auestadion	6.100
Eisbären Berlin	Wellblechpalast	5.000
ERC Ingolstadt	Saturn-Arena	4.800
Iserlohn Roosters	Eishalle am Seilersee	4.612
Grizzly Adams Wolfsburg	Eispalast Wolfsburg	2.700

* bis Dezember: Rheinlandhalle (6.714)



Zuschauerkrösus - die Haie in der Kölnarena

Foto: Stadionwelt

Arena AufSchalke/TBV Lemgo

Die Arena AufSchalke mit Handball-Weltrekord

Als feststand, dass die Handball-Bundesliga-Partie des TBV Lemgo gegen den THW Kiel in der Arena AufSchalke stattfindet, stand damit im Grunde auch schon fest, dass TBV-Manager Fynn Holpert und Arena-Macher Rudi Assauer einen neuen Zuschauer-Weltrekord bekannt geben würden - ohne diesen wäre das Unterfangen, die Arena aufwändig für den Handball umzubauen, schließlich kein gut darstellbares gewesen. Ab 20.000 verkauften Eintrittskarten würde man schwarze Zahlen schreiben, so die Veranstalter.

Es kamen 30.925 Besucher (19.154 hätten gereicht, um den bis dato bestehenden Weltrekord des VfL Gummers-

bach vom 28. Februar 2004 in der Kölnarena zu egalisieren). Um das Handballspiel zu ermöglichen, war der Rasen in seiner „Schublade“ herausgefahren und hinter der Südtribüne außerhalb des Gebäudes geparkt wor-

den. Eine temporär errichtete Stahlrohr-Tribüne bot 3.000 Zuschauern Platz, zwei weitere Provisorien waren darüber hinaus an den Kopfen des entlang der Südtribüne ausgerichteten Parketts montiert. Exakt der hal-

be Arena-Innenraum war somit genutzt; die andere Hälfte bot reichlich Platz für Biertische, Verkaufsstände und nicht zuletzt die beiden Mannschaftsbusse.

Ob es bei dem erfolgreichen Experiment bleibt, ist noch nicht abzusehen. Mangels anderer Handball-Vereine aus der weiteren Region, die sich auf ein Event dieser Kategorie am Standort Gelsenkirchen einlassen würden, bringt man sich für die WM 2007 ins Gespräch. Hiermit dürfte das Duell mit der neuen Düsseldorfer Arena eröffnet sein. Dort kann eine vergleichbare Veranstaltung sogar mit Heizung im Winter stattfinden. Wird Assauer nachrüsten?



Aufwändiger Umbau für ein einzelnes Handball-Spiel

Foto: Stadionwelt



Oben: Kein Provisorium, sondern sorgfältig geplant (Foto: M|SG|S|S|S Architekten, Buenos Aires) Rechts: Gästeblocke auf den Oberrängen der Südtribüne (Foto: Rössel)

La Bombonera – die wahrscheinlich größte Pralinenschachtel der Welt

Die Heimstätte der Boca Juniors wartet mit einer merkwürdigen Schachtelform auf, zittert, wackelt, vibriert und gehört zu den eindrucksvollsten Stimmungstempeln der Welt

Fährt ein Schiff in den Hafen ein... wahrscheinlich hat jeder Fußballfan schon einmal von der Entstehungsgeschichte der Boca Juniors gehört. Im Jahre 1905 trafen sich im Haus von Esteban Baglietto, mitten im Stadtteil La Boca von Buenos Aires, fünf Söhne italienischer Einwanderer, um einen neuen Fußballklub zu gründen. Für dessen Namen gab es verschiedene Vorschläge. Damals waren englische Bezeichnungen in Mode, außerdem sollte sich das Stadtviertel im Namen wiederfinden. So entstand der Name „Boca Juniors“, aber noch fehlten die Farben. Es folgte die wohl schon tausendfach erzählte Entscheidung, die Farben der Flagge des nächsten in das Hafenbecken einlaufenden Schiffes zu übernehmen. Das Schiff kam aus... Schweden,

natürlich. Der Klub war gegründet, die Farben blau und gelb, doch wo sollte gespielt werden?

Das erste Spiel von Boca wurde am 21.4.1905 in Dársena Sur ausgetragen, direkt am Hafenbecken. In den Folgejahren zog der Verein immer wieder um. Dies hatte erst 1923 ein Ende, als die Boca Juniors neben der Calle Brandsen eine Fläche anmieteten, auf der ein Stadion aus Holzlatten errichtet wurde. Dies war der Vorgänger der Bombonera. Noch überragten die anliegenden Häuser die Höhe der Tribünen, so dass viele Anwohner die Partien verfolgen konnten, ohne Eintritt zu zahlen. Die Zeit verging, Boca wurde immer populärer und irgendwann war klar, dass die „Holzbude“ keine Zukunft haben konnte.

1931 wurde der Bau eines neuen, großen Stadions aus Beton beschlossen, doch erst 1935 hatte man genügend Geld zusammen, um das Land zu kaufen. Im Februar 1938 wurde endlich der Grundstein gelegt, im August desselben Jahres mit dem Bau begonnen. Federführender Architekt war José Luis Delpini: „Zuerst haben wir das ideale Stadion projektiert“, schreibt Delpini in der Ausgabe 792 der Zeitschrift „La Ingenieria“ von 1941. Den Direktoren schwebte ein Stadion mit 100.000 Plätzen vor, und jeder Zuschauer sollte von seinem Platz aus optimal sehen können. Doch die Häuser der Calle del Valle Iberlucea konnten und durften nicht weichen. Es war klar, dass ob des sehr begrenzten Platzes ein klassisches Stadion mit gleichmäßig angeordneten Tribünen

auf allen vier Seiten nicht zu verwirklichen war. „Über die Idealskizze zeichnen wir dann den Platz, der uns wirklich zur Verfügung stand und radierten die Bereiche, die wir nicht nutzen konnten, aus“, fährt er in den Aufzeichnungen fort. Die Straßen Brandsen, del Valle Iberlucea, Aristóbulo del Valle und die südlichen Eisenbahnschienen bildeten den natürlichen Rahmen, ein nicht ganz regelmäßiges Rechteck. Die zur Verfügung stehende Fläche betrug mit 187 x 114 Metern gerade mal etwas mehr als 21.000 Quadratmeter. Auf den Schienen konnten immerhin die Wagons voller Zement und anderer Arbeitsmaterialien herangeschafft werden.

Architekt Delpini stand vor einer Reihe von Herausforderungen. Normal wäre gewesen, die Tribünen mit einer Breite von 47 Metern zu kalkulieren, damit sie sich gleichmäßig nach oben ausbreiten könnten. Doch nur 29 Meter standen zur Verfügung, weshalb man die Ränge wie Schuppen regelrecht übereinander legte. Die Grundfläche wurde somit zu 160 % ausgenutzt, keine schlechte Quote.

Kein Platz für 100.000

Die zu erwartenden Zuschauermassen mussten natürlich sicher und komfortabel durch das Stadion gelenkt werden. Dort, wo normalerweise eine einzige Treppe Platz gehabt hätte, wurden ebenfalls gleich vier davon mehr oder weniger übereinander angeordnet, jeweils vier Meter breit, um im Notfall eine Evakuierung reibungslos durchführen zu können. In acht Minuten wäre das Stadion leer gewesen, hat man damals errechnet.

Die Träger der oberen Tribüne auf der Seite der Eisenbahnschienen waren immerhin fünf Meter breit, die auf den Seiten der Straßen Brandsen und Aristóbulo del Valle mussten mit der Hälfte auskommen. Um an all die Papiere und Genehmigungen zu gelangen, glühten zwischen Boca, der Eisenbahngesellschaft, dem Bauamt und dem Beraterstab die Telefondrähte – am Ende mit Erfolg.

Zum Erkennungszeichen schlechthin wurde ein zwischen die dreistöckigen Palcos (Logen) „gepflanzter“ Turm. Das extrem schmale Logen-Bauwerk war mit seiner Höhe von 48,20 Metern schon von weitem zu sehen. Der Zugang erfolgte separat ausschließlich von der Calle Del Valle Iberlucea aus. Da am Nachmittag die Sonne auf die Palcos schien, wurden sie mit dünnen Markisen ausgestattet.

Die Platznot machte erfinderisch, doch die Beleuchtung für Abendspiele wurde, wie Delpini selbst zugeben musste, nur unbefriedigend gelöst. Auf der einen Seite, dort oben, wo in Zukunft einmal der dritte Rang dazukommen sollte, ►





Auf der Haupttribüne – zwischen Rang 2 und 3 befinden sich Logen und Presseplätze

Foto: Rössel



An der oberen Tribünenkante

Foto: Rössel

wurden auf einer Leiste nebeneinander mehre Dutzend Scheinwerfer montiert. Von gegenüber, auf sechs kleinen Betontürmen über den Logen verteilt, spendeten jeweils sieben Schweinwerfer Licht, insgesamt also 42 plus ein paar Lampen, die am Turm angebracht wurden. Dies konnte nur eine Übergangslösung sein.

Zittern und beben

Während der knapp zwei Jahre währenden Bauzeit spielte Boca im Stadion von Ferro Carril Oeste und „zahlte die Miete mit den Holzbrettern des alten Stadions“, erzählt Fabián Fiozi, ein Historiker des Klubs. Am 25.5.1940 war es endlich soweit, das neue Stadion wurde feierlich eröffnet. Von seinen Mitarbeitern bekam Delpini eine Pralinschachtel überreicht. Er schaute sie an, blickte rundum und meinte: „El estadio me parece una caja de bombón.“ So soll die neue Heimstätte zu ihrem Namen „La Bombonera“ gekommen sein. Andere Spitznamen, die sich allerdings nie durchsetzen konnten, waren „El Coliseo de la Boca“ und „El Coliseo de Cemento“. Boca wurde in jener Saison

selbstverständlich Meister und blieb im neuen Zuhause fast ein Jahr ungeschlagen. Hinter einem Tor klappte übrigens noch eine Lücke, dort, wo später „La 12“ ihren Stamplatz haben sollte. Ein Teil dieses Oberrangs konnte (noch) nicht fertiggestellt werden.

Ein (erster) offizieller Name sollte übrigens erst am 20.4.1986 vergeben werden. „Camilo Cichero“, so der Name eines Boca-Präsidenten in den 30er Jahren, hieß der Tempel von nun an. Ein anderer Präsident, ein gewisser Alberto J. Armando, hatte bereits 1975 die Zustimmung von den Mitgliedern des Vereins bekommen, ein neues, größeres Stadion an anderer Stelle zu bauen. Aus finanziellen Gründen wurde nie etwas aus diesen Plänen. Im Dezember 2000 wurde das Stadion in „Estadio Alberto J. Armando“ umbenannt, doch für die zahlreichen Fans wird es immer die Bombonera bleiben.

Im Jahr 1949 entschieden die Direktoren, das knapp zehn Jahre alte Stadion auszubauen, 1953 dann wurden der dritte Oberrang sowie eine bessere Flutlichtanlage eingeweiht. Aus diesem Anlass war Hadjuk Split zu einem „amistoso“ zu Gast. Es

war das erste live im Fernsehen übertragene Spiel Argentinien und das halbe Land versammelte sich vor den Bildschirmen. Endlich war die Bombonera komplett, der Mythos nahm seinen Lauf. Einen Torschrei konnte man über 40 Straßenblöcke hinweg hören. Hierbei kam es zu einem beunruhigenden Phänomen: Wenn das Stadion voll war und die Fans feiernd herumsprangen, bewegte sich das gesamte Bauwerk bis zu vier Zentimeter hin und her. Dies war in der Tat beabsichtigt – denn bei einer starren Struktur wären die oberen Tribünen schlichtweg abgeknickt. Auf den oberen Plätzen schwankt es manchmal bedenklich, doch selbst auf dem Spielfeld wird es manchem Profi mulmig zumute – wie auch den Spielern von Flamengo. Deren Gesichter zeigten ob des erdbebenartig zitternden Spielfeldes ernsthafte Sorge. Kapitän Junior fragte seine Mitspieler: „Was ist los, in Rio spielen wir vor 150.000“. „Stimmt, aber das Maracanã vibriert nicht“, kam als Antwort. Carlos Bilardo kann es bestätigen. Als er Trainer des FC Sevilla war, nahm er seine Spieler mit zu einem Superclasico, Boca gegen River. Die gesamte Mannschaft hatte Angst, dass das Stadion zusammen-



Copa Libertadores: Boca Juniors – Cruz Azul (3:1) am 28.06.01

Foto: SPORTIMAGE



Blick auf die Nordtribüne, Heimat von „La 12“

Foto: Rössel



Die Palcos, die wahrscheinlich engsten Logen der Welt

Foto: Rössel

brechen würde und wollte wieder gehen. Darunter waren solch erfahrene Spieler wie Davor Suker. Oder fragen Sie nach bei den Spielern von Borussia Mönchengladbach des Jahres 1977, als sie anlässlich des Weltpokal-Hinspiels bei Boca antreten mussten...

Modernisierung

Nachlässigkeiten in der Wartung und daraus resultierender angesetzt Rost führten 1980 zur Schließung des Stadions für einige Monate, 1983 wiederholte sich das traurige Schauspiel, Inspektoren des Bauamtes stellten „gefährliche Mängel in der Struktur“ fest. Erst im Mai 1985 wurde die Pralinenschachtel wieder eröffnet.

So entschied Mauricio Macri, der in den neunziger Jahren Präsident von Boca wurde, im Jahre 1995, die Bombonera grundlegend zu modernisieren. Den Zuschlag für die umfangreichen Umbauarbeiten erhielt das Architektenbüro M|SG|S|S.

Es mussten einige unpopuläre Entscheidungen getroffen werden. Zu einem wurde der zentrale Turm abgerissen, was zu zahlreichen Protesten führte. Der Kompromiss: Neben den Logen wurden zwei kleinere Türme postiert, jeweils 25 Meter hoch und mit Fahrstühlen ausgestattet. In den ersten fünf Reihen wurden so genannte „Plateas Preferentes“ platziert, ganz normale Sitze (insgesamt 1.088), welche sich aber extrem nah am Spielfeld befinden. Darüber kamen dann auf vier Etagen die neuen Logen. Diese wurden für drei bis zehn Jahre vermietet, wobei der 3,5 mal 2 Meter große Palco von Diego Maradona mit stolzen 305.000 US-Dollar am teuersten ausfiel. Die Maßnahmen schufen Platz für zusätzliche 1.212 zahlungskräftige Zuschauer.

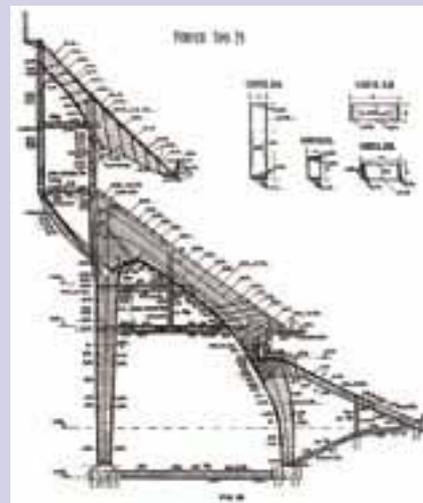
Die Genehmigungen für diesen ingenieurtechnischen Husarenritt hätte eigentlich kein Bauamt Argentiniens ausgestellt dürfen, „aber die Beamten waren alle

Fans von Boca“, schmunzelt Architektin Fina Santos, im August 2004 auf die Umbauphase zurückblickend.

Das Spielfeld selbst wurde um 80 Zentimeter verschoben und speziell die unteren Sitzplätze neu angeordnet. Bruchsicheres 18,6 Millimeter starkes Verbundglas ersetzte die alten Zäune. Diese Idee stammt aus Italien; in Mailand, Cagliari und Florenz hatte man bereits gute Erfahrungen mit diesem System gemacht. Um im Falle eines Falles aber sofort reagieren zu können wurde ein einheimischer Fabrikant des speziellen Glastyps aufgetrieben.

Die Bauarbeiten im Jahre 1996 dauerten insgesamt sechs Monate und brachten als Verbesserung der Bombonera auch eine moderne Flutlichtanlage mit 1.000 Lux, die der Ära schummriger Abendspiele ein Ende bereitete.

Anlässlich des 96. Geburtstages von Boca am 3.4.2001 wurde das Klubmuseum eröffnet, welches durch die Geschichte des Vereins führt und im Rahmen der beliebten Stadiontours zu besichtigen ist. Zu einem Erlebnis wird der Rundgang um das Stadion an spielfreien Tagen zudem durch die parallel zum Umbau von 1996 angefertigten Wandmalereien der Künstler Pérez Celis und Rómulo Macció. Die 14 Arbeiten Macciós sind ausschließlich in den Farben blau und gelb gehalten und außen an den Wänden der Bombonera zu sehen – sie machen einen Rundgang um das Stadion, selbst wenn keine Partie ansteht, zu einem wahren Erlebnis. Doch am besten sucht man sich einen Sonntagnachmittag aus, wenn Boca ein Heimspiel hat, wenn der unvergleichliche Grillgeruch in der Luft liegt, wenn ein Meer aus blau und gelb zum Stadion strömt, wenn Tausende von Papierschnipseln durch die Luft fliegen, wenn die singenden und tanzenden Massen die Bombonera zum Beben bringen und den Spielern der Gastmannschaft die Angst in den Gesichtern abzulesen ist. ■ Steffen Rössel



Daten zum Stadion

Offizieller Name:

Estadio Alberto J. Armando (seit 2000)

Adresse:

Calle Brandsen 805
Ciudad de Buenos Aires
C.P. 1161
Argentinien

Im Netz:

<http://www.bocajuniors.com.ar>

Telefon: 0054-11-4309-4700

Führungen:

Vom Klubmuseum werden Stadionführungen angeboten.

Telefon Museum:

0054-11-4362-1100

E-Mail-Kontakt:

info@museoboquense.com

Eröffnet:

25. Mai 1940

Architekt:

José Luis Delpini

Gesamtbauzeit:

1 Jahr, 8 Monate, 24 Tage

Zuschauerkapazität:

57.446, davon
37.538 Stehplätze (jew. drei Ränge hinter den Toren)
19.908 Sitzplätze (inkl. 361 für Medien und 1.912 in Logen und auf VIP-Plätzen)

Ursprüngliche Kapazität:

zwischen 50.100 und 52.000 (off. Angaben schwanken)

Spielfläche: 105 x 70 m

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin:

Deutschland

Aachen

- Tivoli, Stand der IG der Alemannia-Fans und Fanclubs hinter „Der Überdachten“
- Lotto Tabak Presse Stolz, Jülicher Str. 17

Aalen

- Waldstadion, c/o Bianconeri im O-Block

Ahlen

- Wersestadion, Fancontainer hinter Block H
- Fanshop der Geschäftsstelle des LR Ahlen, August-Kirchner-Straße, Ahlen

Aue

- Erzgebirgsstadion, c/o Ultras Im Block O und P
- Erzgebirgsstadion, Fanprojektstand oberhalb der großen Treppe
- Im Fan-Shop Erzgebirge, Auerhammerstraße 4
- Fan-Projekt, Goethestr. 24

Augsburg

- Rosenau, FCA-Fanwagen vor der Tribüne und am oberen Haupteingang

Bad Oeynhausen

- Star-Diner im MAGICS Entertainmentcenter am Werre-Park, Mindener Str. 36

Berlin

- Fan-Baracke des Hertha-Fan-Projekts, Weißenseer Weg 51–55, Höhenschönhausen
- Stand des V.I.R.U.S. e.V neben dem Fanshop des 1. FC Union, Hämmerlingstr.
- TeBe-Fan-Laden im S-Bahnhof Eichkamp
- Hertha BSC-Geschäftstellen-Fanshop, Hanns-Braun-Str., Friesenhaus 2
- Hertha BSC-Fanshop Europa-Center, Breitscheidplatz
- Hertha BSC-Fanshop Gropiuspassagen, Neukölln
- Olympiastadion, Fan-Stand vor dem Eingang der Ostkurve
- Union-Fanshop, Hämmerlingstr. 80-88

Bielefeld

- Schücoarena, c/o Boys Bielefeld – Im Raum des Fanprojekts Bielefeld e.V. unter Block 3

Bocholt

- Am Hünting, Fanartikelstand am Haupteingang

Bochum

- Ruhrstadion, Infostand der Ultras Bochum am Marathontor, Nordwestecke

Bonn

- Hardtberghalle, „Defense“-Stand im Foyer

Braunschweig

- Stadion an der Hamburger Straße, Fanstand zwischen Block 8 und 9 der Südkurve

Bremen

- Weserstadion, Stand der Eastside im Ostkurvensaal
- Star-Diner, Europapark Hansalinie, Europaallee 1

Brühl

- Stadionwelt-Büro, Schlossstr. 23
- Lotto-Toto-Zeitschriften Rothenbüchler, Kirchstr. 1

Burghausen

- Wacker-Arena, Stadionbüro am Haupteingang

Chemnitz

- Stand der Ultras Chemnitz in der Fanhalle
- Webcafe Sunsurf, Fürstenstr. 53 a

Cottbus

- Stadion der Freundschaft
- Fancontainer am Haupteingang
- c/o Ultima Raka in Block I

Darmstadt

- Böllenfalltor, Stand der Ultras Darmstadt gegenüber Block F

Dortmund

- Westfalenstadion, c/o schwatzgelb, am „Büchchen“, dem Faninfostand am Aufgang zu Block 12

Dresden

- Rudolf-Harbig-Stadion, Fan-Projekt-Stand in der Geschäftsstelle, Lennéstr. 12

- Rudolf-Harbig-Stadion, Dynamo-Fanshop, Lennéstr. 12
- DSC-Fanprojekt, Geschäftsstelle Steintribüne, Pieschener Allee 1

Duisburg

- Fan-Projekt, Bürgermeister-Pütz-Straße 123, Duisburg-Meiderich
- Wedaustadion, Wohnwagen des Fan-Projekts hinter der Nordkurve

Düsseldorf

- Paul-Janes-Stadion, Stand des Supporters-Clubs hinter der Nordtribüne
- fan & more, Oststraße 10
- Jeck' Jedöns, Bergerstraße 11–13
- Hitsville, Wallstraße 21
- Kiosk Gladbacher Straße 15

Erfurt

- Steigerwaldstadion, Fanhaus neben dem Haupteingang

Erkenschwick

- Stimbegstadion, c/o Supporters Erkenschwick auf dem Stehplatzblock der Hauttribüne

Essen

- Georg-Melches-Stadion, c/o Ultras Essen, Infostand der Ultras hinter der Nordtribüne
- Star-Diner, Am Lichtbogen 12

Flensburg

- Campushalle, Stand der Hölle Nord / Ultras Flensburg hinter der Nordtribüne

Frankfurt

- Eintracht-Shop, Bethmannstr. 10

Freiburg

- badenova-Stadion, Fanshop im Fanhaus hinter der Nordtribüne

Fulda

- Stadion Johannisau, c/o Party Legion Osthessen in Block C
- SCB-Fankneipe „Volltreffer“, Magdeburger Str. 7

Fürth

- Playmobilstadion, Stand der Ultras Fürth hinter Block 3

Gelsenkirchen

- Abseits-Shop, Hansemannstr. 24
- Cafe Central, Weberstr. 18
- Fan Projekt, Glückauf-Kampfbahn, Kurt-Schumacher-Str.
- Verkaufs-Container des SFCVs am Museum (nur bei Heimspielen)
- Arena Auf Schalke, c/o Ultras GE, Nordkurve in Block 4 und 5
- SFCV-Geschäftsstelle, Ebertstraße 20

Gladbeck

- Lotto-Tabak-Presse Schmidt, Hochstr. 10 (im Karstadt)

Gütersloh

- Heidewaldstadion, c/o die „Aktiven Gütersloher“ in der Kurve unter der Uhr

Hagen

- Die Fankurve, Obere Wasserstraße 2 (ab Nr. 5)

Halle/Saale

- Kurt-Wabbel-Stadion, c/o Saalefront in Block 1

Hamburg

- Fanladen St. Pauli, Brigittenstraße 3
- HSV-Fan-Projekt, Stresemannstr. 162
- HSV City Store, Schmiedestr. 2, Ecke Mönckebergstr.
- AOL-Arena, Supporters-Club-Stand, Ebene 4 der Nordtribüne (nur bei Heimspielen)

Hannover

- AWD-Arena, UH-Stand neben dem Container des Fanprojektes in der Nordkurve
- Star-Diner, Vahrenwalder Str. 13a

Jena

- Fan-Projekt-Gebäude im Ernst-Abbe-Sportfeld, Oberaue 4

Kaiserslautern

- Gaststätte Underground, Lilienstr.
- Fritz-Walter-Stadion, Foto- und Infostand der Generation Luzifer zwischen Block 6 und 7

Kaltenkirchen

- Star-Diner, Kieler Str. 40

Karlsruhe

- Fanprojekt bei den Baden Maniacs, Moltkestr. 22
- Wildparkstadion, Am Supporters-Container hinter der Gegengerade

Kassel

- Fanpoint, Friedrichsplatz 8

Kiel

Holstein-Stadion

- c/o Fast Food Kolonne auf der Gegengeraden
- Fanshop in der Haupttribüne

Kleve

- Stadion auf der Welbershöhe, Fanartikelbude

Koblenz

- Stadion Oberwerth, beim Inferno Koblenz neben der Haupttribüne

Krefeld

- Grotenburg, „Ultra Bude“ unter der Süd/Haupttribüne

Köln

- Kiosk Euro Trend, Venloer Str. 412, Ehrenfeld
- RheinEnergieStadion, Infostand des Fan-Projekts hinter Block S3
- RheinEnergieStadion, Wilde-Horde-Stand hinter Block S3
- „Büchchen“ Junkersdorf, Kölner Weg / Ecke Frankenstraße
- Joe Champs, Hohenzollernring 1–3
- Indoor Soccer Wessels, Ottostr. 7
- Tabak-Lotto-Zeitschriften im Stadthaus Deutz, Willy-Brandt-Platz 2

Leipzig

- Bruno-Plache-Stadion, Inferno-Verkaufsstand im Dammsitz-Bereich
- Zentralstadion, Diablos-Fanstand in Sektor B

Leverkusen

- Bayarena, Verkaufsstand Ultras Leverkusen in der Fankiste am C-Block

Lübeck

- Lohmühle, Fancontainer, links neben der alten Haupttribüne
- Fanshop „Der 12. Mann“, Fleischhauerstr. 41

Magdeburg

- Ernst-Grube-Stadion, Stand der Blue Generation am Eingang

Mainz

- Stadion am Bruchweg, Fancontainer zwischen der Süd- und der Haupttribüne
- Stadion am Bruchweg, Stand der Ultraszene Mainz hinter der Südtribüne
- Fancafé im Haus der Jugend, Mitternachtsgasse 8

Mannheim

- Carl-Benz-Stadion, Ultra-Stand hinter der Ostkurve

Meppen

- Emslandstadion, Fanshop unter der Anzeigetafel

Minden

- Tabakwaren Oevermann, Stiftsallee 23

Mülheim/Ruhr

- Zeitschriften und Bürobedarf Ponten, Kaiserstr. 59

München

- Olympiastadion, Stand des Fan-Projekts hinter der Nordkurve (bei Heimspielen von 1860 im Olympiastadion)
- Erstes Münchener Sportantiquariat, Frauenhoferstr. 21
- Red United e.V., Fan-Haus Laim, Wotanstr. 11
- Stadion an der Grünwalder Straße – Stand der Cosa Nostra unter der Westkurve

Münster

- Preußenstadion, Stand der Curva Monasteria, am Stadion-Eingang Hammer Straße

Mönchengladbach

- Borussia-Park, Infostand des FP-MG Supporters Club hinter der Nordkurve Block 16
- Fanladen des FP-MG Supporters Club, Eickener Markt 156b
- 1. FC Mönchengladbach 1894 e.V., Luisenstr. 35
- Laola Fussball-Center, Lürriper Str. 133

Nürnberg

- FCN-Fan-Shop am Valznerweiher, Valznerweiherstr. 200
- FCN-Fan-Shop, Ludwigstraße 46

Oberhausen

- Niederrheinstadion, Stand der IGF vor der Haupttribüne

Offenbach

- Bieberer Berg, ERWIN-Stand vor dem Fan-Projekt-Container unter der Oriontribüne
- Schmucker Stube, Seligenstädter Str. 24, 63073 Offenbach

Oldenburg

- Oldenburger Faninitiative (OFI) im Block J 1–2
- Fan-Projekt, Bahnhofstraße 23

Osnabrück

- Piepenbrock-Stadion, Bremer Brücke, Info-Stand der Violet Crew in der Ostkurve

Paderborn

- Hermann-Löns-Stadion, Fanshop direkt an der Geschäftsstelle

Regensburg

- Jahnstadion, Infostand der Ultras Regensburg hinter Block G

Remscheid

- Röntgenstadion, c/o Ultras Remscheid in Block A der Haupttribüne

Reutlingen

- Stadion Kreuzweiche, Infostand der CrossOaks hinter Block E

Rostock

- Hansa-Fanprojekt, Kopernikusstr. 17a

Saarbrücken

- Ludwigsparkstadion, c/o 1. FCS Supporters Club 1995 im Block D1

Siegen

- Leimbachstadion, Fanprojekt und Brigada Siegena im Fanblock

Stuttgart

- Degerloch, Waldaustadion, Fanstand neben dem Aufgang zum Block B
- Gottlieb-Daimler-Stadion, Fanwagen des VfB-Anhängerverband Stuttgart e.V.

Trier

- Moselstadion, Stand des Supporters Clubs im Fanshop am Haupteingang

Ulm

- Donaustadion, Stand der Supporters Ulm am Aufgang zum F10-Block

Unna

- Fanshop „Golden Goal“, Bahnhofstr. 39 g

Unterhaching

- Sportpark Unterhaching, c/o Rot-Blaue Falken auf der Südtribüne über dem Spielertunnel

Wattenscheid

- Lohrheide, c/o Supporters Wattenscheid / Wat geht ab? in Block C

Wiesbaden

- Licensing World of Sports, Michelsberg 22

Wolfsburg

- VW-Arena, Supporters-Wolfsburg-Stand im Nordkurvensaal

Worms

- Wormatia-Stadion, Stand der Supporter Worms am Aufgang zur Haupttribüne

Wuppertal

- Stadion am Zoo, Stand der „Wuppertaler Supporter Vereinigung“ auf dem Stadionvorplatz

- Die Fankurve, Friedrich-Engels-Allee 322, Barmen

Zwickau

- Westsachsenstadion, Turmaufgang links im Cateringbereich

Österreich**Graz**

- Arnold-Schwarzenegger-Stadion
- Stand der Grazer Sturmflut vor Sektor 25 (bei Heimspielen von Sturm)
- Hardnocks im Sektor 25 (bei Heimspielen des GAK)

Innsbruck

- Stand der „Verrückten Köpfe“ im Tivoli Nord

Klagenfurt

- Wörthersee-Stadion
- Stand der Amigos in der Nordkurve unter der Anzeigetafel
- Stand der Barrakudas in der Südkurve

Linz

- Auf der Gugl, c/o Viking Linz in Block 7

Lustenau

- Reichshofstadion, Stand von Best of West in Block 1 der Curva Nord

Mattersburg

- Pappelstadion, Armadillo Gang im Sektor A

Ried

- Home-Life-Arena, Stand der Supras 1996 in der Kurve

Salzburg

- Stadion Wals, Tough-Guys-Theke in der Südtribüne

Wien

- Gerhard-Hanappi-Stadion, Stand der Ultras Rapid im Block West
- Franz-Horr-Stadion, Stand von „Austria 80“ auf der Westtribüne
- goalgetter.at, Argentinierstrasse 28/1/3

Schweiz**Aarau**

- Brügglifeld, c/o Affenkasten Tequilla Front im Fanblock Gegengerade

Basel

- St.-Jakob-Park, bei Inferno Basel in der Muttenzerkurve

Bern

- Neufeld-Stadion
- c/o Schurken-Bern
- Fan-Shop Eingang 4

St. Gallen

- Espenmoos, c/o Green Fires in der Südkurve

Winterthur

- Stadion Schützenwiese, Libero Bar

Zug

- EVZ-Clubhüsli am Herti-Stadion

Zürich

- Hardturm, Stand der Blue Side in der Estrade Ost
- Sportantiquariat Germond, Frankengasse 6

England**London**

- Sportspages, Caxton Walk, 94–96 Charing Cross Road

Vertriebsstelle werden?**Das Stadionwelt-Magazin weiterverkaufen?****Infos unter: 02232/577226**

Impressum

1. Jahrgang

Herausgeber:

Thomas Krämer (Vi.S.d.P)
Schlossstraße 23
50321 Brühl

Redaktionsanschrift:

Stadionwelt
Schlossstraße 23
50321 Brühl

e-mail: magazin@stadionwelt.de

Telefon: 02232/57720

Fax: 02232/577212

Stadionwelt im Internet:

www.stadionwelt.de

Redaktionsleitung:

Stefan Diener (diener@stadionwelt.de)
Ingo Partecke (partecke@stadionwelt.de)

Redaktion:

Nicolas Quensell (quensell@stadionwelt.de)
Johannes Schäfer (schaefer@stadionwelt.de)
Michael Seiss (seiss@stadionwelt.de)
Maik Thesing (thesing@stadionwelt.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Matthias Arends, Thomas Fuchs, René Galuba, Carsten Germann, Pascal Göllner, Carsten Koslowski, Florian Krebs, Christian Meister, Randolph Pfeil, Jens Presche, Tobias Rathjen, Mike Redmann, Steffen Roessel, Andreas Schulte, Dirk Schulz, Gerrit Starzewski, Michael Titgemeyer, Stefan Zwing

Titelgestaltung & Layout:

Helga Wolf, Titelfoto: Angelo Marras

Bildbearbeitung: Michael Friebe

Nachrichtendienste: dpa

Anzeigenleitung:

Thomas Krämer (kraemer@stadionwelt.de)
Telefon: 02232/577222

Druck: Gronenberg Druck & Medien

Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Einzelpreis in Deutschland:

2,90 inkl. 7 % MwSt

Jahres-Abonnementpreis in Deutschland:

26,50 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Jahres-Abonnementpreis in Europa:

39,00 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Abo-Bestellung:

Internet: www.stadionwelt.de
Telefonisch: 02232/577226

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Sämtliche Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Lösung Sept. 2004

Gesucht wurde das Lösungswort bestehend aus dem Buchstaben 6, 7, 8 und 9 von Stadt 1, dem Buchstaben 2 von Stadt 2 und dem Buchstaben 7 von Stadt 3.



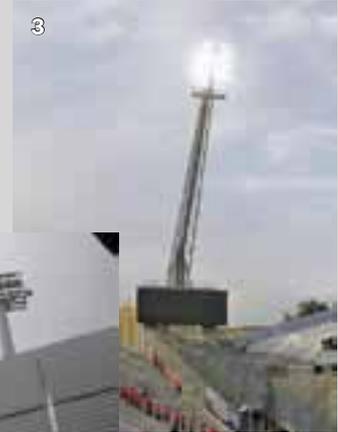
Stadt 1: Stuttgart
 Stadt 2: Berlin
 Stadt 3: Pasching

Lösungswort: GARTEN

Die Gewinner:
 Daniel Lauer, Aschaffenburg
 Karl Mareis, Straubing

Rätsel November 2004

Finden Sie das Lösungswort heraus und gewinnen Sie ein Exemplar „Fußballbundesliga – Die Saison 2003/2004“!



Im November-Rätsel suchen wir wieder ein Lösungswort, das sich aus den Namen der Städte zusammensetzt, in denen die oben abgebildeten Fotos aufgenommen wurden. Das aktuelle Lösungswort besteht aus den Buchstaben 1, 2 und 3 von Stadt 1, dem Buchstaben 3 von Stadt 2 und den Buchstaben 1, 2 und 4 von Stadt 3. In die richtige Reihenfolge gebracht ergeben die Buchstaben einen Fluss, der noch vor kurzem einem Stadion seinen Namen lieh.

Unter den Einsendungen mit richtigem Lösungswort werden drei Exemplare „Fußball-Bundesliga – Die Saison 2003/2004“ verlost.

Stadionwelt
 Stichwort: Rätsel
 Schloßstraße 23
 D-50321 Brühl

oder per E-Mail (Betreff: „Rätsel“) mit Angabe der Postadresse an info@stadionwelt.de

Einsendeschluss:
15. November

Die Auflösung folgt im Dezember-Heft
 Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Nur ausreichend frankierte Karten nehmen teil

Das nächste Heft erscheint am **26. November**

- **Stadion- und Arena-Porträts**
- **Fan- und Stadion-News**
- **Interviews**
- **Statistik**
- **Fotos**
- **...und vieles mehr!**

...auch im Internet bei www.stadionwelt.de

Immer direkt das aktuellste Heft!

Jetzt das Magazin abonnieren!

10 Ausgaben in Folge



Bestellen Sie im Internet, per Telefon, Fax oder Post!

Telefon 02232/57720

Fax 02232/577212

Internet www.stadionwelt.de

Email magazin@stadionwelt.de

Adresse Schlossstraße 23,
50321 Brühl

Das Abo kostet 26,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo-Europa kostet 39,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Die Abos verlängern sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt werden!

Stadionwelt-Abo • Stadionwelt-Abo • Stadionwelt-Abo • Stadionwelt-Abo • Stadionwelt-Abo • Stadionwelt-Abo

Sport.de